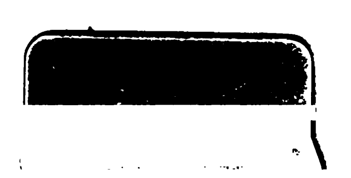
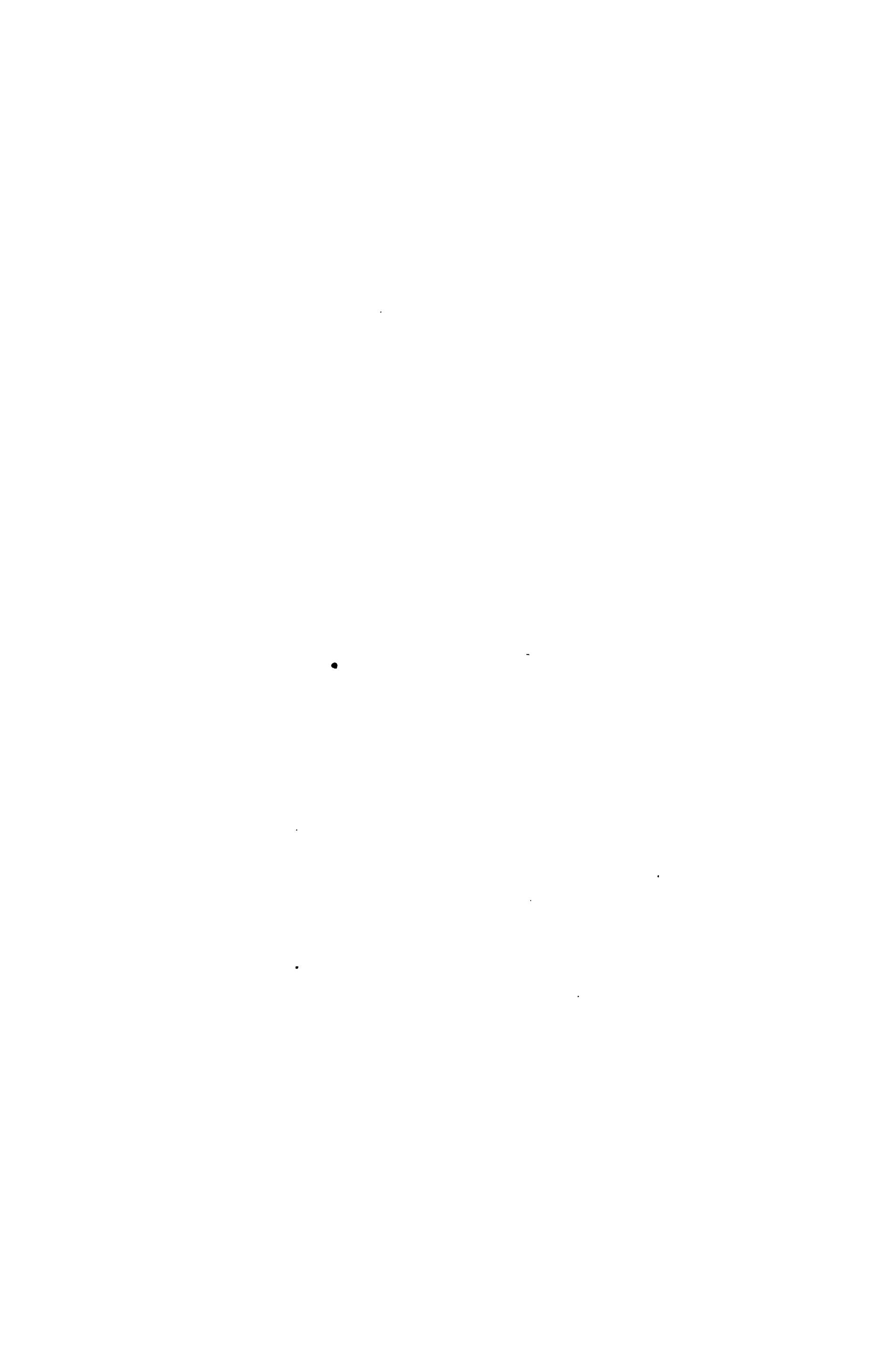



600076750V











Hamann's

# Schriften.

## Achter Theil.

### Erste Abtheilung.

### Nachträge, Erläuterungen und Berichtigungen.

Berlin,
bey G. Reimer 1842.



# Vorrede.

---

Nach längerem Zwischenraume folgt hier den sieben von 1821 — 25 erschienenen Theilen der Schriften Hamanns die erste Abtheilung des achten Bandes, welcher nach dem in der Vorrede des ersten Bandes S. XII gegebenen Plan die ganze Ausgabe erst vervollständigen soll, und dessen Inhalt dort, so wie S. V des zweyten, VII u. VIII des vierten, VI bis VIII des siebenten Theils bereits bezeichnet ist. Zu der Herausgabe dieses Bandes hat der frühere Herausgeber, Herr Oberconsistorial-Präsident von Roth in München, den Unterzeichneten aufgefordert, und ihm zugleich alle aus Hamanns und seiner Freunde Händen noch vorhandenen Hülfsmittel dazu übergeben. Die zweyte, das Register enthaltende Abtheilung, welcher auch Hamanns Bildniß beygegeben werden wird, soll zur Ostermesse des nächsten Jahres erscheinen. Die vorliegende erste Abtheilung faßt in sich die Nachträge, Erläuterungen und Berichtigungen, nach der Folge der einzelnen Bände und Schriften geordnet.

Unter den Nachträgen erscheint als der bedeutendste der zu den Philologischen Einfällen und Zweifeln gehörende französische Anhang. Einige Stücke aus Briefen sind zur Erläuterung vorkommender Stellen ausgehoben worden. Außerdem sind zu nennen: die wenigen Bruchstücke über Kirchenlieder zum ersten Theil, die zwey Briefe S. 9, die jugendliche Trauerschrift S. 136, die

Vorrede zu Warners Buch von der Gicht S. 282. Einer besondern Erläuterung bedarf die vollständige Aufnahme der ersten nur in einem einzigen gedruckten Exemplar übriggebliebenen Ausarbeitung des Fliegenden Briefes, welcher ein paar dazu gehörige, noch ganz ungedruckte Stellen beygefügt sind. Dem Wiederabdruck dieser von Hamann zurückgenommenen und der Vernichtung bestimmten Bogen schien die Bedenklichkeit, daß Hamann sie der Oeffentlichkeit entzogen wünschte, insofern nicht entgegenzustehen, als die Vergleichung mit dem Abdruck im siebenten Theile zeigt, daß er nicht sowohl eine Zurücknahme gesagter Dinge, als eine Umarbeitung beabsichtigte. Gerade dadurch aber wird der Abdruck des ersten Entwurfs manchem Freunde Hamanns willkommen seyn, indem er die beständige sorgfältige Nachbesserung desselben in seinen Arbeiten, durch Umstellung und Vertauschung von Wendungen und Ausdrücken zeigt, eine Art zu arbeiten, von der sich Spuren nicht nur in Entwürfen, brieflichen Besprechungen und gedruckten Exemplaren der Schriften, sondern auch in übriggebliebenen, zwey und dreymal neubegonnenen Entwürfen von wichtigeren Briefen (z. B. des Briefes an Steudel VII, 410) finden, und wovon außerdem kein rechtes Beyspiel hat vorgelegt werden können. — Unter den Nachträgen von Schriften Anderer sind die zum Verständniß der Prolegomena unumgänglich nöthigen zwey Briefe von Kant S. 234, von welchen der Herausgeber die Originalien in Händen hatte, vorzüglich merkwürdig; außerdem findet sich ein Brief von C. F. von Moser S. 164, u. ein Brief von Guischard S. 231.

Bey den Anmerkungen und Erläuterungen ist Sorge getragen worden, daß alles von Hamann selbst herrührende sich durch den Druck von den Beyträgen des Herausgebers unterschiede. Hamann

hatte die Gewohnheit, zur Erklärung dienende oder sinnverwandte Stellen aus Büchern in seinen eigenen, sowie in den an seine Freunde überschickten Exemplaren seiner Schriften am Rande anzuzeigen oder abzuschreiben. Von den Denkwürdigkeiten und Wolken ist sogar ein durchschossenes, reichbeschriebenes Exemplar vorhanden; und ein ebensolches, weniger beschriebenes, von den Kreuzzügen. Wenigstens Ein Exemplar mit Randanmerkungen ist dem Herausgeber bey jeder Schrift zu Gebote gestanden; bey mehreren zwey; bey einzelnen auch drey oder vier. Diese Bemerkungen nun erscheinen von der größten Wichtigkeit. Nicht nur, daß sie unschätzbare Aufschlüsse enthalten, theils über den Ursprung mancher Anspielungen, theils über den eigentlichen Sinn nicht weniger Stellen; sondern sie gewähren auch, wo sie nur in Citaten bestehen, die nicht unmittelbar mit der Schrift Hamanns zusammenhängen, eine reiche Fülle von Gedankenvergleichung durch das oft überraschend merkwürdige Ineinanderspielen der mannichfaltigsten Absichtlichkeit. Auch läßt sich aus der Art, wie Hamann diese Noten behandelte, abnehmen, welchen Werth er selbst ihnen beygelegt habe. Wenn einige von den Citaten, namentlich in den reicher damit ausgestatteten durchschossenen Exemplaren, wieder ausgestrichen sind, so können sie ihm gewiß nicht bloße Notizen gewesen seyn; und daraus, daß dieselben Anmerkungen, wo mehrere Exemplare vorhanden sind, fast in durchgängiger Uebereinstimmung sich wiederholen, in allen mit gleicher Sorgfalt ausführlich beygeschrieben sind, erhellt zur Genüge der Wunsch des in verstecktem Erkennenlassen so wunderbaren Mannes, daß seinen Freunden beym Lesen die gleichen Erinnerungen und Beziehungen vorschweben möchten. Darum habe ich die Mittheilung dieser Anmerkungen, welche in Hinsicht der Sokratischen Denk-

würdigkeiten schon in der Vorrede zum zweyten Theile versprochen worden ist, durch alle Theile hindurchgeführt, und kaum wird jemand, der Hamann mit Theilnahme liest, wünschen, daß in der schönen und allerdings beynahe überreichen Gabe, welche er hier erhält, eine größere Sparsamkeit angewendet seyn möchte.

Zwischen dieses von Hamann kommende und mit größerer Schrift gedruckte ist in kleinerer Schrift eingeschaltet, was der Herausgeber außerdem an Nachweisungen zum Verständniß des Textes aufinden konnte. Vollständigkeit war freylich hiebey nicht zu erreichen, auch möchten die Ansprüche daran sehr verschieden gewesen seyn. Doch ist keine Mühe gespart worden. Manches wünschenswerthe Buch habe ich nirgends bekommen können; doch ist kein einziges durchaus nöthiges unter den fehlenden. Hin und wieder ist mir auch unbekannt geblieben, wo Aufschluß zu suchen sey, z. B. über Margot la Ravaudeuse II, 305, D. Ollaff IV, 459 und 465; und insbesondere hätte ich gewünscht, in den noch am dunkelsten gebliebenen Essais à la Mosaique einige halbgewisse Erklärungen sicherer zu besitzen, um sie geben zu können.

Sehr große Mühe hat das in der zweyten Abtheilung folgende Register gemacht. Es konnte wohl ein erster Gedanke seyn, unter einer geringen Anzahl von Hauptrubriken die bedeutendsten Stellen einzuordnen; aber er erwies sich bald als unausführbar, weil theils ein solches Unterbringen bei der Vielseitigkeit jedes Hamannschen Ausspruchs unmöglich war und das Register auf diese Art schwerlich einem Suchenden hätte dienlich werden können, theils Vollständigkeit nicht im Entferntesten zu erreichen gewesen wäre. Die Eigenthümlichkeit der Schriften Hamanns schien auch einen eigenthümlichen Plan für das Register zu

erfordern, und dasselbe so vollständig als möglich, und vielfach nutzbar seyn zu müssen, um überhaupt nutzbar zu seyn. So ist es im Ganzen eine zusammengesetzte Nachahmung von ausführlicheren Sinnregistern, wie eines zum Esprit des Loix von Montesquieu vorhanden ist, und von den größeren Wortregistern der alten Klassiker, z. B. in Bentley's Horaz, wo sich eine Stelle unter jedem bedeutenderen Worte derselben finden läßt, geworden. Auch sollte es eine Bedeutung bekommen nicht nur zum Finden, sondern auch als übersichtliche Zusammenstellung Hamannscher Ansichten und Hamannschen Wortgebrauchs. Durch die Art der Fassung kann es auch wohl für sich selbst zur angenehmen Lektüre gereichen. Viele Worte sind im Register schon darum enthalten, um ihr Vorkommen bey Hamann nicht unbemerkt zu lassen. Ueberhaupt, zu wie vielen Aufsuchungen wird das Verzeichniß dienen, wie vereinzelten Erinnerungen zu Hülfe kommen müssen! So viel als möglich war, ist keine billige Erwartung außer Acht gelassen worden.

Nach diesem Allem scheint es keine ungegründete Hoffnung, daß dieser Band den Dank der Leser Hamanns verdienen werde. Hamanns eigene Erklärungen und Excerpte; — die bey jeder Schrift beygebrachten Nachweisungen aller Stellen in den Briefen, wo ihre Absicht, Entstehung oder sonst etwas zu ihrer Erläuterung besprochen wird; — die Auszüge aus den zum größten Theil schon sehr selten gewordenen Schriften, mit denen es Hamann zu thun hatte, welche, obwohl mit dem Streben nach äußerster Kürze abgefaßt, doch ebensowohl den Charakter dieser Schriften erkennen lassen, als den einzelnen Anspielungen, Parodien, Umschreibungen, Abfertigungen, wozu sie Hamann dienen mußten, ihre Erklärung geben, und woraus nicht nur Verständniß vieles sonst Dunklen,

Ursache, das Andenken der Zeit, in welcher Hamann lebte, nie unter uns Deutschen erlöschen zu lassen; wo ist aber der Mann, welcher gleich ihm dieselbe überschaut und erkannt hätte, mit dem über die Erfordernisse einer besseren Zukunft entschiedenen, in sie hinausragenden Vorblick; und wenn wir auch daran Hamanns Größe messen wollen: wo ist der Mann, der den gleichen Vorblick hat über unsere Zeit, und welche Kräfte müßten in einem solchen vereint seyn! Ein vom gelehrten Handwerk auch äußerlich Entfernter, ein gedrückter — zerschlagener und demüthiger — Mann, ein Feuergeist wie Elias mußte der Säuberer seyn der Baalspfaffen; ein alter Sokrates gegen die Sophisten. Moser hat ihn den Magus genannt, und der Name soll ihm bleiben, so lange das deutsche Volk seine Zeugen der Wahrheit zu ehren weiß.

Möge in der vorliegenden Arbeit eine Brauchbarkeit liegen, welche, neben ihrer Schwierigkeit, bey günstigen Lesern ihr zur Entschuldigung dient, daß sie, so spät, doch noch nachkommt.

Erlangen im August 1842.

Dr. Gustav Adolph Wiener,
Repetent und Privatdocent der Theologie.

# Inhalt.

## Nachträge, Erläuterungen und Berichtigungen.

# Nachträge, Erläuterungen

und

# Berichtigungen.

# Zum ersten Theil.

## Beylage zu Dangeuil.

Der Arbeit an Dangeuil ist gedacht Band I, S. 272 f. u. S. 278. Eine spätere Aeußerung Hamanns darüber s. Bd. VII, S. 202.

S. 21. Assientovergleich — die ausschließliche, von der spanischen Regierung einer fremden Nation ertheilte Erlaubniß, Negersclaven in die span. Kolonien einzuführen.

S. 33. von einem alten Volk — den Babyloniern, s. Herodot I, 196.

S. 35. Boksbeutel — ein Wort, welches hie und da alte Gewohnheiten ausdrückt, vgl. VII, 50.

S. 42. Glover — Richard Glover schrieb Leonidas, ein Gedicht in 12 B. London 1737 u. öft.

S. 46. Anson — Weltumsegler 1740—44.

## Biblische Betrachtungen.

Von seinen Arbeiten über die heil. Schrift redet Hamann I, 211 und öfter in seinen Briefen III, 73. 75. 159. 398., namentlich daß er ein Werk, Origines, in Absicht gehabt III, 381. 392. V, 24 f. vgl. 73.

Ein weiterer Auszug aus den bibl. Betracht., mitgetheilt von Dr. Kleuker, findet sich in den theol. Studien u. Kritiken von Ullmann und Umbreit Jahrg. 1837, 1. Heft, S. 22—46.

S. 57. jener gekrönte Sternkundige — Alphons X, König von Leon u. Kastilien 1252—84, der Weise oder Astrologus genannt. vgl. II, 80. 449. IV, 93.

S. 63. Urtheil jenes Philosophen — Sokrates, s. Bd. II, S. 12.

S. 82. ist zu lesen: V. Mos. 32, 6.
S. 89. — 1. Kön. 19.
S. 90. — 1. Chr. 12, 32.
S. 98. — Psalm 3, 4. Ps. 5, 4. u. Sprüchw. 5.

---

Aus der Zeit der bibl. Betr. sind auch folgende Aufsätze über einzelne Verse von Kirchenliedern:

Wir bleiben fort
so hier als dort
vereint und ungeschieden —

Diese genaue Vereinigung mit Gott ist der Vorschmack des Himmels und der Himmel selbst; ist die letzte Sprosse der Leiter, welche die Erde mit dem Throne Gottes vereinigt. Diese Theilnehmung der göttlichen Natur war der Endzweck der Menschwerdung Gottes, und sind beide gleich große Geheimnisse, deren Vorbild aber in das Wesen des Menschen und die Theile desselben gelegt ist. Eine ungleich vollkommenere Einigkeit als die zwischen Seele und Leib herrscht. Wenn jene in Vergleichung Gottes selbst nichts als ein

Hauch Gottes ist, wie groß muß Gott selbst seyn, wie groß werden wir durch ihn werden, wie selig in ihm! Was der Leib gegen die Seele, ein Kloß geg n den Hauch Gottes, das ist die Natur des Menschen, alle vereinigte, geläuterte, verklärte Kräfte der Menschheit gegen die Gottheit. Wie die Schranken unserer Glieder und der sinnlichen Werkzeuge nebst ihrer Empfindung sich gegen den Schwung verhalten, dessen unsere Seelen hier schon fähig sind; was für übersteigende Vorstellungen müssen wir uns von einem Wesen machen, das in Gott Eins seyn soll wie der Vater im Sohne und der Sohn im Vater!

* * *

Kein menschlich Ohr hat es gehört
was mir von Gott noch ist beschert,
ich seh' es schon im Glauben.

Ein Apostel der aus der Erfahrung redete, sagt uns, daß unsere Sprache und die Begriffe und Zeichen derselben nicht im Stande sind, Eindrücke von dieser Seligkeit anzunehmen und zurückzuwerfen, ja, daß unser Gehör zu schwach ist, selbige zu vernehmen, oder von selbigen übertäubt und vernichtet werden würde. Der Glaube allein erhält den Glanz davon ohne daß er uns nachtheilig wird, und ohne daß wir selbst uns dessen recht bewußt sind, wie Moses Antlitz, vor dem die Kinder Israel liefen, ohne daß er selbst die Ursache davon wußte.

* * *

Ich finde Nutzen, Lust und Ehr
bey unserm Bund im höchsten Grade;
er heischet sonst von mir nichts mehr
als Glauben, und ich nichts als Gnade.
O wohl der Wahl, die uns gefügt!
Weg Reu und Tausch! Ich bin vergnügt
in ihm und er mit mir zufrieden,
drum bleibt bey beiden ungeschieden
Ein Herz und Mund, ein Ja und Nein!
Mein Freund ist mein und ich bin sein.

Diese Füglichkeit unserer Religion mit allen unseren Neigungen, Trieben und Bedürfnissen unserer Natur, diese genaue Beziehung ihrer Wahrheiten und Entdeckungen mit unseren größten Mängeln und kleinsten Unvollkommenheiten sowohl als mit unsern höchsten und übersteigendsten Wünschen ist eine Quelle ungemein fruchtbarer und entzückender Betrachtungen und nächstdem ein überzeugender Beweis, daß sie mit der Natur Einen Urheber hat. So wie der ganze Plan der Natur auf die äußerlichen, körperlichen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Menschen gegründet ist, so der ganze Plan der Gnade auf die Natur, die Mängel und geheimen Ansprüche unserer Seele, unseres unsterblichen Geistes. Kurz, alle die Wohlthaten, die ich durch die Schöpfung zu meinem zeitlichen Leben genieße, sind nichts als Schattenbilder der ungleich höheren Wohlthaten, die meine Seele in der Erlösung zum geistlichen Leben empfängt und genießt. Die Seele kann so wenig ohne Glauben leben, als der Leib ohne die Güter der Natur. Dieß ist das wahre

Licht und das einzige, worin die Religion von uns angesehen werden sollte; dann würden wir bald von ihrer Göttlichkeit und Nothwendigkeit überzeugt seyn. Die Vollkommenheit unseres Daseyns hängt von der Erkenntniß Gottes in Christo Jesu ab; wie sollte nicht mit der Vollkommenheit unseres Daseyns das Glück desselben verbunden seyn! Mein gnädiger Gott! gieb mir und vermehre in mir den Glauben an dich und den du gesandt hast, Jesum Christum. Ohne dich bin ich nichts; du bist mein ganzes Ich. Ohne dich ist es unmöglich, dich zu kennen und zu dir zu kommen. Du hast die Schlüssel aller Erkenntniß und mit denselben den Schlüssel des Himmels in deinem Sohne und der Predigt seines Evangelii uns geschenkt. Dieß laß unsere Weisheit und Kraft und Ruhm seyn.

* * *

Ich dank dir, lieber Herre,
daß du mich hast bewahrt
in dieser Nacht Gefähre —

In diesem Psalm finden wir die Stärke und Lauterkeit des Geistes in einem verjährten und berauchten Schlauche unserer Muttersprache, der Kennern eines ächten Geschmacks den Inhalt desto ehrwürdiger und kräftiger macht. Der Christ erscheint hier wie ein grauer Elieser, ein alter vertrauter Knecht und Haushalter für den Alten der Tage, der mit Ehrfurcht und Vertraulichkeit, mit Einfalt und Redlichkeit vor seinem Hausvater und Hausherrn sich beugt.

* * *

Laß mich den Tag vollenden
Zum Lob dem Namen dein —

Unser ganzes Leben ist eine Geschichte der göttlichen Erbarmung und Liebe. Wir vollenden das Tagewerk, wir segnen und loben dasselbe, wenn wir die Liebe annehmen und uns zueignen, die Liebe, die ihn bewogen, unser Schöpfer und Erlöser zu seyn. Diese Liebe kann uns allein zu einem Geschöpfe machen, das er mit Gefallen betrachtet und mit dem Worte versiegelt: es ist sehr gut, und mit dem Worte der zweiten Schöpfung: es ist vollbracht.

* * *

## Brocken.

Einzelne Stellen dieses Aufsatzes sind in etwas abweichender Gestalt aufgeführt in F. H. Jacobi's Werken Bd. I, S. 131—133.

S. 127. Wahrsager — Tiresias; seine Tochter — Manto.
S. 139. engl. Geistlicher — W. Derham Physico-Theologie od. Naturleit. zu Gott. Lond. 1712. deutsch Hamb. 1764. — Astrotheol. L. 1714. H. 1765.

## Gedanken über meinen Lebenslauf.

Vgl. I, 215. 355. 362. (III, 61.)
S. 173. Prediger aus Liefland — Blank S. 256.
S. 178. Landsmann meines Vaters — Belger S. 256.
— des Schwagers — S. 257.
S. 222. ist zu lesen: Nehem. II, 13.
S. 230. — Eccles. IX, 7.
S. 232. mit demf. Evang. — VI, 140. VII, 323.
S. 238. Vater, dessen Antwort — S. 337.

# Briefe.

Ueber die Briefe an den Baron von W., welche S. 293. beginnen, vgl. I, 412. 446. 461 ff. Aufhören des Briefwechsels I, 342.

Zu S. 326. Z. 7. gehören die nachfolgenden zwey Briefe:

## Erster Brief.

Mein Herr, wenn mir Ihr Briefwechsel mehr zur Last als zum Zeitvertreib gereichen sollte, so geschieht dieß wider Ihre Absicht und ohne Ihre Schuld. Sie nehmen beynahe alle Unkosten der Erfindung auf sich, und ich habe nur nöthig, Ihre eigenen Briefe zu plündern, um auf selbige zu antworten. Um mir die Mühe zu ersparen, lange nachzusinnen, worüber und wovon ich an Sie schreiben könnte, legen Sie mir selbst eine Frage in den Mund, und hierauf thun Sie mir einen Vorschuß von Gedanken, welche mir dienen können selbige aufzulösen, daß ich also nicht einmal weit zu suchen brauche, was sich über Ihre Aufgabe ungefähr sagen ließe.

Sie lassen mir die Freyheit, so oft und selten, als ich Lust haben werde, und so lang oder kurz zu schreiben, als ich im Stande bin zusammenzubringen. Ich will mich dafür eben so wenig daran kehren, wie geschwind oder langsam Ihre Briefe einlaufen, und werde es sehr gut und ohne Eifersucht aufnehmen, daß Ihre Feder geschwätziger und geläufiger als meine ist.

Erlauben Sie mir noch, mein Herr, Sie an Ihre eigene Erklärung zu erinnern. Sie verlangen keine guten Briefe von mir; je schlechter, je mittelmäßiger sie sind, desto mehr Hoffnung haben Sie mir gegeben, bessere mit der Zeit schreiben zu lernen. Ich will mir also die lächerliche und schädliche Eitelkeit nicht in den Sinn kommen lassen, gelehrte, witzige und schöne Briefe zu schmieden. Warum sollte ich mich schämen, natürlich, einfältig, schlecht und recht zu schreiben, wenn dieses das einzige Mittel und der geradeste Weg ist, sich eine gute Schreibart zu erwerben? Ist es Ihnen nicht eben so gegangen, und geht es Ihnen nicht noch bisweilen so? Ja vielleicht sind einige Ihrer Briefe und die Schreibart derselben wirklich nicht so gut als selbige von Andern aufgenommen werden. Ich weiß, Sie scheuen sich nicht, nach Ihren eigenen Worten und Urtheilen gerichtet zu werden.

Was ist der Beruf eines kurländischen Edelmanns? Diese Aufgabe kam mir Anfangs etwas seltsam vor. Ich war ungewiß ob ich Sie im Ernst oder Scherz verstehen sollte. Ihnen selbst kann es sehr gleichgültig seyn, zu was für einem Range vernünftiger Geschöpfe ein kurländischer Edelmann gehört, und worin die Pflichten bestehen, die er seinem Stande und Vaterlande schuldig ist. Es kann mir daher ebenfalls gleichviel seyn, ob Sie bey Ihrem Einfalle die Nase gerümpft oder die Stirne gerunzelt haben. In Ansehung meiner hingegen kommt es mir jetzt

anständiger und erheblicher vor, Ihnen für die Wahl dieser Materie zu danken, solche einer Untersuchung zu würdigen und mir Ihre Handreichung darin gefallen zu lassen.

Ich glaube daß wir schon das Wort Cavalier oft genug in unsern Windeln hören; in wie weit es hilft ihre Farbe zu erhalten und zu schonen, mögen unsere Ammen wissen. Diejenigen, die es uns am meisten einprägen, sind mehrentheils desto zurückhaltender, uns zu erklären was ein Cavalier ist, ob er mehr oder weniger Vernunft, bessere Sitten oder schlechtere als ein anderer Mensch besitzen muß. Wir junge Herren haben also Grund zu denken, daß zum Cavalier nichts mehr gehört, als zu wissen und zu glauben, daß man einer ist. Das läuft aber auf denjenigen Aberglauben hinaus, da man mit gewißen Wörtern, die weder Sinn noch Verstand haben, Zaubereyen und WunderCuren zu treiben meynt. Durch das Wort und den Namen Cavalier kann der Geist desselben so wenig mitgetheilt werden, als jenem kaiserlichen Leibpferde mit den Titeln und den Ehrenzeichen die Seele eines römischen Consuls.

Um offenherzig gegen Sie zu seyn, ich habe mich wenig darum bekümmert oder darüber nachgedacht, was eigentlich zu einem Cavalier gehöre, und worin der Begriff, die Natur und das Verdienst des Adels bestehe, worauf unsere Zunge pocht. Ich bin durch das Gefühl und Geständniß dieser meiner Unwissenheit gedemüthigt, aber

ich fürchte mich zugleich, selbige durch eine vernünftige Untersuchung gehoben zu sehen. Vielleicht gehören Eigenschaften, Verbindlichkeiten, Vorzüge zu dem Stande eines wahren Edelmanns ... daß ich es für einen Verweis ansehen müßte, was ich sonst als eine Schmeicheley ansehe, an meine adeliche Würde erinnert zu werden. Eine Vorstellung, die mir ehemals Dünste und Wind in den Kopf setzte, wird mir jetzt Bescheidenheit predigen. Ich werde lernen müssen roth zu werden, mich zu schämen und an mich zu halten bey Schwachheiten, deren Wiederschall ich sonst mit einem ehrerbietigen Zeichen beantwortete. Gesetzt aber, ich käme auf Wahrheiten, die meiner Eitelkeit wehe thäten, soll ich durch selbige beleidigt scheinen? Dieß wäre eben so einfältig, als wenn ein Ritter die Schläge, welche mit Empfang eines Ordens verknüpft sind, für Beschimpfungen ansehen sollte.

Sie machen es wie ein guter Wirth, der sich die Mühe nicht verdrießen läßt, dasjenige auch vorzuschneiden, was er seinem Gaste auftragen läßt. Ich bin recht sehr damit zufrieden, daß Sie mir alles so bequem und leicht als möglich machen, und will mir Ihre Handgriffe merken, wie man Gedanken und Sätze zergliedern soll.

Nehmen Sie mit dieser Einleitung in meine folgenden Briefe für lieb. Der nächste soll die erste Frage beantworten, die in Ihrer Aufgabe enthalten ist. Ehe ich vom Berufe eines Edel=

manns überhaupt und eines kurländischen insbesondere etwas sagen will, muß ich vorher ein wenig untersuchen, was man unter einem Berufe versteht und was in dieser Stelle darunter verstanden wird.

## Zweiter Brief.

Mein Herr, Sie wissen, daß ich einen kleinen Anfang in der Physik gemacht. Ich habe dabey bemerkt, daß die Naturforscher einen Körper in allerhand Verbindungen setzen, auf die Veränderungen desselben unter solchen Umständen Acht geben, und durch dergleichen Versuche Entdeckungen von ihren Eigenschaften machen. Eben so habe ich es mit dem Worte Beruf angegriffen, es in mancherley Redensarten eingeflochten, und diejenigen Begriffe wahrgenommen, die in meinem Verstande entstehen, wenn jemand sagt: das ist mein Beruf, das gehört nicht zu meinem Beruf, ich habe keinen Beruf dazu, ich sehe es als einen Beruf an u. s. w. In allen diesen Redensarten versteht man eine Verbindlichkeit, die entweder aus gewißen Gründen folgt oder sich auf gewiße Pflichten bezieht. Dieß ist aber noch zu allgemein; denn nicht jede Verbindlichkeit wird ein Beruf genannt, sondern nur eine solche, welche den Gebrauch unseres Lebens zu einem gewißen Endzwecke und die Anwendung unserer Kräfte zu gewißen Uebungen, Geschäften und Handlungen betrifft. Die Gründe also, die mich bewegen,

diese oder jene Bestimmung von meinem Leben und allem, was dazu gerechnet werden kann, zu machen, werden als ein Beruf angesehen. Dieß scheint mir die erste Bedeutung des Wortes zu seyn.

Der Beruf zu einer gewißen Lebensart liegt öfters in einer Neigung oder Lust, in einer herrschenden Leidenschaft, der ich ein Genüge zu thun suche, in Naturgaben und Fähigkeiten, in dem Willen derjenigen, von denen wir abhängen, in dem Exempel deren, mit denen wir umgehen; in Umständen, Zufällen, Vorurtheilen liegt die Ursache, warum ich mein Leben diesem oder jenem Gegenstande und Endzwecke widme, und alle Kräfte und Zugehör meines Lebens den Mitteln, diesen Endzweck zu erreichen. Daß aber eine Sache zu einem Bewegungsgrunde werde, diese oder jene Wahl in den Absichten und Beschäftigungen des Lebens zu treffen, oder daß eine Verbindlichkeit des Berufes daraus entstehe, hiezu ist nöthig, in einer solchen Sache eine gewiße Beziehung, Uebereinstimmung und Füglichkeit auf uns selbst oder die Liebe, die wir uns schuldig sind, wahrzunehmen. Hierin würde also die erste Bedeutung des Wortes Beruf bestehen, dessen allgemeiner und abgesonderter Begriff im gemeinen Leben auf einige Aemter eingeschränkt wird. Laßt uns jetzt die Anwendung davon auf den Begriff des Edelmanns machen.

In diesem Verstande würde derselbe ungefähr folgende Fragen in sich schließen: Giebt es in dem Stande und in der Natur des Adels gewiße

Bestimmungen, die sich auf einige Gegenstände mehr als auf andere beziehen? Was sind das für Gegenstände, zu denen ein Edelmann mehr Ursache hat, mehr Gelegenheit, eine füglichere Lage, als der Bürger und Bauer, und die ihn verbindlich machen, eine besondere Richtung seinen Kräften und seinem Fleiße zu geben? Gesetzt der Adel wäre nichts als ein Vorurtheil oder eine Hypothese, so behielte er gleichwohl sein Augenmerk, das man niemals aus dem Gesicht verlieren muß, um den größten Nutzen davon in der Gesellschaft zu ziehen und den besten Gebrauch davon zu machen. Aus diesem Gesichtspuncte muß der Edelmann die Bestimmung betrachten, nach der er sich zu bilden und die Ehre seiner Geburt wahrscheinlich zu machen suchen muß. Alle Theile seines Lebens müssen sich auf diesen Gegenstand als ihren Mittelpunct beziehen.

Die zweite Bedeutung eines Berufes zeigt eine Verbindlichkeit zu gewißen Pflichten an, die aus meiner getroffenen Wahl folgen, nach der ich schuldig oder Willens bin, meine Kräfte und meine Zeit anzuwenden oder meine Handlungen einzurichten. Alles dasjenige, was aus dieser Wahl folgt, gehört zum Berufe; was aber selbige aufhebt oder ihr zuwider ist, entfernt mich von demselben. Ich will mich jetzt nicht damit aufhalten, die Aehnlichkeit und den Unterschied dieser letzten Erklärung von der ersteren genau anzusehen, gegen einander zu halten, noch zu untersuchen, in wie ferne der letztere von dem ersteren abhänge.

Es gehört mehr zur Sache, jetzt die Anwendung auf den Edelmann zu machen. In diesem Verstande wird durch seinen Beruf eine Reihe von Pflichten verstanden, die aus dem Vorzuge seiner Geburt folgen, aus dem Range den er in der Gesellschaft genießt und den Vortheilen, die damit verbunden sind. Seine Einsichten, seine Sitten, seine Denkungsart und Grundsätze müssen mit seinem Stande übereinstimmen. Je mehr daher seine Erziehung nach seinem Stande eingerichtet seyn wird, je früher und gründlicher er in seiner Jugend von demjenigen, wozu ihn seine Geburt beruft, unterrichtet wird, desto besser wird er demselben in späteren Jahren nachzuleben wissen.

Sie haben jetzt das beste, was ich im Stande bin Ihnen zu sagen. Ich erwarte jetzt die Verbesserung und Ergänzung, die Sie nöthig finden werden, um meine Anmerkungen richtiger und deutlicher zu machen. Ich will noch eine einzige hinzufügen, die mir mitten in meiner Arbeit eingefallen. Sollte es den Philosophen, wenn sie die Zeichen der menschlichen Begriffe erklären und recht bestimmen wollen, nicht öfters als den Kindern gehen, die sich Mühe geben, das Quecksilber festzuhalten?

---

S. 280.

S. 280. lies: Früchten, die uns klug machen.

S. 285. Diogenes — εἰς θέατρον εἰσῄει ἐναντίος τοῖς ἐξιοῦσιν· ἐρωτηθεὶς δὲ διὰ τί; τοῦτο, ἔφη, παντὶ τῷ βίῳ ἐπιτηδεύω ποιεῖν. Diog. Laert. VI, 2, 64.

S. 322. Concetti — la langue italienne se prête aisément aux petits jeux de mots et d'imagination, aux pointes puériles et recherchées qu'on appelle mal-à-propos du bon nom de *concetti*. Traité de la formation méch. des langues par le Prés. de Brosses. Chap. I. §. 9.

S. 337. letzte Tag des verg. Jahres — s. S. 239.

S. 350. Z. 10. lies: indem ich Sie für noch einmal ..

S. 370. Z. 21. 22. lies: einer väterlichen Aufwallung.

S. 377. Tyrier — vgl. Curt. IV, 1. Justin. XI, 10. Plut. de Alex. fort. or. II, c. 8.

S. 387. Z. 9. lies: ein solcher Wunsch.

" " " 15. " Lehrern st. Lehren.

S. 389. schismam — Keyser Sigismund auf dem Concilio zu Costnitz sagte: Wir wollen kein schismam haben, und als deß Pabst Gesandter jhn corrigirte, es were generis neutrius: Antwortet der Keyser: Wer sagts? Als jhm geantwortet ward: Alexander Gallus, Priscianus und andere gelehrte Männer ꝛc., Antwortet er: So bin ich ein Keyser, und höher als sie, kan wol gar ein andere Grammatic machen. Dann bin ich ein Herr der Recht und Sachen, so bin ich auch vielmehr ein Herr über die Wort. J. W. Zinkgräf der Teutschen scharffsinnige kluge Sprüche. 1644.

S. 390. Philosoph .. von der Unsterblichkeit der Seele — s. II, 36.

" " Z. 4. lies: also sich nichts anders.

S. 400. Z. 23. " hat man da Erdicht.

S. 402. u. 510. platon. Gespräch — Alcibiades I.
S. 403. lies: und zu wahreren als Theaterfabeln.
S. 405. „ das Gesetz den Juden.
S. 407. Z. 3. 4. lies: sind unsere Vernunftlehren u. Erk.
S. 409. lies: moralischen Kappzaum.
S. 415. Der erste Theil der Briefe die Neueste Litt. betr., welcher 1759 bey Friedr. Nicolai erschien, hat folgende „Einleitung: Der Herr von N. ein verdienter Officier, u. zugl. ein Mann von Geschmack u. Gelehrsamkeit, ward in der Schlacht bey Zorndorf verwundet. Er ward nach Fr. gebracht ... Langeweile u. ein gewisser milit. Eckel vor polit. Neuigkeiten trieben ihn, bey den ungern verlassenen Musen eine angenehmere Beschäftigung zu suchen. Er schrieb an einige von seinen Freunden in B. und ersuchte sie, ihm die Lücke, welche der Krieg in seine Kenntniß der neuesten Litt. gemacht, ausfüllen zu helfen ... Wie mir, dem Herausgeber, die Briefe, welche daraus entstanden, in die Hände gerathen, kann dem Publico sehr gleichgültig seyn. Ich theile sie ihm mit 2c."

Der vierte Brief handelt von eines gewissen C. G. Bergmann Uebers. von Bolingbrokes Briefen; der 7. bis 14. beschäftigen sich mit Wieland.
S. 416 u. 463. Pythagoras — Cic. Tusc. V, 3. Diog. Laert. VIII, 6, 8. Jambl. u. a.
S. 422. Z. 11. lies: ein figürlich Wort.
S. 439. Z. 17. ist zu lesen: denn ich halte deine Befehle.
S. 440. wie ein comischer Held Prose reden — Le bourgeois gentilhomme par Molière Acte II, Scène 6. *Mons. Jourdain.* Il n'y a que la prose ou les vers? *Le Maître de Philosophie.* Non, Monsieur. Tout ce qui n'est point prose est vers; et tout ce qui n'est point vers est

prose. *Mons. J.* Et comme l'on parle, qu'est-ce que donc que cela? *Le M. de Phil.* De la prose. *Mons. J.* Quoi! quand je dis: Nicole, apportez-moi mes pantoufles, et me donnez mon bonnet de nuit, c'est de la prose? *Le M. de Phil.* Oui, monsieur. *Mons. J.* Par ma foi, il y a plus de quarante ans que je dis de la prose, sans que j'en susse rien; et je vous suis le plus obligé du monde, de m'avoir appris cela.

S. 444. Herodot — II, 136.

S. 456. Gieb uns Gesundheit — Vgl. das gr. Skolion Plat. Gorg. 451 ed. Steph., Simonid. Fr. 12.

S. 463. lies: in solchen Sächelchen.

S. 464. „ so leblos beurtheilen.

S. 465. „ schlaffen Knien.

S. 466. Richter .. Kenner — vgl. S. 415.

S. 468. Aristoteles — *ἰσχνοσκελής, φασίν, ἦν.* Diog. L. V, 1, 1. et ib. Epigr. in notis Menag.

S. 476. Aegypter — s. Herodot. II, 78.

S. 481. Z. 17. lies: auf denen ich.

„ „ *κατὰ τὸ βουστροφηδόν* — wie der Ochse beym Pflügen geht, d. i. von der Linken zur Rechten, und dann wieder umgekehrt; so ist eine Art alter Inschriften geschrieben.

S. 485. lies: nicht in die Erde graben.

S. 488. „ nicht so leicht einfallen.

S. 492. „ Schwäche und Ungewißheit.

S. 506. zwey Briefe — s. II, 443.

S. 512. Phocion — *ἐπεὶ λέγων ποτὲ γνώμην πρὸς τὸν δῆμον εὐδοκίμει, καὶ πάντας ὁμαλῶς ἑώρα τὸν λόγον ἀποδεχομένους, ἐπιστραφεὶς πρὸς τοὺς φίλους εἶπεν· Οὐ δή πού τι κακὸν λέγων ἐμαυτὸν λέληθα;* Plut. vit. Phoc. c. 8.

S. 513. ein aufrichtiger Sophist — Simonides, s. C Nat. D. I, 22, 60. Minuc. Fel. Octav. c. — Den Thales nennt Tertull. Apol. c. 46. ad Nationes II, c. 2.

S. 515. Papageyen . . χαῖρε — vgl. Pers. Prol. v. Macrob. Saturnal. II, 5.

S. 518. lies: an gemaltem Feuer.

# Zum zweyten Theil.

## Sokratische Denkwürdigkeiten.

Von diesem Werke ist die erste Nachricht in einem Briefe an J. G. Lindner I, S. 470. Ebenda S. 469 wird auf den Brief 49 an Kant zurückgewiesen, welcher über die Entstehung des Planes Licht geben kann. Weitere Nachricht I, 472. Ein ausführliches Inhaltsverzeichniß I, 476. Vgl. I, 483 u. 497. Als Memoiren ist die Schrift bezeichnet III, 53. Von einer neuen Umarbeitung, nachdem Hamann den Plato gelesen (III, 8.) III, 111. 329. Später wird das Werk erwähnt in der Beylage zun Denkw. IV, 99. (V, 21.), im fliegenden Brief VII, 73 ff. und in einem Brief an Scheffner VII, 214. (III, 178.). Ueber die Aufnahme desselben siehe bey den Wolken.

In Münster sollte Hamann für die Fürstin Galitzin Erläuterungen entwerfen; es ist aber leider bey dem folgenden zu S. 14. 15. der Denkw. gehörigen Stücke geblieben.

Ich weiß nicht recht, worin eigentlich die Schwierigkeit liegt, die ich an der angezeichneten Stelle heben soll. Wer sich die Gelehrsamkeit wie ein Pantheon vorstellt und, ohne den Geist des Apoll und der neun Musen zu kennen und zu fühlen, nur ihre Bildsäulen und den Titel derselben angafft, muß sich freylich an dem Aberglauben ihrer

Verehrer und an dem Diensteifer ihrer Maul- und Bauch-Pfaffen mehr stoßen als erbauen. Aus diesem Gesichtspuncte müssen alle Anmerkungen über die deutschen, englischen und französischen Geschichtschreiber der Philosophie, die mit muthwilliger Unkunde nach läppischen National Vorurtheilen oder Idolen, wie Baco sie nennt, zugeschnitten sind, beurtheilt werden.

* * *

Ich weiß nicht ꝛc. Ich habe mir die Gelehrsamkeit als ein Pantheon und Musentempel vorgestellt, wo jeder Theil seine Denk- und Bildsäule hat, die durch eine Aufschrift besser, als durch Attribute bezeichnet wird. Man sucht noch immer nach dem Begriffe des Dings, der immer ein Räthsel gewesen ist und bleiben wird.

On a décoré souvent du nom de philosophie ce qui n'est proprement que la lie qui demeure après l'effervescence de l'imagination. Worin unterscheidet sich die wahre von der Legion falscher Philosophie? Gehören alle Grillen derjenigen, die sich Philosophen nennen und dafür ausgegeben werden, dahin, so lauft alles auf Gedächtnißwerk und Ueberlieferung hinaus.

* * *

Wenn ich mir die Gelehrsamkeit als ein Pantheon vorstelle, und alle Theile derselben als Götzenbilder mit einer Aufschrift, so war wohl meine Absicht, die Bewunderung und den Dienst

der Musen lächerlich zu machen und mit meiner Unwissenheit ein wenig zu pralen, wie der leichtfertige Sokrates, aber so attisch that, als ich ihm böotisch nachahmen wollte.

---

Es folgen hier die von Hamann in seinem durchschossenen Exemplar der Denkw. so wie in ein paar anderen Exemplaren neben dem Texte hingeschriebenen Stellen und Erläuterungen, von welchen sich die nicht von ihm herrührenden durch den kleineren Druck unterscheiden. — In einem Ex. der Denkw. steht über dem Titel geschrieben: Salbadereyen.

S. 3. Unter der Zueignung:

-- ὁδ' οὔτις, ποῦ 'στίν; — Eurip. Κύκλωψ.

S. 5. ist der Text so geändert: Du mußt alles richten und verstehst nichts; Du mußt alles wissen und lernst nichts; Du lernest immerdar und kannst nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 2 Tim. III, 7. Spr. Sal. IX, 13.

Dazu: ἀπίστους εἶναί τινας ἐπιστύφων Ἡράκλειτος φησίν· Ἀκοῦσαι οὐκ ἐπιστάμενοι οὐδ' εἰπεῖν. Clem. Alex. Strom. Lib. II, p. 369.

S. 6. zu den erhörenden Füßen — vgl. Diog. Laert. II, 8, 79.

S. 7. Der andere — Kant.

ὁ δὲ πρὸς τὸν βίον ἀναφέρων ἕκαστα τὸν ὀρθὸν, ἔκ τε τῶν Ἑλληνικῶν καὶ τῶν βαρβαρικῶν (von Juden und Christen) ὑποδείγματα κομίζων, πολύπειρος οὗτος τῆς ἀληθείας ἰχνευτὴς, καὶ τῷ ὄντι πολύμητις, δίκην τῆς βασάνου λίθου· ἤδ' ἐστι Λυδὴ, διακρίνειν

πεπιστευμένη τὸ νόθον ἀπὸ τοῦ ἰθαγενοῦς χρυσίου· καὶ ἱκανὸς ὢν χωρίζειν ὁ πολύϊδρις ἡμῶν καὶ γνωστικὸς, σοφιστικὴν μὲν, φιλοσόφου· κομμωτικὴν δὲ, γυμναστικῆς· καὶ μετὰ (Sylb. leg. καὶ μὴν καὶ) τὰς ἄλλας τῆς κατὰ τὴν βάρβαρον φιλοσοφίαν αἱρέσεις, αὐτῆς τῆς ἀληθείας. Clem. Alex. Strom. I, p. 2[illegible]1.

- ἔστι γὰρ δόκιμον νόμισμα καὶ ἄλλο κίβδηλον, ὅπερ οὐδὲν ἔλαττον ἀπατᾷ τοὺς ἰδιώτας, οὐ μὴν τοὺς ἀργυραμοιβούς· οἳ ἴσασι μαθόντες τό τε παρακεχαραγμένον καὶ τὸ δόκιμον χωρίζειν καὶ διακρίνειν. οὕτως ὁ ἀργυραμοιβὸς τῷ ἰδιώτῃ τὸ νόμισμα τοῦτο μόνον ὅτι κίβδηλόν ἐστι φησί — Clem. Alex. Strom. II, p. 365.

ἔδει οὖν τοιοῦτόν τι ἔχειν ἡμᾶς καὶ ἐν τῷ βίῳ, οἷον ἐπ' ἀργυρίου, ἵν' εἰπεῖν δύνωμαι, καθάπερ ὁ ἀργυρογνώμων λέγει, Φέρε ἣν θέλεις δραχμὴν, καὶ διαγνώσομαι· ἀλλ' ἐπὶ συλλογισμῶν, Φέρε ὃν θέλεις, καὶ διακρινῶ σοι τὸ ἀναλυτικόν τε καὶ μή. Arrian. Lib. II, [illegible] 3.

τοὺς οὖν ἀσκητὰς ὥσπερ νόμισμα δοκιμάζει ὁ ὀρθὸς λόγος, πότερα κεκηλίδωνται, ἐπί τι τῶν ἐκτὸς ἀναφέροντες τὸ τῆς ψυχῆς ἀγαθόν, ἢ ὡς δόκιμον διαστέλλουσιν, ἐν διανοίᾳ μόνῃ διαφυλάττοντες τοῦτο. Philo Leg. Alleg. Lib. II, p. 91.

Philo quis rerum divinarum haeres p. 505. de nominum mutat. p. 1077.

S. 7. Kein Theil der Kritik —

Ὦ Ζεῦ, τί δὴ χρυσοῦ μὲν ὃς κίβδηλος ᾖ,
τεκμήρι' ἀνθρώποισιν ὤπασας σαφῆ·
Ἀνδρῶν δ' ὅτῳ χρὴ τὸν κακὸν διειδέναι
οὐδεὶς χαρακτὴρ ἐμπέφυκε σώματι. Eurip.
Medea.

Juliani opp. ex edit. Spanhem. Oratio II, p. 91.

S. 9. An die Zween — vgl. Briefw. mit Jac. S. 18.

S. 9. Unter der Zueignung:

-- σμικρὰ μὲν τάδ', ἀλλ' ὅμως
ἃ 'χω --- Sophocl. in Electra.

-- vobis, vobis, non huic vulgo —
Justi Lipsii Epist. LXXXV. Cent. II.

Vulgo non scripsimus, sed tibi et tui similibus, nec aliter quam prisci suis aenigmatibus et fabularum involucris arcebant idiotas homines a mysteriis, et nos consuevimus absterrere illos a nostris dapibus, quas non polluere non possent, amariori paululum cortice verborum. Jo. Pic. Mirandola ad Hermolaum Barbarum pro barbaris philosophis in Phil. Melanthonis Epistolis p. 207.

Daneben: Nach dem in ganz Italien angenommenen Grundsatz des Pythagoras wäre die Zahl 2 die unglücklichste, indem dieselbe das böse Grundwesen, die Unordnung und Verwirrung bezeichnete. Pythagoras vergleicht diese Zahl mit der unfruchtbaren und deßwegen verachteten Diana.

(vgl. Phot. biblioth. cod. 187. pag. 461 ed. Höschel.)

πεπιστευμένη τὸ νόθον ἀπὸ τοῦ χρυσίου· καὶ ἱκανὸς ὢν χωρίζειν.' ἡμῶν καὶ γνωστικὸς, σοφιστικ; σόφου· κομμωτικὴν δὲ, γυμνας (Sylb. leg. καὶ μὴν καὶ) τὰς τὴν βάρβαρον φιλοσοφί τῆς ἀληθείας. Clem. A

- ἔστι γὰρ δόκιμον δῆλον, ὅπερ οὐδὲν τας, οὐ μὴν τε μαθόντες τό δόκιμον χωρ γυραμοιβό νον ὅτι Strom ἔστ βί ;

J. imed ingern ασι χρω μειζόν ων ν ὄναρ εἰ ν ὥσπερ ὕ α ἴσμεν, ὅταν ἅ οι ο γνωνται, ὅτι τῶν στ ταῖς βραχυτάταις καὶ ρ λλαβῶν ἱκανῶς διαισθάνοντα φράζειν περὶ ἐκεῖνα δυνατοὶ γ ταὐτὰ δέ γε ταῦτα ἐν ἄλλαις ἀμ πάλιν δόξῃ τε ψεύδονται κα

'Αρ' οὖν οὐχ ὧδε ῥᾷστον καὶ κάλλι ἐπάγειν αὐτοὺς ἐπὶ τὰ μήπω γιγνωσκό— 'Ανάγειν πρῶτον ἐπ' ἐκεῖνα ἐν οἷς ταὐτὰ ταῦτα ὀρθῶς ἐδόξαζον, ἀναγαγόντας δὲ τιθέναι παρὰ τὰ μήπω γιγνωσκόμενα, καὶ παραβάλλοντας ἐνδεικνύναι τὴν αὐτὴν ὁμοιότητα καὶ φύσιν ἐν ἀμφοτέραις οὖσαν ταῖς συμπλοκαῖς, μέχρι περ ἂν πᾶσι τοῖς ἀγνοουμένοις τὰ δοξαζόμενα ἀληθῶς παρατιθέμενα δειχθῇ, δειχθέντα δὲ, παραδείγμαθ' οὕτω γιγνόμενα, ποιήσῃ τῶν στοιχείων ἕκαστον πάντων ἐν πάσαις ταῖς συλλαβαῖς, τὸ μὲν ἕτερον ὡς τῶν ἄλλων ἕτερον ὄν, τὸ δὲ ταὐτον ὡς ταὐτὸν ἀεὶ κατὰ ταὐτὰ ἑαυτῷ προςαγορεύεσθαι. — ὅτι παραδείγματός γ' ἐστὶ τότε γένεσις, ὁπόταν ὂν ταὐτὸν ἐν ἑτέρῳ

᾽νῳ, δοξαζόμενον ὀρθῶς καὶ συνα-
ἅτερον ὡς συνάμφω μίαν ἀληθῆ
Θαυμάζοιμ᾽ ἂν οὖν εἰ ταὐ-
ἡ ψυχὴ φύσει περὶ τὰ τῶν
πεπονθυῖα τοτὲ μὲν ὑπ᾽
ἑστον ἔν τισι συνίστα-
ἅπαντα ἐν ἑτέροις αὖ φέ-
α μὲν αὐτῶν ἁμῇ γέ πῃ τῶν
ων· ὀρθῶς δοξάζει, μετατιθέμενα δ᾽
ας τῶν πραγμάτων μακρὰς καὶ μὴ ῥᾳ-
δίους συλλαβὰς ταὐτὰ ταῦτα πάλιν ἀγνοεῖ;
**Platonis Politicus.**

S. 11. die Ironie — - ὁ Σωκράτης εἴρων ὢν φύσει — **Juliani oratio VII, p. 237.**

S. 12. den Schleyer zu borgen —

καὶ μὴν στολήν γ᾽ ἔλληνα καὶ ῥυθμὸν πέπλων
- - τὰ δ᾽ ἄλλα βαρβάρου χερὸς τάδε. **Eurip. in Heraclid.**

ἁρμόζει γάρ, οἶμαι, τῆς ἀληθείας τὰ σπέρματα μόνοις φυλάσσεσθαι τοῖς τῆς πίστεως γεωργοῖς. **Clem. Alex. Strom. Lib. I. p. 278.** τῆς ἐπικρύψεως τὸν τρόπον, θεῖον ὄντα ὡς ἀληθῶς καὶ ἀναγκαιότατον ἡμῖν, ἐν τῷ ἀδύτῳ τῆς ἀληθείας ἀποκείμενον, ἱερὸν ἀτεχνῶς λόγον, Αἰγύπτιοι μὲν διὰ τῶν παρ᾽ αὐτοῖς ἀδύτων καλουμένων, Ἑβραῖοι δὲ διὰ τοῦ παραπετάσματος ᾐνίξαντο. **Id. ibid. Lib. V, p. 555.**

- χρησιμώτατον τὸ τῆς συμβολικῆς ἑρμηνείας εἶδος εἰς πολλά, καὶ πρὸς τὴν ὀρθὴν θεολογίαν συνεργοῦν, καὶ πρὸς εὐσέβειαν, καὶ

S. 11. Die Analogie —

*Analogy*, man's surest guide below.

Young Night 6. The Infidel reclaimed.

Der Gast von Elis zu Sokrates dem jüngern:

Χαλεπόν, ὦ δαιμόνιε, μὴ παραδείγμασι χρώμενον ἱκανῶς ἐνδείκνυσθαί τι τῶν μειζόνων. κινδυνεύει γὰρ ἡμῶν ἕκαστος οἷον ὄναρ εἰδὼς ἅπαντα πάντ' αὖ πάλιν ὥσπερ ὕπαρ ἀγνοεῖν. —— τοὺς παῖδας ἴσμεν, ὅταν ἄρτι γραμμάτων ἔμπειροι γίγνωνται, ὅτι τῶν στοιχείων ἕκαστον ἐν ταῖς βραχυτάταις καὶ ῥᾴσταις τῶν συλλαβῶν ἱκανῶς διαισθάνονται, καὶ τἀληθῆ φράζειν περὶ ἐκεῖνα δυνατοὶ γίγνονται. ταὐτὰ δέ γε ταῦτα ἐν ἄλλαις ἀμφιγνοοῦντες πάλιν δόξῃ τε ψεύδονται καὶ λόγῳ. Ἆρ' οὖν οὐχ ὧδε ῥᾷστον καὶ κάλλιστον ἐπάγειν αὐτοὺς ἐπὶ τὰ μήπω γιγνωσκόμενα; — Ἀνάγειν πρῶτον ἐπ' ἐκεῖνα ἐν οἷς ταὐτὰ ταῦτα ὀρθῶς ἐδόξαζον, ἀναγαγόντας δὲ τιθέναι παρὰ τὰ μήπω γιγνωσκόμενα, καὶ παραβάλλοντας ἐνδεικνύναι τὴν αὐτὴν ὁμοιότητα καὶ φύσιν ἐν ἀμφοτέραις οὖσαν ταῖς συμπλοκαῖς, μέχρι περ ἂν πᾶσι τοῖς ἀγνοουμένοις τὰ δοξαζόμενα ἀληθῶς παρατιθέμενα δειχθῇ, δειχθέντα δὲ, παραδείγμαθ' οὕτω γιγνόμενα, ποιήσῃ τῶν στοιχείων ἕκαστον πάντων ἐν πάσαις ταῖς συλλαβαῖς, τὸ μὲν ἕτερον ὡς τῶν ἄλλων ἕτερον ὄν, τὸ δὲ ταὐτὸν ὡς ταὐτὸν ἀεὶ κατὰ ταὐτὰ ἑαυτῷ προσαγορεύεσθαι. — ὅτι παραδείγματός γ' ἐστὶ τότε γένεσις, ὁπόταν ὂν ταὐτὸν ἐν ἑτέρῳ

διεσπασμένῳ, δοξαζόμενον ὀρθῶς καὶ συναχθὲν περὶ ἑκάτερον ὡς συνάμφω μίαν ἀληθῆ δόξαν ἀποτελῇ. Θαυμάζοιμ' ἂν οὖν εἰ ταὐτὸν τοῦτο ἡμῶν ἡ ψυχὴ φύσει περὶ τὰ τῶν πάντων στοιχεῖα πεπονθυῖα τοτὲ μὲν ὑπ' ἀληθείας περὶ ἓν ἕκαστον ἔν τισι συνίσταται, τοτὲ δὲ περὶ ἅπαντα ἐν ἑτέροις αὖ φέρεταί, καὶ τὰ μὲν αὐτῶν ἁμῇ γέ πῃ τῶν συγκράσεων ὀρθῶς δοξάζει, μετατιθέμενα δ' εἰς τὰς τῶν πραγμάτων μακρὰς καὶ μὴ ῥᾳδίους συλλαβὰς ταὐτὰ ταῦτα πάλιν ἀγνοεῖ; **Platonis Politicus.**

S.11. die Ironie — - ὁ Σωκράτης εἴρων ὢν φύσει — **Juliani oratio VII, p. 237.**

S.12. den Schleyer zu borgen —

καὶ μὴν στολήν γ' ἕλληνα καὶ ῥυθμὸν πέπλων
- - τὰ δ' ἄλλα βαρβάρου χερὸς τάδε. **Eurip. in Heraclid.**

ἁρμόζει γάρ, οἶμαι, τῆς ἀληθείας τὰ σπέρματα μόνοις φυλάσσεσθαι τοῖς τῆς πίστεως γεωργοῖς. **Clem. Alex. Strom. Lib. I. p. 278.** τῆς ἐπικρύψεως τὸν τρόπον, θεῖον ὄντα ὡς ἀληθῶς καὶ ἀναγκαιότατον ἡμῖν, ἐν τῷ ἀδύτῳ τῆς ἀληθείας ἀποκείμενον, ἱερὸν ἀτεχνῶς λόγον, Αἰγύπτιοι μὲν διὰ τῶν παρ' αὐτοῖς ἀδύτων καλουμένων, Ἑβραῖοι δὲ διὰ τοῦ παραπετάσματος ᾐνίξαντο. **Id. ibid. Lib. V, p. 555.**

χρησιμώτατον τὸ τῆς συμβολικῆς ἑρμηνείας εἶδος εἰς πολλά, καὶ πρὸς τὴν ὀρθὴν θεολογίαν συνεργοῦν, καὶ πρὸς εὐσέβειαν, καὶ

πρὸς ἐπίδειξιν συνέσεως, καὶ πρὸς βραχυλογίας ἄσκησιν, καὶ σοφίας ἔνδειξιν. Clem. Alex. Strom. Lib. V, p. 569.

Τῶν μιμουμένων οἱ μὲν εἰδότες ὃ μιμοῦνται τοῦτο πράττουσιν, οἱ δ' οὐκ εἰδότες. καίτοι τίνα μείζω διαίρεσιν ἀγνωσίας τε καὶ γνώσεως θήσομεν; - - Τὸ σὸν σχῆμα καὶ σὲ γιγνώσκων ἄν τις μιμήσαιτο. τί δαὶ δικαιοσύνης τὸ σχῆμα καὶ ὅλης συλλήβδην ἀρετῆς; ἆρ' οὐκ ἀγνοοῦντες μὲν, δοξάζοντες δέ πη, σφόδρα ἐπιχειροῦσι πολλοὶ τὸ δοκοῦν σφίσι τοῦτο ὡς ἐνὸν αὐτοῖς προθυμεῖσθαι φαίνεσθαι ποιεῖν, ὅτι μάλιστα ἔργοις τε καὶ λόγοις μιμούμενοι; - - Μιμητὴν δὴ τοῦτόν γε ἕτερον ἐκείνου λεκτέον οἶμαι, τὸν ἀγνοοῦντα τοῦ γιγνώσκοντος. πόθεν οὖν ὄνομα ἑκατέρῳ τις αὐτῶν λήψεται πρέπον; ἢ δῆλον δὴ χαλεπὸν ὄν, διότι τῆς τῶν γενῶν κατ' εἴδη διαιρέσεως παλαιά τις, ὡς ἔοικεν, αἰτία τοῖς ἔμπροσθεν καὶ ἀσύννους παρῆν, ὥστε μηδ' ἐπιχειρεῖν μηδένα διαιρεῖσθαι· καθὸ δὴ τῶν ὀνομάτων ἀνάγκη μὴ σφόδρα ἀπορεῖν. ὅμως δὲ, κἂν ᾖ τολμηρότερον εἰρῆσθαι, διαγνώσεως ἕνεκα τὴν μὲν μετὰ δόξης μίμησιν δοξομιμητικὴν προσείπωμεν· τὴν δὲ μετ' ἐπιστήμης ἱστορικήν τινα μίμησιν. — (Ὁ σοφιστὴς οὐκ ἐν τοῖς εἰδόσιν ἦν, ἀλλ' ἐν τοῖς μιμουμένοις). Τὸν δοξομιμητὴν δὴ σκοπώμεθα ὥςπερ σίδηρον, εἴτε ὑγιὴς εἴτε διπλόην ἔχων τινά ἐστιν ἐν ἑαυτῷ. ἔχει τοίνυν καὶ μάλα συχνήν. ὁ μὲν γὰρ εὐήθης αὐτῶν ἐστίν, οἰόμενος εἰδέ-

ναι ταῦτα ἃ δοξάζει· τὸ δὲ θατέρου σχῆμα διὰ τὴν ἐν τοῖς λόγοις κυλίνδησιν ἔχει πολλὴν ὑποψίαν καὶ φόβον ὡς ἀγνοεῖ ταῦτα ἃ πρὸς τοὺς ἄλλους ὡς εἰδὼς ἐσχημάτισται. οὐκοῦν τὸν μὲν ἁπλοῦν μιμητήν τινα, τὸν δὲ εἰρωνικὸν μιμητὴν θήσομεν; — καί μοι διττὼ καταφαίνεσθόν τινε· τὸν μὲν δημοσίᾳ τε καὶ μακροῖς λόγοις πρὸς πλήθη δυνατὸν εἰρωνεύεσθαι καθορῶ, τὸν δὲ ἰδίᾳ τε καὶ βραχέσι λόγοις ἀναγκάζοντα τὸν προσδιαλεγόμενον ἐναντιολογεῖν αὐτὸν αὑτῷ. τὸν μακρολογώτερον ἀποφαινόμεθα δημολογικόν· τὸν ἕτερον ἐροῦμεν σοφιστικόν, ἐπείπερ οὐκ εἰδότα αὐτὸν ἔθεμεν· μιμητὴς δ' ὢν τοῦ σοφοῦ δῆλον ὅτι παρωνύμιον αὐτοῦ τι λήψεται. Τὸν δὴ τῆς ἐναντιοποιολογικῆς εἰρωνικοῦ μέρους τῆς δοξαστικῆς μιμητικόν, τοῦ φανταστικοῦ γένους ἀπὸ τῆς εἰδωλοποιικῆς οὐ θεῖον ἀλλ' ἀνθρωπικὸν τῆς ποιήσεως ἀφωρισμένον ἐν λόγοις τὸ θαυματοποιικὸν μόριον, ταύτης τῆς γενεᾶς τε καὶ αἵματος ὃς ἂν φῇ τὸν ὄντως Σοφιστὴν εἶναι, τἀληθέστατα, ὡς ἔοικεν, ἐρεῖ. **Ende von Platons Sophisten.**

**S. 12. welche schwimmen könnten — atque hic tam docilis ad cetera, natare nesciit. Sueton. de Caligula.**

**S. 12. wird mir Ihr partheyisch ꝛc. —**

'Ἀργεῖ' ὀνείδη καὶ Φρυγῶν ἐπαινέσεις
ἀνέμοις φέρεσθαι παραδίδωμ' - - **Eurip.**
**Τρῳάδ.**

**S. 13. franz. Staatsminister — Richelieu.**

S. 13. Ein berühmter Künstler — Girardon.
" ein Monarch — Ludwig XIV.
" der Scythe — Peter der Große.

S. 14. dem stummen Stein — Habacuc III, 19. Jerem. II, 27.

τότε γάρ, φησί τις προφητεία, δυστυχήσει τὰ τῆδε πράγματα, ὅτ' ἂν ἀνδριᾶσι πιστεύσωσιν. Clem. Alex. p. 61.

S. 14. Aufschrift der philos. Geschichte — Leibnitz verglich die Gelehrten-Historie den Apothekerbüchsen, und einen Mann, der sich daran begnügte, einem Pharmacopolae magis pixides quam medicamentorum illis contentorum compositiones noscenti. Siehe Epist. XXXIII. ad Jo. Christ. Langium, summum antistitem Idsteniensem im 3. Vol. seiner Briefe.

S. 14. jenes Bild der Schönheit — Cicero erzählt diese Geschichte im Anfang des zweyten Buchs de inventione Rhetorica von den Crotoniaten, die zur Zierde ihres Tempels der Juno den Zeuxis verdungen, ut mutum in simulacrum ex animali exemplo veritas transferatur. Plin. XXV, 9.

Siehe Lucian im Gespräch: Die Gemälde.

S. 15. Wortes: Philosophie — φιλοσοφία γάρ τοι ἐστίν, ὦ Σώκρατες, χαρίεν, ἄν τις αὐτοῦ μετρίως ἅψηται ἐν τῇ ἡλικίᾳ· ἐὰν δὲ περαιτέρω τοῦ δέοντος ἐνδιατρίψῃ, διαφθορὰ τῶν ἀνθρώπων. Callicles in Platons Gorgias.

S. 15. als ein müßiger Zuschauer —
-- ὡς γραφεύς τ' ἀποσταθείς. Eurip. Ἑκάβη.

S. 16. Ein Phrygier — φαίνεται τὰ Φρυγῶν ἔθνη σωφρονέστερα εἶναι τῶν ἄλλων ἐθνῶν· καὶ γὰρ δὴ καὶ σπανιάκις Φρύγες ὀμνύουσιν. Socrat. Hist. Eccl. IV, 28. καὶ γὰρ τοὺς οἱασδήποτε ἄλλης αἱρέσεως σωφρονέστερον βιοῦντας Φρύγας καὶ Παφλαγόνας ἐστὶν εὑρεῖν. ibid.

S. 17. hellenistische Muse unsers von Bar — Herr von Bar, ein Deutscher, aus dem Osnabrückischen gebürtig, hat in franz. Sprache geschrieben: Epitres diverses sur des Sujets differens. Nouv. édit. en 3 Tomes. Frcf. et Leips. 1755. Mehrere dieser Briefe sind an bekannte Personen aus Moliere's Comödien gerichtet, so der 3. im 1. Band an Jourdain (s. Hamann I, 27.) und der zweyte im 2. Band an Thomas Diafoirus (aus dem Malade imaginaire); in diesem kommt die Stelle vor:

-- ces Hommes divins, que l'Histoire nous vante;
Ce sont de vrais Heros tout dignes qu'on les hante.
Ainsi que le Vulgaire implore tous ses Saints,
Appelle à ton secours ces Grecs et ces Romains,
Que le Ciel aux Gentils choisit pour Interprêtes,
Tout comme au Peuple Juif il donna les Prophêtes.

S. 17. göttliche Menschen unter den Heiden — Philo p. 874. — Balzac im fünften Discours seines christlichen Sokrates fragt, ob Gott nicht den heiligen Thomas den Nachfolgern des Aristoteles zum Besten gesandt habe, sie nach ihrer Mode zu bekehren, um selbige durch Schlüsse und ihre Dialektik zu gewinnen. Ce saint Tho-

mas de l'Ecole n'auroit-il point été choi
pour être l'*Apôtre* de la Nation des Peri
patéticiens, qui n' étoit pas encore bie
assujettie et bien domtée? Nation pré
somptueuse et mutine, qui défère si pe
à l'autorité, qui se fonde toujours en rai
son, qui demande toujours *pourquoi cel*
*est*; qui est si impatiente de repos, si en
nemie de la paix, si disposée aux chose
nouvelles. Il me semble que cette der
nière *Mission* n'a pas été inutile.

S. 17. den die Propheten — Protarchus in Platonis Philebo: *Δέομαί γε, ὦ Σώκρατες, αὐτόν σε ἡμῖν γενέσθαι προφήτην, ἵνα μηδὲν ἡμεῖς σοι περὶ τὸν ἀγωνιστὴν ἐξαμαρτάνοντες παρὰ μέλος φθεγξώμεθά τι.*

S. 20. Was hat dieser junge Mensch — *Ἡράκλεις, ὡς πολλά μου κατεψεύδεθ' ὁ νεανίσκος.* Diog. Laert. in Platone p. 208.

S. 21. Sokrates hatte nicht vergebens ꝛc. — *Δοκεῖ μοι χρῆναι κατὰ φύσιν, ὥσπερ ἀγαθοὶ ἐγένοντο, οὕτω καὶ ἐπαινεῖν αὐτούς. ἀγαθοὶ δέ γ' ἐγένοντο διὰ τὸ φῦναι ἐξ ἀγαθῶν. τὴν εὐγένειαν οὖν πρῶτον αὐτῶν ἐγκωμιάζωμεν, δεύτερον δὲ τροφήν τε καὶ παιδείαν, ἐπὶ δὲ τούτοις τὴν τῶν ἔργων πρᾶξιν ἐπιδείξωμεν, ὡς καλὴν καὶ ἀξίαν τούτων ἀπεφήναντο.* Socrates im Menexenus. *Δικαιότατον δὴ κοσμῆσαι πρῶτον τὴν μητέρα αὐτήν — πᾶν τὸ τεκὸν τροφὴν ἔχει ἐπιτηδείαν ᾧ ἂν τέκῃ.* Ibid.

*Εἶτα,*

Εἶτα, ὦ καταγέλαστε, οὐκ ἀκήκοας ὡς ἐγώ εἰμι υἱὸς μαίας μάλα γενναίας τε καὶ βλοσυρᾶς, Φαναιρέτης; — ἆρα καὶ ὅτι ἐπιτηδεύω τὴν αὐτὴν τέχνην ἀκήκοας; Socrates zum Theätetus in Platons Gespräch dieses Namens. Προσφέρου οὖν πρός με ὡς πρὸς μαίας υἱὸν καὶ αὐτὸν μαιευτικόν. ibidem.

Μενέδημος ὁ Πυῤῥαῖος Πλάτωνος μὲν γεγονὼς μαθητὴς, πρεσβύτερος δὲ γεγονὼς Ἀριστοξένου, λέγει ἐν τῷ Φιλοκράτους, ὅτι οὐκ ἐπαύετο Σωκράτης οὔτε ὑπὲρ τοῦ πατρὸς ὡς λιθουργοῦ λαλῶν, οὔτε ὑπὲρ τῆς μητρὸς ὡς μαίας. Cyrill. contra Julianum. Lib. VI, p. 208.

Sophroniscum Socrates exspirare non patitur. Seneca de Benefic. III, c. 32.

S. 21. der Leib eine Figur der Seele — Die Alten nannten den Leib ein Gespenst (εἴδωλον) der Seele.

τύπος γάρ τίς ἐστι τὸ σῶμα τῆς ψυχῆς, ὡς καὶ ἡ φυσιογνωμονικὴ σοφία δείκνυσι. Sext. Empir. Pyrrh. Hypotypos. Lib. I. cap. 14. §. 85.

S. 21. zur Anm. — S. vom Papsthumb zu Rom wider den Romanisten zu Leipzig. (Walch. Th. XVIII. S. 1218.)

S. 22. die Kraft der Trägheit — There seems to be in mind as there is in matter a kind of *vis inertiae*, which resists the first impulse to change etc. Lieutenant Cook's

Voyage round the world in Hawkesworth's Journal Vol. II. p. 6.

Τό γε μὴν ἀγνοεῖν ἔστιν ἐπ' ἀλήθειαν ὁρμωμένης ψυχῆς, παραφόρου ξυνέσεως γιγνομένης, οὐδὲν ἄλλο πλὴν παραφροσύνη, sagt der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Plato bifariam partitur animam, per rationale et irrationale — duo genera subdividit ex irrationali: indignativum, quod appellant θυμικόν, et concupiscentivum, quod vocant ἐπιθυμητικόν. Tertull. de Anima cap. 16.

S. 22. ahmte Sokrates seinen Vater nach — Accusativus rei, non Dativus personae!

S. 22. der, indem er wegnimmt — - - non in omni marmore necesse sit inesse vel Praxitelia capita. illa enim ipsa efficiuntur detractione: nec quidquam illuc affertur a Praxitele; sed quum multa sunt detracta, et ad lineamenta oris perventum est, tum intelligas, illud, quod jam expolitum sit, intus fuisse. Cic. de Divinatione II, 21.

S. 22. zur Anm. — über den VI. Bußpsalm (Ps. 130. v. 5.) (Walch. Th. IV. S. 2357.)

S. 22. Schwärmer — Klopstock im nordischen Zuschauer.

S. 23. weil sein Vater einer war.

- - πατρίαν
εἴπερ καθ' ὁδὸν εὐθύπομπος αἰὼν
ταῖς μεγάλαις δέδωκεν
κόσμον 'Αθάναις. Pindar. Νεμέων β'.

S.24. oben.

Δύο ἔστωσάν σοι μέγιστοι σκοποὶ, Θεῶν μὲν Ζεὺς, ἀνδρῶν δὲ φιλοσόφων Σωκράτης. **Appion in** Εγκωμίῳ μοιχείας. **Clement. Homil. V. p. 661. ex edit. Clerici.**

S.24. Entdeckungen des Gesichtsdeuters — **Zopyrus, Cicero Tusc. Quaest. IV, 37. Id. De Fato. 5.**

S.25. in sich selbst leiden und streiten müssen.

Ὦ φίλε Πάν τε καὶ ἄλλοι ὅσοι τῇδε Θεοί, δοίητέ μοι καλῷ γενέσθαι τἄνδοθεν· τἄξωθεν δὲ ὅσα ἔχω, τοῖς ἐντὸς εἶναί μοι φίλια. πλούσιον δὲ νομίζοιμι τὸν σοφόν. τὸ δὲ χρυσοῦ πλῆθος εἴη μοι ὅσον μήτε φέρειν μήτε ἄγειν δύναιτ' ἄλλος ἢ ὁ σώφρων.

Βιότου δ' ἀτρεκεῖς ἐπιτηδεύσεις
φασὶ σφάλλειν πλέον ἢ τέρπειν,
τῇ δ' ὑγιείᾳ μᾶλλον πολεμεῖν sagt die Wärterin der Phädra in **Euripid. Hipp.**

S.25. Fußstapfen göttlicher Gegenwart erklärt — - - **ita rudes adhuc homines agebant, ut cujuslibet novi viri aspectu quasi divino commoverentur. Tertull. Apolog. adv. gentes Cap. X. Isocrates in orat. de Helenae laudatione. Diog. Laert. de Pythagora.**

Von **Teridates**, dessen Tod **Artaxerxes** durch ganz Asien hat betrauern lassen **Aelianus Var. Hist. Lib. XII. — Jo. Bapt. Porta de humana Physiognomia Lib. II, cap. XIII.**

-- ὁ μέγας ὠμοκρατὴς, der breitschultrige Αἴας -- **Sophocl.** Αἰ. μαστιγοφ.

Δικαιοσύνης μὲν οὖν καὶ σωφροσύνης καὶ ὅσα ἄλλα τίμια ψυχαῖς, οὐκ ἔνεστι φέγγος οὐδὲν ἐν τοῖς τῇδε ὁμοιώμασιν, ἀλλὰ δι' ἀμυδρῶν ὀργάνων μόγις αὐτῶν καὶ ὀλίγοι ἐπὶ τὰς εἰκόνας ἰόντες θεῶνται τὸ τοῦ εἰκασθέντος γένος. Sokrates in Platons Phädro.

Ὄψις ἡμῖν ὀξυτάτη τῶν διὰ τοῦ σώματος ἔρχεται αἰσθήσεων, ᾗ φρόνησις οὐχ ὁρᾶται. δεινοὺς γὰρ ἂν παρεῖχεν ἔρωτας, εἴ τι τοιοῦτον ἑαυτῆς ἐναργὲς εἴδωλον παρείχετο εἰς ὄψιν ἰόν, καὶ τἄλλα ὅσα ἐραστά. νῦν δὲ κάλλος μόνον ταύτην ἔσχε μοῖραν, ὥστ' ἐκφανέστατον εἶναι καὶ ἐρασμιώτατον. **Ibid.**

- - Ὁ δ' ἀρτιτελής, ὁ τῶν τότε πολυθεάμων, ὅταν θεοειδὲς πρόσωπον ἴδῃ κάλλος εὖ μεμιμημένον, ἤ τινα σώματος ἰδέαν, πρῶτον μὲν ἔφριξε, καί τι τῶν τότε ὑπῆλθεν αὐτὸν δειμάτων, εἶτα προσορῶν ὡς Θεὸν σέβεται, καὶ εἰ μὴ δεδιείη τὴν τῆς σφόδρα μανίας δόξαν, θύοι ἂν ὡς ἀγάλματι καὶ Θεῷ τοῖς παιδικοῖς. **Ibidem.** — Οἱ δὲ Ἀπόλλωνός τε καὶ ἑκάστου τῶν Θεῶν οὕτω κατὰ τὸν Θεὸν ἰόντες ζητοῦσι τὸν σφέτερον παῖδα πεφυκέναι, καὶ ὅταν κτήσωνται, μιμούμενοι αὐτοί τε καὶ τὰ παιδικὰ πείθοντες καὶ ῥυθμίζοντες εἰς τὸ ἐκείνου ἐπιτήδευμα καὶ ἰδέαν ἄγουσιν, ὅση ἑκάστῳ δύναμις — εἰς ὁμοιότητα αὐτοῖς καὶ τῷ Θεῷ, ὃν ἂν τιμῶσι, πᾶσαν πάντως ὅτι μάλιστα πειρώμενοι ἄγειν οὕτω ποιοῦσι. προθυμία μὲν οὖν τῶν ὡς ἀληθῶς ἐρώντων καὶ τελετή. **Ibid.**

S. 26. Widersprüche gewöhnt — Μή με οἷον πατραλοίαν ὑπολάβῃς γίγνεσθαί τινα· — τὸν τοῦ πατρὸς Παρμενίδου λόγον ἀναγκαῖον ἡμῖν ἀμυνομένοις ἔσται βασανίζειν, καὶ βιάζεσθαι τό τε μὴ ὂν ὡς ἔστι κατά τι καὶ τὸ ὂν αὖ πάλιν ὡς οὐκ ἔστι πῃ. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

S. 26. bis ihre Sophisten — -- οὐκ ἀλλοκότως, ὦ Μενέξενε; καὶ ἡμῖν εὐθὺς ἄσμενοι ἐπιπηδήσονται οὗτοι οἱ πάνσοφοι ἄνδρες οἱ ἀντιλογικοί, καὶ ἐρήσονται εἰ οὐκ ἐναντιώτατον — — sagt Sokrates in Platons Lysis.

S. 26. Von solchem Widerspruch .. delph. Orakel— -- si philosophandi libido est, Socratem sapientiae principem quisque vestrum tantus est, si poterit, imitetur. Ejus viri, quoties de coelestibus rogabatur, nota responsio est: *Quod supra nos, nihil ad nos.* Merito ergo de oraculo testimonium meruit prudentiae singularis; quod oraculum ipse praesensit, idcirco universis esse praepositum, non quod omnia comperisset, sed quod nihil se scire didicisset. Ita confessae imperitiae summa prudentia est. Hoc fonte defluxit Arcesilae et multo post Carneadis et Academicorum plurimorum in summis quaestionibus tuta dubitatio: quo genere philosophari et caute indocti possunt et docti gloriose. Caecilius Natalis in Min. Felicis Octavio p. 12. 13.

S. 26. Göttern zu glauben — ἄριστον οὖν τῷ

Θεῷ πεπιστευκέναι, καὶ μὴ τοῖς ἀσαφέσι λογισμοῖς καὶ ταῖς ἀβεβαίοις εἰκασίαις. Philo Leg. Allegor. Lib. II, p. 103.

S. 26. sich Apoll nach den Menschen richte — in Sophokles Oedipus Tyrannus sagt der Chorus vom Apoll:

.. τῷ
γὰρ πλάκες ἀγρονόμοι πᾶσαι φίλαι —

S. 26. zu philippisiren — Demosthenes - - φιλιππίζειν Pythiam dicebat, id est, quasi cum Philippo facere: hoc autem eo spectabat, ut eam a Philippo corruptam diceret. Cic. de Divinat. II, 57.

S. 26. Apollos zu seyn — θᾶττον γὰρ ἂν εἰς ἄνθρωπον θεὸν, ἢ εἰς θεὸν ἄνθρωπον μεταβαλεῖν. Philo de Legatione ad Cajum. p. 1008.

S. 26. Die Ueberlieferung ꝛc. — Plinius lib. 28, 4. machte schon den Schluß: *ostentorum vires* in nostra potestate esse, ac prout quaeque accepta sint, ita valere - - In *Augurum* certe disciplina constat, neque diras neque ulla auspicia pertinere ad eos, qui quamque rem ingredientes, observare se ea negaverint. Quo *munere divinae indulgentiae* majus nullum est.

S. 27. welches das thörichtste Volk auf uns gebracht,

Zusatz: das für den Pöbel der Erde und zur Erbauung desselben gut genug ist.

S. 27. Kreter — φιλοσοφία ἐστὶ παλαιοτάτη

τε καὶ πλείστη τῶν Ἑλλήνων ἐν Κρήτῃ τε καὶ ἐν Λακεδαίμονι, καὶ σοφισταὶ πλεῖστοι γῆς ἐκεῖ εἰσίν. ἀλλ' ἐξαρνοῦνται καὶ σχηματίζονται ἀμαθεῖς εἶναι, ἵνα μὴ κατάδηλοι ὦσιν ὅτι σοφίᾳ τῶν Ἑλλήνων περίεισιν. Sokrates in Platons Protagoras.

S. 27. gähnen — ὁ Κριτίας ἀκούσας ταῦτα καὶ ἰδών με ἀποροῦντα, ὥσπερ οἱ τοὺς χασμωμένους καταντικρὺ ὁρῶντες ταὐτὸν τοῦτο ξυμπάσχουσι, κἀκεῖνος ἔδοξέ μοι ὑπ' ἐμοῦ ἀποροῦντος ἀναγκασθῆναι καὶ αὐτὸς ἁλῶναι ὑπὸ ἀπορίας. Platonis Charmides.

S. 28. Firmament - Matth. II, 2. — Geisterwelt - Luc. II, 9. 13.

S. 29. Das freche Geständniß — Κινδυνεύομεν, ὦ Μένων, ἐγώ τε καὶ σὺ φαῦλοί τινες εἶναι ἄνδρες, καὶ σέ τε Γοργίας οὐχ ἱκανῶς πεπαιδευκέναι καὶ ἐμὲ Πρόδικος. Sokr. in Platons Menon.

S. 29. Das Loos der Unwissenheit — *Aliquid ergo Socrates habuit cordis humani*, qui quum intelligeret, haec non posse inveniri, ab ejusmodi quaestionibus se removit, vereorque ne in eo solo. Lact. Div. Inst. Lib. III. de falsa sapientia cap. 20.

S. 30. entgehen die Einfälle —

Ῥῆμα δ' ἐργμάτων χρονιώ-
τερον βιοτεύει,
ὅ,τι κε σὺν Χαρίτων τύχᾳ
γλῶσσα φρενὸς ἐξέλοι βαθείας. Pind.
Nem. 4.

S. 30. Sokrates scheint rc. — Recte ergo Socrates et eum secuti Academici *scientiam* sustulerunt, quae non disputantis sed divinantis est. Superest, ut *opinatio* in philosophia sola sit. Lact. lib. III. de falsa sap. cap. 3. Recte igitur Zeno ac Stoici *opinationem* repudiarunt; opinari enim te scire, quod nescias, non est sapientis, sed temerarii potius ac stulti. Ergo si neque sciri quidquam potest (ut Socrates docuit) nec opinari oportet (ut Zeno) tota philosophia sublata est. cap. 4.

S. 30. so gehört vielleicht eine Sympathie rc. —

- - δι' ἐμᾶς
ἤϊξέ ποτε νηδύος ἄδ' αὖρα. Euripid. in Ἱππολ.

Alcibiades in Platons Symposio: Ἔτι δὲ τὸ τοῦ δηχθέντος ὑπὸ τοῦ ἔχεως πάθος κἄμ' ἔχει. φασὶ γάρ πού τινα τοῦτο παθόντα οὐκ ἐθέλειν λέγειν οἷον ἦν πλὴν τοῖς δεδηγμένοις, ὡς μόνοις γνωσομένοις τε καὶ συγγνωσομένοις εἰ πᾶν ἐτόλμα δρᾶν τε καὶ λέγειν ὑπὸ τῆς ὀδύνης. ἐγὼ οὖν δεδηγμένος τε ὑπὸ ἀλγεινοτέρου καὶ τὸ ἀλγεινότατον ὧν ἄν τις δηχθείη, — τὴν καρδίαν γὰρ ἢ ψυχὴν ἢ ὅ τι δεῖ αὐτὸ ὀνομάσαι πληγείς τε καὶ δηχθεὶς ὑπὸ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ λόγων, οἳ ἔχονται ἐχίδνης ἀγριώτερον, νέου ψυχῆς καὶ μὴ ἀφυοῦς ὅταν λάβωνται, καὶ ποιοῦσι δρᾶν τε καὶ λέγειν ὁτιοῦν, καὶ ὁρῶν αὖ Φαίδρους, Ἀγάθωνας, Παυσανίας, Ἀριστοδήμους τε καὶ Ἀριστο-

φάνεις· Σωκράτη δὲ αὐτὸν τί δεῖ καὶ λέγειν, καὶ ὅσοι ἄλλοι; πάντες γὰρ κεκοινωνήκατε τῆς φιλοσόφου μανίας τε καὶ βακχείας· διὸ πάντες ἀκούσεσθε· συγγνώσεσθε γὰρ τοῖς τότε πραχθεῖσι καὶ τοῖς νῦν λεγομένοις.

S. 30. Erkenne dich selbst — Vide *Cic. de Legibus* I, 22. 23.

S. 31. unter seinen güldenen Bart — *τοιαύτην τινὰ παίζειν παιδείαν τὸν ἑαυτοῦ Δία Ἡράκλειτος λέγει. τί γὰρ ἄλλο εὐπρεπὲς ἔργον σοφῷ καὶ τελείῳ, ἢ παίζειν καὶ συνευφραίνεσθαι τῇ τῶν καλῶν ὑπομονῇ καὶ τῇ διοικήσει τῶν καλῶν, συμπανηγυρίζοντα τῷ Θεῷ;* Clem. Alex. Paedagog. Lib. I. cap. 5. pag. 90.

S. 31. wer der weiseste — Justini Martyris ad Graecos cohortatio. p. 33. Colon. 1686. fol.

S. 31. Euripides — *Ἄξιος ὡς ἀληθῶς Σωκρατικῆς διατριβῆς ὁ Εὐριπίδης, εἰς τὴν ἀλήθειαν ἀπιδών, καὶ τοὺς θεατὰς ὑπεριδών.* Clem. Alex. Cohort. ad gentes. p. 50.

S. 31. Apoll antwortete — -- *ὡς δὴ πρόσρησις οὖσα τοῦ Θεοῦ τῶν εἰσιόντων ἀντὶ τοῦ χαῖρε, ὡς τούτου μὲν οὐκ ὀρθοῦ ὄντος τοῦ προσρήματος, τοῦ χαίρειν· οὐδὲ δεῖν τοῦτο παρακελεύεσθαι ἀλλήλους ἀλλὰ σωφρονεῖν. οὕτω μὲν δὴ ὁ Θεὸς προσαγορεύει τοὺς εἰσιόντας εἰς τὸ ἱερὸν — αἰνιγματωδέστερον δὲ δὴ ὡς μάντις λέγει — καὶ γὰρ συμβουλὴν ᾠήθησαν εἶναι τὸ γνῶθι σαυτόν, ἀλλ' οὐ τῶν εἰσιόντων ἕνεκεν ὑπὸ τοῦ Θεοῦ πρόσρησιν.* Critias in Platons Charmides.

S. 31. Chärephon — Χαιρεφῶν ἡ νυκτερίς. Aristoph. Av.

Aristophanes beschreibt uns diesen Mann als einen vertrauten Freund des Sokrates und großen Meßkünstler:

- - Σωκράτης ὁ Μήλιος

καὶ Χαιρεφῶν, ὅς οἶδε τὰ ψυλλῶν ἴχνη

Τὸ μὲν οὖν τοῦ Χαιρεφῶντος, διὰ τὸ τελέως σοφιστικὸν καὶ φορτικὸν διήγημα εἶναι, παρήσομεν. Colotes in Plutarcho adversus eundem. p. 1116.

S. 32. Energie — Quintil. Lib. VI. cap. 2 ἐνάργεια, quae a Cicerone illustratio et evidentia nominatur, non tam dicere videtur, quam ostendere: et affectus non aliter, quam si rebus ipsis intersimus, sequentur.

S. 32. Alles ist eitel — This truth is never sufficiently discovered or felt by mere speculation, experience in this case is necessary for conviction, though perhaps at the expence of some morality. Lord Chesterfield's Miscellaneous Works Vol. II Lond. 1778. Letters to his friends Book II Letter XLI. to the Bishop of Waterford p. 507.

S. 33. seinen schönen Jünglingen 2c. — Siehe die Liebhaber in Plato. βούλεσθε, ἔφην, ἐπειδὴ ἡμεῖς ἐν ἀπορίᾳ ἐσμέν, ἐρώμεθα ταυτὶ τὰ μειράκια; ἢ ἴσως αἰσχυνόμεθα, ὥσπερ ἔφη τοὺς μνηστῆρας Ὅμηρος, μὴ ἀξιούντων εἶναι

τινα ἄλλον ὅστις ἐντενεῖ τὸ τόξον; ἐπειδὴ οὖν μοι ἐδόκουν ἀθυμεῖν πρὸς τὸν λόγον, ἄλλῃ ἐπειρώμην —

Μόνῳ δ' ὑπῆρχεν, οἶμαι, Σωκράτει καὶ σπανίοις τισὶν ἐκείνου ζηλωταῖς, εὐδαίμοσιν ἀληθῶς καὶ μακαρίοις γενομένοις, τὸν ἔσχατον ἀποδύσασθαι χιτῶνα τῆς φιλοτιμίας· φιλότιμον γὰρ δεινῶς τὸ πάθος, καὶ ἔοικεν ἐμφύεσθαι διὰ τοῦτο μᾶλλον ταῖς γενναίαις ψυχαῖς. **Juliani Imper. Opp. ex edit. Spanh. Oratio II, p. 96.** — οὔτι φαυλότερον ἔργον, ὡς ἐγὼ κρίνω, τοῦ Τροίαν ἑλεῖν, καὶ φάλαγγα γενναίαν τρέψασθαι. **p. 97.**

**S. 35. an dem Haupte Medusens —**

- - ποικίλον κάρα
δρακόντων φόβαισιν - - **Pind.** Πυθ. I.

— τὰς ἐπισκιάζουσας τῷ λογισμῷ τῆς ἀγνοίας κόμας — **Clem. Alex. Paedag. Lib. I. cap. 2. pag. 80.**

**S. 35. Zwischen Empf. u. e. Lehrsatz — Tecmessa in Soph. Ajas:**

σοὶ μὲν δοκεῖν ταῦτ' ἔστ', ἐμοὶ δ' ἄγαν φρονεῖν.

**S. 35. Wer aber soviel Scharfsinn — Plato, inquit, agit Socrati gratias, quod ab illo didicit, quare Socrates sibi non agat, quod ipse se docuit? Seneca de Benef. Lib. V, c. 7. — Innumerabilia sunt, in quibus consuetudo nos dividit — Multa praeterea ejusmodi, per quae unusquisque de se tanquam de altero loquitur. Ibid.**

S. 35. muß geglaubt .. werden — **quoniam ridere nostram fidem consuestis atque ipsam credulitatem facetiis jocularibus lancinare, dicite o festivi! et meraco sapientiae tincti et saturi potu, estne operis in vita negotiosum aliquod atque actuosum genus, quod non fide praeeunte suscipiant, sumant atque aggrediantur actores? Arnobius adv. gentes. Lib. II, c. 8, p. 47.**

*Δεῖ γὰρ πιστεύειν τὸν μανθάνοντα.* **'Αριστ. περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων cap. 2. — *Philo* pag. 917.**

vgl. Briefw. mit Jac. S. 340. 348.

S. 36. zu bedenken, daß er sterben müsse — *εἰκότως μελέτη θανάτου — εἴρηται τῷ Σωκράτει ἡ φιλοσοφία.* **Clem. Alex. Strom. V, p. 580.**

S. 36. ohne deßwegen geglaubt zu werden — *Πίστις γὰρ μαθήσεως τελειότης.* **Clem. Alex. Paedag. Lib. I. c. 6. p. 94.** *οὐκέτ' οὖν πίστις γίνεται δι' ἀποδείξεως ὠχυρωμένη.* **Ejusd. Strom. Lib. II, p. 362.**

*Δύο εἴδη θῶμεν πειθοῦς, τὸ μὲν πίστιν παρεχόμενον ἄνευ τοῦ εἰδέναι (πειθοῦς πιστευτικῆς) τὸ δὲ ἐπιστήμην (πειθοῦς διδασκαλικῆς).* Sokrates im Gorgias.

S. 36. Zur Anmerkung:

**August. de Civit. Dei I, 22. de Cleombroto,** der sich von der Mauer in's Meer stürzte, nachdem er Platon von der Unsterblichkeit der Seele gelesen hatte.

**Cic. Tusc. Quaest. I, 34. Hoc quidem**

a Cyrenaico Hegesia sic copiose disputatur, ut is a rege Ptolemaeo prohibitus esse dicatur illa in scholis dicere, quod multi, his auditis, mortem sibi ipsi consciscerent. Callimachi quidem epigramma in Ambraciotam Cleombrotum est, quem ait, cum nihil ei accidisset adversi, e muro se in mare abjecisse, lecto Platonis libro.

S. 36. als Schmecken und Sehen — Ναὶ μὴν καὶ ὁ Ἐπίκουρος -- πρόληψιν εἶναι διανοίας τὴν πίστιν ὑπολαμβάνει. Clem. Alex. Strom. Lib. II, p. 365. 373.

οὐ πεισμονῆς τὸ ἔργον ἀλλὰ μεγέθους ἐστὶν ὁ Χριστιανός. S. Ignat. ad Romanos §. 3.

- - καθάπερ μυρίοις συνέβη τῶν σοφιστῶν, οἵτινες ᾠήθησαν σοφίαν πιθανῶν εἶναι λόγων εὕρεσιν, ἀλλ' οὐ πραγμάτων ἀληθεστάτην πίστιν. Philo p. 414. 914.

ἡ πίστις, ἡ τῶν ὅλων σφραγίς, ἡ ἀρχέτυπος ἰδέα, ᾗ τὰ πάντ' ἀνείδεα ὄντα καὶ ἄποια σημειωθέντα ἐτυπώθη. Philo p. 1065.

ἐχρῆν μὲν ὑμᾶς, ὦ ἄνθρωποι, αὐτοῦ πέρι ἐννοουμένους τοῦ ἀγαθοῦ, ἔμφυτον ἐπάγεσθαι μάρτυρα ἀξιόχρεων, πίστιν αὐτόθεν οἴκοθεν περιφανῶς αἱρουμένην τὸ βέλτιστον, μηδὲ ζητεῖν εἰ μεταδιωκτέον ἐκπονεῖν. Clem. Alex. Admonitio ad Gentes p. 60.

S. 37. Flügel der Morgenröthe — *Fidei* hoc cum *crepusculo* commune obtigit, quod ad utrumque tenebrarum admixtio necessaria sit, quum alias copiosiori accedente luce,

illa in *scientiam*, hoc in *diem* transeat: Quaedam mysteria — in quibus Fides in tellectui felicius facem praeferre soleat: quam hic ad procreandam fidem viam mu nire. Rob. Boyle Cogitationes de S. Scripturae Stylo.

Δικαίως μόνη πτεροῦται ἡ τοῦ φιλοσόφο διάνοια. Socrates in Phaedro. ὅπερ τὸ τῶν ὀδοντοφυούντων πάθος περὶ τοὺς ὀδόντα γίγνεται ὅταν ἄρτι φυῶσι κνῆσίς τε κα ἀγανάκτησις περὶ τὰ οὖλα, ταὐτὸν δὴ πέ πονθεν ἡ τοῦ πτεροφυεῖν ἀρχομένου ψυχή ζεῖ τε καὶ ἀγανακτεῖ καὶ γαργαλίζεται φύ ουσα τὰ πτερά. Ibidem.

S. 37. Sokrates .. Unwissenheit — si Socrati credimus, humanae sapientiae apex in eo situs est, ut quam ignari simus, probe cognoscamus; cui viro si quis adsenserit, judicio suo meum etiam adscribat. Clerici Ars Critica P. II. S. II. Cap. 2. §. 17.

Philo p. 408. de Migratione Abrahami.

S. 38. als Sokrates vom Apoll — erste Ausgabe: wie Sokrates v. Ap. (von H. geändert.)

S. 38. aus diesem Nichts

Dans son propre Néant il puise la Sagesse.

Poésies diverses. Epitre V. à d'Argens.

S. 38. so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht — Triephon beschreibt in Luciani Philopat. einen Galiläer mit einem kahlen Kopf und starker Nase, unter dem Baronius in

Annalibus ad annum 68. den heil. Paulum versteht. Vergl. mit der Geschichte seiner Bekehrung auf dem Wege nach Damascus: Mahomet, als er Damascus von dem Gipfel eines hohen Hügels übersahe, wollte nicht weiter gehen, damit er nicht der Versuchung ihrer wollüstigen Lage Platz geben möchte. Er gieng mit dieser Anmerkung zurück: Nur Ein Paradies ist für den Menschen bestimmt. Das Meinige soll nicht von dieser Welt seyn. Maundrell in seiner Reisebeschreibung von Aleppo nach Jerusalem. Id.: Kein Ort in der Welt kann eine so wunderbare Verbindung von Marmor und Unflath, von Größe und Niedrigkeit aufweisen.

S.38. Damesek — Julianus im 24. Brief an Serapion nennt sie τὴν Διὸς πόλιν ἀληθῶς καὶ τὸν τῆς Ἑῴας ἁπάσης ὀφθαλμόν, das Auge des ganzen Morgenlandes, τὴν ἱερὰν καὶ μεγίστην Δάμασκον λέγω — p. 392.

Hermann von der Hardt im Licht Jonae p. 61. nennt das Aramäische Land Adams, Abrahams und Pauli Hohe Schule.

S.38. Was ersetzt —

ὅσοις διδακτὸν μηδὲν, ἀλλ' ἐν τῇ φύσει
τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν εἰς τὰ πάντ' ἀεὶ,
τούτοις δρέπεσθαι, τοῖς κακοῖσι δ'οὐ θέμις.

Euripid. in Ἱππολ.

S.38. einen Genius, den er —

- - Ζεῦ πάτερ

- - - - -

- - εὔθυνε δαίμονος οὖρον. Pind. Ὀλυμπ. I
Διός τοι νόος μέγας κυβερνᾷ
δαίμον' ἀνδρῶν φίλων. Πυθίων E.

S. 38. Anm. **) Hoheslied Sal. VII. Apostel IX. 3.

S. 39. oben: Constantini oratio ad Sanctorum Coetum cap. 9. τὸ γάρ τοι πιθανὸν τῶν ἐ τοῖς διαλόγοις γινόμενον ἀπάγει τὸ πλεῖστο ἡμῶν ἀπὸ τῆς τῶν ὄντων ἀληθείας. Σωκρά της γάρ, ὑπὸ διαλεκτικῆς ἐπαρθεὶς, καὶ τοὺ χείρονας λόγους βελτίους ποιῶν, καὶ παίζω παρέκαστα περὶ τοὺς ἀντιλογικοὺς λόγου ὑπὸ τῆς τῶν ὁμοφύλων τε καὶ πολιτῶν βα σκανίας ἀνῄρηται. in Eusebii Hist. Eccl.

Philo vergleicht den Sokrates mit dem Thara dem Vater des Abraham, de somniis p. 574

S. 39. Ob dieser Dämon rc. — - ἤκουσα, ὅτι τ Σωκράτους δαιμόνιον πταρμὸς (sternutatio ἦν, ὅ τε παρ' αὐτοῦ καὶ ὁ παρ' ἄλλων. Plu tarchus de Genio Socratis p. 581 c. 11.

δαίμονα δὲ λέγεσθαι τὸ τῆς ψυχῆς ἡμῶ ἡγεμονικόν. Clem. Alex. Strom. II, p. 417

Εἵπετό τοι καὶ Σωκράτει δαιμονία φωνὴ κωλύουσα πράττειν ὅσα μὴ χρεὼν ἦν. Julian Orat. VIII. p. 249.

ἀλλὰ καὶ τόδ' ἔγωγε θαυ-
μάζω τῆς ὑομουσίας
αὐτοῦ - - Aristoph. Ἱππ.

Marsilius Ficinus in seiner Einleitung zu Sokratis Apologie, daß der Genius Sokratis feurig, aber nicht martialisch, son-
dern

dern saturninisch gewesen sey; vgl. Band II, S. 109.

Eos spiritus daemonas esse poetae sciunt, philosophi disserunt, Socrates novit, qui ad nutum et arbitrium assidentis sibi daemonis vel declinabat negotia vel petebat. M. Minucii Felicis Octavius ex edit. Ouzelii p. 29.

Socrates instrui se et regi ad arbitrium daemonis praedicabat; et Magis inde est ad perniciosa vel ludicra potentatus, quorum tamen praecipuus *Hostanes* — Caecil. Cyprian. de idolorum vanitate p. 13. 14.

Parallel des Genius Sokratis mit den Wundern Christi. Von Hrn. D. Leß in Schlözers Briefwechsel Th. II. Heft XI. Nro. 44. Das deutsche Museum Junius 1777.

S. 39. Simias — Plut. de Genio Socratis c. 20: - - *οἱ δ' ἦσαν πρόσω ζητήσεως οὐκ ἀγεννοῦς — τίνος οὐσίας καὶ δυνάμεως εἴη τὸ Σωκράτους λεγόμενον δαιμόνιον — ὁ δὲ Σιμμίας Σωκράτην ἔφη περὶ τούτων ἐρόμενός ποτε, μὴ τυχεῖν ἀποκρίσεως, διὸ μηδ' αὖθις ἐρέσθαι.*

S. 39. Aus dieser sokratischen Unwissenheit ꝛc. — - - dulcem et facetum, festivique sermonis, atque in omni oratione simulatorem, quem *εἴρωνα* Graeci nominaverunt, Socratem accepimus. Cicero de Offic. I, 30.

- - *ἀγαθοὶ δὲ*<br>*καὶ σοφοὶ κατὰ δαίμον' ἄνδρες*<br>*ἐγένοντο.* Pindar. Olymp. Θ.

S. 40. immer zu fragen ꝛc. — - - nihil ipse (So-

crates) afferre ad persuadendum voleba sed ex eo, quod sibi ille dederat, quicu disputabat, aliquid conficere malebat, quo ille ex eo, quod jam concessisset, nece sario approbare deberet. Cicero de Ji vent. I, 31.

Dum ad discendum semper se pauperei credidit, ad docendum fecit se locupletis simum. Valer. Max. Lib. VIII, c. 7.

Αὕτη ἡ Σωκράτους σοφία, beschuldigt ihn Thrasymachus in Platons Buch von der Staats kunst, αὐτὸν μὲν μὴ ἐθέλειν διδάσκειν, παρ δὲ τῶν ἄλλων περιιόντα μανθάνειν καὶ το των μηδὲ χάριν ἀποδιδόναι. Sokrates ve setzt: ὅτι μὲν μανθάνω παρὰ τῶν ἄλλω· ἀληθῆ εἶπες, ὦ Θρασύμαχε· ὅτι δὲ οὔ με φα χάριν ἐκτίνειν, ψεύδει. ἐκτίνω γὰρ ὅσην δυ ναμαι. δύναμαι δὲ ἐπαινεῖν μόνον· χρήματ γὰρ οὐκ ἔχω. ὡς δὲ προθύμως τοῦτο δρῶ, ἐά τίς μοι δοκῇ εὖ λέγειν, εὖ εἴσει αὐτίκα δ μάλα, ἐπειδὰν ἀποκρίνῃ. οἶμαι γάρ σε ε ἐρεῖν —

S. 40. Spötterey u. guten Laune — ἀσθενεί τοῦ ἀληθοῦς, τὰ καλῶς ἑαυτοῖς ἠσφαλισμένα ὡς φιλοσκώπτης διέσυρε etc. Socratis Hist Eccles. III, 23. p. 200. de Porphyrio.

Atticus in Cicer. Bruto. cap. 85. Eg ironiam illam, quam in Socrate dicun fuisse, qua ille in Platonis et Xenophon tis et Aeschinis libris utitur, facetam e elegantem puto. Est enim et minime in

epti hominis et ejusdem etiam faceti, cum de sapientia disceptetur, hanc sibi ipsum detrahere, eis tribuere illudentem, qui eam sibi arrogant: ut apud Platonem Socrates in coelum effert laudibus Protagoram, Hippiam, Prodicum, Gorgiam, ceteros: se autem omnium rerum inscium fingit et rudem. decet hoc nescio quomodo illum: nec Epicuro, qui id reprehendit, assentior.

Zu S. 40. weiterhin:

οὐχ ἥκιστα δὲ καὶ Σωκράτης, αὐτὸ δὴ τὸ λεγόμενον, ἐγένετο πῦρ ἐπὶ πυρὶ, καθάπερ αὐτὸς ἔφη Πλάτων· εὐφυέστατος γὰρ ὢν καὶ δεινὸς ἀποφῆσαι περὶ παντὸς φτονοῦν, ἐπεισήνεγκε τάς τε ἠθικὰς καὶ πολιτικὰς σκέψεις, ἔτι δὲ τὴν περὶ τῶν ἰδεῶν πρῶτος ἐπιχειρήσας ὁρίζεσθαι· πάντα δὲ ἐγείρων λόγον, καὶ περὶ πάντων ζητῶν ἔφθη τελευτήσας. *Euseb. Praepar. Evangel.* Lib. XI. cap. 3. ex Aristotelis Peripatetici Libro VII. περὶ φυσιολογίας p. 510. 511. Ebendaselbst wird aus Aristoxeno Musico erzählt, wie Sokrates von einem Indianer ausgelacht worden, daß er menschliche Dinge ohne göttliche verstehen und erklären wolle.

weiterhin: Proinde Socrates scurra Atticus viderit, nihil se scire confessus, testimonio licet fallacissimi daemonis gloriosus: Arcesilas quoque et Carneades et Pyrrho et omnis Academicorum multitudo deliberet:

Simonides etiam in perpetuum comperendinet. philosophorum supercilia contemnimus, quos corruptores et adulteros novimus et tyrannos et semper adversus sua vitia facundos. M. Minucii Felicis Octavius p. 43.

Zeno Socratem scurram Atticum fuisse dicebat. Cic. I. de Nat. Deorum. Lactant. III, 19.

weiterhin: Non potest esse sapiens, qui pecuniam negligit. Socrates autem pecuniam negligebat. non igitur sapiens erat. Cic. de Invent. I, 48. Sapientia est pecuniae quaerendae intelligentia. I, 49.

S. 42. ihr Gedächtniß. — Critias — Girard von Genie p. 367. Die meisten unrichtigen Folgerungen -- schwaches Gedächtniß bringt Unwissenheit hervor.

— οὕτως εἶ Κρόνος, ὥστε ἃ τὸ πρῶτον εἴπομεν, νῦν ἀναμιμνήσκει, καὶ εἴ τι πέρυσι εἶπον, νῦν ἀναμνησθήσει — rückt Dionysodorus dem Sokrates vor in Platons Euthydemus. —

Σωκράτει γε ἐγὼ ἐγγυῶμαι μὴ ἐπιλήσεσθαι, οὐχ, ὅτι παίζει καί φησιν ἐπιλήσμων εἶναι, sagt Alcibiades in Platons Protagoras.

S. 42. Kurz, Sokrates lockte — Sokrates sagt im Alcibiade δευτέρῳ· Ἀναγκαῖόν ἐστι περιμένειν ἕως ἄν τις μάθῃ ὡς δεῖ πρὸς Θεοὺς καὶ πρὸς ἀνθρώπους διακεῖσθαι. Alcibiades sagt: Πότε οὖν παρέσται ὁ χρόνος οὗτος,

Σώκρατες; καὶ τίς ὁ παιδεύσων; ἥδιστα γὰρ ἄν μοι δοκῶ ἰδεῖν τοῦτον τὸν ἄνθρωπον τίς ἐστιν. Sokrat. οὗτός ἐστιν ᾧ μέλει περὶ σοῦ. Die ganze folgende Stelle mit, wo Alcibiades dem Sokrates die Krone aufsetzt, die er für das Opfer bestimmt hatte.

Klitophon: Ἐγώ, ὦ Σώκρατες, σοὶ συγγιγνόμενος πολλάκις ἐξεπληττόμην ἀκούων, καί μοι ἐδόκεις παρὰ τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους κάλλιστα λέγειν, ὁπότε ἐπιτιμῶν τοῖς ἀνθρώποις, ὥσπερ ἐπὶ μηχανῆς τραγικῆς Θεός, ὕμνεις λέγων „Ποῖ φέρεσθε, ἄνθρωποι, καὶ ἀγνοεῖτε οὐδὲν τῶν δεόντων πράττοντες,“ - - - - - - τούτοις δὴ τοῖς λόγοις καὶ ἑτέροις τοιούτοις παμπόλλοις καὶ παγκάλως λεγομένοις — σχεδὸν οὔτ' ἀντεῖπον πώποτε οὔτ' οἶμαι μήποθ' ὕστερον ἀντείπω· προτρεπτικωτάτους τε ἡγοῦμαι καὶ ὠφελιμωτάτους, καὶ ἀτεχνῶς ὥσπερ καθεύδοντας ἐπεγείρειν ἡμᾶς — — νομίσας σε τὸ μὲν προτρέπειν εἰς ἀρετῆς ἐπιμέλειαν κάλλιστ' ἀνθρώπων δρᾶν· δυοῖν δὲ θάτερον, ἢ τοσοῦτον μόνον δύνασθαι, μακρότερον δὲ οὐδέν — οὐ μὴν τό γε ἐμὸν οὕτως ἔχει. δυοῖν δὲ θάτερον, ἢ οὐκ εἰδέναι σε ἢ οὐκ ἐθέλειν αὐτῆς ἐμοὶ κοινωνεῖν. — μὴ μὲν γὰρ προτετραμμένῳ σε ἀνθρώπῳ, ὦ Σώκρατες, ἄξιον εἶναι τοῦ παντὸς φήσω· προτετραμμένῳ δὲ σχεδὸν καὶ ἐμπόδιον τοῦ πρὸς τέλος ἀρετῆς ἐλθόντα εὐδαίμονα γενέσθαι. **Platonis Clitophon.**

**Justini Martyris Apologia II, p. 55, 56.**

[ὅτε Σωκράτης λόγῳ ἀληθεῖ καὶ ἐξεταστικῶς ταῦτα εἰς φανερὸν ἐπειρᾶτο φέρειν, καὶ ἀπάγειν τῶν δαιμόνων τοὺς ἀνθρώπους, καὶ αὐτοὶ οἱ δαίμονες διὰ τῶν χαιρόντων τῇ κακίᾳ ἀνθρώπων ἐνήργησαν ὡς ἄθεον καὶ ἀσεβῆ ἀποκτεῖναι, λέγοντες καινὰ εἰσφέρειν αὐτὸν δαιμόνια.]

S. 43. wich er, wie ein Parther — -- confiteor que me, si quae premat res vehementius ita cedere solere, ut non modo non abjecto sed ne rejecto quidem scuto fugere videar sed adhibere quandam in dicendo speciem atque pompam et pugnae similem fugam consistere vero in meo praesidio sic, ut non fugiendi hostis sed capiendi loci caussa cessisse videar. Cic. de Oratore II, 72.

Ἐν γὰρ τῇ ἀπὸ Δηλίου φυγῇ μετ' ἐμοῦ συνανεχώρει, κἀγώ σοι λέγω ὅτι εἰ ἄλλοι ἤθελον τοιοῦτοι εἶναι, ὀρθὴ ἂν ἡμῶν ἡ πόλις ἦν καὶ οὐκ ἂν ἔπεσε τότε τοιοῦτον πτῶμα. erzählt Laches in Platons Gespräch dieses Namens.

Nach der Schlacht bey Potidäa ist der Charmides gehalten.

S. 43. Xenophon — Ἑταίρων γνωριμώτατος. Euseb. praep. Evang. XV, 61. — Strabo IX.

S. 43. Staatsversammlungen beyzuwohnen — ἡ δημαγωγία γὰρ οὐ πρὸς μουσικοῦ ἔτ' ἐστιν ἀνδρὸς οὐδὲ χρηστοῦ τοὺς τρόπους, ἀλλ' εἰς ἀμαθῆ καὶ βδελυρόν - - Aristophanes in Ἱππ.

S. 44. ist geändert:

als Mitglied *), Aeltermann **) und Oberhaupt ***)

*) Prytan **) Proedrus ***) Epistates. Die Prytanen mußten die Versammlung zusammenberufen, die Proedri den Vortrag thun, und der Epistates die Stimmen sammeln und nach deren Mehrheit sprechen. Real im allgem. Grundriß der Staatskunst p. 262.

S. 44. lächerlich — ἄλλο αὖ τοῦτο εἶδος ἐλέγχου ἐστὶν, ἐπειδάν τίς τι εἴπῃ, καταγελᾶν, ἐλέγχειν δὲ μή - - - ὦ Πῶλε, οὐκ εἰμὶ τῶν πολιτικῶν, καὶ πέρυσι βουλεύειν λαχὼν, ἐπειδὴ ἡ φυλὴ ἐπρυτάνευε καὶ ἔδει με ἐπιψηφίζειν, γέλωτα παρεῖχον καὶ οὐκ ἠπιστάμην ἐπιψηφίζειν. μὴ οὖν μηδὲ νῦν με κέλευε ἐπιψηφίζειν τοὺς παρόντας — Sokrates in Platons Gorgias.

S. 44. verdächtig gemacht haben soll — Xenoph. Memorab. Socr. IV, 4. Hist. Graec. I, 7, 15.

S. 44. handelte er einstimmig mit sich selbst — καί τοι ἔγωγε οἶμαι, ὦ βέλτιστε, καὶ τὴν λύραν μοι κρεῖττον εἶναι ἀνάρμοστόν τε καὶ διαφωνεῖν, καὶ χορὸν ᾧ χορηγοίην, καὶ πλείστους ἀνθρώπους μὴ ὁμολογεῖν μοι ἀλλ' ἐναντία λέγειν, μᾶλλον ἢ ἕνα ὄντα ἐμὲ ἐμαυτῷ ἀσύμφωνον εἶναι καὶ ἐναντία λέγειν. Sokrates im Gorgias.

Die Begriffe Sokrates von der Autorschaft sind vortrefflich im Phädrus entwickelt, kurz vor dem Ende.

S. 44. Marathon — Diese Ebene von Mara-

thon war anfangs eine sumpfichte ungesunde Gegend, bis Cimon selbige austrocknen ließ, und zu einer der lieblichsten und anmuthigsten Gegenden machte. Plato unterrichtete daselbst.

[Der Held der Schlacht bey Marathon — vgl. in den Wolken S. 75. u. dazu die Anmerkung in diesem Band S. 71.]

S. 44. Seine Philosophie schickte sich rc. — **Alcibiades in Symposio**: ὁπόταν γοῦν ἀναγκασθείημεν ἀπολειφθέντες που, οἷα δὴ ἐπὶ στρατείας, ἀσιτεῖν, οὐδὲν ἦσαν οἱ ἄλλοι πρὸς τὸ καρτερεῖν. ἔν τ' αὖ ταῖς εὐωχίαις μόνος ἀπολαύειν οἷός τ' ἦν τά τ' ἄλλα καὶ πίνειν οὐκ ἐθέλων, ὁπότε ἀναγκασθείη, πάντας ἐκράτει, καὶ ὃ πάντων θαυμαστότατον, Σωκράτη μεθύοντα οὐδεὶς πώποτε ἑώρακεν ἀνθρώπων.

S. 44. von jungen, rohen Leuten — Philo p. 897. 898.

S. 44. unbeweglich gestanden — ἄλλον δέ τινα τῶν παίδων ἥκειν ἀγγέλλοντα ὅτι Σωκράτης οὗτος ἀναχωρήσας ἐν τῷ τῶν γειτόνων προθύρῳ ἕστηκε κἀμοῦ καλοῦντος οὐκ ἐθέλει εἰσιέναι. ἄτοπόν γ', ἔφη ('Αγάθων), λέγεις· οὐκοῦν καλεῖς αὐτὸν καὶ μὴ ἀφήσεις; καὶ ὃς ('Αριστόδημος) ἔφη εἰπεῖν Μηδαμῶς, ἀλλ' ἐᾶτε αὐτόν. ἔθος γάρ τι τοῦτ' ἔχει· ἐνίοτε ἀποστὰς ὅπη ἂν τύχοι ἕστηκεν. ἥξει δὲ αὐτίκα, ὡς ἐγὼ οἶμαι. μὴ οὖν κινεῖτε ἀλλ' ἐᾶτε. 'Αλλ' οὕτω χρὴ ποιεῖν, εἰ σοὶ δοκεῖ, φάναι τὸν 'Αγάθωνα. ἀλλ' ἡμᾶς, ὦ παῖδες, τοὺς

ἄλλους ἑστιᾶτε. πάντως παρατίθετε ὅ τι ἂν βούλησθε, ἐπειδάν τις ὑμῖν μὴ ἐφεστήκῃ, ὃ ἐγὼ οὐδεπώποτε ἐποίησα — Μετὰ ταῦτα ἔφη σφᾶς μὲν δειπνεῖν, τὸν δὲ Σωκράτη οὐκ εἰσιέναι, τὸν οὖν Ἀγάθωνα πολλάκις κελεύειν μεταπέμψασθαι τὸν Σωκράτη, αὐτὸν δὲ οὐκ ἐᾷν. ἥκειν οὖν αὐτὸν οὐ πολὺν χρόνον, ὡς εἰώθει, διατρίψαντα. in Platonis Convivio.

S. 45. zu seinem Abendbrod — Socratem ferunt, cum usque ad vesperum contentius ambularet, quaesitumque esset ab eo, quare id faceret: respondisse, se, quo melius coenaret, opsonare ambulando famem. Cic. Tusc. Qu. V, 34.

S. 45. den ersten classischen Autor unserer Schulen —
Xantippe war ein' arge H . .
und 10mal 10 macht hundert nur.

S. 45. Unterdessen müssen wir ꝛc. — Hic est enim ille vultus semper idem, quem dicitur Xanthippe praedicare solita in viro suo fuisse Socrate, eodem semper se vidisse exeuntem illum domo, et revertentem. frons tranquilla et serena: sic enim accepimus. Cic. Tusc. Qu. III, 15.

Sokrates soll in der Bigamie gelebt haben, Xanthippe Mutter des Lamprocles, Myrto (die Gesner ihm abspricht) Mutter des Sophroniscus und Menexenus gewesen seyn. Vide Plutarch. in Aristide p. 335. c. 27.

τί ποτε περὶ Σωκράτους ἐροῦμεν; — Σωκράτης δὲ τὴν θεωρίαν παραιτησάμενος, καὶ

τὸν πρακτικὸν ἀγαπήσας βίον, οὐδὲ τῆς γαμετῆς ἦν τῆς αὐτοῦ κύριος οὐδὲ τοῦ παιδός ἥπου γε δυοῖν ἢ τριῶν πολιτικῶν ἐκείνῳ κρατεῖν ὑπῆρχεν. ἆρ' οὖν οὐκ ἦν ἐκεῖνος πρακτικὸς, ἐπεὶ μηδενὸς ἦν ἐκεῖνος κύριος. 'Εγώ μὲν οὖν 'Αλεξάνδρου φημὶ μείζονα τὸν Σωφρονίσκου κατεργάσασθαι.' **Julianus ad Themistium p. 264.**

**Plutarchus in Catone p. 347.** ἐν ἐπαίνῳ δὲ μείζονι τίθεσθαι τὸ γαμέτην ἀγαθὸν τὸ μέγαν εἶναι συγκλητικόν· ἐπεὶ καὶ Σωκράτους οὐδὲν ἄλλο θαυμάζειν τοῦ παλαιοῦ πλὴν ὅτι γυναικὶ χαλεπῇ καὶ παισὶν ἀποπλήκτοις χρώμενος, ἐπιεικῶς καὶ πρᾴως διετέλεσεν.

S. 46. lies: von Sokrates eigener Heftigkeit.

S. 46. **Die Kunstrichter waren** ꝛc. — Da Sokrates vom schönen Topf bey Gelegenheit eines schönen Werks über die schönen Wissenschaften redet, sagt Hippias: ὦ Σώκρατες, τίς ἐστιν ὁ ἄνθρωπος ὡς ἀπαίδευτός τις, ὃς οὕτω φαῦλα ὀνόματα ὀνομάζειν τολμᾷ ἐν σεμνῷ πράγματι. Sokrates antwortet: τοιοῦτός τις, ὦ 'Ιππία, οὐ κομψὸς ἀλλὰ συρφετὸς, οὐδὲν ἄλλο φροντίζων ἢ τὸ ἀληθές. **Platon im Hippias Major.**

**Callicles in Platon's Gorgias:** Νὴ τοὺς θεοὺς, ἀτεχνῶς γε ἀεὶ σκυτέας τε καὶ κναφέας καὶ μαγείρους λέγων καὶ ἰατροὺς οὐδὲν παύει, ὡς περὶ τούτων ἡμῖν ὄντα τὸν λόγον. Bey Gelegenheit der **Krätze**, die Sokrates zur Erläuterung anführt, ruft Kallikles aus: ὡς

ἄτοπος εἶ, ὦ Σώκρατες, καὶ ἀτεχνῶς δημηγόρος.

S. 46. Alcibiades —

'Ορθῶς γε τοῦτ' 'Αλκιβιάδης ἐτραύλισεν.
Aristophan. Σφῆκες.

S. 46. gewissen heiligen Bildern — φημὶ δὴ ὁμοιότατον αὐτὸν εἶναι τοῖς Σειληνοῖς τούτοις τοῖς ἐν τοῖς Ἑρμογλυφείοις καθημένοις, οὕς τινας ἐργάζονται οἱ δημιουργοὶ σύριγγας ἢ αὐλοὺς ἔχοντας, οἳ διχάδε διοιχθέντες φαίνονται ἔνδοθεν ἀγάλματα ἔχοντες θεῶν. - - τοῖς δὲ Σειληνοῖς καὶ Σατύροις αὐτόν τε καὶ τοὺς λόγους (ἀπεικάζοι τις). καὶ γὰρ οὖν καὶ τοῦτο ἐν τοῖς πρώτοις παρέλιπον, ὅτι καὶ οἱ λόγοι αὐτοῦ ὁμοιότατοί εἰσι τοῖς Σειληνοῖς τοῖς διοιγομένοις. εἰ γὰρ ἐθέλει τις τῶν Σωκράτους ἀκούειν λόγων, φανεῖεν ἂν πάνυ γέλοιοι τὸ πρῶτον· τοιαῦτα καὶ ὀνόματα καὶ ῥήματα ἔξωθεν περιαμπέχονται, Σατύρου ἄν τινα ὑβριστοῦ δοράν. ὄνους γὰρ κανθηλίους λέγει καὶ χαλκέας τινὰς καὶ σκυτοτόμους καὶ βυρσοδέψας, καὶ ἀεὶ διὰ τῶν αὐτῶν τὰ αὐτὰ φαίνεται λέγειν, ὥστε ἄπειρος καὶ ἀνόητος ἄνθρωπος πᾶς ἂν τῶν λόγων καταγελάσειε. διοιγομένους δὲ ἰδὼν αὐτὰς καὶ ἐντὸς αὐτῶν γιγνόμενος πρῶτον μὲν νοῦν ἔχοντας ἔνδον μόνους εὑρήσει τῶν λόγων, ἔπειτα θειοτάτους καὶ πλεῖστα ἀγάλματα ἀρετῆς ἐν αὐτοῖς ἔχοντας καὶ ἐπὶ πλεῖστον τείνοντας, μᾶλλον δὲ ἐπὶ πᾶν ὅσον

προσήκει σκοπεῖν τῷ μέλλοντι καλῷ κἀγαθ-
ἔσεσθαι. **Plato Sympos.**

Hierokles soll gesagt haben, κύβοις ἐοικέν-
τοὺς τοῦ Σωκράτους λόγους, ἀπτῶτας γ-
εἶναι πανταχοῦ, ὅπου ἂν πέσωσι. **Suidas.**

S. 47. Sokrates verglich sich mit einem Arzte —
κρινοῦμαι γὰρ ὡς ἐν παιδίοις ἰατρὸς ἂν κρ-
νοίτο κατηγοροῦντος ὀψοποιοῦ. σκόπει γὰ-
τί ἂν ἀπολογοῖτο ὁ τοιοῦτος ἄνθρωπος
τούτοις ληφθεὶς, εἰ αὐτοῦ κατηγοροῖ τις λ-
γων ὅτι Ὦ παῖδες, πολλὰ ὑμᾶς καὶ κακὰ ὅδ-
εἴργασται ἀνὴρ καὶ αὐτοὺς καὶ τοὺς νεωτ-
τους ὑμῶν διαφθείρει, τέμνων τε καὶ κάω-
καὶ ἰσχναίνων καὶ πνίγων ἀπορεῖν ποιεῖ, π-
κρότατα πώματα διδοὺς καὶ πεινῆν καὶ δ-
ψῆν ἀναγκάζων, οὐχ ὥσπερ ἐγὼ πολλὰ κα-
ἡδέα καὶ παντοδαπὰ εὐώχουν ὑμᾶς. τί ἂ-
οἴει ἐν τούτῳ τῷ κακῷ ἀποληφθέντα ἰατρὸ
ἔχειν εἰπεῖν; ἢ εἴποι τὴν ἀλήθειαν, ὅτι Ταῦ-
τα πάντα ἐγὼ ἐποίουν, ὦ παῖδες, ὑγιεινῶς
ὁπόσον οἴει ἂν ἀναβοῆσαι τοὺς τοιούτου-
δικαστάς; οὐ μέγα; — οὐκοῦν οἴει ἐν πάσ-
ἀπορίᾳ ἂν αὐτὸν ἔχεσθαι ὅ τι χρὴ εἰπεῖν; —
τοιοῦτον μέντοι καὶ ἐγὼ οἶδα ὅτι πάθος πά-
θοιμι ἂν εἰσελθὼν εἰς δικαστήριον. οὔτε γὰ-
ἡδονὰς ἃς ἐκπεπόρικα ἕξω αὐτοῖς λέγειν, ἃ-
οὗτοι εὐεργεσίας καὶ ὠφελείας νομίζουσιν,
ἐγὼ δὲ οὔτε τοὺς πορίζοντας ζηλῶ οὔτε οἷς
πορίζεται· ἐάν τέ τίς με ἢ νεωτέρους φῇ δια-
φθείρειν ἀπορεῖν ποιοῦντα, ἢ τοὺς πρεσβυτέ-
ρους κακηγορεῖν λέγοντα πικροὺς λόγους ἢ

ἰδίᾳ ἢ δημοσίᾳ, οὔτε τὸ ἀληθὲς ἔξω εἰπεῖν, ὅτι Δικαίως πάντα ταῦτα ἐγὼ λέγω καὶ πράττω, τὸ ὑμέτερον δὴ τοῦτο, ὦ ἄνδρες δικασταὶ, οὔτε ἄλλο οὐδέν — Sokrates im Gorgias. — Philo p. 271. 391. 897.

S. 47. Z. 8 u. 9. hat die erste Ausgabe: Wenn diese Kunstverwandten, sagte er ꝛc. Jenes Wort ist in zwey Ex. weggestrichen u. dafür an den Rand gesetzt: Hofbecker.

S. 47. zu verleiden suchte — Plato de Republ. Lib. III. (ψέγεις ἄρα) καὶ Ἀττικῶν πεμμάτων τὰς δοκούσας εἶναι εὐπαθείας.

Silenus sagt in Juliani Caesaribus p. 314. zum Baccho: οὐκ οἶσθα, ὅτι καὶ ὁ Σωκράτης ἐοικὼς ἐμοὶ, τὰ πρωτεῖα κατὰ τὴν φιλοσοφίαν ἀπηνέγκατο τῶν καθ' ἑαυτὸν ἀνθρώπων, εἰ τῷ Δέλφῳ πιστεύεις, ὅτι ἐστὶν ἀψευδής; ἔα τοίνυν ἡμᾶς μὴ πάντα γελοῖα λέγειν, ἀλλὰ καὶ σπουδαῖα.

S. 47. und neue hätte einführen wollen —
τὸ Χάος τουτὶ καὶ τὰς Νεφέλας καὶ τὴν Γλῶτταν· τρία ταυτί. Aristoph. Nub.

Euseb. Praeparatio Evangel. Lib. XIV. cap. 5. p. 728. 729. Socratis Hist. Eccl. p. 192. Justini Martyris Apologia I. pro Christianis p. 48.

Socrates — in contumeliam deorum quercum et hircum et canem dejerabat. Tertull. Apolog. cap. 14.

Ἀθηναῖοι καὶ τοὺς ῥῆμα μόνον παρὰ τοὺς ἐκείνων νόμους φθεγξαμένους περὶ θεῶν

ἀπαραιτήτως ἐκόλασαν. τίνος γὰρ ἑτέρου χάρ[illegible]
Σωκράτης ἀπέθανεν; οὐ γὰρ δὴ προέδιδ[illegible]
τὴν πόλιν τοῖς πολεμίοις, οὐδὲ τῶν ἱερ[illegible]
ἐσύλησεν οὐδέν. ἀλλ' ὅτι καινοὺς ὅρκους ὤ[illegible]
νυε, καί τι δαιμόνιον αὐτῷ σημαίνειν ἔφ[illegible]
σκεν, ἢ σπουδάζων ἢ διαπαίζων ὡς ἔνιοι λ[illegible]
γουσι, διὰ ταῦτα κατεγνώσθη κώνειον πι[illegible]
ἀποθανεῖν. καὶ διαφθείρειν δὲ τοὺς νέους
κατήγορος αὐτὸν ᾐτιᾶτο, τῆς πατρίου πολ[illegible]
τείας καὶ τῶν νόμων ὅτι προῆγεν αὐτο[illegible]
καταφρονεῖν. Σωκράτης μὲν οὖν πολίτης Ἀθ[illegible]
ναίων τοιαύτην ὑπέμεινε τιμωρίαν. **Flav. Jo[illegible] seph. contra Apionem Lib. II. §. 37. p. 49[illegible] 493. edit. Havercampii.**

**S. 47.** schwören — τί ὠφέλησεν — Σωκράτη[illegible] τὸ ὀμνύειν τὸν κύνα, καὶ τὸν χῆνα, καὶ τὴ[illegible] πλάτανον, καὶ τὸν κεραυνωθέντα Ἀσκληπιὸ[illegible] καὶ τὰ δαιμόνια ἃ ἐπεκαλεῖτο; πρὸς τί δ[illegible] καὶ ἑκὼν ἀπέθνησκεν; **Theophili ad Autolycum Lib. III. p. 118. in Justini Martyris et Philosophi Opp. p. 118. (ed. Colon. 1686.)**

**S. 48.** In den letzten Augenblicken —

ἤδη δ' ἀνέλκων κῶλον ἐκπλέθρου δρόμου
ταχὺς βαδιστὴς τερμόνων ἂν ἥπτετο.

**Euripid. Μήδεια.**

**Socratis vox est: *Si daemonium permittat!* Idem et quum aliquid de veritate sapiebat, deos negans, Aesculapio tamen gallinaceum prosecari jam in fine jubebat. Credo, ob honorem patris ejus, quia Socratem Apollo sapientissimum omnium ce-**

cinit. O Apollinem inconsideratum! sapientiae testimonium reddidit ei viro, qui negabat Deos esse. Tertull. Apologet. cap. 46.

Sokrates soll den Giftbecher an eben dem Tag ausgetrunken haben, an dem der Tempel zu Ephesus das erstemal abgebrannt.

- παρὰ τοῖς βαρβάροισι πανταχοῦ καὶ νῦν ἔτι μηδὲν 'Αττικοῦ — σφηκὸς ἀνδρικώτερον.

Aristoph. Σφῆκες.

S. 48. Ein Fest zu Athen — Theoria, Gesandtschaft nach Delos, die Theseus gestiftet hatte und noch zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus = fast 1000 Jahre auf demselben Schiff fortgesetzt wurde. Dies gab zu dem Streit der gr. Philosophen Anlaß über die Identität dieses Schiffes. S. Banier IV. Band, Th. II. Buch II. Kap. VIII. Geschichte der beiden Minos. S. 419. 430. 431.

Tertullianus de anima Cap. I.

S. 48. zur Anmerkung: Cic. de Oratore I, 54.

S. 49. oben: Ni Socrates cicutam innocenter hausisset, graves illae de immortalitate animae orationes ubi haererent? Et num, aut vitam futuram alioqui crederes tu tam firmiter, aut praesentem tam facile sperneres, seu patriae defendendae, seu veritatis tuendae causa? De veritate Religionis Christianae etc. a Philippo Mornaeo. p. 192.

S. 49. dreißigtägigen Gefängnisses — Σωκράτης μετὰ τὴν καταδίκην φυγῆς αὐτῷ μεμηχανη-

μένης ὑπὸ φίλων, οὐκ ἐχρήσατο, τοὺς νόμοι
βεβαιῶν, ἀλλ' ἀδίκως ἀποθανεῖν εἵλετο μα̃λ
λον ἢ σωθῆναι παρανόμως. **Plutarch. Colo**
**p.1126. cap.32.** (aus den S.66 erwähnten Excerpten

-- οὐ τὰ αὐτὰ ἐφρόνουν Σωκράτει, ὃς ἐξ
σώζεσθαι καὶ ταῦτα ἀδίκως κώνειον μέλλ
πίνειν, αἰδοῖ νόμων καθ' οὓς ἐγένετο κ
ἐτράφη, καίπερ δυνάμενος, οὐκ ἀπέφυγε τ
δεσμωτήριον. **Sozomenus Hist. Eccles. VI, 3**

**The only Passage J meet with in ant quity, where the obligation of obedienc to government is ascribed to a promis is in Plato in *Critone*; where Socrate refuses to escape from prison, becaus he had tacitly promised to obey the law Thus he builds a *tory* consequence of pa sive obedience on a *whig* foundation the original contract. Essays and Trea tises on several Subjects, by David Hum Esq. Vol. II. containing Essays, mora political and literary. Part II. Lond. 176 Essay XII. of the original Contract in d letzten Note I, p. 314. 315.**

**S. 49. wegen seines herrlichen Weines —**

Χῖον ἐκ λακαινᾶν κυλίκων μέθυ ἡδέως καὶ φίλω
**Athenaeus lib. XI, p. 484. ex Aristophane.**

**S. 49. die freywillige Armuth —**

**- - et hunc inopem vidistis Athenae**
**Nil praeter gelidas ausae conferre cicutas**
**Juvenalis Sat. VII. 205. 206.**

**S. 49. Eine Bildsäule — quum poenitentia sen ten**

tentiae Athenienses criminatores Socratis postea afflixerint, et imaginem ejus auream in templo collocarint, rescissa damnatio testimonium Socrati reddidit. Tertull. Apolog. cap. 14.

Plutarch. de invidia et odio. p. 537. 538. Cap. 6. Τοὺς γοῦν Σωκράτη συκοφαντήσαντας ὡς εἰς ἔσχατον κακίας ἐληλακότας, οὕτως ἐμίσησαν οἱ πολῖται καὶ ἀπεστράφησαν, ὡς μήτε πῦρ αὔειν μήτ' ἀποκρίνεσθαι πυνθανομένοις, μὴ λουομένοις κοινωνεῖν ὕδατος, ἀλλ' ἀναγκάζειν ἐκχεῖν ἐκεῖνο τοὺς παραχύτας, ὡς μεμιασμένον, ἕως ἀπήγξαντο μὴ φέροντες τὸ μῖσος.

S. 49. Brosamen, Almosen — Siehe den Schluß von Hippias major.

S. 49. ein Schwert —

Μάχαιραν; ἀστεῖόν γε κέρδος — —
Ὑπέρβολος δ' οὐκ τῶν λύχνων πλεῖν ἢ τάλαντα πολλὰ
εἴληφε διὰ πονηρίαν, ἀλλ' οὐ μὰ Δι' οὐ μάχαιραν. Aristoph. in Nubibus.

S. 49. ein vernünftiger, brauchbarer — Siehe den Schluß von Hippias major.

S. 50. Ist es wahr, daß Gott selbst — οὐδὲν τῶν δυναμένων πιστεύειν, δύναται παγίως περὶ Θεοῦ πιστεῦσαι· οὐδενὶ γὰρ ἔδειξεν αὐτοῦ τὴν φύσιν, ἀλλ' ἀόρατον αὐτὴν παντὶ τῷ γένει παρεσκεύασεν — βεβαιότης οὖν εὐχάριστος ἑαυτοῦ τὸ πρῶτον, ἔπειτα καὶ τῶν ἔργων αὐτοῦ μόνος ὁ Θεός. Philo Leges

Allegoriarum Lib. II, p. 99. (III, p. 128. Mang.)

Zum Schlusse der Denkwürd. vgl. II, 515.

---

## Wolken.

Ueber die verschiedenen Beurtheilungen der Sokratischen Denkwürdigkeiten, wodurch die Wolken hervorgerufen worden sind, finden sich Aeußerungen III, 50. (53.) 70. 115. 173. 390. VII, 78. 96. Ueber die Wolken selbst III, 51 u. 51 f. 72 f. 75. 112. VII, 74. Anspielung II, 455. Die Wolken als Drama bezeichnet III, 58. erwähnt in der Beylage zun Denkw. IV, 99. auch II, 499. (III, 178.) und später im flieg. Brief VII, 74. Aufnahme der Wolken III, 112. 127. [131.] 173. vgl. II, 107, Anm.

Das mit den Denkw. verbundene durchschossene Exemplar der Wolken hat auf den ersten 8 Blättern fortlaufende Excerpte aus Plutarch über Sokrates, ganz nach der Reihenfolge seiner moral. Werke. Von da an auf den Text bezügliche Stellen, die im Folgenden enthalten sind.

S. 52. lies: ממשפחת רם . . . [Job. 34, 7].

S. 58. steht in der ersten Ausgabe: mit einer doppelten Zuschrift an UNS und an Zween; nebst einem Motto aus dem Persius, das Niemanden zu langweilig ꝛc.

und darauf bezüglich S. 102: Druckfehler. S. 58. sind in zwo unmittelbar einander folgenden Zeilen die Wörter: Uns und Niemanden verwechselt worden; auch noch in einer Stelle ꝛc.

Ein Versehen machte, daß der Druckfehler geändert ward.

S. 60. Er will witzig und philosophisch zugleich thun — *Philocalia* et *Philosophia* prope

iliter cognominatae sunt et quasi gen-
s inter se videri volunt et sunt. Quid
enim philosophia? Amor sapientiae.
d philocalia? Amor pulcritudinis. Quae-
le Graecis. — Germanae igitur istae
t prorsus et eodem parente procreatae;
illa visco libidinis detracta coelo suo
nclusa cavea populari, viciniam tamen
inis tenuit ad commonendum aucupem,
se contemnat. Hanc igitur sine pen-
sordidatam et egentem volitans libere
r saepe agnoscit, sed raro liberat;
enim Philocalia ista unde genus du-
agnoscit nisi Philosophia. Quam to-
fabulam (nam subito Aesopus factus
) - - Augustinus Lib. 2. contra Aca-
icos p. 198. Tom. I. (edit. Bened.)

den er im Spiegel sah — οἷον ἀπ' ἄλλου
αλμίας ἀπολελαυκὼς πρόφασιν εἰπεῖν οὐκ
, ὥσπερ δὲ ἐν κατόπτρῳ ἐν τῷ ἐρῶντι
τὸν ὁρῶν λέληθε. Socrates in Phaedro.

ist von Hamanns Hand geändert: schweift aus,
t von Japanischen und Chinesischen Gemäl-
, von Namen mit Strichelchen statt der Wo-
n, von Predigten, von Bauern, von Ro-
en und Ritterbüchern, fängt an, wie Saul ꝛc.
Druck stand etwas weniger; aus Irrthum ist im
derabdruck alles weggeblieben.

zu weissagen — *Vatablus* ad 1 Sam.
III, 10. *Prophetare* dicuntur Stulti,
absurda effutire, quod non intelligant

**illa, quae dicunt; quemadmodum Proph tae absurda et ridicula videntur dicere qui Spiritu DEI carent, sine quo non pc sunt intelligere.**

S. 66. einen Metaphysiker — Kant; s. Briefw. mit Jac S. 100. vgl. Ham. I, 444.

S. 66. am Ende der ersten Handlung:
von **Protagoras**: - *ἀλλὰ φυγῆς ἐπεμαίει ὄφρα μὴ οὕτως Σωκρατικὸν πίνων ψυχρὸν πότον Ἄϊδι δι*
**Sext. Empiricus p. 565 ex Timonis Phli sii** *Σίλλοις* **= Sales seu Scommat**

S. 67. zum Fußsteig dienen — Jes. **LI, 23.**

S. 67. zu Anm. **) Sokrates im Laches: *κατὰ τ παροιμίαν τῷ ὄντι οὐκ ἂν πᾶσα ὗς γνο οὐδ' ἂν ἀνδρεία γένοιτο.* **Vide Plutarchu in Theseo.**

S. 68. Gaukelspiel — vgl. III, 73.

S. 68. Sein Zauberwitz — *ὅτι τῶν γοήτων ἐσ τις, μιμητὴς ὢν τῶν ὄντων.* Erklärung ein Sophisten in Platons Gespräch dieses N mens.

S. 68. in einen seid. Rock gekleidet — vgl. II, 72. (S und 2 Mos. 28, 31. 34. 35. mit II, 42. 49.

S. 70. chimärischen Einfällen — *Ὅταν, οἶμε τὸ σὸν σχῆμά τις τῷ ἑαυτοῦ χρώμενος σ ματι προσόμοιον ἢ φωνὴν φωνῇ φαίνεσθ ποιῇ, μίμησις τοῦτο τῆς φανταστικ μάλιστα κέκληταί που,* sagt der Gast vo Elis in Platons Sophisten.

weiterhin: *ἐοίκασι δέ πως οἱ Στρωματεῖς οὐ παρ*

θείσοις ἐξησκημένοις, ἐκείνοις τοῖς ἐν στοιχείῳ καταπεφυτευμένοις εἰς ἡδονὴν ὄψεως· ὄρει δὲ μᾶλλον συσκίῳ τινὶ καὶ δασεῖ, κυπαρίσσοις καὶ πλατάνοις, δάφνῃ τε καὶ κισσῷ, μηλαίαις τε ὁμοῦ καὶ ἐλαίαις, καὶ συκαῖς καταπεφυτευμένῳ, ἐξεπίτηδες ἀναμεμιγμένης τῆς φυτείας καρποφόρων τε ὁμοῦ καὶ ἀκάρπων δένδρων, διὰ τοὺς ὑφαιρεῖσθαι καὶ κλέπτειν τολμῶντας τὰ ὥρια, ἐθελούσης λανθάνειν τῆς γραφῆς. ἐξ ὧν δὴ μεταμοσχεύσας καὶ μεταφυτεύσας ὁ γεωργός, ὡραῖον κατακοσμήσει παράδεισον, καὶ ἄλσος ἐπιτρεπές. πολλὰ γὰρ τὰ δελέατα καὶ ποίκιλα, διὰ τὰς τῶν ἰχθύων διαφοράς. Clem. Alex. Strom. Lib. VII, p. 766. 767.

S. 70. Die Symmetrie alcinoischer Lustgärten — ἡ τοῦ φαινομένου δύναμις μὲν ἡμᾶς ἐπλάνα καὶ ἐποίει ἄνω τε καὶ κάτω πολλάκις μεταλαμβάνειν ταὐτὰ καὶ μεταμέλειν καὶ ἐν ταῖς πράξεσι καὶ ἐν ταῖς αἱρέσεσι τῶν μεγάλων τε καὶ σμικρῶν. ἡ δὲ μετρητικὴ τέχνη ἄκυρον μὲν ἂν ἐποίησε τοῦτο τὸ φάντασμα, δηλώσασα δὲ τὸ ἀληθὲς ἡσυχίαν ἂν ἐποίησεν ἔχειν τὴν ψυχήν, μένουσαν ἐπὶ τῷ ἀληθεῖ καὶ ἔσωσεν ἂν τὸν βίον. Socrates in Platons Protagoras.

S. 70. Anm. **) lies: ὄγχνη ἐπ' ὄγχνῃ ... ἐπὶ σταφυλῇ σταφυλή. —

S. 71. Anm. ***) lies: λινόδετον ὥσπερ ..

S. 71. eine Macht auf dem Haupte haben — ἐγκαλυψάμενος ἐρῶ, ἵνα ὅτι τάχιστα δια-

δράμω τὸν λόγον καὶ μὴ, βλέπων πρὸς σὲ ὑπ' αἰσχύνης διαπορῶμαι. Dieser List bedient sich Sokrates gegen den Phädrus.

S. 73. von dem encyclischen Geschmack der Franzosen — Es ist zu bemerken, daß in der ersten Ausgabe S. 1 im Drucke stand:

Deslandes, ein Autor von encyclopischen Witz - - - wie Jupiter ehemals die Cyclopen zur Schmiede;

beyde Worte sind von Hamanns Hand in s. Ex. geändert. (Vgl. übrigens IV, 83.)

S. 73. eine gewisse Stelle Julians — οἱ ἡμῖν ὀνειδίζοντες — τῶν Ἰουδαίων οἱ προφῆται, τί περὶ τοῦ νεὼ φήσουσι, τοῦ παρ' αὐτοῖς τρίτον ἀνατραπέντος, ἐγειρομένου δὲ οὐδὲ νῦν; Ἐγὼ δὲ εἶπον οὐκ ὀνειδίζων ἐκείνοις· ὅς γε τοσούτοις ὕστερον χρόνοις ἀναστήσασθαι διενοήθην αὐτὸν εἰς τιμὴν τοῦ κληθέντος ἐπ' αὐτῷ θεοῦ. νυνὶ δὲ ἐχρησάμην αὐτῷ, δεῖξαι βουλόμενος, ὅτι τῶν ἀνθρωπίνων οὐδὲν ἄφθαρτον εἶναι δύναται· καὶ οἱ τὰ τοιαῦτα γράφοντες ἐλήρουν προφῆται, γραϊδίοις ψυχροῖς ὁμιλοῦντες. Οὐδὲν δὲ, οἶμαι, κωλύει τὸν μὲν θεὸν εἶναι μέγαν, οὐ μὴν σπουδαίων προφητῶν οὐδὲ ἐξηγητῶν τυχεῖν. αἴτιον δὲ ὅτι τὴν ἑαυτῶν ψυχὴν οὐ παρέσχον ἀποκαθᾶραι τοῖς ἐγκυκλίοις μαθήμασιν. Fragmentum Orationis Epistolaeve cujusdam Juliani Imp. p. 295. edit. Ezech. Spanhem.

S. 74. löcherichten zu Rom — Sella perforata Lateranensis. Frid. Spanhemii Opp. Tom. II. p. 610.

S. 75. Eine dithyrambische Figur — Ἐὰν ἄρα πολλάκις νυμφόληπτος προϊόντος τοῦ λόγου γένωμαι, μὴ θαυμάσῃς· τὰ νῦν γὰρ οὐκέτ

πόῤῥω διθυράμβων φθέγγομαι. Sokrates in Platons Phädrus.

S. 75. Verwechslung der Schlacht bey Marathon mit der Leuctrischen — Hamann hat S. 44. in seinem Exemplar die Worte: der Schlacht bey Marathon — geändert: von der Leuctrischen Schlacht. Vgl. Cornel. Nep. Epamin. c. 10.

S. 75. Parallele des Simons zu Joppe und zu Athen — Zur Erklärung dieser Worte dient, daß es in der ersten Ausgabe S. 20. hieß: eines Gerbers, der sein Freund war, und, wie der Wirth des Apostels Petrus zu Joppe, Simon hieß. Die Worte sind ausgefallen, weil sie Hamann selbst in s. Ex. weggestrichen hat.

S. 75. Lederschneider — Theodoretus Serm. 5. 8. nennt Paulum auch τὸν σκυτοτόμον, und Julianus zum Spott diesen Apostel gleichfalls den Näher oder Flicker.

S. 76. Aeltermann der exegetischen Zunft — D. Eph. Aug. Heumann a. a. O.: „Unser Simon wird von den lat. Uebersetzern Simon coriarius genennet. Unter Sokratis wohlgerathenen Schülern treffen wir auch bey Laert. II, 122. einen an, der in der Uebers. Simon coriarius heisset. Doch den griech. Benennungen nach waren ihre Handarbeiten unterschieden, ob sie gleich beyde mit Leder zu thun hatten. Indessen sind sie beyde als Liebhaber der Weisheit u. Tugend ihres so langen Andenkens würdig.“

S. 77. Anm. *) Epist. ad Algasiam [cap. 10. Tom. I. p. 879. ed. Vallars.] Idem queritur Origenes quod Hieronymus, sagt Erasmus in seinen Scholiis.

S. 78. eines Verschnittenen —

- - αἰνίττεται δὲ — τὸν ἄθεον τρόπον,

τὸν τῆς θείας καὶ γονίμου δυνάμεως ἐστερη μένον. Clem. Alex. Admonitio ad Gente p. 15.

S. 78. die Heimlichkeiten der Natur — Vide Plu tarchi *Platonicas Quaestiones.*

(τὸν οὖν ἐλεγκτικὸν λόγον ὥσπερ καθαρτικὸν ἔχω φάρμακον ὁ Σωκράτης, ἀξιόπιστος ἦν, ἑτέρους ἐλέγ χων, τῷ μηδὲν ἀποφαίνεσθαι· καὶ μᾶλλον ἥπτετ δοκῶν ζητεῖν κοινῇ τὴν ἀλήθειαν, οὐκ αὐτὸς ἰδίᾳ δόξ βοηθεῖν. p. 999. ὁ γεννῶν ἴδια γίνεται φαυλότ ρος ἑτέρων κριτής. p. 1000. καὶ καθάπερ Ἠλείω τῶν σοφῶν τις ἔφη βελτίους ἂν εἶναι τῶν Ὀλυμπίω ἀγωνοθέτας, εἰ μηδὲ εἷς Ἠλείων ἦν ἀγωνιστής, οὕ τως ὁ μέλλων ἐν λόγοις ὀρθῶς ἐπιστατήσειν, οὐ δ καιός ἐστιν αὐτὸς φιλοστεφανεῖν οὐδ' ἀνταγωνίζεσθ τοῖς κρινομένοις. --- εἰκότως ὁ θεὸς ἀπεκώλυσεν α τὸν ὑπηνέμια καὶ ψευδῆ καὶ ἀβέβαια γεννᾷν cet. ibi aus den S. 66 erwähnten Excerpten.)

S. 79. und Lehrsätze zu erzeugen — Μαιεύεσθαι με ὁ Θεὸς ἀναγκάζει, γεννᾷν δὲ ἀπεκώλυσε: sagt Sokrates in Platons Theätet.

S. 79. Anm. lies: Jes. 56, 3.

S 80. Jünger des B. und C. — Baumgarten-Crusius.

S. 80. gekrönten Philosophen — vgl. zu I, 57.

S. 80. Der jenem Maler den Pinsel — Der Kö nig Demetrius mußte die Belagerung der Stat Rhodus aufheben, weil er dieselbe nicht am rech ten Ort angegriffen hatte, aus Furcht, e möchte das Gemälde des berühmten Pferdes de Jalysus oder nach anderer Meynung, des Pro togenes, davon der Schaum ein Meisterstü

seines Verdrusses gewesen war, beschädigen. Plin. XXXV, 10. Valerius Max. VIII, 11.

S. 80. Daß er aber keine andern Beweise — Eine vortreffliche Stelle von dem verschiedenen Gang in den Arbeiten unseres Geistes und der Natur in Buffon Nomenclature des Singes im Tom. XII. à Paris 1770. p. 29—34.

S. 81. Parabeln des Sokrates — Παραβολὴ δὲ τὰ Σωκρατικά. - - Εἰσὶν οἱ λόγοι δημηγορικοὶ καὶ ἔχουσιν ἀγαθὸν τοῦτο, ὅτι πράγματα μὲν εὑρεῖν ὅμοια γεγενημένα χαλεπόν· λόγους δὲ ῥᾷον· ποιῆσαι γὰρ δεῖ ὥσπερ καὶ παραβολάς, ἄν τις δύνηται τὸ ὅμοιον ὁρᾷν, ὅπως ῥᾷόν ἐστιν ἐκ φιλοσοφίας. ῥᾴω μὲν οὖν πορίσασθαι τὰ διὰ τῶν λόγων· χρησιμώτερα δὲ πρὸς τὸ βουλεύσασθαι τὰ διὰ τῶν πραγμάτων. ὅμοια γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὰ μέλλοντα τοῖς γεγονόσι. δεῖ δὲ χρῆσθαι τοῖς παραδείγμασι, μὴ ἔχοντα μὲν ἐνθυμήματα, ὡς ἀποδείξεσιν — Aristot. Rhetor. II, 20.

S. 81. In diesem Göttlichen — Διαφερόμενον γὰρ ἀεὶ ξυμφέρεται, φασὶν αἱ συντονώτεραι τῶν Μουσῶν. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

S. 82. Wortspiele — Παυσανίου δε παυσαμένου, διδάσκουσι γάρ με ἴσα λέγειν οὑτωσὶ οἱ Σοφοί, sagt Aristodemus in Platonis Symposio.

Plutarch im Philadelphus führt einen Einfall des Sokrates an, der lieber einen Daricus

(persische goldene Münze) als den Darius zu Freunde haben wollte.

ἦ μάτην τοὔνομα νῷ προσῆκον κέκτητ' ὦ ὁ θεῖος ἡμῖν καὶ θαυμαστὸς νόμος. Plat. de Leg. XII.

S. 82. Aristophanes — Nub. 375—394.

S. 82. meines Labyrinths — ὥσπερ εἰς λαβύρινθον ἐμπεσόντες, οἰόμενοι ἤδη ἐπὶ τέλει εἶναι, περικάμψαντες πάλιν ὥσπερ ἐν ἀρχῇ τῆς ζητήσεως ἀνεφάνημεν ὄντες — Socrates in Platonis Euthydemo.

S. 82. nahgelegenen Druckfehler — siehe die Bemerkung zu S. 58.

S. 83. Der Eintheilung des menschlichen Körpers gemäß — Δεῖν πάντα λόγον ὥσπερ ζῶον συνεστάναι σῶμά τι ἔχοντα αὐτὸν αὐτοῦ, ὥστε μήτε ἀκέφαλον εἶναι μήτε ἄπουν, ἀλλὰ μέσα τε ἔχειν καὶ ἄκρα, πρέποντα ἀλλήλοις καὶ τῷ ὅλῳ γεγραμμένα — Εἰς μίαν τε ἰδέαν συνορῶντα ἄγειν τὰ πολλαχῇ διεσπαρμένα, ἵνα ἕκαστον ὁριζόμενος δῆλον ποιῇ περὶ οὗ ἂν ἀεὶ διδάσκειν ἐθέλῃ — Τὸ πάλιν κατ' εἴδη δύνασθαι διατέμνειν, κατ' ἄρθρα, ᾗ πέφυκε, καὶ μὴ ἐπιχειρεῖν καταγνύναι μέρος μηδὲν, κακοῦ μαγείρου τρόπῳ χρώμενον· — ὥσπερ δὲ σώματος ἐξ ἑνὸς διπλᾶ καὶ ὁμώνυμα πέφυκε, σκαιὰ, τὰ δὲ δεξιὰ κληθέντα, οὕτω καὶ τὸ τῆς παρανοίας ὡς ἓν ἐν ἡμῖν πεφυκὸς εἶδος ἡγησαμένω τὼ λόγω, ὁ μὲν, τὸ ἐπ' ἀριστερὰ τεμνόμενος μέρος, πάλιν τοῦτο τέμνων οὐκ ἐπανῆκε, πρὶν ἐν αὐτοῖς ἐφευρὼν ὀν

μαζόμενον σκαιόν τινα ἔρωτα ἐλοιδόρησε μάλ᾽ ἐν δίκῃ, ὁ δ᾽ εἰς τὰ ἐν δεξιᾷ τῆς μανίας ἀγαγὼν ἡμᾶς, ὁμώνυμον μὲν ἐκείνῳ, θεῖον δ᾽ αὖ τιν᾽ ἔρωτα ἐφευρὼν καὶ προτεινάμενος ἐπῄνεσεν ὡς μεγίστων αἴτιον ἡμῖν ἀγαθῶν — Τούτων δὴ ἔγωγε αὐτός τε ἐραστής, ὦ Φαῖδρε, τῶν διαιρέσεων καὶ συναγωγῶν, ἵν᾽ οἷός τε ὦ λέγειν τε καὶ φρονεῖν· ἐάν τέ τινα ἄλλον ἡγήσωμαι δύνατον εἰς ἓν καὶ ἐπὶ πολλὰ πεφυκότα ὁρᾶν, τοῦτον διώκω κατόπισθε μετ᾽ ἴχνιον ὥστε Θεοῖο. καὶ μέντοι καὶ τοὺς δυναμένους αὐτὸ δρᾶν εἰ μὲν ὀρθῶς ἢ μὴ προσαγορεύω, Θεὸς οἶδε, καλῶ δὲ οὖν μέχρι τοῦδε διαλεκτικούς.
**Socrates in Platonis Phaedro.**

S. 84. Z. 6. lies: die Muße zum Erfinden.

S. 84. jenes Fluches ꝛc. — S. Plat. Respubl. V, p. 473.

S. 84. unbekannte Länder diesseits .... S. 85. Newton ꝛc. Siehe An Essay on Man, in four Epistles to H. St. John Lord Bolingbroke, by Alex. Pope. Epistle II:

Know then thyself, presume not to God to scan,
The proper study of Mankind is Man.
Plac'd on this isthmus of a middle state,
A Being darkly wise, and rudely great ....
Go, wond'rous creature! mount where Science guides,
Go, measure earth, weigh air, and state the tides;
Instruct the planets in what orbs to run,
Correct old Time, and regulate the Sun;
Go, soar with Plato to th' empyreal sphere,
To the first good, first perfect, and first fair ....
Go, teach Eternal Wisdom how to rule —
Then drop into thyself, and be a fool!

Superior beings, when of late they saw
A mortal Man unfold all Nature's law,
Admired such wisdom in an earthly shape,
And shew'd a *Newton* as we shew an Ape.

Vgl. IV, 14.

S. 91. seine Vertrauten — ידוע חלי Jes. LIII, 3 ein Bekannter der Krankheit.

S. 92. Gränzstreitigkeiten des Genies mit der Tollheit — Εἰ μὲν γὰρ ἦν ἁπλοῦν τὸ μανίαν κακὸν εἶναι, καλῶς ἂν ἐλέγετο· νῦν δὲ τὰ μέγιστα τῶν ἀγαθῶν ἡμῖν γίγνεται διὰ μανίας, θείᾳ μέντοι δόσει διδομένης. ἥ τε γὰρ δὴ ἐν Δελφοῖς προφῆτις αἵ τ' ἐν Δωδώνῃ ἱέρειαι μανεῖσαι μὲν πολλὰ δὴ καὶ καλὰ ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ τὴν Ἑλλάδα εἰργάσαντο, σωφρονοῦσαι δὲ βραχέα ἢ οὐδέν. καὶ ἐὰν δὴ λέγωμεν Σιβύλλαν τε καὶ ἄλλους, ὅσοι μαντικῇ χρώμενοι ἐνθέῳ πολλὰ δὴ πολλοῖς προλεγον εἰς τὸ μέλλον ὀρθῶς μηκύνοιμεν ἂν δῆλα παντὶ λέγοντες. τόδε μὴν ἄξιον ἐπιμαρτύρασθαι, ὅτι καὶ τῶν παλαιῶν οἱ τὰ ὀνόματα τιθέμενοι οὐκ αἰσχρὸν ἡγοῦντο οὐδὲ ὄνειδος μανίαν. Socrates in Platonis Phaedr.

S. 92. fanatischen Schwindel — ὡς γὰρ οἱ δι- τῶν ἅμα κύκλῳ καταφερομένων σωμάτων οὐκ ἐπικρατοῦσι βεβαίως, ἀλλὰ κύκλῳ μὲν ὑπ' ἀνάγκης φερομένων, κάτω δὲ φύσει ῥεπόντων, γίνεταί τις ἐξ ἀμφοῖν ταραχώδης καὶ παράφορος ἑλιγμὸς, οὕτως ὁ καλούμενος ἐνθουσιασμὸς ἔοικε μίξις εἶναι κινήσεων δυοῖν, τὴν μὲν ὡς πέπονθε τῆς ψυχῆς ἅμα, τὴν

ὡς πέφυκε κινουμένης. **Plutarchus de Pythiae oraculis c. 21.**

S. 93. Die sich in der Philosophie — καλῶς γε, ὦ φίλε, πάντας τοὺς φιλοσόφους θείους προσαγορεύεις. τοῦτο μέντοι κινδυνεύει τὸ γένος οὐ πολύ τι ῥᾷον ὡς ἔπος εἰπεῖν εἶναι διακρίνειν ἢ τὸ τοῦ Θεοῦ. πάνυ γὰρ ἄνδρες οὗτοι παντοῖοι φανταζόμενοι διὰ τὴν τῶν ἄλλων ἄγνοιαν ἐπιστρωφῶσι πόληας, οἱ μὴ πλαστῶς ἀλλ' ὄντως φιλόσοφοι, καθορῶντες ὑψόθεν τὸν τῶν κάτω βίον, καὶ τοῖς μὲν δοκοῦσιν εἶναι τοῦ μηδενὸς τίμιοι, τοῖς δ' ἄξιοι τοῦ παντὸς, καὶ τοτὲ μὲν πολιτικοὶ φαντάζονται, τοτὲ δὲ σοφισταὶ, τοτὲ δ' ἔστιν οἷς δόξαν παράσχοιντ' ἂν ὡς παντάπασιν ἔχοντες μανικῶς, sagt Sokrates zum Theodor in Platons Sophisten.

S. 94. Ὃς δ' ἂν ἄνευ μανίας Μουσῶν ἐπὶ ποιητικὰς θύρας ἀφίκηται, πεισθεὶς ὡς ἄρα ἐκ τέχνης ἱκανὸς ποιητὴς ἐσόμενος, ἀτελὴς αὐτός τε καὶ ἡ ποίησις· ὑπὸ τῆς τῶν μαινομένων ἡ τοῦ σωφρονοῦντος ἠφανίσθη. τοσαῦτα μέν σοι καὶ ἔτι πλείω ἔχω μανίας γιγνομένης ἀπὸ Θεῶν λέγειν καλὰ ἔργα, ὥστε τοῦτό γε αὐτὸ μὴ φοβώμεθα, μηδέ τις ἡμᾶς λόγος θορυβείτω, δεδιττόμενος ὡς πρὸ τοῦ κεκινημένου τὸν σώφρονα δεῖ προαιρεῖσθαι φίλον· — ἡμῖν δὲ ἀποδεικτέον αὖ τοὐναντίον, ὡς ἐπ' εὐτυχίᾳ τῇ μεγίστῃ παρὰ Θεῶν ἡ τοιαύτη μανία δίδοται. ἡ δὲ δὴ ἀπόδειξις ἔσται

δεινοῖς μὲν ἄπιστος, σοφοῖς δὲ πιστή. Soc
in Phaedro.

S. 97. Eule Bubo u. s. w. — Vgl. Ap.Gesch. 12, 21—2
und Joseph. Antiq. Jud. Lib. 19. cap. 8. §. 2. Ἀγρίπ
πας — στολὴν ἐνδυσάμενος ἐξ ἀργύρου πεποιημένη
πᾶσαν, ὡς θαυμάσιον ὑφὴν εἶναι, παρῆλθεν εἰς 
θέατρον ἀρχομένης ἡμέρας. ἔνθα ταῖς πρώταις τῶ
ἡλιακῶν ἀκτίνων ἐπιβολαῖς ὁ ἄργυρος καταυγασθε
θαυμασίως ἀπέστιλβε — εὐθὺς δὲ οἱ κόλακες τὰ
οὐδὲ ἐκείνῳ πρὸς ἀγαθοῦ, ἄλλος ἄλλοθεν φωνὰς ἀνι
βόων, Θεὸν προσαγορεύοντες, Εὐμενής τε εἴης, ἐπι
λέγοντες — οὐκ ἐπέπληξε τούτοις ὁ βασιλεὺς, οὐκ
τὴν κολακείαν ἀσεβοῦσαν ἀπετρίψατο. ἀνακύψας 
οὖν μετ' ὀλίγον τὸν βουβῶνα τῆς ἑαυτοῦ κεφαλῆ
ὑπερκαθεζόμενον εἶδεν ἐπὶ σχοινίου τινός· ἄγγελό
τε τοῦτον εὐθὺς ἐνόησεν κακῶν εἶναι, τὸν καὶ ποτ
τῶν ἀγαθῶν γενόμενον, καὶ διακάρδιον ἔσχεν ὀδύ
νην. ἄθροον δὲ αὐτῷ τῆς κοιλίας προσέφυσεν ἄλ
γημα, μετὰ σφοδρότητος ἀρξάμενον — συνεχῶς 
ἐφ' ἡμέρας πέντε τῷ τῆς γαστρὸς ἀλγήματι διεργα
σθεὶς τὸν βίον κατέστρεψεν.

S. 97. Würmer —

- le grand homme est rongé par les ver
Epitre XVIII. au Maréchal Keith.

S. 97. sich ihrer wahren Ahnen — Die Anme
kung ad pag. 92.

Quodsi jam tunc locorum Diogenes d
dolio latraret: non coenulentis pedibus, u
rhori Platonici sciunt, sed omnino totu
Empedoclem in adyta Cloacinarum dett
lisset, ut qui se coelitem delirarat, sor
res prius suas, dehinc homines deus salu
taret. Tertullianus de Pallio cap. IV.

S. 97. zu heimlichen Gemächern — Ῥωμαῖοι δὲ τὰ μέγιστα κατορθώματα τῇ τύχῃ ἀνατιθέντες, καὶ ταύτην μεγίστην οἰόμενοι Θεὸν, φέροντες εἰς τὸν κοπρῶνα ἀνέθηκαν αὐτὴν, ἄξιον νεὼν τὸν ἀφεδρῶνα νείμαντες τῇ Θεῷ. **Clem. Alex. Admonitio ad gentes p. 33.**

οὐκ ἄτοπον δὲ χαριεντιζομένους ἡμᾶς τὸ δύστροπον ἀπαλεῖψαι τῶν ὑπὲρ λίαν συνετῶν. διὰ γὰρ τὸ κατὰ φύσιν ἀναγκαῖον, τούτου χάριν ἀποτρίψασθαι ἐπὶ τόπων τινῶν ἀφωρισμένων, ἐφ᾽ οὓς ἔθος ἐστὶν ἐνίοις προσποιητῶς ὑποχωρεῖν, καὶ τὸ τέλος τῆς κατά τινων σκέψεως ἐν τοῖς ἀφεδρῶσι συντάττειν. ὥσπερ δὲ ὁ κωμικὸς πατὴρ ἀσωτευόμενον τὸν υἱὸν βαστάζειν φησὶ, κἂν ὀσφρανθῇ τοῦ μύρου, μὴ ὀσφραίνεσθαι λέγει, δυσωδίᾳ περιγράφειν αὐτοῦ τὸ ἁμάρτημα πειρώμενος. οὕτως κἀγὼ συμβουλεύω τοῖς ἄγαν ἐσκληραγωγημένοις τοὺς φρονιμωτέρους ἐμφαίνειν, ὅτι μήτε ἃ πράττουσιν ἐπίστανται, μήτε ἃ λέγουσι γινώσκουσιν. **Justinus Martyr. in Epist. ad Zenam et Serenum p. 511.**

S. 98. wie Proteus —

Ὕλην ἀλλάσσων ἱερὴν ἰδέαις πολυμόρφοις.

**Orphei Hymn. 24.**

Ἄγε δὴ, νῦν ἡμέτερον ἔργον ἤδη τὸν θῆρα μηκέτ᾽ ἀνεῖναι· σχεδὸν γὰρ αὐτὸν περιειλήφαμεν ἐν ἀμφιβληστρικῷ τινὶ τῶν ἐν τοῖς λόγοις περὶ τὰ τοιαῦτα ὀργάνων, ὥστε οὐκέτι ἐκφεύξεται τόδε γε· τὸ μὴ ἐκ τοῦ γένους εἶναι τοῦ τῶν θαυματοποιῶν τις εἷς. Δέ-

δοκται τοίνυν καταβάντας εἰς τὴν εἰδωλοποιητικὴν τεχνὴν, ἐὰν μὲν ἡμᾶς εὐθὺς ὁ Σοφιστὴς ὑπομείνῃ, συλλαβεῖν αὐτὸν κατὰ τὰ ἐπεσταλμένα ὑπὸ τοῦ βασιλικοῦ λόγου, κἀκείνῳ παραδόντας ἀποφῆναι τὴν ἄγραν· ἐὰν δ' ἄρα κατὰ μέρη τῆς μιμητικῆς δύηταί πῃ, ξυνακολουθεῖν αὐτῷ διαιροῦντας ἀεὶ τὴν ὑποδεχομένην αὐτὸν μοῖραν, ἕωςπερ ἂν ληφθῇ. Plato im Sophisten. Der Gast von Elis.

- - οὐ γινώσκεις τῶν ξένων τὴν σοφίαν, ὅτι θαυμασία ἐστίν· ἀλλ' οὐκ ἐθέλετον ἡμῖν ἐπιδείξασθαι σπουδάζοντε, ἀλλὰ τὸν Πρωτέα μιμεῖσθον τὸν Αἰγύπτιον σοφιστὴν γοητεύοντε ἡμᾶς. ἡμεῖς οὖν τὸν Μενέλαον μιμώμεθα, καὶ μὴ ἀφιώμεθα τοῖν ἀνδροῖν, ἕως ἂν ἡμῖν ἐκφάνητον ἐφ' ᾧ αὐτὼ σπουδάζετον· ἀλλὰ δεώμεθα καὶ παραμυθώμεθα καὶ προσευχώμεθα αὐτοῖν ἐκφανῆναι cet. Socrates in Euthydemo.

- - ὥσπερ ὁ Πρωτεὺς παντοδαπὸς γίγνει στρεφόμενος ἄνω καὶ κάτω, ἕως τελευτῶν διαφυγών με στρατηγὸς ἀνεφάνης — Sokrates zum Jon.

S. 100. Da stund ein Bild — Cicero pro Coelio cap. 27. *Mimi* exitus est, non fabulae: in quo quum clausula non invenitur, fugit aliquis e manibus, deinde scabilla concrepant, aulaeum tollitur.

S. 100. kannte seine Gestalt nicht — -- Οὐδὲ νῦν πω δύναμαι θεάσασθαι σαφῶς, ἀλλ' ὄντως θαυμαστὸς ἀνὴρ καὶ κατιδεῖν παγχάλεπος, ἐπεὶ

ἐπεὶ καὶ νῦν μάλα εὖ καὶ κομψῶς εἰς ἄπορον εἶδος διερευνήσασθαι καταπέφευγεν. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

100. ihr eigener Prophet, der Methusalah — Fontenelle Dialogue IV. entre les morts modernes. Guillaume de Cabestan (poëte provençal) et Albert-Frideric de Brandebourg.

Gu. de Cab. — La vraie sagesse distingueroit trop ceux qui la posséderoient; mais l'opinion de sagesse égale tous les hommes et ne les satisfait pas moins.

Dialogue V. entre les morts anciens et les modernes morts. Straton et Raphael d'Urbin.

Straton. -- pour trouver la vérité il faut tourner le dos à la multitude et les opinions communes sont la règle des opinions saines, pourvu qu'on les prenne à contre-sens.

100. der werde ein Narr — - - subeamus imaginem stultitiae, ut veram sapientiam tenere possimus. Lactantius in Div. Institut. Epitome.

102. Plaudite! — Justinus Martyr in expositione fidei de recta Confessione p. 390. ἴδε πῶς ἀθλήσας τὸν δρόμον ὁ λόγος νικητὴς ἀπεφάνθη, στεφανηφορείτω λοιπὸν, καὶ πομπευέτω, καὶ τοῖς τῆς νίκης στεφάνοις ὡραϊζέσθω, καὶ θριαμβευέτω τῶν ἀντιπάλων τὴν ἧτταν.

102. Συμμιμηταί — ὅστις τὸ τοῦ πλησίον

*ἀναδέχεται βάρος, ὃς ἐν ᾧ κρείττων ἐστὶν ἕτερον τὸν ἐλαττούμενον εὐεργετεῖν ἐθέλει, ὅσα παρὰ τοῦ Θεοῦ λαβὼν ἔχει, ταῦτα τοῖς ἐπιδεομένοις χορηγῶν, Θεὸς γίνεται τῶν λαμβανόντων· οὗτος μιμητής ἐστι Θεοῦ.* **Justinus Martyr in Epistola ad Diognetum p. 501.**

---

## Kreuzzüge des Philologen.

Außer den Aufklärungen, welche zu den einzelnen Stücken dieser Sammlung, die Hamann seine Juvenilia nennt III, 136. 139. 144. 148., besonders gehören, ist über das Ganze zu vergleichen III, 119. 125. (160.) Beurtheilungen II, 451 ff. vgl. VII, 79. Ueber den Titel: Kreuzzüge II, 476. 495. 504. (III, 146.) vgl. auch: Kreuz und Kreuzzüge im Index. Die Kreuzzüge sind wieder erwähnt (III, 178) im fliegend. Brief VII, 79.

Auch von den Kreuzzügen ist ein durchschossenes Exemplar nebst ein paar anderen vorhanden, worin die im Folgenden mitgetheilten Stellen eingetragen sind.

S. 103. zum Motto: *Κωνσταντίνου λόγος, ὃν ἔγραψε τῷ τῶν ἁγίων συλλόγῳ. Κεφ. κ'. εὖγ' ὦ σοφώτατε ποιητά· τὴν γὰρ ποιητικὴν ἐξουσίαν μέχρι τοῦ προσήκοντος ἐταμιεύσω — χαρακτηρίζει τὸν σωτῆρα ὁρμῶντα ἐπὶ τὸν Τρωϊκὸν πόλεμον· τὴν δὲ Τροίαν, τὴν οἰκουμένην πᾶσαν.*

**Clemens in Homilia VI. §. 14.** wo er dem Appion die Allegorie des Hochzeitmales allegorisch erklärt, welches Jupiter wegen der Thetis mit dem Peleus angestellt: *τὸ μὲν συμπόσιον, ὁ κόσμος· οἱ δὲ δώδεκα, οὐράνια τῶν*

μοιρῶν περιστηρίγματα, ἅ τινα ζώδια καλοῦσιν· Προμηθεὺς, ἡ προμήθεια, ὑφ' ἧς τὰ πάντα ἐγένετο· Πηλεὺς, πηλὸς ὁ ἀπὸ γῆς εἰς ἀνθρώπου γένεσιν περινοηθεὶς, καὶ μιγεὶς τῇ Νηρεΐδι (Θέτιδι), τουτέστιν ὕδατι· ἐκ δὲ τῆς τῶν δύο μίξεως, ὕδατός τε καὶ γῆς, ὁ πρῶτος, οὐ γεννηθεὶς ἀλλὰ πλασθεὶς τέλειος, καὶ διὰ τὸ μαζοῖς χείλη μὴ προσενεγκεῖν, Ἀχιλλεὺς προσηγορεύθη. In PP. Apostol. ex edit. Clerici. Vol. I. p. 668.

S. 103. Zum Holzschnitt vergl. II, 114. III, 119. 148. In der ersten Ausgabe ist sowohl hier als S. 343 auf dem Titelblatte der Essais à la Mosaique unter der Abbildung das Wort *ΠΑΝ* gedruckt.

S. 104. ist zu lesen: כתנו מרעה אחד

S. 105. zur Aufschrift: Das alte luthersche Wappen war eine Rose. S. Theol. Samml. von A. u. N. 1724. Ein roth Herz mit einem schwarzen Kreuz in einer weißen Rose. In patientia suavitas. M. Andr. Kreuch Sigillum Lutheri, eine christl. und einfältige Predigt vom Siegel und Merkzeichen des hocherleuchteten und gottseligen Mannes Gottes M. Luther. 1609. 8. 9 Bogen.

S. 106. einen Aristobulum — Siehe von ihm Clemens Strom. I. p. 305: Ἀριστόβουλος ὁ Περιπατητικός. V. p. 595: Ἀριστοβούλῳ δὲ τῷ κατὰ Πτολεμαῖον γεγονότι τὸν φιλάδελφον, οὗ μέμνηται ὁ συνταξάμενος τὴν τῶν Μακκαβαϊκῶν ἐπιτομήν — v. Euseb. Praep. Evangel. VIII. 9. 10. IX. 6. — neque ab-

**surdum est eum qui ad Philometorem scr psit, praeceptorem fuisse Ptolemaei Ei ergetae II. Jo. Alb. Fabricii Bibliothecs Graecae Lib. III. in Catalogo Peripatetio rum (cap. VIII. p. 469. 470. ed. Harl.)**

S. 106. ein Kühhirte —

- - - ἐλάοντι ἐοικὼς
'Αρκτοφύλαξ τόν ῥ' ἄνδρες ἐπικλείουσι βοι
τηνv. **Aratus.**

**A tergo nitet Arctophylax idemque *Boot* Qui similis junctis instat de more juvenci Arcturumque rapit medio sub pectore se cum. Manil. Lib. I.**

S. 106. zur Anm. **Corn. Hegards 1744** unter Li naeus zu Upsal gehaltene Disputation: **de Fic**

φιλόσυκος ἦν Πλάτων ὁ φιλόσοφος, ὡ ἱστορεῖ Φανόκριτος ἐν τῷ περὶ Εὐδόξου.
**Athenaeus pag. 276.**

Adamsfeigen— **Bananas.** S. **Voyage d'Egypt et Nubie par Mr. J. L. Norden.**

S. 107. zur Note vgl. III, 112. 127. 173.

S. 107 f. Billet-doux — vgl. III, 113. 127. [131]. Mot aus dem Lucan s. II, 176.

S. 108. höchsten Planeten — *altissimo orb* **Tacit. Hist. V, 4.**

S. 109. des Scorpions* oder Widders** —

* **In cujus caudam contentum dirigit arcu Mistus equo volucrem missurus jamqu sagittam. Manil. Astronomic. Lib. I.**

** **Aurato princeps *Aries* in vellere fulger**

Respicit admirans *adversum* surgere Taurum
Summisso vultu Geminos et fronte vocantem. ibid.

S. 110. Eugen — Siechbett — vgl. II, 507.

S. 111. Handlung — die Demosthenes ὑπόκρισιν nennt.

S. 111. der ins Gras beißen muß — Gras dem Mars heilig, weil es nach Plinius in seiner Geschichte vom Menschenblut zu wachsen pflegt.

Ille mihi ante alios fortunatusque laborum
Egregiusque animi, qui ne quid tale videret
Procubuit moriens et humum semel ore momordit. Turnus in Aeneid. XI, 416-418.

S. 111. das Commißbrod — s. II, 507. — unten lies: לחמי

S. 112. Most in einer Traube — Anthologia graeca c. 2. wo der Weinstock über einen klagt, der eine unreife Traube (αὐξομέναν εὐφροσύναν) abbrach und auf die Straße warf.

S. 113. Campagnengedichte — s. III, 133? — in der Anm. lies: פסים.

S. 114. Man überwindet leicht ꝛc. — vgl. II, 475 (459 f.) 505.

X. Aristobuli Versuch über eine akademische Frage.

Vgl. II, 461 f. (508.) III, 22. 27.

Zu S. 117: H. A. Frank pr. de origine linguae primitivae humana. Partic. I. Erfurt 1785. II. 1786. p. 16. 4.

Zu S. 118. und hinter dem Titel findet sich angeführt:

Traité de la formation méchanique des Langues, par le Président *de Brosses*.

Mélanges philosophiques in Histoire de Suétone traduite par Henry Ophellot de la Pause. Tom. IV. Chap. XXVIII. D'Isis et de l'abus des étymologies p. 21—41. — Woston de confusione Babyl. et Stiernhielm in Praef. ad Evang. Ulphilae ont proposé de dépouiller toutes les langues actuelles pour y reconnaître le germe de la langue de la nature. - - - Le dialecte François qui tend journellement à faire la conquête de l'Europe;— outre le Celtique qui en fait la base, les Marseillois y ont porté le Grec, et les Généraux de Rome le Latin; l'Arabe y a pénétré par l'invasion des Sarrasins, et le Teuton par la conquête des Francs. Voilà donc cinq langues qu'il faut étudier à fond avant d'en dépouiller une, et ce travail seul équivaut à la formation d'une Encyclopédie. p. 31. — On a fait de l'harmonie imitative une espèce de compas de proportion qu'on applique à toutes ces recherches — Les Egyptiens n'avoient point d'*r* dans leur langue; ainsi ils n'auroient jamais pu rendre l'idée que présente ce beau vers de Virgile:

At tuba terribilem sonitum procul aere canoro
Increpuit.

Les peuples de l'intérieur de l'Afrique, qui n'ont point d'*s* dans leur idiome, ne

pourroient jamais, quand même ils auroient un Racine parmi eux, rendre ce vers d'Andromaque:

Pour qui sont ces serpens qui siflent sur sa tête?

Les Hurons, qui, suivant la Hontan, n'ont aucune des lettres labiales, doivent être infiniment plus stériles p. 34. 35.

*Augustinus* de *Magistro*. Tom. I. p. 386. Acute quidem falleris, sed ut falli desinas, acutius attende quod dicam, si tamen id dicere, ut volo, valuero; nam verbis de verbis agere tam implicatum est, quam digitos digitis inserere et confricare, ubi vix dignoscitur, nisi ab eo ipso qui id agit, qui digiti pruriant et qui auxilientur prurientibus. (c. V, 14.)

p. 393. Quodsi diligentius consideremus, fortasse nihil invenies, quod per sua signa discatur. Cum enim mihi signum datur, si nescientem me invenit cujus rei signum sit, docere me nihil potest: si vero scientem, quid disco per signum - - - Itaque magis signum re cognita, quam signo dato ipsa res discitur. (c. X, 33.)

p. 394: — verba - admonent tantum ut quaeramus res, non exhibent ut norimus. (c. XI, 36.)

p. 395. Nam verba eadem sonant videnti, quae non videnti etiam sonuerant. (c. XII, 39.)

p. 396. — ille qui loquitur, eadem quidem

significat quae cogitat, sed plerumque tantum sibi et aliis quibusdam; ei vero cui loquitur et item aliis nonnullis, non idem significat. (c. XIII, 43.)

- Multa non bene audimus, et quasi de auditis diu multumque contendimus. Velut tu nuper verbo quodam punico, quum ego misericordiam dixissem, pietatem significari te audisse dicebas ab eis, quibus haec lingua magis nota esset. Ego autem resistens, quid acceperis tibi omnino excidisse asserebam. Visus enim mihi eras non pietatem dixisse, sed fidem, cum et conjunctissimus mihi assideres et nullo modo haec duo nomina similitudine soni aurem decipiant. Diu te tamen arbitratus sum nescire quid tibi dictum sit, quum ego nescirem quid dixeris. Nam si te bene audissem, nequaquam mihi videretur absurdum pietatem et misericordiam uno vocabulo punicè vocari. (44.) An seinen Sohn Adeodatum.

Augustinus de catechizandis rudibus. Cap. II. Tom. IV. p. 657. 658. et mihi prope semper sermo meus displicet. Melioris enim avidus sum quo saepe fruor interius, antequam eum explicare verbis sonantibus coepero: quod ubi minus quam mihi notus est evaluero, contristor linguam meam cordi meo non posse sufficere. Totum enim quod intelligo volo ut qui me audit intel-

ligat et sentio me non ita loqui ut hoc efficiam; maxime quod ille intellectus quasi rapida coruscatione perfundit animum; illa autem locutio tarda et longa est longeque dissimilis. Et dum ista volvitur, jam se ille in secreta sua condidit; tamen quod vestigia quaedam mirum in modum impressit memoriae, perdurant illa cum syllabarum morulis, atque ex eisdem vestigiis sonantia signa peragimus — quum ita vestigia — ita efficiantur in animo ut vultus in corpore. — Sed nec ita licet educere et quasi exporrigere in sensum audientium per sonum vocis illa vestigia quae imprimit intellectus memoriae sicut apertus et manifestus est vultus. Illa enim sunt intus in animo, iste foris in corpore. Quapropter conjiciendum est quantum distet sonus oris nostri ab illo ictu intelligentiae. Nos autem plerumque in auditoris utilitatem vehementer ardentes ita loqui volumus quemadmodum tunc intelligimus quum per ipsam intentionem loqui non possumus, et quod non succedit angimur et velut frustra operam insumamus, taedio marcescimus, atque ex ipso taedio languidior fit idem sermo et hebetior quam erat— Quis enim in hac vita nisi in aenigmate et per speculum videt — Nulla major causa est cur nobis in imbuendis rudibus noster sermo vilescat nisi quod libet inusitate

cernere et taedet usitate proloqui. Et r
quidem vera multo gratius audimur, cu
et nos eodem opere delectamur, efficitu
enim filum locutionis nostrae ipso nostr
gaudio et exit facilius atque acceptius.

S. 120. Anm. *) lies: οὔτε ἀλλήλοις ὁμολογοῦσιν.

S. 121. Beziehung zwischen dem Erkenntnißver
mögen ꝛc. — The Works in Verse and Pros
of William Shenstone Vol. II. Lond. 176
Essays on Men, Manners and Things. p. 18
On Writing and Books. LXVIII. Th
superior politeneſs of the French is i
nothing more discernible than in the phra
ses used by them and us to express a
affair being in agitation. The former say
„sur le tapis", the latter „upon the an
vil". Does it not show also the sincerit
and serious face with which we enter upo
busineſs and the negligent and jaunty a
with which they perform even the mo
important.

S. 121. Anm. lies: Δύο γὰρ . .

S. 123. in den Idiotismen — Jul. Caes. Sca
liger: Sic censeo, Venere propria quas
que nativo cujusque linguae decore fove
sententias quasdam subnixasque certis, u
ita dicam, idiotismi fulturis, quas in alia
quasi coloniam si deducas, iidem sane si
cives, gratiam pristinae commendation
non retinebunt. Sunt pigmenta quaedam
Hispanicae argutiae, Tuscae eloquentiae

Gallicae veneres, *Germanici impetus*, quae si cum exteris commutentur, sensus quidem manet, flexus commensusque vel verborum vel numerorum amittit vegetum nitorem, illamque lucis elegantiam, quibus eminebant in auribus indigenarum.

S. 124. Da sich unsre Denkungsart — Auserlesene Bibliothek der neuesten deutschen Literatur. III. Bd. Lemgo 1773. aus einem französischen mst, dessen Herder sich bedient haben soll, von der Verbindung zwischen den Nerven des Gehörs mit den Nerven der Sprachorgane.

Diese Communication soll durch die Chordam tympani geschehen, die sich in dem Innersten der Gehörgänge befindet, mit den Gehörnerven und Sprachorganen zusammenhängt, und von der versichert wird, daß sie auch bey den Thieren, namentlich den Affen, sich befinde. p. 178.

Die Grönländer, besonders die Weibsleute, begleiten manche Worte nicht nur mit einem besondern Accent, sondern auch mit Mienen und Augenwinken, und wer dieselben nicht gut wahrnimmt, der kann des Sinnes leicht verfehlen. S. Cranz Historie von Grönland p. 279. Wenn sie z. B. etwas mit Wohlgefallen bejahen, schlürfen sie die Luft durch die Kehle hinunter, mit einem gewissen Laut. Wenn sie etwas mit Verachtung oder Abscheu verneinen, rümpfen sie die Nase und geben einen feinen Laut durch dieselbe von sich. Und wenn sie nicht aufgeräumt sind, muß man mehr aus ihren Ge-

berden als Worten verstehen. Ihr Stylus ist nicht schwülstig noch orientalisch als der Indianer ihrer, sondern simpel und naturel; sie lieben aber Gleichnisse; sonderlich wenn sie Christen werden. Sie repetiren gerne zu mehrerer Deutlichkeit, machen sonst nicht große Umschweife, sondern sind so laconisch, daß sie sich zwar einander leicht aber Ausländer sehr schwer verstehen können. In ihrer Poesie brauchen sie weder Reime noch Sylbenmaß. Sie machen nur kurze Sätze, die aber doch auch in gewissem Tact und Cadenz gesungen werden und zwischen jedem Satz wird ein etlichemal wiederholtes: Amna ajah :|: hey! vom Chor angestimmt. p. 287. 288.

Leonhard Meisters Prof. in Zürich fliegende Blätter, größtentheils histor.. und polit. Inhalts. Basel (Flick) 1723. No. VII. Ueber die Schamhaftigkeit. S. 125.

S. 125. Mit der Leichtigkeit zu reden — In cerebri conformatione caussa latet, quare ii, qui meditationibus dediti sunt, praesertim abstractioribus, quique saepius mentem a sensibus et imaginibus rerum abducunt, neque aliorum dicta tam celeriter percipiant neque etiam tam expedite, ut multi alii, loquantur. Cogitationes enim eorum non tam vehementes in cerebro producunt motus quales requiruntur ad promtam vocum, qua cogitationes illae significantur, imaginationem spirituumque in organa vo-

cis celerrimum influxum. Quare hos ut aliorum dicta citius percipiant et ipsi fiant eloquentiores, aut *affectus varios induere*, aut *corpus movere manusve jactare* oportet; ut hac ratione in cerebro eorum spirituum motus reddatur vehementior, sicque hic celeriores et vividiores vocum imagines, pronunciationemque promtiorem et faciliorem efficiat. Nisi forte et haec ejus rei ratio est, quod, qui rerum naturas attentius considerant, videntes ad ea nihil signa, quae homines pro lubitu ad ea indicanda instituerunt, conferre, illa cogitatione crebro resecent atque ita hanc vocum cum cogitationibus connexionem imminuant et quodammodo dissolvant: quo fit, ut, quum cogitata proloqui volunt, saepissime haereant ac verba cogitationes sequi nolint, itidemque quum alios loquentes audiunt, cogitationes, quae illis vocibus significari solent, auditum vocum non statim excipiant, atque idcirco hi tardius atque alii mentem aliorum percipiant. Sam. Werenfels Dissertatio de Loquela in Opuscul. Theolog. Philos. et Philolog. p. 760. 761.

S. 129. jener alte Weltweise — vgl. Cic. de Republica I, 17.

S. 130. Staatsstreiche — Ἃ δ' οὖν οἱ νεώτεροι τοὺς Ἀθηναίους λέγουσι τὰς τῶν πραγμάτων δυςχερείας ὀνόμασι χρηστοῖς καὶ φιλαν-

θρώποις ἐπικαλύπτοντας ἀστείως ὑποκορί- ζεσθαι, τὰς μὲν πόρνας ἑταίρας, τοὺς δὲ φόρους συντάξεις, φυλακὰς δὲ τὰς φρουρὰς τῶν πόλεων, οἴκημα δὲ τὸ δεσμωτήριον κα- λοῦντας, πρώτου Σόλωνος ἦν (ὡς ἔοικε) σό- φισμα, τὴν τῶν χρεῶν ἀποκοπὴν σεισάχθειαν ὀνομάσαντος. Plutarch. Solon. c. 15.

S. 130. Hausrecht eines Ehemanns —
*Soloecismum* liceat fecisse marito. Ju- venal. VI, 456.

S. 182. lies: καταργηθήσεται.

## II. Vermischte Anmerkungen ꝛc.

Hamann hatte früher an einer franz. Sprachlehre ge- arbeitet I, 345. 390. III, 105. Das Beste davon, sagt er in der letzteren Stelle, ist in den verm. Anm. ins Kurze gezogen. Weiteres über die Einrichtung dieser Schrift, und daß sie gegen H. v. Moser u. sein II, 149. angeführ- tes Buch: Der Herr und der Diener geschildert mit pa- triotischer Freyheit, Frkf. 1759 — (worauf H. noch öfter anspielt II, 279. 386.) gerichtet gewesen, steht III, 36. 41. 55. 58. 60. Vgl. II, 508 f. In Folge einer Kritik J. G. Lindners hat sich Hamann gegen diesen in Briefen III, 50. 52. und einer eigenen Beylage III, 54 ff. aus- gesprochen. Eine Palinodie ist in einem Briefe an Hrn v. Moser III, 202 ff. versprochen.

S. 133. nebenan: De l'autorité de l'usage sur la langue. Discours lu dans la séance publique de l'Académie Française le 16. Juin 1785. par M. Marmontel, Sécrétaire perpetuel. Paris (Demonville) 1785. p. 36. 8.

S. 135. Die Theorie des einen ꝛc. — Leibnitzens unvorgreifliche Gedanken betreffend die Ausübung

und Verbesserung der deutschen Sprache in Collectaneis Etymologic. P. I. p. 257. §. 5. Denn gleichwie man in großen Handelsstädten auch im Spiel und sonst nicht allezeit Geld zahlet, sondern sich an dessen Statt der Zeddel oder Marken bis zur letzten Abrechnung oder Zahlung bedienet; also thut auch der Verstand mit den Bildnissen der Dinge (zumal wenn er viel zu denken hat), daß er nämlich Zeichen dafür brauchet, damit er nicht nöthig habe, die Sache jedesmal, so oft sie vorkommt, von neuem zu bedenken. — p. 258. §. 7. Daher braucht man oft die Worte als Zeichen oder als Rechenpfennige, anstatt der Bildnisse von Sachen, bis man stufenweise zum Facit schreitet, und beym Vernunftschluß zur Sache selbst gelanget. Woraus erscheinet, wie ein Großes daran gelegen, daß die Worte als Vorbilde und gleichsam als Wechsel-Zeddel des Verstandes wohl gefaßt, wohl unterschieden, zulänglich, häufig, leichtfließend und zugänglich seyen.

S. 135. ein Gottesgelehrter — s. Bd. III, S. 15 f.

S. 136. Man darf sich also nicht wundern — Nous avons trop méprisé la Grammaire: le vrai ou le faux des idées dépend singulièrement de la vérité ou de la fausseté des termes qui les expriment. Une analyse bienfaite des principes élémentaires pour la formation des langues fourniroit des mémoires très-curieux pour l'histoire de l'esprit humain; et c'est un phé-

nomène digne de l'attention de tous le philosophes, de voir par quelle gradatio l'homme a passé de ces cris inarticulé que la nature fait naître pour exprime ses besoins, jusqu' à ces périodes nom breuses et cadencées, qui forment un espèce de mélodie pour l'ame dans la lar gue de Platon et de Démosthène.

Les anciens Romains faisoient de l grammaire raisonnée la base de leurs con noissances; on voit par ce qui nous rest de Varron et par les ouvrages de Quir tilien l'étude profonde qu'en avoient fait ces grands hommes: César lui-même avoi composé un traité sur l'analogie, trè estimé du peuple même qu'il avoit asserv et que le tems a fait perdre sans le fair oublier. Histoire des doux Césars de Suє tone, traduite par Henry Ophellot de l Pause: avec des Mêlanges philosophique et des Notes. Tom. I. à Paris 1771. Vi de Suétone p. XXXIV — XXXVI.

S. 137. zur Anmerkung. *Τὸ μὲν γὰρ σιδηροῦν νό μισμα μικρὰν ἔχειν ἐποίησεν ἀπὸ πολλο σταθμοῦ δύναμιν ὁ Λυκοῦργος — τὸ δὲ το λόγου νόμισμα τοὐναντίον, ἀπ' εὐτελοῦς κα ὀλίγης λέξεως, εἰς πολλὴν καὶ περιττὴν κατ εσκεύασε διάνοιαν, τῇ πολλῇ σιωπῇ τοὺ παῖδας ἀποφθεγματικοὺς καὶ πεπαιδευμ νους πρὸς τὰς ἀποκρίσεις μηχανώμενος.* Plι tarchi Lycurgus c. 19.

S. 13

S. 137. Titel des gelehrtesten Römers — Doctissimus Togatorum. Cicero in Quaest. Acad.

S. 138. in den Tiefen der Sprache — L'établissement des langues n'a pas été fait par des raisonnements et des discussions académiques, mais par l'assemblage *bisarre en apparence* d'une infinité de *hazards compliqués*; et cependant il y règne au fond une espèce de *Métaphysique* fort subtile, qui a tout conduit. - Un des plus pénibles soins est de développer — cette Métaphysique qui se cache et ne peut être apperçue que par des yeux assez perçans. L'esprit d'ordre, de clarté, de précision, nécessaire dans ces recherches délicates est celui qui sera la *clef de plus hautes sciences*, pourvu qu' on l' y applique de la manière qui leur convient. Fontenelle dans le Discours à l'ouverture de l'Assemblée publique du 25. Août 1741. als Doyen und Directeur de l'Académie françoise, als er 50 Jahre bey derselben alt geworden war. (Eine Art von Jubelrede). Tom. III. seiner Oeuvres p. 382, 383.

S. 138. Inversionen — Oeuvres du Comte Algarotti Vol. VII. p. 299. Lettre à M. l'Abbé Grégoire Bressani à Padoue de Berlin ce 17. Juin 1752. redet von gewissen Briefen des P. Cataneo écrites du Paraguai und die Algarotti an einen geliehen, durch den sie ver-

loren gegangen. p. 304. J'ai trouvé, en lisan
ces Lettres, une autre chose qui mérite ré
flexion; c'est le langage d'une des popu
lations du Paraguai. Il est si fort rempl
d'inversions, et, pour ainsi dire, si dislo
qué, que les constructions Grecques, ou
Latines, sont simples et unies en compa
raison. Ce Missionnaire en rapportoit plu
sieurs exemples tirés, non de leurs ora
teurs, ou de leurs poëtes, mais des discours
les plus ordinaires, où il y avoit plus d'ir
régularités et de désordre que dans

Quisquis erit vitae, scribam, color.

ou bien dans

- - Me tabula sacer
Votiva paries etc.

Qui chercheroit les articles à leur place
naturelle, se trouveroit bien éloigné de
son compte; il faut les prendre à la fin
de la période, comme il arrive quelque-
fois dans la langue Angloise, et en cas
de besoin, les François pourroient de
l'idiome du Paraguai tirer une preuve que
les inversions dans les langues sont une
marque de barbarie.

S. 139. Wohlklang, der zu einem lat. Perioden
gehört — *Bartholomaeus Riccius de Imi-
tatione* Lib. III. Nemo enim jam pridem
nescit, solutae quoque orationi suum cer-
tum numerum adesse, quae si mutetur ad
eum modum, magnum periculum est, ne

quod apte compositum fuerat prius, dissolutum reddatur, ac quod structura ipsa ad numerum optime concinebat, ne absonum, atque asperum quid resonet commutatum, quaeque fortiter priore conglutinatione continebatur, recenti ac nova tota delumbetur oratio, nisi res ea nobis prorsus sit cum dissoluto ac parum composite loquenti; nam verba omnia non ita sunt in quadrum confecta ac quasi affabre laborata atque expolita, ut quoque compositionem tuam instituas, eam aeque apte sequantur, atque inter se quoque adhaereant aptissime. pag. 624. 625. In der Ausgabe von Christoph. Longolii Episteln. Lugd. 1563.12.

S. 142. Die Artikel - - hinten anzuhängen — Les Basques désignent le même sens par une particule enclitique qu'ils mettent à la fin des noms. Gramm. gén. de M. Beauzée. Tom. I. p. 313.

S. 144. Begriff eines selbstständ. Nennworts — Die Hauptwörter sind alle der Bestimmung des Zählens fähig und hinwiederum wird was sich zählen läßt, unter die Klasse der Hauptwörter gerechnet. Dieses Merkmal der Hauptwörter ist nicht characteristisch, sondern durchaus metaphysisch, und da die Sprachen sehr ordentlich nach demselben eingerichtet sind, so gehört dieser Umstand mit unter diejenigen, wo das Metaphysische in der Sprache zur Richtschnur gedient und dem Willkührlichen und Ver-

wirrten vorgebogen hat. Lamberts Semiotik. Kap. V. §. 175. 176.

S. 149. Geschichtschreiberin ihres Geschlechts — Mad. de Montpensier dans ses Memoires T. I. p. 179. Die von Ham. angeführte Stelle schließt: moi-même aussi bien que les autres, qui en suis de Père et de Mère

S. 151. Die Anm. bezieht sich auf folgende im XI. Th der Litt. Br. 1761. zum 180. Brief enthaltene Nachschrift: „Ich muß Ihnen noch ein Urtheil über den Herrn u. Diener mittheilen, das viell. von d. Verf. de Sokr. Denkw. herrührt. -- In seiner Art ist es vortrefflich, wenn auch der Herr v. M. in einigen Stücken dagegen könnte vertheidigt werden. „Diese Rhapsodie, sag der Unbekannte ---- Ein Pädagog großer Herren u. ihrer Diener wird diese lic. poet. --- vorziehen sollte." Ich habe zu dieser Beurth. nichts hinzuzusetzen, als daß der Herr v. M. bloß Willens gewesen, unsere kleinern deutschen Fürsten und ihre ersten Räthe unter dem Titel von Staatsministern oder Dienern zu schildern. An diesen kl. Höfen läßt sich sehr oft das Kabinet auf die Kanzley reduciren --- B." vgl. II, 503.

### III. Die Magi aus Morgenlande.

Vgl. II, 509. III, 62.

### IV. Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens ꝛc.

Art und Weise dieser Schrift erhellt aus III, 36. 45. 46 f. Die Aufnahme des Dedikationsexemplars aus III, 48. (50. 51.) Vgl. II, 509.

S. 163. Ode an Gott — von Klopstock (Sämmtl. W. Lpz. 1823. 1. Band, S. 56.)

die keine Heva geworden — Anspielung auf Hamanns Verhältniß zu Kath. B. vgl. die 9—19. Strophe der angef. Ode.

- - - - - deines Bildes
Letzten und göttlichsten Zug, die Liebe!
Die grubst du Adam tief in sein Herz hinein!
Nach seinem Denken von der Vollkommenheit,
Ganz ausgeschaffen, ihm geschaffen,
Brachtest Du, Gott! ihm der Menschen Mutter!
Die grubst du mir auch tief in mein Herz hinein!
Nach meinem Denken von der Vollkommenheit,
Ganz ausgeschaffen, mir geschaffen,
Führst du sie weg, die mein ganzes Herz liebt!
Weg, durch dein Schicksal - - -
- - - - - - -
Fern weg den ausgestreckten Armen
Aber nicht weg aus dem bangen Herzen.

S. 164. milde Stiftung — vgl. III, 45 f.

S. 167. Zur Anmerkung:

S. das Rigische Gesangbuch:

Sie ist mir lieb, die werthe Magd,
Und kann ihr nicht vergessen;
Lob, Ehr und Zucht von ihr man sagt,
Sie hat mein Herz besessen.
Ich bin ihr hold,
Und wenn ich sollt
Groß Unglück han,
Da liegt nichts dran,
Sie will mich deß ergötzen,
Mit ihrer Lieb und Treu an mir
Die sie zu mir will setzen,
Und thun all mein Begier.

D. M. Luther.

vgl. II, 341, 3. 3. 417.

S. 169. Das langsame Zeitmaß — Carl M. soll die deutschen Melodien, weil sie nicht so lang-

sam als die römischen giengen und in mehrern Tönen bestunden, abgeschafft haben. S. Goldast Rer. Germ. Tom. II. p. 28.

"Ἄξιόν ἐστιν, εἴπερ ἄλλου τινὸς, καὶ τῆς ἱερᾶς ἐπιμεληθῆναι μουσικῆς. Julian. Epistola ad Ecdicium. LVI. p. 442.

S. 170. Legende — s. Herodot. II, 2. vgl. S. 341 f.

S. 173. Hoffirach — das Wort ist aus Mosers Herr und Diener S. 148.

S. 174. was mich bewogen - - - Jungfernkind — vgl. III, 48.

Meßkunst - - unverdiente Ehre - - Nachsagung — die Anm. zu S. 151.

Layendeutsch — vgl. III, 202.

## V. Französisches Project 2c.

Vgl. II, 510. (III, 142.) Folgendes ist von dem mit einem Billet (vgl. III, 113. 127. II, 107 f.) Hamann zugesendeten Schrift: L'Inoculation du Bon-Sens. A Londres. M.DCC.LXI. (62 S. kl. 8., die Druckseiten in Leisten eingefaßt) ein mit dem Anfang beginnender Auszug:

Je n'ai pas quarante ans, et je ne reconnais plus ma Nation. On ne parle que par équivoque, on ne pense que par distraction, on n'écrit que par épigramme, on n'agit que par étourderie; l'esprit bref triomphe de la raison; la futilité fait taire le génie. - - - notre mal ne réside ni dans notre sang, ni dans celui de nos aïeux; il gît dans nos têtes: fixons le vif argent, et nous voilà guéris.

Ni les maladies secrètes, ni la petite vérole ne firent jamais tant de ravages parmi nous que la frivolité. Elle s'étend jusqu' aux Capucins, qui

ne s'habillent plus qu' en couleur more-dorée; jusqu' aux Carmes, qui ne marchent plus que le parasol en main.

La Religion, qui passe pour radoteuse dans l'esprit de nos étourdis, sans doute parce qu'elle est trop ancienne, gémit avec raison sur nos écarts. -- En vain certains Prédicateurs à la mode voudraient nous convertir; ils n'ont que des grimaces de toilette et des phrases de théâtre: ils parlent de nos dogmes, comme une coquette de ses amours.

La Sorbonne ne sait pas si une These est impie ou chrétienne, et le Parlement prononce. Le Clergé, tantôt au Pape, et tantôt au Roi, ne recherche que l'indépendance. Si le Souverain menace, le Systême Ultramontain prévaut: si le Pontife tonne, les libertés de l'Eglise Gallicane reparaissent. --- Bientôt on prendra des quartiers d'Eté, pour boire de la limonnade et pour se rafraîchir. Peu s'en faut qu'on ne place une toilette dans la tranchée, et qu'on ne parfume la poudre à canon ---- Les Anglais méditatifs, les Allemands graves, les Italiens politiques, et nous au milieu d'eux, tout élegants, tout aimables, et tout sémillants; convenons que le tableau n'était fait pour les bordures, et que nous sommes trop frivoles pour avoir des voisins aussi sages --- nous méprisons tout ce qui n'existe pas dans Paris. Le Général des Hannovriens est par tout le monde le Prince de *Brunswick*, et il n'est pour nous que *Monsieur Ferdinand*. --- Il n'y a que la postérité qui pourrait nous corriger; mais malheureusement c'est une médisante prude, qui ne parle jamais qu' à l'insçu de ceux qu'elle critique.

Le siècle passé fut le regne du génie, le siècle prochain sera sans doute celui du Bon Sens; com-

'les, et n'en veulent point avoir;
'ors qu'on se taise, et mal-
'ous taisons jamais. --- Où
lectures qui ne soient
esques ---- Le jeu,
otre indigence ou no-
mes idolâtrent autant que
que leur parure, a tari la
ens, et produit des avanturiers,
en Automne produit des champig-
tout ils pullulent, et par-tout ils por-
esprit d'arrogance et de filouterie, qui met
discrédit la Nation, et qui nous fait redouter
en certains pays, presque autant qu'on redoute
les Prussiens en Saxe -----

Nos beaux esprits, qui nient toute infaillibilité, qui assurent que la Religion est fausse, et qui veulent qu'on les croye absolument sur leurs assertions, s'annoncent donc sans doute eux-mêmes pour infaillibles; car autrement quel droit auraient-ils de captiver notre entendement? ---

Mais pour répondre à ces petits hommes, sottement orgueilleux, qui vont prendre ces réflexions pour une satyre, et les traiter de mauvaise rapsodie, je leur dirai que je ne détaille ici les maladies de ma Nation, qu'à dessein de pouvoir les guérir -- Tous nos Auteurs n'ont-ils pas avancé que nous étions le peuple le plus léger, le plus frivole, le plus ridicule, le plus efféminé? -- Combien de témoignages ne recueillerais-je pas pour appuyer chaque article que j'ai avancé, et pour faire voir que ce petit Ouvrage, tout informe qu'il est, n'a point d'autre objet que d'instruire et de corriger? --- Mais au lieu de faire ici une apologie, qui ne persuadera pas les sots, et qui est

ment figurerons-nous dans cet entre-deux? à pe[illegible]
près comme le perroquet entre le boeuf et le lio[illegible].

Un siecle où l'on ne sait dire que des phrase[illegible],
enfanter des rêves, imaginer des modes, bâtir e[illegible]
taille-douce, écrire en miniature, se battre e[illegible]
cadence, est nommé le Siecle philosophique. S[illegible]
moque-t-on du Siecle ou de la Philosophie? Be[illegible]
problême à resoudre! ----

Si nous savions que la sueur est le seul far[illegible]
des Héros---nous serions sans doute très-habile[illegible]
mais nous abandonnons cette science aux Pru[illegible]
siens, qui en profitent, et qui ne connaissent d[illegible]
plaisir que celui de se bien battre.---

Fanatisme: quel mot! il nous fait frisonner
et, malgré cela, quelle Nation plus fanatique q[illegible]
nous? Vit-on parmi les Italiens, les Alleman[illegible]
les Russes, des *Jansénistes*, des *Molinistes*, de[illegible]
*Convulsionnistes*, des *Secouristes*, des *Pichon*[illegible]
*stes*, des *Encyclopédistes*? ----

Une raison qui se dit fille de la matiere, voil[illegible]
notre Religion; une Philosophie qui se croit né[illegible]
pour marcher à quatre pattes, voilà notre gra[illegible]
deur; une métromanie qui compose pour voir bru[illegible]
ler son ouvrage, voilà notre bel esprit; une im[illegible]
piété qui ose blasphémer contre Dieu-même, voil[illegible]
la sublimité de notre génie. -- On ne court plu[illegible]
au théâtre pour se délasser, et pour réformer se[illegible]
moeurs, mais pour entendre d'odieuses personna-
lités, et pour honorer la calomnie. ---

La Littérature n'est plus aujourd'hui parmi nou[illegible]
qu'un vil métier, tel que celui d'étaler à la place
*Maubert*; mêmes vénalités, mêmes injures, mêmes
grossièretés. ---- Nous voulons toujours donner
le ton, parce que nous savons chanter toutes sor-
tes d'air: mais il y a des temps où des Peuples

n'ont point d'oreilles, et n'en veulent point avoir; la prudence exige alors qu'on se taise, et malheureusement nous ne nous taisons jamais. --- Où trouver parmi nous --- des lectures qui ne soient pas impi-comiques ou romanesques ----- Le jeu, qui masque notre avarice, notre indigence ou notre ennui, et que les femmes idolâtrent autant que leurs amans, et plus que leur parure, a tari la source des entretiens, et produit des avanturiers, comme la terre en Automne produit des champignons: par-tout ils pullulent, et par-tout ils portent un esprit d'arrogance et de filouterie, qui met en discrédit la Nation, et qui nous fait redouter en certains pays, presque autant qu'on redoute les Prussiens en Saxe -----

Nos beaux esprits, qui nient toute infaillibilité, qui assurent que la Religion est fausse, et qui veulent qu'on les croye absolument sur leurs assertions, s'annoncent donc sans doute eux-mêmes pour infaillibles; car autrement quel droit auraient-ils de captiver notre entendement? ---

Mais pour répondre à ces petits hommes, sottement orgueilleux, qui vont prendre ces réflexions pour une satyre, et les traiter de mauvaise rapsodie, je leur dirai que je ne détaille ici les maladies de ma Nation, qu'à dessein de pouvoir les guérir -- Tous nos Auteurs n'ont-ils pas avancé que nous étions le peuple le plus léger, le plus frivole, le plus ridicule, le plus efféminé? -- Combien de témoignages ne recueillerais-je pas pour appuyer chaque article que j'ai avancé, et pour faire voir que ce petit Ouvrage, tout informe qu'il est, n'a point d'autre objet que d'instruire et de corriger? --- Mais au lieu de faire ici une apologie, qui ne persuadera pas les sots, et qui est

inutile aux yeux des vrais Philosophes, proposons à la suite de tant de miseres la façon de les guérir; (car c'est notre but.)

Notre mal, n'en doutons pas, ne vient que d'un défaut de bon sens; desorte que si nous trouvons le moyen de le composer et de l'inoculer, nous serons bientôt guidés par la raison. Mais comment nous y prendre pour produire ce grain de bon sens dont nous avons besoin, et comment l'insérer. Voilà la difficulté. Après avoir serieusement réfléchi sur une opération aussi importante, j'ai cru qu'il fallait absolument prendre chez les diverses Nations de quoi former le remede en question. Ainsi j'ai joint une portion de flegme Anglais à plusieurs dragmes de raffinement Italien, plusieurs onces de gravité Espagnole, de rigidité Allemande, à quelques scrupules de légèreté Française: telle est la masse qui doit former le grain de bon sens propre à nous guérir radicalement si nous pouvons arriver à l'introduire jusqu' à l'endroit où il doit agir. -- Nos narines sont trop pleines d'odeurs, nos oreilles de sornettes et de chansons, notre bouche d'essences et de ragoûts, pour qu'il puisse y avoir le moindre passage; mais le crâne pouvant s'entr'ouvrir, comme il arrive dans l'opération du trépan, il s'agit de faire un trou au front, dans l'endroit même où l'on flâtre les chiens pour les préserver de la rage: là, à l'aide d'un chalumeau d'or, on soufflera le grain du bon sens qui ne doit pas être plus gros qu' une lentille. A peine aura-t-il pris sa place dans notre cerveau qu'il opérera des prodiges surprenants --- Si quelque bel esprit, après cette épreuve, veut juger de sa guérison, qu'il fixe les Livres qu'il admirait le plus, et il n'y trouvera que des misérables so

phismes, dont il sera tout étonné. Déjà l'on a fait l'Inoculation du Bon Sens chez un Petit-Maître qui croyait le Livre de l'*Esprit* la premiere merveille de l'Univers, et chez un bigot qui adorait les ouvrages de *Berruyer;* et déjà leurs yeux, entièrement éclaircis n'y découvrent que des mensonges et des horreurs. --- Je ne prétends pas que ce grain ne soit nécessaire qu'aux seuls Français: tous ces demi-Petits-Maîtres Anglais, Italiens, Allemands, Polonais, Russes, Hollandais, et même Suisses, qui osent prétendre au bel esprit, ont plus besoin de notre Inoculation que personne. ---

S. 175. Im Jahr, da die Venus ꝛc. — Vgl. II, 155.

S. 176. zum Motto vgl. II, 108. III, 113.

S. 184. bey allen großen Buchführern — s. III, 118.

VI. *Abaelardi Virbii* Chimärische Einfälle ꝛc.

Im zehnten Theil der Litteraturbriefe ist über die neue Heloise des Rousseau eine weitläufige Beurtheilung erschienen. Diese hat Hamann, welcher III, 95 ff. 116. sein eigenes Urtheil über das Werk ausspricht, Anlaß zu der gegenwärtigen Schrift gegeben III, 133 f. (115. 117. 128. II, 510.). Ueber ihre Aufnahme, nebst einer Antwort Mendelssohns, in die Litteraturbriefe siehe III, 120 ff. und den darauffolgenden Brief III, 123. Vgl. II, 498. 500. III, 191. Der Wiederabdruck in den Kreuzzügen ist demnach die dritte Auflage III, 125. Des III, 125. gemachten Versprechens einer Palinodie gedenkt Hamann noch später III, 331.

Auf den III, 129. von Mendelssohn gemachten Antrag einer Theilnahme an den Litt. Br. bezieht sich (vgl. III, 146.) die Antwort III, 134. und die Briefe an Nicolai III, 140 u. 172. womit S. 142 ff. ein S. 171. wieder erwähnter guter Rath verbunden war. Auf diese Be-

rührung Hamanns mit den Herausgebern der Litt. B (vgl. die Vorrede zum II. Bd. S. VII.) haben folgen Briefe in Abbt's Verm. Schriften Th. 3., welcher ein Theil seiner freundschaftl. Correspondenz enthält, Bezug

Brief 8. von Mendelssohn 1761. Herr Hamann h abermals ein Blättchen in die weite Welt geschickt, d mir vorzüglich gefallen hat. Es handelt von der in d Briefen vorkommenden Recension der Heloise. Die fein Ironie, ein körnigter u. angemessener Ausdruck, nel den allersinnreichsten Anspielungen, sind die Eigenscha ten dieses sehr sonderbaren Scribenten.

Brief 13. S. 49. von Dems. 22. Febr. 1762. Vo Abälardus Virbius habe ich ein Privatschreiben erhalte das ich morgen beantw. u. nächstens Ihnen mittheile werde. Unser Briefwechsel wird anmuthig genug we den. Ich hoffe, daß er meine Antwort so wenig verste hen soll, als ich seine Zuschrift verstanden habe. E versichert mich in der Sprache der Apocalypse seiner auf richt. Freundschaft, u. ich werde ihm in der Sprach Daniels treuherzig danken, u. mein Gegencomplimen zu entziffern geben. Aber die Welt soll von unserm ge heimnißvollen Spielwerke nichts mehr zu sehen bekom men. Wenn solche Briefe, wie Abälardi Sendschreibe und Fulberti Antwort unsere Briefe zieren sollen, s muß nur immer der 11. oder 12. Theil damit angefan gen werden.

Brief 18. von Dems. Herr N. wird Ihnen die Ab schrift dreyer Privatschreiben von Abälardus Virbius nebst Fulberts Antwort auf das eine überschicken. Wenn Sie die hebr. Worte nicht verstehen, so lassen Sie es immer gut seyn. Sie und Herr H** werden vermuth lich auch deutsche Stellen in diesem Briefe nicht verstehen

Die Briefe 19. — 20. — 21. (S. 83.) — u. 22. sind die in Hamann's III. Bd. S. 123. — S. 129. — S. 134. und S. 140. abgedruckten.

Brief 23. von Abbt 1762. S. 95. 96. Ihren Briefwechsel habe ich durchstudirt, denn Hamanns Briefe schlechtweg zu lesen, muß man wohl bleiben lassen. Ihr Einfall, daß er Dienste nehmen soll, ist vortrefflich. Und kann noch besser werden, wenn wir Folgendes beobachten. In einem Briefe von H. liegen Ideen zu wenigstens zehn Briefen. Wenn er also nur alle Vierteljahre einen schickt, so können wir ihn zerlegen und mit gehöriger Oeconomie zehnmal traktiren. Läugnen kann ich es nicht; wenn ich gewiß wäre, daß sich die Verbindung der Ideen durch die Anatomie entdecken ließe, so möchte ich Hamanns Gehirn noch lieber sehen, als Maupertuis eines Lappländers. Wenn Sie es für kein Wortspiel halten wollen, so hätte ich Lust es mit dem Archipelagus zu vergleichen, wo alles Nachbar ist, aber nur durch Schiffe zusammenkommen kann. — Ich möchte wohl wissen, wer das **Billet doux** an ihn geschrieben. Er scheint darüber aufgebracht zu seyn. Dies können Sie sich auch merken, um das Kunststück Ihrer Politik vollständig zu machen. Fast deucht mir, daß Herr H., um in der Allegorie zu bleiben, nicht leiden kann, daß ein Mardachai vor ihm nicht aufsteht. Doch ich thue ihm vielleicht Unrecht, u. will ihn gerne im Voraus um Verzeihung bitten.

Und später Brief 26. von Abbt, 1762. Die Kreuzzüge eines Philologen habe ich gelesen. Hierüber meine Muthmassung! Lesen Sie die Klagen bey dem Tode seiner Mutter, oder wie sie heißen. Eine offenb. Nachahmung von Young. Styl, Gedanken, Uebergang auf andere Materien. Nun muthmasse ich, H. hat sich geschämt, ein bloßer Nachahmer von Young zu seyn, u. durch seine feurige Einbildungskraft unterstützt, ist er auf seinen seltsamen Styl gerathen, davon unstreitig seine Rhapsodie das **non plus ultra** ist, denn ich biete ihm selbst Trotz, etwas Vollständigeres in dieser Art zu

machen. Ein Glück ist, daß er keine Nachahmer find
kann; sonst möchte uns Gott gnädig seyn. Manch
habe ich dabey gedacht: wenn Jacob Böhme stud
hätte.

---

Auszug aus der Recension der neuen Heloise.

Wissen Sie denn nicht, daß wir uns vorgenomme
Sie bloß von der deutschen Litt. zu unterhalten --- u
Sie fordern gleichwohl eine Nachricht von der neuen H
loise des Herrn Rousseau? Gut! Da Sie es verlange
so soll für diesesmal eine Ausnahme geschehen. D
ich dieses Werk gelesen habe, konnten Sie mit Re
voraussetzen. Einen philosophischen Roman, eine zwey
Hel., davon Rousseau der Verf. oder doch wenigste
der Herausg. ist; ein Werk, das in Paris Aufseh
macht, das man sich in Deutschland aus den Händ
reißt -- konnte ich dieses wohl ungelesen lassen? -- Ab
hätte R. lieber philos. Aufsätze, als einen Roman g
schrieben! --- Seine Dichtungskraft hat er in diese
Werke in keine große Unkosten gesetzt -- Die Gabe z
dialogiren möchte man ihm fast ganz absprechen, un
seine Leidenschaften überjagen die Einbildungskraft d
Lesers. Sie sind schon in den Wolken, ehe der Les
noch die geringste Lust verspüret, sich mit ihnen zu ve
steigen. Am Ende der Sammlung hat der Verf. od
wie er sich lieber nennen will, der Herausg. der Brief
eine Vorrede nachgesetzt, die er **Preface de la nou
velle Heloïse, ou entretien sur les Romans, entr
l'editeur et un homme de lettres**, betitelt. Hi
scheinet er die Fehler seines Werks offenherzig genu
anzuzeigen, und mit der ihm gewöhnl. Scharfsinnigke
von sich abzulehnen. ---

Was ist der sogenannte St. Preux? Er soll d
Abälard in der Gesch. seyn, und sie nennen ihn alle de

Weltweisen. Den Weltweisen! Ich möchte wissen, was der junge Mensch in der ganzen Gesch. spricht oder thut, dadurch er diesen Namen verdienet? In meinen Augen ist er der albernste Mensch von der Welt -- in seiner Liebe ist er abentheuerlich, schwülstig, ausgelassen -- Soll das Beyspiel des St. Preux den Stolz der Weltweisen demüthigen? O, er müßte ihnen ähnlicher seyn, wenn sie sich seiner schämen sollen. — Lord Eduard Bomston ist ein Engländer, das zeiget sein Name an. Aber sein Charakter? In Paris wird ihn viell. jedermann für englisch halten; aber ganz gewiß in London nicht. -- Der Charakter des Wolmars ist vortrefflich und machet dem Herrn Rousseau Ehre. Die Erfindung, durch den Umgang mit einem ruhigen, etwas kaltsinnigen, aber äußerst tugendhaften Manne, die ungestümen Leidenschaften zweyer Verliebten zu besänftigen, gehört dem Herrn R. ganz eigen u. ist seiner würdig. — Julie ist eigentlich der Philosoph in dieser Gesch. -- Herr R. erklärt sich in seiner Unterredung mit einem Homme de lettres öffentl. wider die allzuvollkommenen Muster, und glaubt daß sie zwar zur Bewund. aber nicht sehr zur Nachahmung reizen. Ich mag jetzt nicht untersuchen, wie weit der Charakter der Julie mit diesem Urtheile übereinstimmt.

Was soll ich aber zu der Affektensprache des Herrn R. sagen? Sie wird von allen Seiten mit den größten Lobeserhebungen aufgenommen; man nennt sie erhaben, begeistert, göttlich — u. ich, zu meiner Schande muß ich es gestehen, ich finde sie spitzfündig, affektirt und voller Schwulst. Herr R. der zum Entzücken schön schreibt, so oft er die Sprache der begeisterten Vernunft zu reden hat, scheinet über die Natur der Leidenschaften räsonnirt, sie selbst aber niemals gefühlt zu haben, daher es ihm so schwer wird, ihre ächte Sprache zu reden. Er will sich durch Ausrufungen u. Hyperbolen in einen

Zustand von Empfindungen zwingen, die ihm durch di
Erfahrung nicht bekannt genug sind und dieser Versuch
muß allemal mißlingen -- Durch Ausrufungen u. Hy-
perbolen wird man heftig u. ausgelassen, aber nicht herz-
rührend. Und ich muß gestehen, daß mein Herz bey al-
len verliebten Klagen des St. Preux eiskalt geblieben
ist. Ich konnte sie sogar ohne Widerwillen nicht lesen
denn was auf Empfindung Anspruch macht, muß entw
Empfindungen erregen oder es wird abgeschmackt. --

168. Brief. Die Frage hatte ich nicht erwartet. O
ich mit der Sprache der Zärtlichkeit so vertraut bin, da
ich alle Farben kenne, die sie in der Natur bey der un
endl. Mannichfalt. der Charaktere anzunehmen fähig ist
Nein! -- Doch diese Ausflucht rettet nicht. In der Na
tur kann vieles seyn, das in der Nachahmung unnatür
lich ist. Ehe die Natur den Virtuosen zur Richtschnu
dienen kann, muß sie sich erst selbst den Regeln de
ästhetischen Wahrscheinlichkeit unterwerfen. Lassen Sie un
also sehen &c. --- Ich glaube, daß alle diese Unruhe
in der Natur möglich sind. Wer wird aber alles be
schreiben, was in der Natur möglich ist? --- Finde
Sie mir ein solches Abentheuer in allen Romanen de
Richardson; so will ich die Julie eine Schwester de
Pamela nennen. Dieser Engländer soll in einem Schrei
ben an einen seiner Freunde in Deutschland zu erken
nen gegeben haben, es wäre ihm unmöglich, die Juli
des Herrn R. zu lesen. --- K.

---

Die Antwort Fulbert Kulms auf Hamanns Schrif
im 12. Th. der Litt. Br., lautet, auf einen in III, 12
dem Inhalt nach angegebenen Eingang und den Abdru
des Abäl. Virbius folgend, so:

## Fulberti Kulmii Antwort an Abälardum Virbium im Namen des Verfassers der fünf Briefe die neue Heloise betreffend.

Wundern Sie sich, daß der Schöpfer der neuen Heloise auch in Deutschland den Biedernamen eines Philosophen hat behaupten können? wir schätzen die Worte nicht nach innerm Schrot und Korne, sondern nach dem relativen Werth, den ihnen der Stempel eines jeden Landes einprägt. Genug, wenn wir uns verstehen. Wir können das Wort Marquis nicht anders deutsch geben, als Marggraf, aber wir wissen schon, was ein französischer Marggraf zu bedeuten hat. — Unsere Schulweisheit heißt auch in Frankreich Metaphysik, und wenn ein Engländer die Großmuth der Prinzessin Adelaide nach Verdienst preisen will; so muß er sagen, sie habe einer verarmten Bäuerin tausend Pfund geschenket, ob es gleich nur livres de france waren.

Jedoch, wenn auch kein Magister in Deutschland den Bürger aus Genf für seinen Ordensbruder erkennen würde; so kömmt ihm, meines Erachtens, gleichwohl der Name Philosoph, nach seiner ersten Grundbedeutung, vorzüglich zu. Wie? Er sollte die Weisheit nicht lieben? Muß er nicht vielmehr bis zur Ausschweifung in sie verliebt seyn? Wir haben ihn auf der großen Weltbühne Molierens Meisterstück mit ihr machen sehen, er den Misantropen, sie die Coquette. Er that ihr einen sauren Liebesantrag, sie schien gleichgültig. Er ward bitter, und tadelte ihre Sitten, sie lachte. Zuletzt schmähete er auf seine Buhlschaft, auf ihre Lieblinge, auf die ganze Welt, und im Herzen loderte noch die Liebe.

Aber den Namen seines neuen Geschöpfs St. Preux, möchte ich aus dem Buche der Weltweisen wegstreichen. Sein Urbild, der entmannte Abälard konnte immer in philosophischen Vorlesungen von nichts als Buhlliedern

schwärmen, und gleichwohl als ein wahres Lob zur Grab-
schrift erhalten,

*Gallorum* Socrates.

Aber ein Schweizer, der sich in verliebten Antithesen zum
Weltweisen seufzen will, hat weder die Landessitten noch
den Sprachgebrauch für sich. Zu Zürch ist Anakreon
ein Priester der Venus, ein Verführer der Jugend, und
unweit Genf soll man ihn, wie in Griechenland den
Weisen nennen?

Doch über diesen Punct sind wir einig. Das Co-
stüme mag mit der Wahrscheinlichkeit ein gleiches Schick-
sal haben. Gehört die Unwahrscheinlichkeit, wie Sie ver-
muthen, zum Urbaren der Geschichte, warum nicht auch
die Freyheit, am Fuße der Alpen französisch zu philosophi-
ren? Ich wende mich also zu Ihren entscheidenden Fra-
gen, die ich suchen will, mit der Redlichkeit, Zier-
lichkeit, Klugheit zu beantworten, die, wie Sie gü-
tigst bemerken, mir eigen seyn soll. Sie heben an:

„Sollte es nicht wenigstens einen Charakteristische
„Unterschied, zwischen dem Romanhaften und Dra-
„matischen geben?" —

Warum nicht?

„Sollte dieser Unterschied nicht in der Fabel selb
„und den Hauptpersonen abstechen?" —

Er sollte.

„Ist es von Seiten des Kunstrichters Unwissenhei
„oder Kunst, diesen Unterschied gänzlich aus den Auge
„zu setzen und aufzuheben?"

Unwissenheit, mein Herr! Unwissenheit! Der Ver-
fasser der Sokratischen Denkwürdigkeiten ver-
stehet mich schon, wenn ich dem Sophisten antworte
Nichts weiß ich.

„Vielleicht hat Rousseau die wahre Natur des Ro-
„manhaften tiefer eingesehen und glücklicher nachgeahm
„u. s. w."

Die wahre Natur des Romanhaften ist ein Galimathias! besser, die romanenhafte Natur des Wahren. Wenn Rousseau Geistschöpfer (Esprit createur) genug ist, diese romanenhafte Natur aus dem Nichts hervorzurufen, und Sie sich getrauen das erschaffene Chaos auf Ihre Atlasschultern zu nehmen; so will ich anbeten und schweigen. Hierin bestand meine Unwissenheit. Ich forderte Bündigkeit, Ordnung und Zusammenhang, und siehe, ich war in einer Zauberwelt, wo ich nichts begreifen, wenig glaubwürdig finden, und alles desto kräftiger glauben sollte. Mein Geist war zu der hohen Entzückung nicht vorbereitet genug, in welcher wir sehen, was noch kein Auge entdeckt hat, mit den Händen greifen, wo nichts ist, hören, schmecken, glauben, und uns schämen zu fragen: warum?

Nach dem offenherzigen Bekenntniß, das ich Ihnen von meiner Unwissenheit abgelegt, fordere ich nicht ohne Billigkeit ein redliches Gegengeständniß. Gestehen Sie mir, daß die Schuld der mißlungenen Critik nicht ganz mein ist. Wenn der ästhetische Zauberer mir seine Wunder zeigen will; so muß sein erstes Wunder seyn, meinen Glauben zu fangen, und ihm die Augen auszustechen, um nach Belieben seinen Spott mit ihm treiben zu können. Als Kunstrichter habe ich ein Recht den starken Geist zu spielen, und in seine geheimnißvolle Künste ein Mißtrauen zu setzen. Er muß entweder meine Empfindungen bezaubern, oder ich bin ungläubig. Er mag immer schäumen und rufen: Ich sehe Erscheinungen von der Erde aufsteigen! Ich muß sie selbst sehen, oder ich glaube, es geht in seinem Gehirne um.

Sehen Sie, mein Freund! was der Kunstrichter vor dem Autor voraus hat? Auch jener will Empfindungen erregen, aber gemeine, keine Wunder, keine Zauberwerke. Wer unglaubliche Dinge vorbringt, sagt der irrgläubige Prophet Mahomet, muß Wunder thun, um sie zu be-

stättigen; wer aber mit eurem Verstande redet, brauch der Wunderzeichen nicht, um euren Glauben zu fesseln. Und was meinen Sie? — Daß die Maleficanten vom Autorstande die Folter verdienen, die sie in unsern zehn Theilen gelitten; — daß ihr eiskaltes Herz längst zur Selbsterkenntniß hätte entflammt werden sollen; — sind dieses etwa so unglaubliche Dinge?

Nichts gehet über die Bündigkeit mit welcher Sie die Liebessprache des St. Preux rechtfertigen. Allerdings, wenn er mit seinem klauäugigten Mädchen über das Jachin und Boas der Zärtlichkeit eins geworden; so kann ihm kein ästhetischer Moses verbieten, in Hyperbolen zu schmachten, oder in spitzfindigen Ausrufungen zu ihren Füßen zu sterben. Seine Scheidemünze ist alsdenn so gänge und gäbe, als Friedrichsd'or oder Pfund Sterlinge.

Aber Sie Unglücksprophete? Was für ein Macht wort haben Sie sich entfahren lassen! Noch zittern meine Gebeine. Noch tönt die Stimme der Muse in meinen Ohren, die Sie in einem prophetischen Liede mir drohen lassen. Ja! ja! ich fühle es, meine Stunde wird kommen. Der Liebesgott, der in den Pallästen der Großen herum schwärmet, wird im Vorbeygehen, mit seinem Bogen auch an meiner Hütte anpochen, und wehe! dem Kunstrichter, wenn seine Gebieterin keine andere Sprache verstehen will, als der er sich aus kritischem Gewissen zu schämen hat: Wie, wenn die Eigensinnige deutsch verstehet, und in Stunden der Einsamkeit erhoben, oder in Nachtgesängen zur Gegenliebe erweicht seyn will? Muß ich die Dichter von der traurigen Gestalt um Gnade, um die Gottheit ihrer mitternächtlichen Muse um Begeisterung anflehen? Muß ich, wenn die Tyrannin Modegeschmack hat, ihren Namen in traurige Cypressen einschneiden, um meine Liebe in schwermüthigen Hexametern hinweinen? — O nein! so tief hat die Göttin Ate noch den Nacken keines Sünders gebeugt. Und wenn uns auch die Philo

sophie nicht wider die Grillen der Leidenschaften, nicht wider die Laune des Götterknaben schützet, so schützt uns doch eine höhere Macht, die Pflegemutter aller Leidenschaften, die Eigenliebe. Lassen Sie also Ihre Muse bald die Palinodie anstimmen, wenn sie unsern Weihrauch gerne auf ihrem Altare brennen siehet.

Ihre Fragen sind nunmehro beantwortet; und nun ist die Reihe an mir, auch welche zu thun. Amant alterna camoenae. Die Musen sind Ihnen gnädig, und bewahren Ihr Genie für Mißwachs, warum opfern Sie, parcus dearum cultor, so selten auf ihren Altären, und bringen nur einzelne vergängliche Blätter dar, die jedes Lüftchen verweht. Warum stoßen Sie Ihr Gebet in kurzen geheimnißvollen Seufzern aus, und gewöhnen Ihre Brust nicht lieber zu einem längeren Othem, der die heilige Gegenwart der Gottheit andächtiger verehrt? Und endlich, warum wählen Sie eine Schreibart, deren Schönheiten nur microscopische Augen ergötzen? Hat die Natur keine Gegenstände, die der Nachahmung würdiger sind, als der Schimmel? —

Es ist wahr, Socrates der Bildhauer, bekleidete die Grazien, um ihre nackte Reize nicht jedem unkeuschen Auge bloßzustellen; wenn ich aber von den Werken des Weltweisen auf das Werk des Künstlers schließen kann; so wird er die holden Schönheiten bekleidet, aber nicht versteckt haben. Das Gewand muß den Wuchs, die Gelenkigkeit und den freyen Schwung der Glieder ohne Neid durchschimmern lassen, damit die Augen des Geistes genießen, was den fleischlichen Augen entzogen wird.

Die Kenner loben rc. (Das Uebrige ist III, 121 ff. wörtlich enthalten.)

---

S. 185. Citoyen - - — s. III, 98.
S. 186. Marrucine Asini! — vgl. III, 125. [130.]
S. » frater Pollio — vgl. II, 341. III, 125.

S. 186. Nam sudaria - - — III, 123. [129.] 135.
S. 191. ob es mit der ästhetischen Wahrscheinlichkeit ꝛc. — Fontenelle in seiner LVIII. Reflexion sur la poetique: Le vrai est t
ce qui est; le vraisemblable est ce
nous jugeons qui peut être et nous n
jugeons que par des certaines idées
resultent de nos experiences ordinai
Ainsi le vrai a infiniment plus d' éten
que le vraisemblable, puisque le vrais
blable n'est qu' une petite portion du v
conforme à la plupart de nos expérien
Le vrai n'a pas besoin de preuves, il s
fit qu'il soit et qu'il se montre. Le v
semblable en a besoin; il faut pour ê
reçu qu'il se rapporte à nos idées c
munes. im 3. Tome seiner Oeuvres p. 18

Reflex. LIX. L'Histoire même pa
avoir de la peine à se charger des véri
peu vraisemblables; elle adoucit, aut
qu'elle peut, les choses trop bizarr
elle imagine des vûes et des motifs p
portionnés à la grandeur des évènem
et des actions; elle travaille à rendre
Caractères uniformes et suivis; et
amour du vraisemblable la jette très-s
vent dans le faux. Il s' en faut bien
la nature ne soit renfermée dans les
tites règles qui font notre vraisembla
et qu' elle s' assujetisse aux convenan
qu'il nous a plû d' imaginer; mais c'est

Poète à s'y assujettir et à se tenir dans les bornes étroites ou la vraisemblance est resserrée. p. 187, 188.

S. 192. Incredibile sed verum — Seneca lib. IV. Natur. Quaest. in Praefatione.

— ἄπιστον μὲν νὴ τοὺς Θεοὺς, ἀληθὲς δέ — Platonis Theages.

S. 194. ein verliebter Philosoph —

Un amant est chose sacrée
Et qui par un vrai sage est toujours révérée.
Fontenelle im Schäfergedicht Eraste.

S. 194. ein paar schwarze Augen —

Brunettes sont l' écueil de votre espèce.
Fontenelle in Poésies diverses, die den Tome IV. seiner Oeuvres schließen.

S. 195. Blumen wollüstiger Beredsamkeit — In *floribus* natura est maxima. Plin.

S. 200. einige neuere Hypothesen — gegen den ehrlichen *Cudworth* und *Hobbes*.

VII. Kleeblatt hellenistischer Briefe.

Vgl. II, 110. III, 126. 149. zum zweyten Brief III, 27. und zum dritten III, 22 u. 27. — Vgl. II, 510 ff.

S. 203. Observat. sacr. — s. II, 511.

S. 207. den ästhetischen Geschmack — Siehe Balzac's Socrate Chrétien Discours VI. de la Langue de l'Eglise et du Latin de la Messe; auch Discours VII. des quelques Paraphrases nouvelles.

S. 207. Lateiner — s. S. 216. (Et tamen video, multos tunc demum sibi pulcros videri, si preces

publicas ad hunc modum mere Orientalem conforment, auresque etc.)

S. 208. der Kaiser spricht Schismam — s. I, 389. VIII, 17

S. 208. die Götter der Erden — ὁ Πλάτων δὲ καὶ τοῖς Θεοῖς διάλεκτον ἀπονέμει τινά· μάλιστα μὲν ἀπὸ τῶν ὀνειράτων τεκμαιρόμενος καὶ τῶν χρησμῶν. Clem. Alex. Strom. Lib. I. p. 338. Der Dialekt dunkler Vorstellungen.

S. 209. Anm. lies: τῶν ἔξω φωνῶν.

S. 211. Der Mufti — der arme Knecht Gottes ist seine Unterschrift unter allen Fetwas. Sir James Porter's Anmerkungen über die Religion, Regierungsform und die Sitten der Türken. Aus dem Engl. übersetzt. Lpz. 1768. 8.

S. 212. anderer Mufti — Voltaire, a. a. O. Addition VIII.

S. 213. G = = und E = = — Gesner und Ernesti.

S. 217. ein ὕστερον πρότερον — κεφαλὴ πραγμάτων ἐστὶ τὸ τέλος αὐτῶν. Philo de Sacrificiis Abelis et Caini p. 150. - - ex futuro praesens, dehinc ex praesenti praeteritum deputatur. Quid delinquimus (oro vos) futura quoque credentes, qui jam didicimus illis per duos gradus credere. Tertull. Apolog. adv. gentes. cap. XX.

S. 222. Euripides scheint ꝛc. — Plato de Republica Lib. VIII. gegen das Ende.

S. 226. meines Nachbars — vgl. II, 341. III, 119. 125.

S. 227. alten General — Hannibal; s. Cic. de Orat. II, 18, 75.

S. 231. grynen oder greinen — Pierre de Cor-

tone, peintre célèbre peignoit une chambre du Palais Pitti appelée le poêle et sur un des murs il représentoit l' âge de fer. Le grand Duc Ferdinand II prenoit plaisir à le voir travailler. L'artiste ayant peint un enfant qui pleuroit à chaudes larmes, que cet enfant pleure bien! lui dit le prince. Si Votre Altesse, répondit le peintre, veut voir avec quelle facilité les enfans pleurent et rient, je vais le lui montrer; et ayant pris son pinceau il fit voir au Duc qu'il n'y avoit qu' à courber le contour *de la bouche* vers le bas, *au lieu qu'en pleurant* il est *courbé en dessus*, sans toucher que très-peu ou même point du tout, aux autres parties du visage. L'enfant ne pleuroit plus, et au contraire rioit à gorge déployée. Le peintre remit la ligne de la bouche dans son premier état et l'enfant se prit à pleurer de nouveau. *Lecture* de Philippe Baldinucci dans l'Académie de la Crusca in den Oeuvres du Comte Algarotti. Vol. II. p. 241. 242. Note.

S. 231. Ich kenne jemanden — vgl. II, 341.

S. 236. Ein Stahl — Viri illustris Godefridi Guil. Leibnitii Epistolae ad diversos, Theologici, Juridici, Medici, Philosophici, Mathematici, Historici et Philologici Argumenti e Msc. Auctoris cum annotationibus suis primum divulgavit *Christian.*

*Kortholtus* A. M. etc. Lips. 1734. 8. Vol. I p. 185. 186. Epistola CXXVIII ad Gunther Christoph. Schelhammerum D. Medic. etc. „*Stahlii* tumentis aliorum ignorantia et „mira monstra parturientis vellem excuti „sententias. Credo curare eum morbos, „ut *Harvaeus* quidam ait, exspectatione „i. e. nihil agendo. Ut Jena Legatus Bran„denburgicus Ratisbonae dicere solebat: „Nihil agendo neminem timeas. Interim „suam non-actionem quidam variis quibus„dam remediis tegunt, quae Galli appel„larent: miton mitaine. Haec nunc ars „est ad quaestum uberrima illis, qui ut „Mucianus apud Tacitum, natura et arte „sunt ostentatores sui." — ibid. pag. 305. Epist. CXCIII. ad Sebast. Kortholtum. Prof. Moral. etc.: „Nosse velim quid de „Cl. Medici STAHLII novis et ni fallor „superbis nonnihil dogmatibus sentias. „(Schelhammer) quanquam ille paullo per„plexius scribat, et de aliis audacius ju„dicet, et non raro laudanda spernat, „videtur tamen aliquid boni habere inpr„mis tunc, quum pressius adhaeret Obser„vationibus. De cetero videtur ad Ar„chaeum Helmontianum inclinare, ets„ aliis verbis." —

VIII. Näschereyen 2c.

Der Geistliche, welcher zuvor ebenfalls Näschereyen geschrieben hatte, ist genannt III, 118. Vgl. II, 514.

S. 243. der Verfasser — **Jean Baptiste Robinet.** vgl. III, 241 ff.

S. 243. vier Theile — Première partie: D'un Equilibre nécessaire de biens et de maux dans la Nature. — Darin ist Chapitre XX. Apologie du babil des femmes. — Seconde partie: De la Génération uniforme des Etres. — Troisième partie: De l'Instinct moral. — Quatrième partie: De la Physique des Esprits.

S. 247. eine kleine Note — Un philosophe Romancier, dont on respecte assez les ouvrages sérieux, pour ne pas censurer ses amusemens frivoles, et dont on chérit trop l'estime pour s'exposer par cette censure à la perdre ou à ne l'obtenir jamais, fait parler ainsi un de ses héros: „Ie m'efforçois de montrer que non seulement il n'y avoit point de mal absolu et général dans le système des êtres, mais que même les maux particuliers étoient beaucoup moindres qu'ils ne le semblent au premier coup d'oeil, et qu'à tout prendre ils étoient surpassés de beaucoup par les biens particuliers et individuels.“ *La nouvelle Héloïse.* Tom. V. pag. 196. 197. N'en déplaise à Mr. St. Preux, s'il n'y a point de mal absolu et général dans le système des êtres, qu'il y cherche un bien absolument et généralement tel. Mais s'il n'y en trouve point, d'où sera sorti cet excès de bien sur le mal, qu'il croit y appercevoir?

S. 247. jungen Menschen — vgl. II, 192. VIII, 111.

S. 249. medius terminus, den Aristoteles ꝛc. — *Ἔστιν ἡ ἀρετὴ ἕξις προαιρετική, ἐν μεσότητι οὖσα -- μεσότης δὲ δύο κακιῶν, τῆς μὲν καθ᾽ ὑπερβολὴν τῆς δὲ κατ᾽ ἔλλειψιν* — Aristot. Eth. Nicom. II, cap. 4—6. Vgl. Magna Mor. I, 9. Polit. IV, 11.

S. 251. Z. 23. lies: von den Mäusleinfibern.

S. 253. aliena cornua fronti addita — vgl. III, 14[?] u. 118.

IX. *Aesthetica in nuce.* Eine Rhapsodie ꝛc.

Vgl. III, 119. 126. 151. II, 515.

S. 255. zum Titel: Leibnitzens unvorgreifliche Gedanken wegen Verbesserung der deutschen Sprache §. 8. p. 259. im I. Theil seiner Collectan. Etymolog. - - man hat die Kabbala oder Zeichenkunst nicht nur in den hebräischen Sprachgeheimnissen, sondern auch bey einer jeden Sprache nicht zwar in gewissen buchstäblichen Deuteleyer sondern im rechten Verstand und Gebrauch der Worte zu suchen.

S. 255. Z. 6. lies: Buch der Richt. V, 30.

S. 256. Z. 2. lies: כריך

S. 257. Erzengel — J. D. Michaelis.

S. 259. Die verhüllte Figur — *θαῦμα μὲν ἕκαστον ἡμῶν ἡγησώμεθα τῶν ζώων θεῖον, εἴτε ὡς παίγνιον ἐκείνων, εἴτε ὡς σπουδῇ τινι ξυνεστηκός.* Plato de Legibus I.

- *ὅθεν τοῦ ἀνθρώπου ὁ ἐντὸς ἄνθρωπος ἔσται ἐγκρατέστατος* — Plato *περὶ δικαίου* IX

Quis dubitet post haec hominem conjungere coelo?
Eximiam natura dedit linguamque capaxque
Ingenium volucremque animum; quem denique in unum
Descendit DEUS atque habitat *ipsumque* requirit. (*seque ipse*)

Mitto alias arteis, quarum est permissa
*voluntas*, (facultas)
Infidas adeo nec nostri munera census;
Mitto, quod aequali nihil est sub lege
tributum.
Quo patet *autoris summam*, non *cor-
poris* esse.
Mitto, quod et certum est et inevitabile
fatum,
Materiaeque datum est cogi, sed cogere
Mundo.
Quis Coelum possit, nisi Coeli munera
nosset,
Et reperire DEUM nisi qui pars ipse
Deorum est.

— — — — —

Ni tantos animis oculos Natura dedisset
Cognatamque sibi mentem vertisset ad
ipsam
Et tantum ditasset opus Coeloque veniret
Quod vocat in Coelum sacra ad commer-
cia rerum.

Manilius Lib. II.

S. 260. lies: Richter IX. 2 Chron. XXV, 18.

Zu S. 260 f. A treatise concerning the Principles of human knowledge, wherein the chief Causes of Error and Difficulty in the *Sciences* with the Grounds of *Scepticism*, *Atheism* and *Irreligion* are inquired into. First printed in the year 1710. To which are added three Dialogues be-

tween *Hylas* and *Philonous* in opposition to Sceptics and Atheists. First printed in the year 1713. Both written by George *Berkeley*, M. A. Fellow of Trinity College Dublin. London. 1734. 8. §. 148. p. 165. 166.

A human Spirit or Person is not perceived by Sense, as not being an Idea; when therefore we see the Colour, Size, Figure and Motions of a Man, we perceive only certain Sensations or Ideas excited in our Minds: and these being exhibited to our View in sundry distinct Collections serve to mark out unto us the Existence of finite and created Spirits like ourselves. Hence it is plain, we do not see a Man, if by *Man* is meant that which lives, moves, perceives and thinks as we do: but only such a certain Collection of Ideas, as directs us to think there is a distinct Principle of Thought and Motion like to ourselves, accompanying and represented by it. And after the same manner we see GOD; all the difference is, that whereas some one finite and narrow Assemblage of Ideas denotes a particular human Mind, whithersoever we direct our View, we do at all Times and in all Places perceive manifest Tokens of the Divinity; Every Thing we see, hear, feel or anywise perceive by Sense, being a Sign or Effect of the Power of God, as

is our Perception of those very Motions, which are produced by Men.

§. 33. pag. 61. The ideas imprinted on the Senses by the Author of Nature are called *real Things:* and those excited in the imagination being lefs regular, vivid and constant, are more properly termed *Ideas* or Images of Things, which they copy and represent.

§. 38. -- we eat and drink *Ideas* and are clothed with Ideas - which in other Words is no more than to say, we are fed and clothed with those Things which we perceive immediately by our Senses.

§. 65. p. 91. The Connexion of our Ideas does not imply the Relation of *Cause* and *Effect*, but only of a *Mark* or *Sign* with the Thing signified.

§. 66. p. 92. - - those Things (which under the Notion of a Cause cooperating or concurring to the Production of Effects, are altogether inexplicable and run us into great Absurdities) may be very naturally explained and have a proper and obvious use assigned them, when they are considered only as Marks or Signs for our Information. And it is the Searching after and endeavouring to understand those Signs instituted by the Author of Nature, that ought to be the Employment of the natural Philosopher and not the pretending to

explain things by corporeal Causes; whi( Doctrine seems to have too much estra ged the Minds of Men from that acti Principle, that supreme and wise Spiri in whom we live, move and have our Bein §. 3. p. 38. *Esse* is *percipi.*

The same Author in the Introducti( §. 24. p. 33. In vain do we extend our Vie into the Heavens and pry into the Entrai of the Earth, in vain do we consult tl writings of learned Men and trace tl dark Footsteps of Antiquity; we need on draw the Curtain of Words to behold tl fairest Tree of knowledge, whose Fru is excellent and within the reach of our Han

S. 262. Sachen in Namen — -τόλμημα οὐ μ κρὸν, διὰ σκιῶν μοι σώματα, διὰ ῥημάτι πράγματα, ἅπερ ἀμήχανον ἦν, δεικνύνι Philo pag. 491.

S. 262. ist nach der ersten Ausgabe zu lesen: **Bilder in Zeichen**; die **poetisch** oder k riologisch, — **historisch**, oder symbolis oder hieroglyphisch — — und **philos phisch** oder characteristisch seyn könner

S. 263. Diese Art der Uebersetzung — Θεμιστ κλῆς ἀπεκρίνατο, τὸν λόγον ἐοικέναι τοῦ ἀ θρώπου τοῖς ποικίλοις στρώμασιν· ὡς γ ἐκεῖνα, καὶ τοῦτον, ἐκτεινόμενον μὲν ἐπ δείκνυσθαι τὰ εἴδη, συστελλόμενον δὲ κρύ τειν καὶ διαφθείρειν. ὅθεν αὐτῷ χρόνου δεῖ Plutarchus in Themistocle c. 29.

S. 268. tiefsinnige Prophezeyung. — Ἤκουσα τοίνυν περὶ Ναύκρατιν τῆς Αἰγύπτου γενέσθαι τῶν ἐκεῖ παλαιῶν τινὰ θεῶν, οὗ καὶ τὸ ὄρνεον τὸ ἱερόν, ὃ δὴ καλοῦσιν Ἶβιν· αὐτῷ δὲ ὄνομα τῷ δαίμονι εἶναι Θεῦθ. τοῦτον δὲ πρῶτον ἀριθμόν τε καὶ λογισμὸν εὑρεῖν καὶ γεωμετρίαν καὶ ἀστρονομίαν, ἔτι δὲ πεττείας τε καὶ κυβείας, καὶ δὴ καὶ γράμματα. βασιλέως δ' αὖ τότε ὄντος Αἰγύπτου ὅλης Θαμοῦ περὶ τὴν μεγάλην πόλιν τοῦ ἄνω τόπου, ἣν οἱ Ἕλληνες Αἰγυπτίας Θήβας καλοῦσι, καὶ τὸν θεὸν Ἄμμωνα, παρὰ τοῦτον ἐλθὼν ὁ Θεὺθ τὰς τέχνας ἀπέδειξε, καὶ ἔφη δεῖν διαδοθῆναι τοῖς ἄλλοις Αἰγυπτίοις. ὁ δὲ ἤρετο ἦν τινα ἑκάστη ἔχοι ὠφέλειαν. διεξιόντος δέ, ὅ τι καλῶς ἢ μὴ καλῶς δοκοῖ λέγειν, τὸ μὲν ἔψεγε, τὸ δ' ἐπῄνει. Πολλὰ μὲν δὴ περὶ ἑκάστης τῆς τέχνης ἐπ' ἀμφότερα Θαμοῦν τῷ Θεὺθ λέγεται ἀποφήνασθαι, ἃ λόγος πολὺς ἂν εἴη διελθεῖν· ἐπειδὴ δὲ ἐπὶ τοῖς γράμμασιν ἦν, Τοῦτο δέ, ὦ βασιλεῦ, τὸ μάθημα, ἔφη ὁ Θεύθ, σοφωτέρους Αἰγυπτίους καὶ μνημονικωτέρους παρέξει· μνήμης τε γὰρ καὶ σοφίας φάρμακον εὑρέθη. ὁ δ' εἶπεν Ὦ τεχνικώτατε Θεύθ, ἄλλος μὲν τεκεῖν δυνατὸς τὰ τῆς τέχνης, ἄλλος δὲ κρῖναι τίν' ἔχει μοῖραν βλάβης τε καὶ ὠφελείας τοῖς μέλλουσι χρῆσθαι. καὶ νῦν σύ, πατὴρ ὢν γραμμάτων, δι' εὔνοιαν τοὐναντίον εἶπες ἢ δύναται. τοῦτο γὰρ τῶν μαθόντων λήθην μὲν ἐν ψυχαῖς παρέξει, μνήμης ἀμελετησίᾳ, ἅτε διὰ πίστιν γραφῆς ἔξωθεν ὑπ' ἀλλοτρίων τόπων, οὐκ ἔνδον αὐτοὺς ὑφ' αὐτῶν ἀναμιμνησκομένους. οὔκουν μνήμης ἀλλ' ὑπομνήσεως φάρμακον εὗρες. σοφίας δὲ τοῖς μαθηταῖς δόξαν, οὐκ ἀλήθειαν πορίζεις· πολυήκοοι γάρ σοι γενόμενοι ἄνευ διδαχῆς, πολυγνώμονες εἶναι δόξουσιν, ἀγνώμονες ὡς ἐπὶ τὸ πλῆθος ὄντες καὶ χαλεποὶ ξυνεῖναι, δοξόσοφοι γεγονότες ἀντὶ σοφῶν. ΦΑΙ. Ὦ Σώκρατες, ῥᾳδίως σὺ Αἰγυπτίους τε καὶ ὁποδαποὺς ἂν ἐθέλῃς

λόγους ποιείτης. Plat. Phaedr. p. 274. 275. e Steph.

S. 266 f. ist zu lesen: „O nein! **besessener** „**Samariter!**" — — (so wird er den Phil logen schelten in seinem Herzen) — „für L „ser von orthodoxem Geschmack gehören kei „gemeine Ausdrücke noch unreine Sch „seln — —

S. 268. Die Sinne aber sind Ceres — - pej desipiens, quam nonnulli, qui nos propt panem et calicem Cererem et Liberu colere existimant. August. de Haeresib cap. XIII.

Philo de plantatione Noae p. 236. - - φύσεως καὶ ἀρετῆς ὀργίοις.

S. 268. Prosopopee — L'art de *personnifi* ouvre un champ bien moins borné et pl fertile que l'ancienne Mythologie. Font nelle sur la poésie en général. Tom. VII

S. 270. Amos Comenius — Leibnitius Ep stola XXIX. ad Hesenthalerum schreibt vo Comenio - - *profundiores paullo cogit tiones* voluisse quam prima specie app reret. Vellem ad particularia se demisi set magis. Neque enim dubito ingente ei rerum apparatum tot annorum stud comparatum praesto fuisse, quum praese tim ipsummet alicubi et rationibus et e emplo suo excerpendi studium commenda videam - - - *Comenio prorsus assentio Januam linguarum et Encyclopaediola*

*debere esse idem* p. 263. in Vol. 3. der Episteln. Albertus von Holten hat eine cylindrische Grammatik erfunden, wovon Leibniz in Epistola ad Amicum redet, der XXXI. des 3. Volum. seiner Episteln.

S. 272. an Ideen erinnern — *ὅτι οὐχ οὗτοι στοιχεῖα εἰσὶν οἱ χαρακτῆρες, ἀλλὰ διὰ τούτων ἔννοια γίνεται τῶν πρὸς ἀλήθειαν στοιχείων.* Cyrillus contra Julianum Lib. I, p. 19.

S. 274. in der Anm. ist zu lesen: gleiche Gefahr durch einen französischen Paraphrasten, wie la Motte, und einen tiefsinnigen Dogmatiker ꝛc.

S. 275. Echo — Vide de hac Dea loquace et Panos conjuge Epistol. Juliani ad Georgium Catholicum LIV, p. 440. — *καθάπερ ἐρωμένη φειδωλὸς ἄκροις ἀντιφιλοῦσα τὸν ἐραστὴν τοῖς χείλεσιν.*

S. 275. Projecte — Evang. Luc. XVI, 27—31.

S. 276. plane pollex non index — Cicero Epist. ad Atticum XIII, 46.

S. 279. lies: Joh. XI, 49—52.

S. 280. Klötze — *δρυὸς γὰρ ἢ λίθου κωφῆς οὐδὲν ἂν δόξαιεν οἱ ἀφυεῖς διαφέρειν.* Philo pag. 1077.

S. 280. Zuhörer — Initio contumeliae caussa discipuli *Latronis* auditores vocabantur; deinde in usu verbum esse coepit et promiscue poni pro discipulo auditor. Seneca Lib. IV. Controversia 25.

S. 280. Mythologie hin ꝛc. — Fontenelle, ein

Spötter der Mythologie, sur la poésie e général Tom. VIII. Quand on saura em ployer d'une manière nouvelle les image fabuleuses, il est sûr, qu'elles feront un grand effet.

S. 281. Wenn eine einzige Wahrheit — Phil pag. 578. de somniis.

S. 283. zur Note **) — συμμόρφους τῆς εἰκόνο του υἱοῦ αὐτοῦ — Röm. VIII, 29.

S. 284. mit euch, Griechen! — ὦ Ἕλληνες, ῥή μασι μὲν στωμύλοι, γνώμην δὲ ἔχοντες ἀλλά κοτον. Tatianus pag. 153. in Justin. Mart Opp. ed. Col. 1686.

S. 285. zur Note **): χρήσασθε τοῖς δόγμασι ἡμῶν, κἂν ὡς τῇ κατὰ Βαβυλωνίους προγνω στικῇ κατακούσατε λεγόντων ἡμῶν, κἂν ἐ δρυὸς μαντευομένης. Tatiani Assyrii con tra Graecos oratio in Opp. Justini Mar tyris et Philosophi p. 152.

S. 286. jener allegor. Kämmerer — vgl. IV, 263 f.

S. 287. Z. 2. ist zu lesen: Mönchengesetze.

S. 287. die Erscheinungen der Leidenschaften — C'est l'effet ordinaire de notre ignoranc de nous peindre tout semblable à nous e de repandre nos portraits dans toute l nature, sagt Fontenelle in der Histoire d Théatre français p. 27. 28. Tom. III. se ner Werke.

Une grande passion est une *espèce d'Am* immortelle à sa manière et presque ind

pendante des organes. Fontenelle im Eloge de Mr. du Verney. (Tom. VI.)

S. 288. die Arbeit und Ruhe des Weisen — ὥστε ἡ μὲν γνῶσις, ἐν τῷ φωτίσματι· τὸ δὲ πέρας τῆς γνώσεως, ἡ ἀνάπαυσις, ὃ δὴ ἔσχατον νοεῖται ὀρεκτόν. Clem. Alex. Paedag. Lib. I. cap. 6. p. 95.

S. 288. Antimachus fuhr getrost fort — ἀρκεῖ δὲ τῷ γνωστικῷ, κἂν εἷς μόνος ἀκροατὴς εὑρεθῇ. Clem. Alex. Strom. I, p. 294.

S. 289. Anm. **) — Litt. Br. a. a. O. 1761: „Lyrische, elegische u. epische Poesien, Halle in gr. 8. — So wie Sie diesen Band aufschlagen, fällt Ihnen eine große krit. Abhandlung ins Gesicht, die in neumodischem Deutschen den Titel führt: Abhandlung einiger krit. Anmerkungen über das Natürliche in der Dichtkunst. Diese Abh. gleichet vollkommen übertünchten Gräbern, die von außen hübsch scheinen aber inwendig sind sie voller Todtengebeine u. alles Unflaths; dann unter vier ganz vernünftigen Abtheilungstiteln - - - - stehet fast auf allen Seiten das abentheuerlichste Zeug rc. — vgl. 1, 418.

S. 293. Bacon — Augm. Scient. Lib. II, c. 13. Antiqui - - - ajunt Procos universos cum Penelope rem habuisse, ex quo promiscuo concubitu Pana communem filium ortum esse - - Posuerunt enim Materiam tanquam publicam Meretricem, Formas vero tanquam Procos.

S. 297. lies: hat zum Verfasser
- Swift, den Ruhm der Geistlichkeit,

S. 298. der bürgerliche Edelmann — s. I, 440. VIII, 19.

S. 302. koloquintisirt — s. 2 Kön. 4, 39.

S. 303. Wenn der Reim rc. — la Rime s'intro-

duisit dans le monde avec le duel et le droit Féodal comme une agréable contagion, dit Salvini (Tom. II. Discours. 8.) qui sortie des vers Leonins infecta toutes les langues vulgaires. Oeuvres du Comte Algarotti Vol. III. Essay sur la Rime p. 76.

S. 303. Schlucken des Aristophanes — Plat. Sympos. p. 185. ed. Steph.

S. 304. Note *) — Litt.Br. a. a. O. über zwey Gedichte Klopstocks im nord. Aufseher - - - „Das zweyte - - sind Betrachtungen über die Allgegenwart Gottes, oder vielmehr, des Dichters ausgedrückte Empfindungen über dieses große Object. Sie scheinen sich von selbst in symmetrische Zeilen geordnet zu haben, die voller Wohlklang sind, ob sie schon kein bestimmtes Sylbenmaß haben. Ich muß eine Stelle daraus anführen, um Ihnen einen deutl. Begr. davon zu machen:

Als Du mit dem Tode gerungen ꝛc.

- - - Aber was sagen Sie zu der Versart; wenn ich es anders eine Versart nennen darf? Denn eigentlich ist es weiter nichts als eine künstliche Prosa, in alle kleinen Theile ihrer Perioden aufgelöset, deren jeden man als einen einzelnen Vers eines bes. Sylbenmaßes betrachten kann.“

S. 304. Note **) vgl. V, [107.] 118.

S. 307. Spieße auf einem Schlachtfelde — Procop. de bello Pers. I, 18. von den Pfeilen der Perser.

S. 307. Obelisken und Asterisken —

*Asteriscus* elucescere facit; *obeliscus* jugulat et confodit, secundum *Hieronymum* in praefatione Pentateuchi.

Ἀστερίσκος πρὸς τὴν συμφωνίαν τῶν δο-

ἰτων· ὀβελὸς πρὸς τὴν ἀθέτησιν. Laer-
us in Platone III, 39.

18. Ausleger — D. G. Benson, s. II, 253. 273.

X. Lateinisches Exercitium.

Juvenilia (vgl. VIII, 82.) III, 139; über dieses
ische Exercitium 139 und 149.

113. Praeterea annales — ὄνειρος - τὸ
ρεσβύτερον μαντεῖον. Diocles in Plutarchi
ptem sapientum convivio. p. 158. 159.
15.

16. Secus esset, si conditio etc. — Siehe
laton de republica IX. am Anfange.

XI. Jugendliche Gelegenheitsgedichte.

Vgl. III, 150 f. II, 517.
24. gelehrtes Schwärmen — III, 151.
25. in dromedarischer Sehnsucht — III, 151.
26. Balsam philosophischen Kitzels — III, 150.

XII. Denkmal.

Vgl. II, 113. 517.

Register.

Vgl. II, 517. — In diesem Reg. ist zu lesen:
log
— redt
— — mit einem Erzengel . . . . . 268
— meint vielleicht unter Pollio . . . 186
— thut sich auf das Recht . . . 307, 327

In einem Buche aus Hamanns Hand, welches unter dem Titel: Hamanns Rhapsodien, die ersten Ausgaben mehrerer in die Kreuzzüge aufgenommener Schriften und andre spätere in 4° erschienene zusammengebunden enthält, findet sich an erster Stelle folgende in die Sammlung der Kreuzzüge nicht mitaufgenommene Gelegenheitsschrift.

## Trauerschrift auf den Tod der Hochedlen Frau Catharina Elisabeth Rentzen, gebornen Saturgus. Königsberg 1752.

Gellert.

Beweint, ihr Mitleids-vollen Seelen
Die traurigste Begebenheit
Elend gewordner Zärtlichkeit,
Und schmeckt das Glück um andre sich zu quälen.
Ja, leidet mit bey fremden Schmerzen;
Dies Mitleid heiligt unsre Herzen,
Und heißt die Menschenlieb in uns ihr Haupt erhöhn.
Die Tugend bleibt uns noch im Unglück selber schön.

Das Schicksal einer liebenswürdigen Frau hat die Betrübniß verdient, mit der sie von allen denjenigen, die sie gekannt haben, beweinet worden. Sie haben einen Reichthum von Zufriedenheit an ihr verloren, und müssen ihren Tod als eine gewaltthätige Entführung ansehen. Eine rechtschaffene Mutter, die ihrer liebsten Tochter, ein zärtlicher Mann, der seiner besten Freundin eine kurze Entfernung unter den Bedingungen erlaubt, sie nach wenigen Tagen mit gestärkter Sehnsucht zu umarmen, können nicht anders als untröstbar seyn, da ihre Hoffnung so grausam und unvermuthet betrogen wird. Wie unwahrscheinlich war die Vorstellung eines so schleunigen Todes bey ihrer Munterkeit, Gesundheit und Jugend? Ja, wenn ei-

langes Leben eine Wohlthat des Himmels ist, so hätte man sich auch von diesem mehr versprechen können. Demohngeachtet hat sich eine Reise, die aus einer schwesterlichen Zärtlichkeit unternommen worden, leider! in eine Trennung verwandelt, an die niemand als die Vorsehung gedacht hat. Wer darf GOTT zu Rede setzen? Wer darf ihn beschuldigen, daß er sich eine Lust daraus mache, unsere Anschläge unrecht zu verstehen und verkehrt auszuführen? HERR! deine Weisheit rechtfertiget dich; die Absicht ihrer unbegreiflichen Wege lehrt uns allemal über unsere Unwissenheit roth zu werden und dich zu preisen.

Der Menschenfreund zieht sich jeden Verlust, den die Welt an der Tugend leidet, zu Gemüthe. Der herrschende Geschmack an Thorheiten und Lastern ist der tägliche Verdruß eines Weisen, in dessen Augen gesunde Vernunft und Menschenliebe allein wahre Verdienste entscheiden, die weder vom Stand, noch Alter, noch Geschlecht, noch Vorurtheil abhangen. Ihre seltne Beyspiele sind seine Schooßneigungen; er macht das Andenken derselben durch seinen Beyfall und durch sein Lob ehrwürdig und ewig.

Diese Gesinnungen sind zwar für die Tugenden, denen ich dies Denkmal aufsetze, nicht zu erhaben. Ich fordere aber nur, daß man bey mir eine aufrichtige Empfindung des Mitleidens und der Freundschaft voraus setze. Die Thränen derer, gegen die meine Hochachtung und Liebe die ersten Pflichten sind, rühren mich; und mein Herz sagt mir bey ihren Klagen so viel, daß ich nicht gleichgiltig seyn kann. Die Vorzüge dieser würdigen Freundin aber verlangen mehr als meine Wehmuth;

Denn bey Verstand und einem stillen Reitze,
Der, ohne daß ers weiß, gefällt,
Besaß sie frey von Stolz und Geitze,
Das beste Herze von der Welt.

In einem Buche aus Hamanns Hand, welches unter dem Titel: Hamanns Rhapsodien, die ersten Ausgaben mehrerer in die Kreuzzüge aufgenommener Schriften und andre spätere in 4° erschienene zusammengebunden enthält, findet sich an erster Stelle folgende in die Sammlung der Kreuzzüge nicht mitaufgenommene Gelegenheitsschrift.

## Trauerschrift auf den Tod der Hochedlen Frau Catharina Elisabeth Rentzen, gebornen Saturgus. Königsberg 1752.

Gellert.

Beweint, ihr Mitleids-vollen Seelen
Die traurigste Begebenheit
Elend gewordner Zärtlichkeit,
Und schmeckt das Glück um andre sich zu quälen.
Ja, leidet mit bey fremden Schmerzen;
Dies Mitleid heiligt unsre Herzen,
Und heißt die Menschenlieb in uns ihr Haupt erhöhn.
Die Tugend bleibt uns noch im Unglück selber schön.

Das Schicksal einer liebenswürdigen Frau hat die Betrübniß verdient, mit der sie von allen denjenigen, die sie gekannt haben, beweinet worden. Sie haben einen Reichthum von Zufriedenheit an ihr verloren, und müssen ihren Tod als eine gewaltthätige Entführung ansehen. Eine rechtschaffene Mutter, die ihrer liebsten Tochter, ein zärtlicher Mann, der seiner besten Freundin eine kurze Entfernung unter den Bedingungen erlaubt, sie nach wenigen Tagen mit gestärkter Sehnsucht zu umarmen, können nicht anders als untröstbar seyn, da ihre Hoffnung so grausam und unvermuth[illegible] betrogen wird. Wie unwahrscheinlich war die Vo[illegible]stellung eines so schleunigen Todes bey ihrer Mu[illegible]terkeit, Gesundheit und Jugend? Ja, wenn e[illegible]

nges Leben eine Wohlthat des Himmels ist, so
itte man sich auch von diesem mehr versprechen
nnen. Demohngeachtet hat sich eine Reise, die
is einer schwesterlichen Zärtlichkeit unternommen
orden, leider! in eine Trennung verwandelt, an
e niemand als die Vorsehung gedacht hat. Wer
irf GOTT zu Rede setzen? Wer darf ihn be=
uldigen, daß er sich eine Lust daraus mache, un=
re Anschläge unrecht zu verstehen und verkehrt
iszuführen? HERR! deine Weisheit rechtferti=
t dich; die Absicht ihrer unbegreiflichen Wege
rt uns allemal über unsere Unwissenheit roth zu
erden und dich zu preisen.

Der Menschenfreund zieht sich jeden Verlust,
n die Welt an der Tugend leidet, zu Gemüthe.
er herrschende Geschmack an Thorheiten und La=
rn ist der tägliche Verdruß eines Weisen, in
ssen Augen gesunde Vernunft und Menschenliebe
lein wahre Verdienste entscheiden, die weder vom
tand, noch Alter, noch Geschlecht, noch Vorur=
eil abhangen. Ihre seltne Beyspiele sind seine
choosneigungen; er macht das Andenken derselben
irch seinen Beyfall und durch sein Lob ehrwür=
g und ewig.

Diese Gesinnungen sind zwar für die Tugen=
n, denen ich dies Denkmal aufsetze, nicht zu er=
ben. Ich fordere aber nur, daß man bey mir
ie aufrichtige Empfindung des Mitleidens und
r Freundschaft voraus setze. Die Thränen derer,
gen die meine Hochachtung und Liebe die ersten
lichten sind, rühren mich; und mein Herz sagt
r bey ihren Klagen so viel, daß ich nicht gleich=
tig seyn kann. Die Vorzüge dieser würdigen
eundin aber verlangen mehr als meine Wehmuth;

Denn bey Verstand und einem stillen Reitze,
Der, ohne daß ers weiß, gefällt,
Besaß sie frey von Stolz und Geitze,
Das beste Herze von der Welt.

Diese unvergleichliche Güte des Herzens war eine Quelle der schönsten Eigenschaften, und sie floß in alle ihre Handlungen. In was für einer liebenswürdigen Unschuld bestand nicht ihr Umgang? Sie war leutseelig und liebreich ohne sich jemals zu der falschen Freundlichkeit zu erniedrigen, durch die man sich geschickt macht, seinen Nächsten mit Wohlstand und lachendem Munde zu hintergehen und zu hassen. Sie hatte nichts von der Eitelkeit gewisser Leute an sich, die, vermöge ihres ebentheuerlichen Verstandes und ihres listigen Eigensinns, in einer geheimnißvollen und ungewöhnlichen Lebensart den Ruhm einer besondern Klugheit finden. Der Grund ihrer Seele war so edel, daß sie sich weder scheuen noch schämen durfte, vertraut zu seyn. Sie machte sich einen Beruf daraus Gutes zu thun, den so wenige Menschen ohne Eigennutz und Prahlerey in sich fühlen. Die Zufriedenheit anderer war ihre eigene, und zugleich die Belohnung ihrer Liebesdienste. Ihre Gefälligkeiten waren zuvorkommend, überlegt und herzlich. Sie war ernsthaft ohne spröde zu seyn, und mit Empfindung vergnügt, ohne auszuschweifen. Bey einer seltnen Nachsicht gegen fremde Fehler, machten sie ihre eigene Vorzüge bescheiden; denn sie wußte ihren Werth nicht. Die unmenschliche Freude zu verläumden, mit der sich die meisten theils aus Bosheit theils aus Nothdurft des Witzes die Zeit vertreiben, war nicht nach ihrem Geschmack. Sie besaß die Liebe und das Gewissen einer zärtlichen Mutter, die alle Tugenden und Geschicklichkeiten den Endzweck ihrer Erziehung seyn läßt, in denen sie selbst ein Muster war, oder es zu seyn wünschte. Sie führte die Haushaltung mit einer Ordnung und Sanftmuth, die ihrer Vernunft und natürlichen Billigkeit Ehre machten, und übte alle grossen und kleinen Pflichten ihres Standes und Geschlechts mit einer Unschuld, mit einer Gemüths

neigung aus, die allein bewundernswürdig ist. Es ist wahr, diese wichtigen Verdienste, die zu einer vergnügten und rechtschaffenen Ehe gehören, sind bey uns ziemlich entbehrlich. Die Buhlerey vertritt die Stelle des Verstandes, eine grobe Einfalt ersetzt den Mangel des guten Herzens; und beide werden nach der Größe der Mitgift geschätzt. Wir haben es durch die Scharfsinnigkeit, mit der wir uns auf unser Unglück verstehen, so weit gebracht, daß dieser Stand, den GOtt zu unserer Zufriedenheit und zur Erleichterung der menschlichen Mühseligkeiten eingesetzt hat, ein bloßes Geschäfte des Betrugs und Eigennutzes abgiebt. Diese Erfindung ist für Geschöpfe wohl ausgesonnen, die nicht wissen, warum noch wozu sie leben, und kein ander Amt auf der Welt zu haben scheinen, als die Ausschweifungen der menschlichen Neigungen durch ihr Beyspiel lächerlich zu machen. Wie beneidenswerth ist dagegen ein Mann, der im Schooß der Tugend, und im Genuß ihrer göttlichen Entzückungen die Wollust schmeckt, mit der die Natur unsre Bedürfnisse stillt!

In einem treuen Arm sich seines Lebens freun,<br>
Ist Menschen! dies kein Glück zu nennen;<br>
So muß gar keins auf Erden seyn.

Die Erfahrung, die Sie von diesem Glück, trauriger Freund! gehabt haben, geht Ihnen ans Herz. Um wie viel Gutes sind Sie durch eine unschuldige Lustfahrt gebracht, die Zeitlebens ein schmerzhaftes Andenken in Ihnen zurücklassen wird? Sie sind bey diesem schweren Schlag, der Sie gleichsam rücklings zu Boden wirft, und so schrecklich als ein Meuchelmord ist, ohne Trost. Die ganze Welt ist Ihnen verhaßt, sie ist in Ihren Augen eine Verrätherin, die an dem Verlust Schuld ist, den Sie leiden. Wenn Sie so urthei-

len, so beruhigen Sie sich damit, daß Ih
benswürdige Hälfte zu dieser untreuen Wel
mehr gehört, in der man so viele, so bitter
derwärtigkeiten erfahren kann. Vergessen Sie
bey dem Gram, der Sie niederdrückt, der V
zu danken, die den Gebrauch und die N
ihres geraubten Schatzes Ihnen zugedacht, u
lange zugestanden hat. Wir machen uns der
lichen Wohlthaten unwürdig, wenn wir seinen
das Recht auf selbige streitig machen wollen.
stehen Sie GOtt das Eigenthum eines unsterb
Geistes zu, der Ihnen zur zeitlichen Glücksee
und zum Muster in der Tugend hier hat l
müssen. Stören Sie nicht die erhabene An
mit der sich jetzt Ihre verklärte Gehülfin be
tigt, durch menschliche Schwachheiten. Sehe
nicht die Pfänder, die sie Ihnen von ihrer
schen Zärtlichkeit zurückgelassen hat, über di
wesenheit der besten Mutter und die Angst
lieben Vaters bestürzt um sich herum? W
wollen Sie auf diesen Anblick nicht aufme
seyn? Würden Sie mit Ihrer Antwort bes
wenn die Neugierde dieser unschuldigen K
die jetzt Ihrer väterlichen Liebe alles zutr
wissen wollte: ob es ihrer liebreichen Mut
schlecht gehe, daß keine Hoffnung sie aufr
müßte? Lassen Sie mich an ihrer Stelle
Frage thun? Der Glaube zeigt Ihnen den
wo Sie sich Ihr künftiges Glück und die G
schaft Ihrer seeligen Freundin gewiß versp
können.

Wie unbegreiflich ist das menschliche
Nach der Unempfindlichkeit, mit der wir t
andere den Weg des Fleisches gehen sehen,
man urtheilen, daß wir mit dem Tode ich
nicht wie bekannt, und gegen unser Schicks
setzt wären. Gleichwohl ist nichts falscher als
Muthmaßung. Der Mensch weiß die Gew

einer letzten Stunde; der Christ hat Ursache sich darauf zu freuen. In der Wuth der Leidenschaften aber weiß der Mensch nichts, und der Christ glaubt nichts. Thut GOtt unsern frommen Freunden Unrecht, wenn er die große Verheißung einer ewigen Freude an ihnen erfüllt, und ihre geprüfte Seelen in die stolze Ruhe seines Reichs einführt? Jeder Gedanke, der uns ihrer erinnert, sey mit einem Glückwunsch zu jener himmlischen Würde und mit der Begierde nach einer gleichen Seeligkeit begleitet.

Bist du jetzt, **verklärter Geist meiner Freundin!** unserer Sorgen bedürftig, da dich GOtt in dem Besitz desjenigen Glücks vorgezogen hat, auf das wir noch hoffen? Der Kummer drückt zwar unsere Gemüther, derjenige Kummer, mit dem du ohne Zweifel die Welt verlassen, und an uns gedacht hast. Wir sind die traurige Pflicht dir schuldig geblieben, die du vielleicht in deiner Todesstunde gewünschet hast, uns zu Zeugen deiner sterbenden Blicke, deiner betenden Hände zu haben. Du hast unsere Thränen nicht fließen gesehen, mit denen wir deinen zärtlichen Abschied von uns beantwortet hätten. Wir haben uns nicht durch die letzten Liebesdienste um deine Leiche in unserm Gram aufrichten können. Doch GOtt wird deine Freunde durch die Erfüllung derjenigen Seufzer für ihre Wohlfahrt, unter denen du aufgelöst worden bist, gründlicher trösten.

## Essais à la Mosaique.

Vgl. II, 499. III, 146. (178.) — Bedlam u. Tyburn Road III, 149.

*Lettre néologique.*

Vgl. III, 112 f. und Franz. Project rc. II, 175 ff. so wie die dazu gehörigen Anmerkungen VIII, 102. Der VIII, 102 ff. gegebene Auszug enthält auch alle Stellen, auf welche in der Lettre néol. angespielt ist.

S. 345. zum Motto vgl. die Anm. zu S. 349. §. 4. (und S. 363. §. 16.)

S. 345. corrigée etc. H's Exemplar vom ersten Druck der Lettre néol. hat außer H's Randbemerkungen mit schwarzer Dinte noch einige Aenderungen des Ausdrucks und der Orthographie mit rother.

S. 346. Mollibit — Compliment à Mr. Prémontval, l'*Ange tutélaire* de la langue française et *Gardien* de son Purisme contre la corruption des Allemands, auteur d'un *Préservatif*.

Vgl. III, 113. II, 359 f.

S. 347. §. 1. La peste soit du *billet-doux* -- Voy. la *Préface* des *Croisades Philologiques* p. 107.

S. 349. §. 4. Rêvez etc. — Portrait en miniature du Héros de mes lecteurs; grand *rêveur* comme un Archange; grand *buveur* comme un Diable, et plus *fou* que l'au

teur lui-même, qui le fait *boire* deux fois dans cette lettre, et *s'endormir* à la fin.
Vgl. II, 361 f. §. 4.

S. 350. greffe à enter! ---- le bon sens.

S. 350. Salamelec — s. II, 210.

S. 351. §. 7. --- *Gascon Allemand*, sobriquet d'un Saxon.

S. 353. Dieux des jardins asiatiques) Maréchaux de France.

S. 354. burin de M. de Voltaire — s. die Erläut. zu II, 372.

S. 355. §. 14. in der ersten Ausgabe: a chassé le Monstre de l'Hérésie.

S. 355. Katzbach, Pregel — s. VII, 76.

*Glose philippique.*

S. 365. Salomon de l'Aquilon — Ueber den Ursprung dieses Namens vgl. Mémoires pour servir à la vie de M. de Voltaire, écrits par lui-même; aux Deux-Ponts 1792. Tome C. p. 289. Comme son père (Friedrich's) lui accordait peu de part aux affaires, et que même il n'y avait point d'affaires dans ce pays, où tout consistait en revues, il employa son loisir à écrire aux gens de lettres de France qui étaient un peu connus dans le monde. Le principal fardeau tomba sur moi. C'était des lettres en vers; c'était des traités de metaphysique, d'histoire, de politique. Il me traitait d'homme divin: je le traitais de Salomon. Les épithètes ne nous coûtaient rien. On a imprimé quelques-unes de ces fadaises dans le recueil de mes oeuvres; et heureusement on n'en a pas imprimé la trentième partie. — p. 303: Ses soins se tournèrent alors à embellir la ville de Berlin ---- les choses chan-

geaient à vue d'oeil: Lacédémone devenait Athènes --- Il n'en fesait pas moins de la musique des livres: ainsi il ne fallait pas me savoir mauvais gré de l'appeler le Salomon du Nord. Je lui donnais dans mes lettres ce sobriquet qui lui demeura long-temps.

S. 365 f. lies: Vos --- quos vivere fas est
Occipiti coeco —

S. 365. Anm. lies: Hasselquist.

S. 367. Rousseau — Jean Baptiste Rousseau; f. u[illegible] ten an der Seite: pour les Baptistes.

S. 367. ist zu lesen: des *Eunuques* (*Chambellans très inutiles* du grand Seigneur!)

S. 370. Cilicismes f. II, 77. VIII, 71.

S. 372. en bonnet d'un Docteur *sans malice* — Bayle: *Akakia* (Martin) Professeur en Médecine, dans l'Université de Paris, au XVI siècle, était de Châlons en Champagne. Jl s' appellait *Sans-malice*; mais, selon la coutume d'alors, il changea son nom en celui d' *Akakia.*

Mémoires p. servir à la vie de Voltaire écr. par lui-même. p. 327. 328: Je voulus me donner le plaisir de me moquer d'un livre que *Maupertuis* (Präsident der Berliner Akademie) venait d'imprimer. L'occasion était belle; on n' avait jamais rien écrit de si ridicule et de si fou. Le bon homme proposait sérieusement de faire un voyage droit aux deux pôles, de disséquer des têtes de géans, pour connaître la nature de l'ame par leurs cervelles; de bâtir une ville où l'on ne parlerait que latin, de creuser un trou jusqu'au noyau de la terre, de guérir les maladies en enduisant les malades de poix résine, et enfin de prédire l'avenir en exaltant son ame.

Vie

Vie de Voltaire par le marquis de Condorcet, Oeuvres de Volt. T. C. p. 79: (Voltaire) profita d'une permission générale, anciennement obtenue, pour faire imprimer la Diatribe d'*Akakia*, et devouer *Maupertuis* à un ridicule éternel. Le roi rit; il aimait peu *Maupertuis*, et ne pouvait l'estimer; mais jaloux de son autorité (der König hatte sich von Volt. Stillschweigen in dieser Sache versprechen lassen), il fit brûler cette plaisanterie par le bourreau.

S. 374. un gibet etc. — Vgl. III, 117.

S. 375. lies: in quadam parum pudica.

---

## Schriftsteller und Kunstrichter.

Diese Schrift, erwähnt II, 499. III, 151 u. 154. [VI, 85.] VII, 91, bezieht sich, wie Hamann eigenhändig auf ihrem Titel bemerkt hat:

S. (Gellius) Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter. Nebst einigen andern Wahrheiten. Auf Kosten des Verfassers. 1762. p. 144. 145. —

auf ein III, 144. genauer erwähntes, durch die Recension der Uebersetzung der neuen Heloise in den Litt.Briefen veranlaßtes Büchlein, und hängt also noch mit dem Abälardus Virbius, und den VIII, 107 f. bezeichneten Verhältnissen zusammen. Bestimmte Anspielungen auf die Anm. finden sich nur wenige, selbst keine auffallende auf S. 144 u. 145; so daß folgende Auszüge genügen mögen.

Auf dem Titel ist noch das Motto: Si tacuisses, philosophus mansisses. —

(Widmung:) An den Herrn Uebersetzer des ersten Theils der Heloise des Rousseau. Ich hoffe, Sie haben

sich von Ihrer Betrübniß erholt. Kein Wunder war es nicht, wenn Ihre Freunde Sie einige Tage schwermüthig sahen. Wem wollte nicht bange werden, wenn so furchtbare Geschöpfe, als unsre Kunstrichter sind, wider ihn zu Felde ziehen. Aber glücklich ist, wer sich stets bey kaltem Blut erhalten kann. Das gestehe ich Ihnen offenherzig, ich kann es nicht. Vielm. sehen Sie mich entschlossen, zu Ihrer Vertheid. auf den Kampfplatz zu treten --- Ich komme itzt zuweilen bey einem Kettenhunde vorbey -- ich kann ihm das Zeugniß geben, daß ich vielmals geruhig durch die Nachbarsch. gegangen bin -- plötzlich aber, als ich in aller Treuherzigk. mich näherte, fuhr er neulich auf mich los. Die Umstehenden sagten mir, es wäre seine Art also, zuw. würde ihm der Kopf wüste, ohne daß man sagen könnte, warum. Das ist, sagte ich mir, die wahrhafte Gesch. unsrer Kunstrichter, die neulich so vieles Geräusch machten; sie hatten ebendieselbe Ursache, als der Kettenhund.

Vorbericht des Verf. -- Aller Tadel muß auf den zurückfallen, der ihm zuerst einen solchen Schritt abnöthigte. Er tritt gleichsam, als ein klügerer Archimed, aus seinem Zirkel, einen Feind wegzustoßen; darauf begiebt er sich zurück.

S. 14. Wir durchblättern die alten Schriftsteller, entwenden ihnen ihre gewählten Ausdrücke, die oft nur *απαξ λεγομενα* seyn sollten, und zieren damit Stellen aus, die deren schlechterdings unfähig sind. — S. 34. Eine kleine Ausschweifung. Ich sah aus gewissen Umständen, daß dem Theorem von der besten Welt noch einst ein klägl. Schicksal bevorstünde — nach Utopien zu wandern. — S. 7[illegible] Meine Feder wird hier von einer heftigen Lüsternheit ergriffen; sie begehrt noch über andre Materien sich auszubreiten -- ich werde also das epikur. u. pythag. System vertheidigen, einige gelehrte Vorurtheile bestreiten ꝛc. — S. 80. Wenn man alle sittl. und phys. Uebel erwägt — kann man die Ungereimtheit nicht genug bewundern, w

welcher noch die Philosophen von einer besten Welt schwatzen können -- S. 94. Es läßt sich aber leicht vermuthen, daß Gott eine beßre Welt schaffen wird, (noch immer kein απαξ λεγομενον,) die der Sitz der Glücks. ist. — S. 107. Ich bin nicht übel willens, einmal eine gel. Ges. zu stiften, worin meine Schachtel, wie ehedem des Caligula Pferd, den Vorsitz führen wird. — S. 139. Ich sollte für einen Uebersetzer sorgen -- ich ersuchte meinen Freund um Uebernehmung dieser Arbeit, dessen Talente ich sehr wohl kannte, dessen Tag aber bis auf zwo Stunden besetzt war. — S. 144 f. Wenn ich Ihnen die ungerechtesten, übermüthigsten, gebietrischsten Leute genannt habe, so werden Sie leicht an diesem Zuge die Kunstrichter erkennen. Viele unter Ihnen werden, so wie ich, aus eigner Erfahrung von ihrer Unverschämtheit zu sagen wissen rc. Jedoch sie finden bey Verständigen eben so wenig Glauben, als wenn der Harlekin in seinem vö11. Theaterputze sich zum Cavalier lügen, oder das Thier in der Fabel sich zum Löwen verkleiden wollte ---- S. 213. Man kann immer Homers Larve zum Wahrzeichen aushängen, u. doch wohl sich auf der Oberfläche am liebsten aufhalten.

S. 379. lies: und warum man die allgemeinere Sprache.

S. 382. Thrasymachus — Ἐπειδὴ οὖν ἐνταῦθα ἦμεν τοῦ λόγου καὶ πᾶσι καταφανὲς ἦν ὅτι ὁ τοῦ δικαίου λόγος εἰς τοὐναντίον περιεστήκει, ὁ Θρασύμαχος ἀντὶ τοῦ ἀποκρίνεσθαι, Εἰπέ μοι, ἔφη, ὦ Σώκρατες, τίτθη σοι ἔστιν; Τί δέ; ἦν δ' ἐγώ· οὐκ ἀποκρίνεσθαι χρῆν μᾶλλον ἢ τοιαῦτα ἐρωτᾷν; Ὅτι τοί σε, ἔφη, κορυζῶντα περιορᾷ καὶ οὐκ ἀπομύττει δεόμενον· ὅς γε αὐτῇ οὐδὲ πρόβατα οὔτε ποιμένα γιγνώσκεις — Plat. Resp. I. p. 343. ed. Steph. cf. p. 336. 344.

S. 383. das mythische Kind des Styx rc. — Ἐγένοντο δὲ ἔκγονοι --- Πάλλαντος καὶ Στυγὸς τῆς Ὠκεανοῦ Νίκη, Κράτος, Ζῆλος, Βία. Apollodori Biblioth. Lib. I, c. 2, s. 4. — Ἐκ Φενεοῦ δὲ ἰόντι ἐπὶ ἑσπέρας

καὶ ἡλίου δυσμῶν, ἡ μὲν ἀριστερὰ τῶν ὁδῶν ἐς πόλιν ἄγει Κλείτορα, ἐν δεξιᾷ δὲ ἐπὶ Νώνακριν καὶ τὸ ὕδωρ τῆς Στυγός. τὸ μὲν δὴ ἀρχαῖον Νώνακρις πόλισμα ἦν Ἀρκάδων --- τὸ δὲ ὕδωρ τὸ ἀπὸ τοῦ κρημνοῦ τοῦ παρὰ τὴν Νώνακριν στάζον ἐπιπίπτει μὲν πρῶτον ἐς πέτραν ὑψηλήν, διεξελθὸν δὲ διὰ τῆς πέτρας ἐς τὸν Κρᾶθιν ποταμὸν κάτεισι· θάνατον δὲ τὸ ὕδωρ φέρει τοῦτο καὶ ἀνθρώπῳ καὶ ἄλλῳ ζώῳ παντί. Pausan. Ἀρκαδικὰ s. Lib. VIII, cap. 17. 18.

S. 384. Phylax — Plat. Resp. II, p. 375. 376. Τί οὖν ἦν δ' ἐγώ, ποιήσομεν; πόθεν ἅμα πρᾶον καὶ μεγαλόθυμον ἦθος εὑρήσομεν; ἐναντία γάρ που θυμοειδεῖ πραεῖα φύσις. Ἀλλὰ μέντοι τούτων ὁποτέρου ἂν στέρηται, φύλαξ ἀγαθὸς οὐ μὴ γένηται κ. τ. λ.

S. 386. Plutarch vom Homer — Ἡμεῖς ἅσσ' εἵλομεν, κατελίπομεν· ἃ δὲ μὴ εἵλομεν, φέρομεν — oder:

Ἅσσ' ἕλομεν, λιπόμεσθα· ἃ δ' οὐχ' ἕλομεν, φερόμεσθα. Herodotus de vita Homeri.

S. 391. Mährchen vom 1. Mai — vgl. III, 150.

S. 392 f. Das Haupt Homers — jeder Theil der Litt.Br. so wie später der Allg. d. Bibl. hat auf dem Titelblatt das Haupt Homers mit der Umschrift seines Namens.

S. 394. lies: -- ולא -- ושכרו וקיר --

S. 394. am Ende:

Der erste May ist im Martyrologio Romano der Gedächtnißtag des Märtyrertodes des Propheten Jeremias.

## Leser und Kunstrichter.

Vgl. III, 154. Erwähnt II, 499. und im flieg. Brief VII, 91. [VI, 85.]

S. 399. 408. die heitersten Begriffe ꝛc. — Betrachtungen über die Malerey S. 147: Ohne durch die heitersten Begriffe, die vom zärtesten Gefühle entspringen, und wieder zu den Empfindungen eilen, im Voraus aufgeklärt zu seyn, werden wir in keiner Kunst, die das Schöne zum vorzüglichsten Gegenstande hat, zu dessen würdigstem Ausdrucke gelangen.

S. 400. die Seele der Mädchen — s. III, 154.

S. 401. das Liebliche in den Kennzeichen — s. Betr. über die Mal. S. 188. 197 ff. Vorbericht S. XI.

S. 401. den Liebhaber seiner Mutter — Ἔσχατος Αἰνεαδῶν μητροκτόνος — einem sibyllinischen Verse zufolge im Dio Cassius Lib. LXII.

S. 402. Schriftsteller im Jahre 1762. — Betr. Vorb. S. XV: Ich wünsche die Zeit nahe ꝛc. Ist alsdann mein Werk überflüssig, so sey es besseren Zeiten willig aufgeopfert. Aber im Jahr 1762. war es noch nöthig ꝛc.

S. 403. Sprichwort von dem Geschmacke der Griechen — Betr. S. 226: Verhüllen, sagt das Sprüchwort, ist nicht der Griechen ihr Werk.

S. 403. Galatons Gemälde — Betr. S. 148: Hingegen können die edelsten Gegenstände durch eine pöbelhafte Einkleidung eben so sehr erniedrigt werden: als wenn der griech. Maler Galaton den Homer und die Dichter, die aus dessen reinen Quellen geschöpfet haben, in einer Allegorie vorbildet, die auch den Witz eines Brouwers würde beschämt haben. Die Stelle des Manilius:

cujusque ex ore profuso
Omnis posteritas latices in carmina duxit,

mag den Gedanken des Galaton erklären.

S. 404. Jener wilde Amerikaner — Betr. S. 628: Man erzählt den bes. Eindruck, den der Erzengel Michael in dem bekannten Gemälde des Raphael bey einem Amerikaner gemacht, dem mit andern Landsleuten auf Be-

fehl des Königs in Frankreich, das Sehenswürdige in
Paris gezeigt wurde. Zu allem hatten diese Fremdlinge
still geschwiegen, als bey Erblickung besagten Gemäldes
einer auf einmal ausrief: Ach! was für ein schöner
Wilde! Bey der Lebhaftigkeit der Malerey erinnerte ihn
das Unbekleidete an seine Landsleute ꝛc.

S. 405. Wir beurtheilen ꝛc. — Betr. S. 150.

S. 409. Z. 6. lies: nicht zu unterscheiden.

S. 412. Der beredte Pluto — Plat. Cratyl. p. 403.

— Δεινοῦ πλάστου — Plat. Resp. IX, 588.

## Fünf Hirtenbriefe

das Schuldrama betreffend.

Ueber des Rektor Lindner Schuldramen („Beytrag zu
Schulhandlungen von Lindner, Rektor zu Riga. Königsb.
1762."), die Veranlassung dieser Hirtenbriefe, s. III, 64.
77. 86 f. 132. 137. 155. Die Beurtheilung derselben in
den Litt.Br. 164 ff. 171. 219. 247. über die Hirtenbriefe
selbst 169. 172. 175. 178. Censuranstände wegen derselben
180 f. 182. (187. 188) 194 f. Erwähnung der Hirtenbriefe
II, 499 f. und im flieg. Brief VII, 79. Recension der
Hirtenbr. III, 219. 247. — Zugabe zweener Liebesbriefe
II, 500.

S. 418. Juvenal — Sat. I. 17. 18. 20. (Hamann II, 414.)

— zu Anm. *) — Id. pro P. Sextio c. 45.

— Anm. **) — s. II, 457.

S. 421. zum letzten Absatz: Sam. Werenfels Opuscula Theologica, Philosophica et Philologica. Basel 1718. p. 798. Oratio de Comoediis.

S. 422. lakonischer Steckbrief — Auson. Ep. XXIII, 23—26.

S. 423. Lucans Beschreibung — Lucan. III, 248.

S. 424. jener spazierende Cyniker — Zénon niait la

réalité du mouvement. Pour toute réponse, son adversaire se mit à marcher; et quand il n'auroit fait que boîter, il eût toujours répondu. Diderot de la poésie dramatique. Oeuvres Tome IV, p. 411.

S. 426. zu Note *) — par Jaquet.

S. 427. die weit ergiebiger ꝛc. — Werenfels in oratione de Comoediis.

S. 428. lies: hin und her webt.

S. 429. Cicero — orat. in Pisonem c. 6.

— Anm. *) lies: Quum tua --- aquila.

S. 430. etwas ganz anders — vgl. III, 81.

S. 431. lies: in seiner Brüdergemeinde deklamirt.

S. 432. — des Gemahls der Hebe.

S. 433. Anm. ***) Agesilaus II, Roi des Lacédémoniens ---- Il avoit une si grande tendresse pour ses enfans, qu'il s' amusoit avec eux aux exercices les plus pueriles, comme est celui d'aller à cheval, sur un bâton etc.

— Aedificare casas ----- arundine longa,
Si quem delectet barbatum, amentia verset.

S. 435. Anm. **) Aristoteles — περὶ ποιητικῆς c. 17. διὸ εὐφυοῦς ἡ ποιητική ἐστιν ἢ μανικοῦ· τούτων γὰρ οἱ μὲν εὔπλαστοι οἱ δὲ ἐξεταστικοί εἰσιν. ed. Bekk. II, p. 1455.

S. 437. der heidn. Liturgie — S. Tertullianum de Spectaculis.

S. 437. auf irgend einem Flecken ꝛc. — S. Histoire de Gil Blas de Santillane par Mr. le Sage. Tome I. Livre 2. Chap. 9. von dem Stück, welches Thomas de la Fuente, Schulmeister zu Olmedo, auf seines Bruders Tochter Hochzeit aufführte unter dem Titel: Amusemens de Muley Bugentuf, roi de Maroc.

S. 438. meiner falschen Haare **) —

**) Fronte comae torva - -
- - et movit pictis innixa cothurnis
*Densum caesarie* terque quaterque
caput. Ovid. Amor. III, 1.

S. 438. lies: - - gewinnen;" aber — „es wird - -

S. 440. ein phrygischer Fuchs — *Αἰσώπου μῦθοι. Ἀλώπηξ. Ἀλώπηξ εἰς οἰκίαν ἐλθοῦσα ὑποκριτοῦ, καὶ ἕκαστα τῶν αὐτοῦ σκευῶν διερευνωμένη, εὗρε καὶ κεφαλὴν μορμολυκίου εὐφυῶς κατεσκευασμένην, ἣν καὶ ἀναλαβοῦσα ταῖς χερσὶν, ἔφη· ὢ οἵα κεφαλὴ, καὶ ἐγκέφαλον οὐκ ἔχει. Ὁ μῦθος πρὸς ἄνδρας μεγαλοπρεπεῖς μὲν τῷ σώματι, κατὰ δὲ ψυχὴν ἀλλοκότους.*

S. 441. hochwürd. Z. — vgl. III, 193. II, 459. 514. 518. und in diesem Band S. 161.

S. 442. Am Katharinentage — Die Wunder der heil. Catharina waren das Subject zu dem ersten dramatischen Stück, welches ein Mönch Gottfried, Abt zu St. Alban in England 1160 aufführte. Siehe Henault. Paris 1749. Tome I. p. 151.

S. 443. Lehrer der Weltweisheit — Kant, damals noch Magister.

S. 444. wenn nichts so ungereimt ist — nihil tam absurde dici potest quod non dicatur ab aliquo philosophorum. Cic. de Divinat. II, 58, 119.

— Z. 10. lies: nichts so ungereimt vorkommen.

S. 445. S. Leibnitzens zufällige Gedanken von Erfindung nützl. Spiele im dritten Volumine der Kortholtschen Briefsamml. Stück XXXV p. 278. 279.

S. 448. Nous connoissons une Physique

**simple, modeste, d'un usage sûr, également propre à contenter le coeur de l'homme comme à orner son intelligence et à soulager ses besoins: c'est la Physique de Moyse — Histoire du Ciel etc. à la Haye 1740. Tome II. p. 352.**

149. jener gekrönte Sterngucker — s. VIII, 4.

## Hamburgische Nachricht ꝛc.

Diese Schrift, als Palinodie des Philologen vorausgezeichnet III, 177. und Mietau'sches Intermezzo genannt 95. ist später erwähnt im flieg. Brief VII, 79. — Ueber die Recension der Kreuzzüge (III, 160.) in den Hamb. Nachrichten s. III, 163. 169. — in den Gött. Anz. 176 f. und daß Michaelis Hamann verstehe und nicht verstehe 177 f. — in den Litt.Br. (177.) 187. 189—193. 195.

S. 454. Anm. *) lies: 1 Kor. IV, 3—5.

S. 459. Anm. *) Ziegra — vgl. III, 193.

S. 459 f. Anm. *) — vgl. III, 145.

S. 462. lies: viel zu rathen hat.

S. 463. Mohnköpfen — vgl. II, 476. Anspielung auf Michaelis vgl. III, 177. (190).

S. 465. singenden großen Hahn —

**— Leones citius *Galli* cantus in fugam conjicit (ut perhibent Naturae Consulti) quam Taurorum mugitus, etsi horribilior hic sit et animalis magis formidandi sonus: similiter argumenta invalidiora et vulgaria saepe plus possunt apud Auditores plebejos quam Syllogismi maxime irrefragabiles. Rob. Boyle de Stylo S. S.**

S. 465 f. **Philologus crucis - - Theol. crucis** — vgl. III, 146.

S. 465. lies: Welt, (die im Argen -- empfiehlt,) meynt, sagt - -

S. 467. Nachschrift des 180. Briefes ꝛc. — s. II, 151. 508. VIII, 100.

S. 469 u. 503 f. Cassius Severus — Dial. de caussis corruptae eloqu. c. 19. et 26. in Taciti opp.

S. 476. summa papaverum capita — Liv. I, 54. (vgl. Ham. II, 463.)

S. 482. Engel des Krieges — s. VIII, 18. die Anm. zu I, 415. — sieben Zwillinge. Die 14 ersten Theile der Litt.Br., worin im Anfang die Seitenzahlen immer durch zwey Theile fortgiengen.

S. 482. lies: Mädchen, (die aber -- müssen,)

S. 482. f. ein alter Dichter — Virgil. Georg. IV, 346.

S. 488. Fuß eines Genies — und

S. 490. Herumlaufen am besten zu gefallen — La raison et l'expérience vous démontre, que le Génie prend aux hommes par les pieds voilà pourquoi les enfans ont tant de plaisir à sauter, à courir, à jouer — Les enfans les plus remuans sont les plus spirituels. L'Arretin à Rome. Aux depens de la Congregation de l' Index. 1763. S. 7. 8.

S. 495. lies: erniedrigt werden, (Bauchgrimmen dem Schlemmer!)

S. 495. lies: in welchem der kleinste Kunstrichter.

S. 498. immer noch in demselben Geschmack — in den Litt.Br. steht: Ton.

S. 498. ein Unbek. in einem ähnl. Tone — in den Litt.Br. steht: Geschmacke.

S. 498. die himmelweit hergeholten Geheimnisse — in den Litt.Br. steht: die weit ꝛc.

S. 504. A) —, s. II, 472.
S. 505. fictam ludibundi — vgl. III, 195.

Hier beginnt nun die Parodie, vgl. II, 519. Doch ist schon S. 503. der Text der Berlin. Beurth. geändert. Diese lautet von da an bis zum Ende so:

Lesen Sie beykommendes, ich weis nicht was, das er, ich weis nicht warum, Kreuzzüge des Philologen nennet, in welchem er alle seine flüchtigen Blätter mit einigen neuen Aufsätzen vermehret, ich weis nicht wo, hat zusammen drucken lassen.

Der V. sagt in der Vorrede: „Man überwindet leicht „das doppelte Herzeleid, von seinen Zeitverwandten nicht „verstanden, und dafür gemishandelt zu werden, durch den „Geschmack an den Kräften einer bessern Nachwelt." — Da haben Sie auch alles, was wir Zeitverwandten des Verf. aus seiner Vorrede verstehen. Mit dem Uebrigen dieser Vorrede mag eine bessere Nachwelt sehen, wie sie zurechte kommt. Vielleicht findet sie mehr Geschmack an grillenhaften Einfällen und witzigen Anspielungen, die nicht anders, als durch einen weitläufigen Commentarius verstanden werden können. Ich führe Ihnen nur ein Paar Zeilen zur Probe an, denn wer kann abschreiben, was man nicht versteht? — „Endlich habe ich noch, vermittelst geomantischer Spiegel (mit syllogistischen Mittelbegriffen von gleichen Stoffe!) gefunden, daß dieses Bändchen, (welches ich die Ehre habe, Dir, geneigter Leser! in die Tasche zu spielen,) nicht Beängstigungen, sondern Kreuzzüge des Philologen heissen soll, denn wie Eugen,

— — schlägt er die heuchelnden Trommeln,
Hier und dort bricht er ein — — —

Siechbett.

An einem andern Orte: „Das Commißbrodt, was die Bürger zu Gibeon mit sich nahmen, war hart und schimlicht — Also ist Kabbala; und damit holla!" — So-

denn folget ein Sprüchelgen aus dem Hiob, das sich hie her paßt, wie die Kabbala zum schimlichten Commiß brodte. —

Bey der Menge solcher ungereimten Grillen, die de Leser auf allen Seiten antrift, muß er auf den Verf. noth wendig den Verdacht werfen, er wolle ihn zum Narre haben, oder träume mit offenen Augen.

Da Sie dieses seltsame Bändchen vielleicht mit Un willen wegwerfen, und die Geduld nicht haben werder die würklich schönen Stellen aus dem Wuste hervorzusuchen so will ich durch einige Beyspiele Ihre Aufmerksamkeit rei zen. Wo das Fehlerhafte so sehr in die Augen fällt; s muß der unpartheyische Kunstrichter, wenn doch wirklich Schönheiten vorhanden sind, die Schönheiten aufsuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsatze über ein akademische Frage, finde ich folgende sehr richtig Bemerkung: — „Modewahrheiten - - - - aufnimmt."

Der zweyte Aufsatz enthält vermischte Anmer kungen über die Wortfügung in der französi schen Sprache, aus welcher Hr. W. Ihnen einst da ganz von ungefähr angeflickte Urtheil über des Herrn vo Moser Herrn und Diener, in einer Nachschrift angeführ hat. — Dieser Aufsatz ist voll feiner Gedanken und seh guten Anmerkungen, die sich der Leser bey Erblickung de alberuen Holzschnittes, mit welchen ihn der Verf. verun ziert hat, wohl nicht versprechen wird. Hier sind ein Paa Proben!

„In der Vergleichung - - - - unterworfen ist."

„Die Reinigkeit einer Sprache - - - - nöthig ist. –
„Einmal aber in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Ge
„schenck der Pallas, — ein Menschenbild, — vom Himme
„fällt, bevollmächtigt, den öffentlichen Schatz einer Sprach
„mit Weisheit, — wie ein Sülly, zu verwalten, oder mi
„Klugheit, — wie ein Colbert zu vermehren."

Das Sinnreiche dieser Vergleichung deutlicher einzu

sehen, muß man wissen, daß der V. im Anfange des Aufsatzes das Geld mit der Sprache verglichen, und an beyden nicht wenig ähnliche Eigenschaften gezeigt hat. Man begreift dadurch, wie er den guten Schriftsteller, welcher den Vorrath in seiner Sprache wohl zu gebrauchen weis, mit Sully, und das Genie, das seine Sprache vermehret, mit Colbert, gar füglich vergleichen konnte.

Die Magi aus dem Morgenlande, zu Bethlehem, und das darauf folgende Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik enthalten wenig merkwürdiges, ausser einem seltsamen Urtheil des Raphael Fregoso, von welchem der V. mit einigen Grunde besorget, die Leser und Kunstrichter dürften über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun. „Iste maledictus „Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit „intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum per „*capillos* interrogarem."

Sodenn folget ein Auszug aus der kleinen franz. Schrift L'Inoculation du Bon-sens, und hierauf der Brief über unsere Recension der Neuen Heloise.

Was verstehet man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Sie können es unmöglich errathen. Ich habe diese Briefe gelesen, und weis, daß ihrer drey sind, warum sie aber alle drey hellenistisch heissen sollen, da die ersten beyden vom Griechischen und der dritte vom Hebräischen redet, begreiffe ich nicht. Jedoch so ists, wenn man niemals, wie andere Leute reden will.

Der erste handelt von der Schreibart des Neuen Testaments bestehet aber nur in witzigen Einfällen, die in einer ernsthaften Sache nichts entscheiden, und also aus Wohlstand wegbleiben sollten. — Ich weis nicht was für Observationes sacras der V. im Eingange im Sinne hat: Ich kann also nicht wissen, in wie weit das drolligte Urtheil gerecht, oder ungerecht seyn mag, das er davon

fällt. „Sie verweisen mit gutem Grunde, schreibt er an „seinen Freund, den Leser - - - Nein!“

Der zweyte Brief enthält sehr gute Gedanken über die Ordnung, in welcher man die griechische Schriftsteller lesen muß, und verdienet mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden. Er hat ausser seinem innern Werthe noch das unentbehrliche Nebenverdienst, daß man ihn verstehen kann. Der Verf. bleibt so ziemlich im Gleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer des Sinnreichen ein wenig seitwärts und er verfolgt seine Einfälle so ängstlich, als wenn er befürchtete, er würde niemals wieder welche haben. Z. B. „Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum „Γνωθισεαυτον ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie „man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld „der Geschichte ist mir immer wie ein weites Feld vorgekommen, das voller Beine lag — und siehe! sie waren „sehr verdorret.“ — (Bis hieher war der spielende Einfall noch erträglich, aber der Verf. zerrt ihn weiter fort.) „Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weissagen, daß Adern und Fleisch darauf wachsen, und Haut „sie überziehe. — Noch ist kein Odem in ihnen — bis der „Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum „Winde spricht.“ — Wars der Irrwisch wohl werth, daß ihm der Verf. so weit nachgelauffen?

Der dritte Brief soll ein Urtheil des Geschmacks, wie sich der Verf. ausdrückt, über des Hrn. H. Michaelis Schriften enthalten. Ob der Geschmack des Verf. in diesem Stücke richtig urtheile, ist hier meines Amts nicht zu untersuchen. Aber so viel ist gewiß, bescheidener hätte er urtheilen können, und überhaupt ohne Gründe anzuführen lieber gar nicht urtheilen sollen. Durch Räthsel, Gleichnisse und Anspielungen läßt sich ein System weder behaupten, noch widerlegen. Ich will zwar des Herrn Michaelis Hauptsystem in Ansehung der Hebräischen Sprache kei-

neswegės vertheidigen, aber ich möchte es mit ganz andern Waffen bestreiten sehen, als hier geschiehet, und (was manchen Zeitungsverfasser von einem Verfasser der Briefe wohl befremden dürfte) mit mehrerm Anstand. —

Was sind Näschereyen, in die Dreßkammer eines Geistlichen? — Ohne einen Commentar wird niemand diesen kauderwelschen Titel verstehen. Man muß wissen, daß ein gewisser Geistlicher von des Verfassers Bekanntschaft gewisse Näschereyen in die Visitenzimmer geschrieben, und daß in einer gewissen Provinz Dreßkammer so viel als Sakristey bedeute. Nun läßt sich der Familienscherz einigermassen erklären. Da jener seine erbauliche Näschereyen in die Visitenzimmer hineinspielen will; so wagt sich dieser zur Vergeltung mit seinen philosophischen Näschereyen in die Sakristey und liest Sr. Wohlehrwürden eine Beurtheilung über das bekannte Buch de la Nature vor. — In einer Note führt der Verfasser aus einer französischen Modeschrift ein niedriges und schimpfliches Urtheil über die Neue Heloise an, das mehr einer ehrvergessenen Schmähschrift, als einer Kritik ähnlich siehet. Man ist diesen Ton von den Feinden des Genfer Weltweisen endlich schon gewohnt, aber ein Deutscher sollte sich hüten, ein so ausgelassenes Urtheil anzuführen.

Hierauf folget eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente, und er treibet in der That seine Grillen bis zur Ausschweifung. Was für ein Mischmasch von satyrischen Schwärmereyen, witzigen Luftsprüngen, verblümten Anspielungen, aufgedunsenen Metaphern, kritischen Orakelsprüchen, mit Schriftstellen bespickt, mit Versen aus dem Lateinischen und Englischen bebrämt, mit häufigen Noten aus dem Plato, Baco, Michaelis, Ausonius, Wachter, der heiligen Schrift, Petronius, Shakespear, Roscommon, Joung, Voltaire und noch hundert andern versehen, daß der Leser, der einen gesunden Ver-

stand sucht, vor Ungeduld rasend werden möchte. — Man muß sich wundern, wie ein Mann, der mit einem so guten Geschmacke die Alten liest, in einem so verdorbenen Geschmacke schreiben kann. Hier ist eine der deutlichsten Stellen, denn sie läßt sich noch zur Noth entziffern, mit welcher Sie zur Probe von der Denkungsart des Verf. in diesem Aufsatze, genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit gleich der Sonne herrscht „das ist Tag. Seht ihr anstatt dieser einzigen so viel, als „Sand am Ufer des Meers: — hiernächst ein kleines „Licht das jenes ganze Sonnenheer am Glanz übertrift, „das ist eine Nacht, in die sich Poeten und Diebe verlieben. — — Der Poet am Anfang der Tage ist derselbe „mit dem Dieb am Ende der Tage. — —

Vom Zustande der Wissenschaften in unserm Jahrhunderte hegt der Verf. paradoxe Meinungen. Hören Sie was er von der Geschichte und Weltweisheit urtheilet: „Taugt unsere Dichtkunst nicht, spricht er in seiner kabalistischen Entzückung; so wird unsere Historie ---Schloß „Jeder Tagedieb, der Küchenlatein und Schweizerdeutsch „mit genauer Noth verstehet, dessen Name aber mit der „ganzen Zahl M. oder der halben des akademischen Thieres (vermuthlich Magister oder Doktor. Welch eine übertriebene Neigung zum Räthselhaften!) gestempelt ist, demonstriret Lügen --- geübt wären." —

Der Rest bestehet aus einem lateinischen Aufsatze, und einigen deutschen Gedichten, die ziemlich deutlich, aber leider! ziemlich schlecht sind. — Ein Denkmahl in Prose macht den Beschluß, das nicht ganz misfallen wird —

Ich glaube, Sie werden mit mir einstimmen, daß der Verf. bey allen seinen Fehlern, Genie verrathe, und daß ihm zum guten Schriftsteller nichts, als Geduld seine Ideen auszubilden, Sparsamkeit im Gebrauche der Redezierathen, und Verläugnung seiner Lieblingsgrillen fehle. Was für ein Unterschied zwischen einem solchen Mann und

eine=

einem andern, der sich durch keinen andern Titel zum Schriftsteller rechtfertigen kann, als durch das Talent so deutlich wie ein Kräuterweib zu wäschen. Aber freylich! so lange der gute Kopf auf seinem Eigensinn beharret, und sich nicht bessern will, so hat sein Antipode, der sich nicht bessern kann, die schönste Gelegenheit zu triumphiren. *

B.

* S. die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit.

S. 506. --- beschwert — nach dem Rath des berühmten Naturforschers Boyle. Legenda sunt quae legentes non intelligimus — et res in memoriam admittendae, donec ad ipsarum comprensionem Intellectus assurgat. Memoria humana — raro Hydargyro similis, in quo nihil praeter aurum, metallorum nobilissimum subsidit, utpote quod cum Mercurio ponderosius.

S. 511. lies: Observationes sacrae.

S. 512. lies: das Muster seines Sophisten. — vgl. II, 227.

S. 513. nos proelia — vgl. II, 117.

S. 518. Talente, die Horaz -- und Terenz -- andichtet —

Difficilis, querulus, laudator temporis acti
Se puero, castigator censorque minorum. Hor.
A. P. 173. 174.

--- et nosti mores mulierum:
Dum moliuntur, dum comuntur, annus est. Ter.
Heaut. II, 1, 10. 11.

S. 519. Centaurs — ist nur in Herders Exemplar von Ham. geändert: Onocentaurs.

# Zum dritten Theil.

## Briefe.

S. 3. Exemplar v. meiner Arbeit — Sokr. Denkw.
S. 5. lies: hier weht Hoffnung.
S. 21. " den ganzen Morgen st. März.
S. 28. letzte Zeile, lies: der im Herzen st. denn im H
S. 40. lies: von den theologischen Philologen.
S. 41. lies: Foliant, mit einem Lex. hinten, das d
Titel hat: Oecon.
S. 45. Z. 2. lies: bloße Nachbeter.
S. 48. lies: wie ein Narre — sentimens: Je préfère.
S. 49. " Feine Gefäße st. Seine
S. 50. Pechkügelchen — s. S. 47, Z. 8.
" " lies: Das 57ste Stück
S. 56. Z. 22. lies: Classificationen.
" " " 29. " Ich hätte noch
S. 62. Sokr. Körner — s. II, 156.
S. 73. heidnischer Gaukler - der Epilog — s. II, 68 u. 1
S. 74. lies: Hervey.
S. 79. " etwas ordentliches vorzunehmen.
S. 82. Z. 1. lies: ihnen st. ihr.
S. 84. Z. 14. " So gewonnen.
S. 89. lies: meine Gegenw. theils hier nöthig.
S. 91. " ganz artig zu wenden weiß.
S. 97. " mit mathematischer Gewißheit.
S. 101. " Die Staatsschulfüchserey. (Es ist gemein
Die Staatsklugheit nach ihren Grundsätzen Gött. 1761

S. 101. letzte Zeile, lies: über diesen dunkeln Satz weglesen.
S. 110. Z. 21. lies: Und nachahmen.
S. 112. Urtheil in den Hamb. Nachr. — s. II, 107.
- Flecken - - geschrieben steht — s. II, 360.
S. 113. lies: Premontval.
S. 116. - Rousseau's.
S. 117. Galgen gebaut — s. II, 374.
S. 123 ff. zu diesen Briefen vgl. VIII, 107 ff.
S. 132. lies: bis littera B st. bis 13.
S. 139. Wortspiel — s. II, 309.
S. 140 ff. Unter Ihrem Petschaft rc. — vgl. III, 120.
S. 149. Die aliena cornua — s. II, 253.
- Bedlam u. Tyburn Road — s. II, 345. 357.
S. 150. der erste Tag im Monat Mai — s. II, 391.
- Balsam philos. Kitzels — s. II, 326.
S. 151. gel. Schwärmen - dromedarische Sehnsucht — s. II, 324. 325.
S. 151 u. 154. pet à vingt ongles — s. II, 377. 395.
S. 153. letzte Zeile, lies: Schulbühne.
S. 165. - - - schielenden.
S. 169. Agesilaus — s. II, 433. VIII, 151.
- der das Papier beklagt — s. II, 457.
S. 171. Z. 3. lies: Ein halb Jahr saure Arbeit.
S. 175. Z. 16. - Würde der Schulen.
S. 179. der von nichts weiß — vgl. II, 377.
S. 192. Lieber mag ich gar nicht trinken rc. — ist aus einem kleinen Gedicht Lessings: Das aufgehobene Gebot.
S. 193. Funken - Stralen — vgl. II, 497. 498. 287.
S. 194. Urtheile über - Stahl — s. VIII, 121 f.
S. 195. Das Mietau'sche Intermezzo — II, 451.
- - fictam ludibundi — II, 505.
S. 197: lies: 1577.
S. 202. Der vollständige Titel von Mosers Schriftchen heißt: Treuherziges Schreiben eines Layen-Bruders im Reich an den Magum im Norden oder doch in Eu-

ropa. 1762. 28 S. 8. Es ist wiederabgedruckt im 16. Th
der Litt.Br. vgl. III, 247.

S. 204. Der Gott Daniels — vgl. III, 199.

Die Antwort des Hrn. von Moser (vgl. III, 210)
ist hier nachzutragen:

Frankfurt den 26. August 1763.

Nicht leicht bin ich auf eine angenehmere Art über-
rascht worden, als da mir Ew. ꝛc. geehrtestes vom 25sten Jul
überbracht wurde. Der Layenbruder hatte sein Schreiben
an Hrn. Nicolai in Berlin überschickt, durch welchen ihm
die Magi, l'Essai à la mosaïque und einige andere Gei-
stes Kinder des lieben Philologen bekannt gemacht worden
und von der Hochachtung, mit welcher die ganze Secte
der Nicolaiten sich auf deßen Sujet geäußert, ließ sich
weniger nicht, als eine richtige Besorgung jener gedruck-
ten Antwort verhoffen. Es ist aber nicht geschehen und
genug! daß sie auch ohne ihre Vermittelung an Ort und
Stelle gekommen, mir aber dadurch die Freude und der
Vortheil einer unmittelbaren Bekanntschaft mit Ew. ꝛc
erwachsen ist.

So schäzbar mir solche zu jeder Zeit gewesen seyn und
bleiben wird, so ungleich wichtiger wird sie mir über die-
ses durch den Zeit-Punct, in welchem ich Dero Schrei-
ben erhalten habe. Sie erlauben mir, Hochgeschäzte
Freund, daß ich von dem Krieg, wann je einer unter uns
war, dißmal schweige und mir blos den Sieg zu nutz
mache, den Sie mir auf eine so edle und herzliche Weise
beylegen. An dem Tag, an welchem ich Ihr Schreiben
erhielt, war mein Gemüth in einem wirklichen Gedräng
wegen eines Auftrags, der mir schon seit ein paar Mona-
ten geschehen war und deßen Befolgung überall Hinder-
niße und Bedenklichkeiten fand. Die Frau Erb-Prinzeßin

von H— ersuchten mich, in Ihrem und Ihres Gemahls, des künftigen Landes-Nachfolgers Nahmen, Ihnen einen Instructor zu Ihrem ältesten Prinzen zu verschaffen; die Eigenschaften, so sie von ihm verlangen, will ich mit eigenen Worten dieser weisen und vortrefflichen Fürstin darlegen: Il instruira etc.

Nach vielem Erforschen und Nachdenken hatte ich endlich zwey Personen ausfindig gemacht, welche die meisten der verlangten Eigenschaften hatten und deren Herzens-Redlichkeit mir die Probe zu halten schien. Bey beyden fanden sich zufällige Neben-Umstände, welche hinderten, auf sie bedacht zu nehmen und ich wurde um weitere Erkundigungen ersucht. Mitten in diesen Erwägungen erhielt ich Ew. Schreiben, ich blätterte in den mir mitgeschickten Blättern, und ohne zu einem solchen Gedanken zubereitet zu seyn, aber auch ohne mich deßen erwehren zu können, dringt mir mit Macht aufs Herz: Der ists, den du suchst; Aus Mitternacht kommt Gold. Ich setze mich augenblicklich hin, schrieb der Fürstin meinen Gedanken, schildere, so gut ich kann, den Humanisten au torrent de Kerith und empfehle der gnädigen und Herzlenkenden Vorsehung, was aus dieser Inspiration werden solle. Heute erhalte ich aufs geschwindeste Antwort und zu meiner Legitimation sowohl als in dem gänzlichen Vertrauen zu Dero Rechtschaffenheit lege ich das Original-Billet, das ein Psot. eines schon geschriebenen Briefs ist, hier bey.

Sie schreiben, theurer Mann, in der lettre néologique: Venez changer les ronces de ma petite ferme en parterres de fleurs; venez égayer le berceau d'un Humaniste; Sie rechtfertigen damit in Voraus die Freyheit eines ohne Ihr Vor- und Mitwißen erweckten Berufs. Ein anders ist aber nun, wie Sie es ansehen, ob Sie Lust, Trieb, Freyheit und innern Ruf bey sich finden,

aus dem Bach in den Strom, aus der Stille in den Lermen, von dem Wahlplaz der Schriftsteller in das schwere Joch des Hofs und den Märtyrer-Ruf des Unterrichts eines Prinzen einzutreten. Ich würde Ihnen über das leichte und beschwerliche, über das süße und saure dieser Stelle an diesem Hof ins besondere mehr als nur eine lettre provinciale zu schreiben haben, es würde aber am Ende allemal auf die zwo kurze Säze hinaus kommen: In der Welt habt ihr Angst, aber in mir habt ihr Frieden. Ich weiß kein Sans Souci als auf Golgatha; alles andere reducirt sich nur auf das plus et minus menschlichen Elends und Freuden; Sie vergönnen mir daher, daß ich dieses wichtige Anliegen eben so stark auf Ihr Herz lege, als es auf dem meinigen haftet. Die Wohlfahrt eines namhaften Landes ist mit dieser Wahl so überaus wesentlich verbunden, und wenn man, nach etlichen schlechten Hirten noch Barmherzigkeit vor eine übel gehütete und aufs Blut geschorne Herde verhoffen darf, so würde dieß die Epoche seyn, wenn das nun 10jährige Kind endlich einmal der Pflege, Wartung, Unterricht und Treue eines Manns zu Theil würde, der Großmuth und Menschenliebe genug hätte, in die vielleicht noch nicht ganz verhärtete Masse dieser Fürsten-Natur Wahrheit einzupfropfen. Wie sehr, wie sehnlich wünsche ich, daß Sie Aufschluß und Freudigkeit in sich finden mögen, Kriton zu werden, wann auch aus dem H—schen Marmor kein Sokrates zu schnitzen wäre. An der Fürstin werden Sie eine treue und sorgfältige Mutter, und gewiße Unterstützung Ihrer Bemühungen, ein edles, großes und erkenntliches Herz finden, das den Werth des Ihrigen zu schätzen wißen wird. Darf ich mich mit in Rechnung nehmen, so würde dadurch einer meiner allerangelegensten Wünsche erfüllt. Ich habe mich seit 10 Jahren dem Dienst dieses Hauses gewidmet

und, ohngeachtet ich seit einigen Monaten der Verbindung mit dem regierenden Herrn entsaget, so verbleibe ich gleichwohl in den fernern Pflichten des Nachfolgers und die Connexion der Sache macht mirs nothwendig, Ew. in engem Vertrauen zu melden: Daß mir auf den bey dem 72jährigen Alter des regierenden Landgrafen nicht sehr entfernten Veränderungs-Fall der erste und beschwerlichste Theil der Direction zugedacht und so aufgehalset ist, daß ich nach langem Verbitten und Wehren mich nicht davon loszusagen vermocht. Zu welchem Trost, Aufrichtung und Freude es mir also seyn würde, unsere Bemühungen zum Besten des künftigen und nachkünftigen Regenten und so vieler nach göttlicher Langmuth ihnen unterthänigen Menschen zu vereinigen, ermeßen Ew. von selbsten.

Ich schreibe noch mit heutiger Post an die Fürstin wegen der Conditionen: daß ich davor hielte, daß Ihnen nebst der ohnehin sich von selbst verstehenden freyen Wohnung cum pertinentiis und der Tafel mit den jungen Fürstl. Kindern (welche eine sehr einsichtsvolle und rechtschaffene Gouvernante haben) jährlich 5 à 600 fl. Rheinl. oder 400 Thlr. gut Sächsisch Geld zum Salario auszusetzen — und daneben die schriftliche Versicherung einer weitern nach Ihrem Geschmack, Neigung und Talenten einzurichtenden Versorgung und Placirung zu geben wäre; es bestehe nun solche im Cabinet, oder bey einem Collegio oder auf der Universität, je nachdem Ihnen eines oder das andere vorzüglich convenirte. Von den Reise- und Transport-Kosten Ihrer Bücher rc. ist ohnehin keine Frage.

Ich melde alles dieses in der Absicht voraus, um Ew. desto mehreren Raum zur vorgängigen Prüfung zu verschaffen, anbey etwa auch zu veranlaßen, daß mit der Anbindung bey dem Kriegs-Collegio nicht zu sehr geeilet würde, weil das Losbinden sodann um so schwerer fallen

möchte. Beurtheilen Sie übrigens den ganzen Vorgan
nach der wahren und aufrichtigen Hochachtung, die ic
Ihnen gewidmet habe, die ich Ihrem schönen Geist un
noch mehr Ihrem redlichen Herzen schuldig bin, und di
ich durch eine persönliche und Dienst-Verbindung no
mehr zu begründen wünsche.

Eine ungenannte Freundin, deren Name sich auch m
K. anfängt und die des Namens meiner einzigen Freu
din durch ein Herz voll Himmel so sehr würdig ist, ve
einigt mit mir ihren Wunsch und sie soll es seyn, die I
nen den ersten Trunk in einer der Freundschaft und Wa
heit geheiligten Hütte einschenke.

So bald ich von der Fürstin (deren und Ihrer Kr
der jetzige Residenz 26 Meilen von hier zu Bußweiler, ei
Tagreise von Strasburg ist) Antwort erhalte, werde i
über alles um so positiver zu schreiben die Ehre haben.

Doch noch Ein Wort, das ich meinem Eigennutz nic
versagen kann: wenn Ew. beharrliche Abneigung bey s
fänden, jener Stelle sich zu unterziehen, könnten Sie s
gleichwohl nicht entschließen, auf einen andern und no
independentern Fuß in hiesige Gegenden sich versetzen z
laßen. Ehe ich mich aber darüber näher zu erklären i
Stande wäre, müßte ich mir vorher eine vertrauliche E
öffnung Ihrer dermaligen Situation und deren Vorthei
oder wahrscheinlichen Hoffnungen erbitten; da außer de
mein Antrag, so freundschaftlich er auch wäre, doch b
leidigend werden könnte.

Wenn es meinem Wunsch und Ahndung nachgeht,
hören Sie nicht nur nicht auf, Autor zu seyn, sonde
Sie werdens noch in dem Grad der Brauchbarkeit, d
das bleibende Verdienst eines Ewigkeitsmäßig-classische
Schriftstellers ausmacht. Hier zu Land nisten keine Adl
und ihr Flug ist uns zu hoch, bey vielen Gänsen und Ha

findt und liebt man aber doch die gleich originale Philomele und, wanns nicht anders ist, geht man auch manchmal, anstatt zu fliegen, auf vier Füßen und erschleicht das, was andere erfliegen.

Ich schließe einen gegen meinen Vorsatz schon zu lang gewordenen Brief mit den Versicherungen der treuen und aufrichtigsten Hochachtung, darinnen ich unabläßig seyn werde 2c.

S. 211. lies: eine angenehmere Zeit.
S. 221. = als ein Mäcen.
S. 223. Kant dedicirt — s. S. 269.
S. 224. letzte Zeile, lies: keinen Triumph verdienen wird.

## Kleine Aufsätze.

S. 231. Vgl. S. 212. 214.
S. 236. Ziegenprophet — s. S. 214. (vgl. VI, 146.)
S. 241. *Robinet* — vgl. II, 242. VIII, 123.
S. 245. Gesch. eines jungen Herrn — s. S. 217.
S. 247. Litt. Br. — s. S. 219.
S. 249. Arnold — s. S. 217. 220. 221.
S. 256* lies: Coloss. II, 4.
S. 269. Kant über das Gefühl 2c. — s. S. 212 f. 217. 223.
S. 270. gleich Anfangs — Der Anfang lautet bei Kant: Die verschiedenen Empfindungen des Vergnügens, oder des Verdrusses, beruhen nicht so sehr auf der Beschaffenheit der äußeren Dinge, die sie erregen, als auf dem jedem Menschen eigenen Gefühle, dadurch mit Lust oder Unlust gerührt zu werden 2c.
S. 270. mehr das Auge 2c. — Kant S. 2.
S. 271. blaue Augen und braune Haare — K. S. 14.
= zweydeutig Mittelding — K. S. 27: denn das gröbere Gefühl, z. B. des Eigennutzes, der gemeinen Wollust 2c. erwägen wir in dieser Abhandlung gar nicht.

S. 8: Doch schließe ich hiervon die Neigung aus, welche auf hohe Verstandes-Einsichten geheftet ist, und den Reitz, dessen ein Kepler fähig war, wenn er, wie Bayle berichtet, eine seiner Erfindungen nicht um ein Fürstenthum würde verkauft haben. Diese Empf. ist gar zu fein, als daß sie in gegenw. Entwurf gehören sollte.

S. 273. Höhe oder Tiefe — Kant S. 8: Eine große Höhe ist ebensowohl erhaben, als eine große Tiefe: allein diese ist mit der Empf. des Schauderns begleitet, jene mit der Bewunderung; daher diese Empf. schreckhaft erhaben, und jene edel seyn kann.

S. 273. Pracht — vgl. K. S. 6. 86. 82.

S. 274. Ein Arsenal ꝛc. s. K. S. 9. — Verstand ꝛc. s. K. S. 9.

S. 274. Eigenschaften der Gestalt ꝛc. s. K. S. 11 f. 14 f. — Temperamente, vgl. K. S. 27—89.

S. 275. Tugend-Tugendschimmer — Kant S. 23 ff. Demnach kann wahre Tugend nur auf Grundsätze gepfropft werden, welche, je allgemeiner sie sind, desto erhabener und edler wird sie. Diese Grundsätze sind nicht spekulativische Regeln, sond. das Bewußts. eines Gefühls, das in jedem menschl. Busen lebt - - Ich glaube, ich fasse alles zs. wenn ich sage: Es sey das Gefühl von der Schönheit u. der Würde der menschl. Natur - - - - In Ansehung der Schwäche der mschl. Ntr. - - hat die Vorsehung hülfeleistende Triebe als Supplemente der Tugend in uns gelegt - - Mitl. Gefälligkeit sind Gründe von schönen Handlungen - allein nicht unmittelbare Gründe der Tugend - - Ich kann sie daher adoptirte Tugenden nennen - - Allein, da diese moral. Sympathie gleichwohl noch nicht genug ist, die träge mschl. Ntr. zu gemeinnütz. Handl. anzutreiben, so hat die Vors. in uns noch ein gewisses Gefühl gelegt - - dieses ist das Gefühl für Ehre, u. dessen Folge die Schaam - - Was aus diesem An-

triebe geschieht, ist nicht im mindesten tugendhaft - - Ich kann demnach, da gleichw. das Gefühl für Ehre fein ist, das Tugendähnliche, u. was dadurch veranlaßt wird, den Tugendschimmer nennen.

S. 275. eingebild. Kleinods — K. S. 105: Betrachten wir das Geschlechter-Verhältniß in diesen Welttheilen, so finden wir - - den Bewohner des Orients in diesem Punkte von sehr falschem Geschmacke. Indem er keinen Begriff hat von dem sittlich Schönen - - so büsset er auch sogar den Werth des sinnl. Vergnügens ein - - Er geräth auf allerley verliebte Fratzen, worunter das eingebildete Kleinod eins der vornehmsten ist, dessen er sich vor allem zu versichern sucht, dessen ganzer Werth nur darin besteht, daß man es zerbricht, und von welchem man überh. in unserm Welttheile viel hämische Zweifel hegt.

S. 276. unnatürl. Dingen — K. S. 16: Unnatürliche Dinge, insofern das Erhabene darinnen gemeint ist, ob es gleich wenig oder gar nicht angetroffen wird, sind Fratzen.

S. 276. Carricatur — K. S. 17. Anm.: Man bemerket bald, daß diese ehrwürdige Gesellschaft sich in zwo Logen theile, in die der Grillenfänger u. die der Gecken - - In dieser Carricatur macht gleichwohl einer dem andern ein schief Maul, u. stößt mit seinem leeren Kopf an den Kopf seines Bruders.

S. 276 f. — Vgl. K. S. 45 ff.: Wenn ich die edle u. schwache Seite der Menschen wechselsweise bemerke, so verweise ich es mir selbst, daß ich nicht denj. Standpunkt zu nehmen vermag, von dem diese Abstechungen das große Gemälde der mschl. N. gleichwohl in einer rührenden Gestalt darstellen. Denn ich bescheide mich gern, daß, sofern es zu dem Entwurfe der großen Natur gehört, diese groteske Stellungen nicht anders als einen edlen Ausdruck geben können; ob man schon viel zu

kurzsichtig ist, sie in diesem Verhältnisse zu übersehen. Um indessen doch einen schwachen Blick hierauf zu werfen, so glaube ich folgendes anmerken zu können. Derjenigen unter den Menschen, die nach Grundsätze[n] verfahren, sind nur sehr wenige, welches auch überaus gut ist, da es so leicht geschehen kann, daß man in diesen Grunds. irre - - - Derer, so aus gutherzige[n] Trieben handeln, sind weit mehrere, welches äußer[st] vortrefflich ist - - denn diese tugendhafte Instinkte fe[h]len wohl bisweilen, allein im Durchschnitte leisten [sie] ebensowohl die großen Absichten der Natur, wie die üb[rigen] Instinkte - - - Derer, die - - um den Eige[n]nutz, als um die große Achse, alles zu drehen suche[n], giebt es die meisten, worüber auch nichts vortheil[]hafteres seyn kann, denn diese sind die ämsigsten, o[rdentlichsten], deutlichsten u. behutsamsten - - - Endlich ist die Eh[r]liebe in aller Menschen Herzen, obzwar in ungleiche[m] Maaße, verbreitet worden, welches dem Ganzen ein[e] bis zur Bewund. reizende Schönh. geben muß. Denn - dadurch vereinbaren sich die verschied. Gruppen in ei[n] Gemälde 2c.

S. 277. schöner Verstand 2c. - K. S. 50. — schöne Tu[]gend 2c. - K. S. 55.

S. 277. Der Inhalt 2c. — K. S. 53.

• = nach der großen Absicht 2c. — K. S. 63 f. D[a] unsre Absicht ist, über Empfindungen zu urtheilen, s[o] kann es nicht unangenehm seyn, die Verschiedenheit de[s] Eindrucks, den die Gestalt u. Gesichtszüge des schöne[n] Geschl. auf das männl. machen, wo möglich unter Be[]griffe zu bringen. Diese ganze Bezauberung ist i[m] Grunde über den Geschlechtertrieb verbreitet. Die Na[]tur verfolgt ihre große Absicht - - - Ein gesunder un[d] derber Geschmack - - wird durch die Reize des An[]standes, der Gesichtszüge - - wenig angefochten 2c.

S. 277 f. In der Liebe — K. S. 95.

S. 278. Ausschweifungen in der Religion — vgl. K. S. 96
—100: Die Religion unseres Welttheils ist nicht die Sache eines eigenwill. Geschmacks -- daher können auch die Ausschweifungen in derselben -- Zeichen von den verschied. Nationaleigenschaften abgeben. Ich bringe diese Ausschw. unter folg. Hauptbegriffe: Leichtgläubigkeit, Aberglaube, Schwärmerey (Fanatismus.) u. Gleichgültigkeit (Indiff.). Leichtgläubig ist mehrentheils der unwissende Theil einer jeden Nation rc.

S. 278 f. Nachdem endlich rc. — Kant schließt S. 107—110: Wenn wir zuletzt noch einige Blicke auf die Geschichte werfen: so sehen wir den Geschmack der Menschen, wie einen Proteus, stets wandelbare Gestalten annehmen. Die alten Zeiten der Griechen u. Römer zeigeten deutliche Merkmale eines ächten Gefühls für das Schöne sow. als das Erhabene ----- Endlich, nachdem das menschl. Genie von einer fast gänzl. Zerstörung sich durch eine Art von Palingenesie glücklich wiederum erhoben hat: so sehen wir in unsern Tagen den richt. Geschmack des Schönen u. Edlen sow. in den Künsten u. Wiss. als in Ansehung des Sittlichen aufblühen, und es ist nichts mehr zu wünschen, als daß der falsche Schimmer, der so leichtlich täuscht, uns nicht unvermerkt von der edlen Einfalt entferne: vornehmlich aber, daß das noch unentdeckte Geheimniß der Erziehung dem alten Wahne entrissen werde, um das sittl. Gefühl frühzeitig in dem Busen eines jeden jungen Weltbürgers zu einer thätigen Empf. zu erhöhen, damit nicht alle Feinigkeit bloß auf das flüchtige u. müßige Vergnügen hinauslaufe, dasjenige, was außer uns vorgeht, mit mehr oder weniger Geschmacke zu beurtheilen.

S. 279. Relig. Gespr. der Todten — f. S. 223.

# Briefe.

S. 314. Dignus, dignus — Senatsaufnahme, s. Molières Malade imaginaire, Troisième intermède am Ende des Stücks.

S. 320. lies: ganz erschöpft st. gleich erschöpft.
S. 324. „ Kalendis graecis.
S. 342. „ sich einer Schuld bewußt.
S. 357. „ noch ärgeren Laune vielleicht, zu erfreuen.
S. 372. „ meinem künftigen Ameublement.

S. 376. makaronisch — aus zwey Sprachen zusammengesetzt, wie z. B. das Weihnachtslied: In dulci jubilo Nun singet ꝛc.
S. 385. lies: Willamov.
S. 397. „ erfordern st. erfordert.

Zu S. 376 f. 399. über Klotz gehört noch folgendes Bruchstück aus einem Briefe von 1769:

Mein blindes Gefühl hat den großen Mann in seinem damaligen Embryon des genius saeculi und der mores eruditorum, oder wie es heißt, so genau erkannt, daß ich den Litteraturbriefen gern etwas von meinem Instinct gewünscht. Ein wahres caput mortuum einer Gottschedischen Belustigung des Verstandes und Witzes mit der lateinischen Sprache vereinigen wollen, ist in meinen Augen ein solcher Unsinn des Geschmacks, daß es mir nicht möglich fällt, einen einzigen römischen Perioden eines solchen Schriftstellers ohne Bauchgrimmen hinunterzukriegen; und der bitterste, unverschämteste Spott der Alten sind wohl die Panegyren und Nachahmungen solcher Schüler.

## Kleine Aufsätze.

S. 412. Dictat. clavi figundi causa — etiam clavi figendi causa aliquando dictator creatus est; quod ex prisca religione fiebat in dextro latere aedis Jovis pestilentiae tempore, aut gravi aliquo prodigio nunciato, ut omne infortunium a republica averteretur. Nieupoort Rituum Roman. explicatio Sect. II. cap. 8. §. 2. cf. Liv. VII, 3. VIII, 18.

S. 417. Verfasser der Fragmente — Herder.

S. 417. Ueber den Nutzen ꝛc. — s. S. 386.

S. 425. junger Schulmann — Herder vgl. S. 418.

S. 429. Krit. Wälder — vgl. S. 393. 395.

---

# Zum vierten Theil.

---

## Zwo Recensionen ꝛc.

[S. V, 7.]

S. 3. Versuch einer Erkl. — von Hrn. Tiedeman Cand. Jur.

Herrn Herders Abhandlung ꝛc.

Vgl. über Herders Preisschrift V, 77. 101. (61.) was Herder selbst darüber sagt V, 8 f.

S. 7. Z. 1. lies: Herr Herder.

S. 8. lies: scheinen eher im Geist als mit dem Sinn.

S. 8. Z. 10. sind die Worte: am ersten April — w[illegible] zustreichen. Hamann hat in seinem Ex. zu: Name gebung der Thiere * an den Rand geschrieben:

* am ersten April — τῇ πρώτῃ τοῦ Ἀπρε[illegible] λίου μηνὸς — ὠνόμασεν Ἀδὰμ τὰ ἄγρ[illegible] θηρία θείῳ τινὶ χαρίσματι. Georg. Sy[illegible] cellus ex vita Adami in J. A. Fabric Codice Pseudepigrapho V. T. Vol. p. 13.

S. 9. Psychologie u. Wissenschaften — continens contentum.

Die in dieser Schrift, wo die Abweichungen vom Herde[illegible] schen Text fast alle erst von nachträglich gemachten Ae[illegible] derungen Hamanns in seinem gedruckten Buche herrü[illegible]

re

ren, und in den Philolog. Einfällen u. Zweifeln angeführten oder parodirten Stellen aus Herders Preisschrift finden sich in dieser an folg. Orten.

Herrn Herders Abhandlung rc. 1772. S. 31. (Werke, by Cotta 1827. 2. Th. S. 25.). Daß der Mensch den Thieren an Stärke u. Sicherheit des Instinkts weit nachstehe, ja daß er das was wir bey so vielen Thiergattungen angeborne Kunstfähigkeiten u. Kunsttriebe nennen, gar nicht habe, ist gesichert -- Man hat einen Hauptgesichtspunkt verfehlt — dieser Gesichtspunkt ist die Sphäre der Thiere. Jedes Thier hat seinen Kreis rc. -- S. 37. (29.) -- mithin ist Sprache, so wie Sinne, u. Vorstellungen u. Triebe angeboren und dem Thier unmitt. natürlich --- S. 40. (31.) Bey dem Menschen ist alles in dem größten Mißverhältniß -- es muß also ein gewisses Mittelglied fehlen -- fänden wirs: so wäre nach aller Analogie der Natur diese Schadloshaltung seine Eigenheit, der Charakter seines Geschlechts -- Ja fänden wir -- -- eben in der Mitte dieser Mängel -- den Keim zum Ersatze: so wäre diese Einstimmung ein genetischer Beweis -- daß die Menschengattung über den Thieren nicht an Stufen des Mehr oder Weniger stehe, sond. an Art --- S. 45. (35.) Nach richtigern Begr. ist die Vernunftmäßigkeit des M. -- die gänzl. Bestimmung seiner denkenden Kraft im Verhältniß seiner Sinnlichkeit u. Triebe -- Wenn der Mensch Triebe der Thiere hätte, könnte er das nicht haben, was wir jetzt Vernunft in ihm nennen; denn eben diese Triebe rissen ja seine Kräfte so dunkel auf einen Punkt hin, daß ihm kein freier Besinnungskreis ward -- So wurde ein ander Geschöpf, dessen positive Kraft sich in größerem Raume, nach feinerer Organisation, heller äußerte -- Dies Geschöpf ist der Mensch, u. diese ganze Disposition seiner Natur wollen wir --Besonnenheit nennen -- S. 47. (36.) Wenn der M. kein Instinktmäßiges Thier seyn sollte, so mußte er vermöge der freierwürkenden

käme zwar der Schluß Folge, aber nun wird er auch der gräßlichste Unsinn. Er wird so beweisbar, als jener Beweis der Türken von der Göttlichkeit des Korans: wer anders als der Prophet Gottes konnte so schreiben? - - Ein höherer Urspr. hat nichts für sich, selbst nicht das Zeugniß der morgenländ. Schrift, auf die er sich beruft: denn diese gibt offenb. der Spr. einen menschl. Anfang durch Namennennung der Thiere. Die menschl. Erfind. rc. Der höhere Urspr. ist, so fromm er scheine, durchaus ungöttlich: Bei jedem Schritte rc. Der menschl. zeigt Gott im größesten Lichte: sein Werk, eine menschl. Seele rc. Sie bauet sich diesen Sinn der Vernunft, als eine Schöpferin, als ein Bild seines Wesens. Der Urspr. der Sprache wird also nur auf eine würdige Art göttlich, sofern er menschl. ist. — Der höhere Ursprung ist zu nichts nütze u. äußerst schädlich. Er zerstört alle Würksamkeit der mschl. Seele, erklärt nichts, u. macht alles, alle Psychologie, u. alle Wiss. unerklärlich rc. Der menschl. läßt keinen Schritt thun ohne Aussichten, u. die fruchtbarsten Erkl. in allen Theilen der Philosophie, u. in allen Gattungen u. Vorträgen der Sprache. Der Verf. hat einige hier geliefert u. kann davon eine Menge liefern — — —

Wie würde er sich freuen, wenn er mit dieser Abh. eine Hypothese verdränge, die von allen Seiten betrachtet, dem menschl. Geist nur zum Nebel u. zur Unehre ist, u. es zu lange dazu gewesen! Er hat eben deßwegen das Gebot der Akad. übertreten u. keine Hypothese geliefert - - - Er besließ sich lieber, veste Data aus der menschl. Seele rc. zu sammlen und seinen Satz so zu beweisen, wie die festeste philos. Wahrheit bewiesen werden kann. Er glaubt also mit seinem Ungehorsam den Willen der Akademie eher erreicht zu haben als er sich sonst erreichen ließ. (Ende.)

S. 12. Abfertigung — s. V, 6. [7.]

S. 12. La Farce enfin - - - — Epitre au Sr. Noel. S. zu IV, 93.

S. 13. mit geziemender Kürze — ἡ γὰρ σύντομος τῶν ἀπορουμένων εὕρεσις χαρτόν. Philo de praemiis et poenis p. 918.

S. 14. Newtonianer diesseits - - s. zu II, 84. 85.

S. 15. Rechenkunst ohne Zahlen — Certe prior anima, quam littera; et prior sermo, quam liber, et prior sensus, quam stylus; et prior homo ipse, quam philosophus et poeta. Numquid ergo credendum est, ante litteraturam et divulgationem ejus mutos absque hujusmodi pronunciationibus homines vixisse? Nemo Deum et bonitatem ejus, nemo mortem, nemo inferos loquebatur: mendicabat sermo, opinor, immo nec ullus esse poterat, cessantibus etiam tunc, sine quibus hodie jam beatior, et locupletior et prudentior esse non potest, si ea, quae tam facilia, tam assidua, tam proxima hodie sunt, in ipsis quodammodo labiis parta, retro non fuerunt, antequam litterae in seculo germinassent, antequam Mercurius, opinor, natus fuisset. Et unde ordo ipsis litteris contigit, nosse, et in usum loquelae disseminare, quae nulla unquam mens conceperat, aut lingua protulerat, aut auris exceperat? Tertullianus de Testimonio animae adversus Gentes Cap. 5.

S. 16. behaupten die Thiere - - — Epicurus — bestias putat esse *specula naturae.* Cic. de fin. Lib. II. 32.

Pour Dieu, s'il est ainsi, tenons doresenavant *escole de bestise.* C'est l'extreme fruit que les Sciences nous promettent; auquel cette-cy conduit si doucement ses disciples. Nous n'aurons pas faute de bons Regens, interpretes de la simplicité naturelle. Montaigne III. Ch. 12. — Conf. Plat. in Politico de Saturni Alumnis.

S. 16. Panglossen — Panglos in Voltaires Candide II, 248.

S. 16. der alte Fürst von D..

Fürst von Dessau: Der Franzos ist nicht Gott nicht Menschen treu.

Friedrich Wilhelm: Wir habens auch erfahren.

S. 17. Persiflage — Ueber Persiflage siehe Mémoires d'un honnête homme und den Discours préliminaire zu mes fantaisies in der Collection d'Heroides et pièces fugitives de Dorat, Colardeau, Pezay etc. Tom. I. 1769. 12. p. 103. J'ai toujours cru que les petits Romans de Voltaire, ses lettres en vers, ses pièces détachées et ses poèmes satyriques avoient donné l'idée du mot *persiflage*, qui s'introduit depuis peu et dont le sens n'est pas aussi vague que d'abord il le paroit. Le persiflage est

mes yeux la décomposition des objets imposans réduits à leur juste valeur.

18. lappländ. Nachfolger — vgl. IV, S. 27. u. S. 18 unten.

18. der theure welsche Graf — Algarotti, vgl. die Anm. zu S. 34. Der erste Theil seiner Oeuvres, trad. de l'Ital. Berlin 1772. enthält: Dialogues sur l'Optique de Newton (il Newtonianismo per le Donne) und Vers faits à l'occasion des Dialogues sur l'Optique.

18. des Recensenten sieben Hauptwörter — IV, 11.

19 u. 32. gesellschaftl. Vergleich — öfter bey Herder.

## Des Ritters von Rosencreuz letzte Willensmeynung rc.

Siehe VII, 91. [V, 7. 9. 14.] V, 115.

21. unter dem Titel (vgl. IV, 243):

*καὶ ἐγὼ ποιήσω ἱεροφάντην.* Arriani Epictetus III. cap. 21.

21. Tempore et loco präl. — Rabelais.

22. unter der Stelle aus Plato: *ἡ γὰρ κατὰ τὴν θείαν παράδοσιν φιλοσοφία, ἵστησι τὴν πρόνοιαν καὶ βεβαιοῖ, ἧς ἀναιρεθείσης, μῦθος ἡ περὶ τὸν σωτῆρα οἰκονομία φαίνεται, κατὰ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου καὶ οὐ κατὰ Χριστὸν φερομένων ἡμῶν· ἡ γὰρ ἀκόλουθος Χριστῷ διδασκαλία, καὶ τὸν δημιουργὸν ἐκθειάζει, καὶ τὴν πρόνοιαν μέχρι τῶν κατὰ μέρος ἄγει, καὶ τρεπτὴν καὶ γενητὴν οἶδεν τὴν τῶν στοιχείων φύσιν· καὶ πολιτεύεσθαι εἰς δύναμιν ἐξομοιωτικὴν τῷ Θεῷ διδάσκει, καὶ τὴν οἰκονομίαν, ὡς ἡγεμονικὸν τῆς ἁπάσης*

προΐεσθαι παιδείας. Clem. Alex. Strom. Lib. I. p. 296.

S. 24. DEUS et mentis et vocis et linguae artifex — Lactantius Lib. VI. cap. 21.

*invenisse* dicuntur necessaria ista vitae, non *instituisse*: quod autem *invenitur*, fuit: et quod fuit, non ejus deputabitur, qui *invenit*, sed ejus qui *instituit*. Erat enim antequam inveniretur. Tertullianus in Apologetico adversus Gentes Cap. 11.

S. 24. Haar auf unserm Haupte — ἠρίθμηνται δὲ καὶ ἐπὶ τῷ γενείῳ, καὶ μὴν καὶ αἱ παρ' ὅλον τὸ σῶμα — καὶ οὕτως περὶ πολλοῦ τὰς τρίχας ταύτας ὁ θεὸς ἡγεῖται, ὥστε ἅμα φρόνησει κελεύειν παραγίνεσθαι αὐτάς. Clem. Alex. Paedag. Lib. III. Cap. 3. p. 225. 224.

unter der Seite:

Unus autem et idem Demiurgus, qui et vulvam plasmavit et solem creavit - - Irenaei Lib. II. adv. Haereses Cap. 47. p. 173.

S. 24. lies: durch unsre Zunge wirken will.

S. 24. Protagoras — Plato in Theaeteto et Cratylo.

Theaet. p. 152. Πρωταγόρας ἔλεγε πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπον εἶναι, τῶν μὲν ὄντων, ὡς ἔστι, τῶν δὲ μὴ ὄντων, ὡς οὐκ ἔστιν. cf. Cratyl. p. 385. Diog. Laert. IX, 51.

S. 25. ein gelehrter Arzt — Moscati.

S. 26. Schwärmer von Montbard, von Voré, von Ferney en Bourgogne — Buffon, geboren zu Montbard in Bourgogne; Voré, Landgut des Helvétius; Ferney, Voltaires Landgut.

26. Fouaciers — Verkäufer von Aschkuchen.
.26. im Lande der Chaldäer, am Wasser Chebar — Hesekiel IV.
27. Lappländer ꝛc. — vgl. S. 18.
.27. Geschichtschreiber — Hume (vgl. I, 406. 142 f.)
.27. nunquam fuisse homines in terra, qui propter infantiam non loquerentur, intelliget, cui ratio non deest. Lactant. VI, 10.
28. Katechismus der Vernunft — Bayle Dict. t. die Vorrede zum Extrait von dem Philosophe de S.S.
28. Eldorado — die erste Ausgabe hat: von keinem [g]lücklichen Utopien weiß; — Hamann hat in 2 Ex. geändert: kein Arkadien oder Eldorado kennt.
29. Höflingen — in e. Ex. geändert: Proselyten und Sclaven.
29. mortua est . . . . — Petron.
29. jargon — εἰ γὰρ ἀττικίζεις, οὐκ ὢν Ἀθηναῖος, λέγε μοι τοῦ μὴ δωρίζειν τὴν αἰτίαν; πῶς τὸ μὲν εἶναί σοι δοκεῖ βαρβαρικώτερον, τὸ δὲ πρὸς τὴν ὁμιλίαν ἱλαρώτερον; εἰ δὲ σὺ τῆς ἐκείνων ἀντέχῃ παιδείας, τί μοι δόξας αἱρουμένῳ δογμάτων, ὧν θέλω, διαμάχῃ; Tatiani Assyrii contra Graecos Oratio p. 163. 164. in Justini Mart. Opp.
30. evangel. Geist des Wuchers — Γίνεσθε τραπεζῖται δόκιμοι. Jo. Alb. Fabricius de Dictis Christi in Codice Apocrypho N.T. p. 330.
.30. jussus — Ovidius.
.30. Montagne III. Ch. 9. — Plato in Jone:

κοῦφον γὰρ χρῆμα ποιητής ἐστι καὶ πτηνὸν καὶ ἱερόν.

S. 32. lies: die Geburt des ersten Menschenpaars.

S. 32. ihr Nabel — S. in **Thomas Brown's Works Lond. 1686. fol. Pseudodoxiam Epidemicam Book V. Chap. 5. p. 195.**

S. 32. **Qui primus, quod summae sapientiae Pythagorae visum est, omnibus rebus imposuit nomina — Cic. Tusc. Quaest. I, 25.**

καὶ γὰρ οἱ παρ' Ἕλλησι φιλοσοφοῦντες εἶπον, εἶναι σοφοὺς τοὺς πρώτους τοῖς πράγμασι τὰ ὀνόματα θέντας **etc. Philo Lib. III. Allegor. p. 1090.**

**Jl ne faut qu'un amant passionné pour inventer l'écriture; mais trente Leibnitz suffiroient à peine pour créer la première langue. De la Philosophie de la Nature. Amst. 770. Tom. II. p. 298.**

S. 33. als den Lehnträger u. Erben — οὐ μόνον πρῶτον ἄνθρωπον, ἀλλὰ καὶ μόνον κοσμοπολίτην. **Philo de Mundi Opif. p. 32.**

S. 33. Lust hatte an den Menschenkindern — ὁ τῶν ὅλων ἡγεμὼν, οἷά τις ἀθλοθέτης καὶ ἑστιάτωρ, ἄνθρωπον καλεῖν μέλλων ἐπί τε εὐωχίαν καὶ θεωρίαν, τὰ εἰς ἑκάτερον εἶδος προευτρεπίσατο, ἵν' εἰς τὸν κόσμον εἰσελθὼν εὐθὺς εὕρῃ καὶ συμπόσιον καὶ θέατρον ἱερώτατον. **Philo de Mundi Opificio p. 17.**

ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει τὰς εἰς τὸ ζῆν παρασκευὰς ἁπάσας εὗρεν ἄνθρωπος **cet. ibid.**

S. 33. Alles, was der Mensch — ἡ θέσις τῶν ὀνομάτων — σοφίας καὶ βασιλείας τὸ ἔργον. Philo p. 34.

. 33. Mit diesem Worte — ὄργανον τοῦ συγκρίματος ἡμῶν παντὸς, ἔναρθρον ἠχήν. Id. p. 178. Quod deterius potiori insidietur.

34. ist geändert: denn die menschl. Natur bleibt - - - einem Sauerteige — φύραμα - ἡμεῖς ἐσμὲν, συμπεφορημένων καὶ συγκεκριμένων πλείστων ποιοτήτων, ἵνα ἀποτελεσθῶμεν. Philo de Sacrificiis Abelis et Caini p. 148.

34. Die Note **) gehört zu den Worten: im schwarzen Aschensack.

34. in coemeterio Pisorum — Anspielung auf des Grafen Algarotti Grabmal. Le trois de Mai 1764 cessa de vivre à Pise le Comte François Algarotti - - Jl laissa 3000 Sequins à Maurino pour le mettre à son aise avec sa famille, et de plus 1000 autres pour les frais du tombeau de son goût et de son invention que ce peintre devoit élever au Comte dans le cimetière de Pise. Ce tombeau, comme nous avons dit, fut élevé aux frais et au nom du Roi de Prusse qui chargea le Comte Bonhomme de l'exécuter. Le dessein que Maurino, prévenu par la mort, en avoit laissé, fut heureusement et artistement perfectionné par Ch. Bianconi Peintre et Architecte célèbre. Cet Artiste fit aussi le beau modèle de la Minerve qu'on voit affligée et triste couchée sur l'urne, et ceux de l'Amour et de Psyché au milieu desquels paroît le portrait du Comte ayant à côté une lire et un compas, symboles qui font allusion à la poésie, à la philosophie, et à l'inscription *Algarotto Ovidii*

*aemulo, Newtoni discipulo* - - Ce mausolée est de marbre très-fin; l'Architecture en est simple et dans le goût des Grecs. Mém. concernant la Vie et les Ecrits du Comte Alg. Chev. de l'Ordre du Mérite et Chamb. du Roi de Prusse. Berl. 1772.

S. 35. Roman des Oeconomies - - - — Sully.

S. 35. Grenzparther, - - - = Post.

S. 35. Entrepreneurs - - - - Sully.

S. 35. etwanigen Geschwister — Geschrieben in der Palmsonntags-Nacht mitten in der Erwartung meiner ältesten Tochter.

S. 35. Panurge — Siehe Rabelais Liv. II. Chap. 9. Comment Pantagruel trouva Panurge - - - - il luy demanda mon amy ie vous prie qu'vn peu vueillez icy arrester, & me respondre à ce que vous demanderay - - - qui estes-vous? dont venez-vous? où allez-vous? que querez-vous? et quel est vostre nom? Le compagnon luy respond en langage Germanique: Juncker got geb euch glüch undu heil - - - A quoy respondit Pantagruel: Mon amy je n'entends point ce barragouin. pourtant si voulez qu'on vous entende, parlez autre langage. Adonc le compagnon luy respondit: Albarildim gotfano dechmim - - - Lors dit Pantagruel, Compere ie ne sçay si les murailles vous entendront, mais de nous nul ny entend note. Dont dit le compagnon: Seignor mio voy videte - - - Encores moins, respondit Pantagruel. Adonc dit Panurge: Jona andie gaussa goussy - - - etc. Dea mon amy, dit Pantagruel, ne sçavez-vous parler François? Si fay tresbien seigneur, respondit le compagnon, Dieu mercy, c'est ma langue naturelle et maternelle.

S. 35. Quintus Icilius — Vom Guischard ha[illegible]

ich außerordentliche Anecdoten gelesen, daß dieser zum Quintus Icilius umgetaufte Held in seinem zehnten Jahr lateinisch, griechisch, hebräisch, arabisch, persisch und chinesisch verstanden, das Französische auf seine eigne Hand und durch Umgang gelernt, daß er in 5 Jahren ein Autor in der Sprache hat werden können, englisch, spanisch, italienisch gleichfalls versteht. Was für ein Philolog! und Martissohn!

Aus einem Briefe Hamanns an J. G. Lindner vom 11. Sept. 1762.

## Philologische Einfälle und Zweifel.

Herdern angekündigt V, 15 f. (Einfälle u. Zweifel vgl. 25. 26). Herders Einreden V, 27 ff. vgl. V, 38. Hamanns ...twort V, 30. Das einzige übrige Exemplar V, 31. bey ...em Laienbruder) Moser verpfändet V, 47—50. 54. 55 f. ...d in Herders Hände übergegangen IV, 319. V, 162. ...ne Stelle aus dieser Schrift IV, 68. in den hierophant. ...iefen IV, 242. Außerdem ist die Schrift erwähnt V, 165.

40. Z. 3. lies: Onomatopoesie.
 " Z. 13. lies: als vielleicht unterscheiden kann.
42.**) lies: τό τε γὰρ μιμεῖσϑαι.
43. lies: der Magen selbst sein Amt nicht verw.
 " in der Note lies: αἰσϑητῶν. De anima 3, 8.
47. Z. 8. lies: Nachdem ich mich bis - - -
 " Z. 21. " Ohngeachtet aber jeder Lehrl.
48 u. 49. ist es nur ein Versehen, daß die Verszeilen nicht abgesetzt sind.
49. weder verstecktem noch feinem Unsinn — vgl. IV, 6.
 " lies: Wieder-Vergeltungsmaße der Critik.
50. lies S. 40 st. §. 40.
51. " S. 72 st. S. 22.
52. fünf Thaler — s. V, 18. 49.

S. 53. lies: bettelstolz.
S. 54. „ so geb' ich — lies: Bolingbroke.
S. 55. „ alemannischen.
S. 56. Spermologe (Ap. Gesch. 17, 18), Hamann selbst; er springt nachher schnell ab.
S. 57. lies: Exrector C. T. D— vgl. IV, 68. 117 ff.
S. 57. lies: an seinem Vater — zu erneuern.
S. 58 u. 59. lies: geschahe es.
S. 62. authonische Chrien — Aphthonius ein Sophist u. Redner von Antiochien im 2. Jahrh. schrieb Progymnasmata in Rhetoricam; vgl. VII, 27.
S. 64. Leben und Charakter Hrn. C. A. Klotz'ens, entworfen von Dr. Karl Renatus Hausen. Halle 1772. — Christ. Adolph Klotz Genius Seculi. Altenb.
S. 65. lies: Dan. 3, 19. — lies: Posaunen, Drommeten, Harfen.
S. 65. Z. 13. lies: durch die Posaunen seiner Priester.
S. 67. Anm. †) lies: ward irre.
S. 68. der Hallische J. Salomon Mathanasius — Klotz.
S. 68. Engel der Gem. mit gespalt. Fuß — Spalding.
S. 69. Anacreontische Possen — Gleim.
„ „ lies: und durch vermischte Werke in Poesie rc.
S. 70. der rothwelsche Riese des Mr. Marmontel — Bélisaire.
„ „ lies: und unter der Verwaltung.
„ „ Mäcenas — wohl der Minister Zedlitz, Beschützer der Aufklärer.
S. 71. lies: Erscheinung eines Nordlichts.
„ „ „ treu und zärtlich, sondern auch unzählig sind — (geh - - und platz!) — — im Norden rc.
S. 71. lies: Horat. Ep. II, 1.
S. 71 f. zu erziehen nachläßt rc. — V, 19. vgl. 39.
S. 72. zu den letzten Worten vgl. V, 18.

Das Manuscript der Einfälle u. Zweifel enthält am End noch den folgenden franz. Aufsatz (vgl. IV, 78. 80. [V, 27.]). Die Verse in der Aufschrift desselben sind aus dem IV, 86. angeführten Gedicht au Sieur Noel; s. zu IV, 93.

AU

# LOMON DE PRUSSE.

---

ıets exquis amorçant les Prussiens
nt changés en Epicuriens.

* *

ıion, le prestige et la faim
rendroient tous peut-être *Antropo-
phages.*

---

Eternel, délivre! Que le Roi nous réponde
au jour, que nous crierons. Ps. 20, 10.

# SIRE,

Je suis un *pauvre* Diable, fou de mes
:ards, que je viens de leguer à un cadet
·du pour sa patrie, mais digne d'être le
ésident de l'Académie de Sciences, par
uelle il a été couronné pour un discours
ısi méchant que le Siècle qui laisse périr
faim les Mages, au lieu de les jeter dans
ɜ fournaise de feu ardent.

V. M. est ce que les Sages du Siècle
pellent un *Etre Suprême de la terre*, et
·us, Sire! avez fait éclater la Supériorité
*Votre Génie* au dessus de tous les au-
·s Rois par autant de Merveilles, que le
:*eu* des Juifs a rendu Son nom glorieux
dessus de tous les Idoles des nations.

Le *Mage du Nord* Vous adore, Sire!
ɜc une dévotion rivale de celle, qui in-
roit jadis les Sages d'Orient. Béni soit
:ternel qui a jugé les bouts de la Prus-
, qui a donné la force à son Roi, élevé
corne à son Oint, et accompli les bonnes
roles données à Vos Pères il y a 500 ans.
rceque l'Eternel a aimé son peuple, *Sa-*
*non* a été établi ROI sur tous les Prus-
:ns!

Mais où sont les temples, les autels,
ı prêtres consacrés à la Religion de l'*Etre*
*ıprême de la Prusse?*

Le gout sublime de V. M. semblable l'*esprit* du*Christianisme* ne veut aucun a tre culte que celui d'*esprit* et de la véri ni d'autres autels que les coeurs de ses s jets, ni d'autres ministres que ceux qui a ment et prêchent la vérité, qui aiment pratiquent la *vertu*. Mais où est cette Ra éluë? cette Sacrificature royale? cette n tion sainte? ce peuple acquis qui annonce les vertus de celui qui les a appelés d ténèbres à sa merveilleuse lumière? où so ces mages qui offrent leur corps en sacrifi vivant, saint et agréable à V..M. laquel ne veut dans tous ses états qu'un *raiso nable Service?*

O Dieu! les nations sont entrées da Ton héritage; on a profané le temple de T Sainteté! Seigneur! Souviens-Toi de l'o probre dont Tes ennemis ont diffamé l traces de Ton Oint. — —

Votre Siècle, Sire! n'est qu'un jo d'angoisse et de répréhension et de bla phème. Tous les Sarcasmes aussi innor brables qu' accrédités contre la *Providen* du PERE qui est aux cieux, contre l'*éva gile* de son FILS et contre les oeuvres d verses du SAINT ESPRIT ne sont que d souris et des chansons en comparaison d pensées et paroles sacrilèges, dont on noi cit Votre *Nom* auguste, la Sagesse de V

e *Règne* et les *Oracles* de Votre *Volonté*
de Votre *Esprit*.

Le *Monstre* le plus étonnant dans la
ciété, comme dit un de ces auteurs mo-
rnes, est un *esclave* qui pense librement.
r voilà jusqu'où tous vos sujets vont s'abâ-
rdir par l'insolence et la *corruption* de
s *beaux esprits* qui surpassent en ingra-
tude le rebelle illustre *Absalom*. Les Juifs
ont pas été imaginés si affamés de la chair
gros taureaux et du sang de boucs qu'on
familiarise avec l'idée d'un Génie insa-
able de la sueur et du sang des enfans de
n royaume pour en engraisser des petits
iens, auxquels un Siècle idolâtre prodigue
s mausolées, malgré le *divin* principe de
épargne. Mais j'aimerais mieux machon-
r ma langue bègue, pour la cracher à la
ce de vos ennemis, et j'aimerais mieux,
mme dit St. Paul, livrer mon corps pour
re brûlé, qu'à traduire ou abréger toutes
s abominations établies dans le lieu saint
l'Etre Suprême de la Prusse. Que la
stérité qui les lit, n'y fasse attention!

Mais Sire! Vous n'avez point regardé
omme usurpation la forme d'un *Etre Su-
prême*, qui peut perdre les *ames* et les corps
jusqu'au delà Gehenne, et Vous Vous êtes
méanti jusqu'à Vous faire Vous-même à
a ressemblance de ce *Roi des Juifs* qui
st le Roi des Rois et qui néanmoins a été

mis au rang des malfaiteurs, des brigands et des pendards. Vous Vous êtes abaissé Vous-même, et étant trouvé en figure comme un malheureux Prussien, Vous parviendrez enfin à devenir notre PERE qui saura bien donner à ses enfans des choses bonnes comme notre Père qui est aux cieux; car

— — c'est le meilleur des Pères
Et sans nous engourdir par des lois trop austères
Il veut que ses enfans, en petits Libertins
S'amusent en jouant de l'oeuvre de ses mains:
Il renvoya le prix à la prochaine année *)

Soyez donc, SIRE, parfait comme Votre PERE qui est aux cieux est parfait, et Votre *Nom* sera sanctifié au dessus de tout *nom*. La magnificence, la splendeur, la gloire de Votre *Règne* sera établie et augmentée, car l'Eternel Vous a élevé souverainement, en Vous donnant une *majesté royale* telle qu' aucun Roi avant Vous n'en a eu, et *Vous* serez assis sur le trône de l'Eternel, pour être le Roi des Rois: Toute la Prusse *Vous* obéira et Votre *volonté* sera faite en terre comme au ciel.

Après être devenu *exemplaire des Rois* le *Prince des Vertus des armes et des lois*

---

*) Les systêmes par Voltaire.

et le Père en effet de vos peuples *Prussiennes*, sans les échasses ni d'un *bon homme* comme *Sully*, ni d'un *Controleur général des finances*, Vous aurez encore, SIRE! la bonne fortune d'être la *créature* d'un *historien original* de sa nation et de Votre Siècle. Les *grappillages* d'un Génie ne sont-ils pas meilleurs que toute la *vendange* d'une imitation servile et précaire? *)

Le sang du grand *Winkelmann* sera vengé et vos sujets naturels ne s'expatrieront plus ni risqueront d'être massacrés par ces *Bandites*, qui aiment si furieusement les antiquités d'or et d'argent, comme les sages et les beaux esprits du jour celles de la vérité et de la vertu. *Herder* sera *Platon* et le Président de Votre Académie de sciences. La *Prusse* produira ses *Rabelais* et ses Grecourts **), et ils seront plus brillans que les singes et les paons d'Ophir, et Vous, Sire! imiterez le bon Dieu,

— — qui n'en a fait que rire.

Le Mage du Nord brûlera et ses sept mille

---

*) Jud. 8, 2.

**) Kriegs-Domainen-Schaffner bey der Marienwerderschen Kammer, Verfasser sehr guter und elender Gedichte, Uebersetzer des Guarini rc. den Augustus selbst für einen putidissimum penem et homunculum lepidissimum erkennen würde.

frères *) ne mourront plus de faim, mais sortiront de leurs tombeaux et ressembleront à ces oiseaux des cieux qui portent des nouvelles **).

Béni soit l'Eternel, dira la Souveraine de Saba, car Dieu a établi Salomon pour faire jugement et justice entre l'Europe et l'Asie — Le Salomon de Prusse aura sur mer une flotte et les fleurs de Lys ne partageront plus les vêtemens de Salomon, ni jetteront sa robe au sort.

Tous les habitans *de la nouvelle Prusse* rechercheront de voir la face de Salomon, pour entendre la Sagesse que Dieu a mise dans son coeur.

Chacun lui apportera son présent et tous les coeurs, Sire, brûleront d'amour pour l'immortalité de Votre *nom*, la gloire de Votre *règne*, et l'accomplissement de Votre *volonté*, d'un amour plus fort que la mort, et plus jaloux que le sépulcre d'un trésor. — —

L'argent ne sera plus prisé en Prusse que les Systêmes d'une foi punique, et l'argent ne sera estimé du temps de notre Salomon. Car la preuve de la foi Prussienne

---

*) - - Nam multo plures sumus, et veluti, Te, Judaei, cogamus in hanc concedere turbam. Horat. Sat. 1, 4.

**) Eccles. 10, 20.

sera beaucoup plus précieuse, que l'or éprouvé par le feu, à fin que tout tourne à louange, à l'honneur et à gloire, quand le Salomon de Prusse sera élevé *).

Le maître d' hôtel en portera le témoignage à Pékin en criant comme un cochon chinois: tout Souverain sert le bon vin le premier: mais Toi! mon Apollon et mon Seigneur! Tu as gardé le bon vin jusqu' à maintenant.

Or quant au péage — — —

Je brûle **) et je me meurs en invoquant l'Eternel, comme le juge d'Israël à mâchoire d' âne: Seigneur éternel! je te prie, souviens-Toi de moi, o Etre Suprême! je te prie, fortifie-moi, et que par un coup je me venge pour mes *deux yeux*. — Que je meure avec les *Arithméticiens politiques*, qui m' ont déduit 5 écus par mois sans *rime* et sans *raison*, et je suis trop convaincu que V. M. aime et l'un et l'autre.

VIXI.

---

*) Jam *Fides* et *Pax* et *Honos Pudor*que
Priscus et neglecta redire *Virtus*
*Audet*, apparetque *Beata* plena
*Copia* cornu. Horat.

**) - - o mare! o terra! *ardeo*
Quantum neque atro delibutus Hercules
Nessi cruore, nec Sicana fervida
Furens in Aetna flamma. — Horat. Od. V. 17.

## Selbstgespräch eines Autors.

S. die Vorrede zum IV. Theil, vgl. V, 22 f. 26. [27.] 30 f. 32. 119. VII, 93. Ueber Nicolais Antwort V, 22. [27 ff.] 30 f. 34. IV, 319. (vgl. V, 43.) — Zu den V, 22. abgedruckten Stücken aus der Königsbergischen Zeitung gehört auch noch das nachstehende:

1773. 22. Stück. 15. März.

Auf Ersuchen wird Nachstehendes eingerückt:

Ein paar gute Freunde, die der Himmel besser kennt als ich, haben sich verabredet, die Nummer meines Hauses zum Wahrzeichen ihres geheimen Briefwechsels zu machen; und zwar der eine unter dem Namen eines chinesischen Vogels, und der andere unter dem mehr Frucht bringenden Namen eines römischen Correspondenten — Damit es mir aber nicht über diesem Scherze, wie dem armen Snarl mit seinem besessenen Hause in des Hrn. Brooke Narren von Stande geht: so bin ich genöthiget hiemit jedermänniglich und insonderheit alle etwanige Kauflustige zu versichern, daß der zeitige Besitzer des am alten Graben Nr. 758. gelegenen Hauses weder jemals ein Magus gewesen ist noch irgend ein Alchymist werden wird, und eben so wenig mit weithergeholten Schatten als mit den Irrlichtern jenseits der Wiese in dem geringsten Verständnisse oder Bündnisse steht.

Ich will es gar nicht leugnen, einige Blätter, in demselben Sinn und Ton, worin ich se

ige geschrieben, mehr als einmal für das Meisterstück meiner Laune ausgegeben zu haben. Sie sind aber schon seit einiger Zeit an einem ichern Orte bis zur kühleren Muße der letzten Hand aufgehoben, besonders in Ansehung einier Stellen, zu deren Prüfung ich noch anderweitige Aussichten erwarte — Dem sey aber, wie hm wolle: so behalte ich mir ausdrücklich vor, as ganze chinesische Blendwerk und Gaukelpiel selbst aufzudecken, und wo möglich durch Thatund Handlung — die beste Beredsamkeit meines Geschmacks — öffentlich zu beschämen.

Johann Georg Hamann.

S. 75. zu Note 1) - - Βοιωτίαν
ὗν - - Olymp. VI. v. 152. 153.

S. 77. lies: ohne ein Specimen. — Note 5) lies: Bayerus u. Mus. Sinicum.

- 78. nach P. — Petersburg.

S. 78. den Nordwind verlieren — perdre la Tramontane.

(Tramontano oder Tramontana heißt der Nordstern; und perder la tramontana den Nordstern — als Leitstern der Seefahrer — verlieren, heißt aus der Fassung kommen, sich nicht zu finden wissen.)

- 79. Z. 2. lies: ganzer neun.

- 83. Note 17). — In dem angeführten Schriftchen: Devisen auf deutsche Gelehrte, Dichter und Künstler ꝛc. 1772. lautet Nro. 9.

Haman.
Allzuklug sind seine Lehren;
Allzuklug ist dumm!

S. 85. Abendmal des Trimalcion — im Petron.
S. 86. Note *) lies: Tellers Versuch ꝛc. (die Uebers. ist von Ps. 104, V. 3.)
S. 88. lies: Nein, keine Frucht ꝛc.
" " „alles und folglich auch Sprache ---“ vgl. IV, 47.
" " Z. 25. lies: zwar nicht göttlich noch menschlich.
S. 88. Note 26) Spartam e Gallia — bey Petron heißt es: Athenas ex Asia; vgl. II, 262 f.
S. 89. lies: Hirngespinsten
S. 91. Note 30). Le rétabl. de l'Acad. — in den Oeuvres de Fréd. II.
S. 93. et occupatum et - - pigerrimum — vgl. IV, 76. Not. 3).
S. 93. momischen Ragout --- Epitre au Sr. Noel.

Oeuvres de Fréd. II. Tome VII. Berl. 1788. p. 50.

Au Sieur Noël, Maître d'Hôtel.

Je ne ris point; vraiment, Monsieur Noël,
Vos grands talens vous rendront immortel.

— — — — — —

Si quelque jour il vous prend fantaisie
D'imaginer un ragoût de momie,
En l'apprêtant de ce goût sûr et fin,
Et des extraits produits par la chimie;
L'illusion, le prestige et la faim
Nous rendront tous peut-être antropophages.

— — — — — —

Noël réduit ses leçons en pratique;
Ses mets exquis amorçant les Prussiens
Les ont changés en Epicuriens.

— — — — — —

D'ingrédiens il compose un mélange,
La farce enfin lui sert à tout masquer.

S. 93. lies: Prediger, der ein Höfling und Witzling.

94. Winkel eines Gottesackers in Welschland — vgl. [V, 34. 35. 67.
94. Brandenbürger — Winkelmann.
» 3. 12. lies: für einen Mitgenossen.
» Torso von Denkmal — vgl. III, 413.
95. Note 43) lies: minorem.
96. lies: zu seyn! — verherrlichen.

## Beylage zun Denkw. des sel. Sokr.

S. V, 21 f. [38.] VII, 91. Geistlicher in Schwaben , 294. 298. 301. 302. 306. (V, 93.). Ueber Eberhards rlust durch diese Schrift V, 41. Von einem späteren rhaben einer Schrift über die neue Apologie des Sotes V, 188. (242). (Ueber die neue Apol. ist außern gesprochen IV, 316 ff. 301. vgl. „Provincialbriefe" r. 130.)

Die Veranlassung des Buches: Neue Apologie des kr. oder Untersuchung der Lehre von der Seligk. der iden, von Joh. Aug. Eberhard, Prediger in Charlotb. 1. Bd. Berl. 1772. (Neue Auflage, nach welcher hier irt wird, Frkf. u. L. 1787.) ist im Eingang desselben angegeben:

„Sie müssen es sich gefallen lassen, mein werthester eund! bis zu der Quelle der gegenw. Streitigkeit über Seligkeit der tugendh. Heiden mit mir hinaufzusteigen. e ist in dem 15ten Hauptstück des Marmontelischen Beirs. Das dachten Sie wohl nicht, da ich diesen vorffl. philos. Roman als eine angenehme Neuigkeit mit in fere Gesellschaft brachte, und wir ihn unsern sel. M. t Entzücken vorlesen hörten, daß er einmal sollte an ter Seite angegriffen werden, wo er uns so wohl behigt schien -- Gerade dieses fünfzehnte Kapitel, dieses cheidene, sanftmüthige Kapitel, worin der Verf. vor der rmessenh. warnt, die so leicht andere, zu deren Besten

eine unverdächt. Tugend spricht, verdammt, gerade dieses Kapitel hat den Unwillen verschiedener eifriger Verfechter herrschender theol. Meinungen gegen sich erregt. Aber nur in Frankr. u. Holland - - Von den Bewegungen, welche der theol. Theil des Belisars in Frankr. verursacht hat, will ich Ihnen, mein Werthester! nur wenig sagen; da meine folgenden Erörterungen eigentlich nur die holländ. Untersuchungen weiter fortführen sollen. Ohnedem sind wir mit den Grundsätzen der Sorbonne so weit auseinander 2c.

S. 99. verschmähen —

**Non ille, quanquam Socraticis madet**
**Sermonibus, te negliget horridus.**
**Horat. Od. III, 21.**

S. 99. Romane u. Ritterbücher — vgl. II, 65 f.

S. 100. irrenden Ritterschaft - - Bayard. — R. Apol. VIII, S. 256 ff. 260.

S. 101. reine Philosophie 2c. — R. Apol. V, S. 100: Man kann leicht urtheilen, daß ein barbar. Witz der Ausleger u. der Systematiker, in den Zeiten der Dunkelheit, worin unser theol. Lehrgebäude größtentheils ist aufgeführt worden, ohne die Hülfsmittel einer reinen Philosophie, ohne Geschmack u. ohne Kenntniß der Geschichte des menschl. Verstandes, ein schönes Feld werde gehabt haben - - -

S. 102. Belesenheit — ἀνεγνωκὼς τὰ Σωκρατικὰ ὡς Σωκρατικά — **Arrian. Epictet. III, 23.**

S. 102. trieft — **madet**; μυραλοιφεῖ **Clem. Alex.**
(διαφέρει δὲ ὅλως τὸ μυραλοιφεῖν τοῦ μύρῳ χρίεσθαι· τὸ μὲν γὰρ, θηλυδριῶδες· τὸ δὲ χρίεσθαι τῷ μύρῳ, καὶ λυσιτελεῖ ἔσθ' ὅτε. Clem. Alex. Paedag. Lib. II. p. 179.)

S. 104. flüchtiges, harmloses Blatt — **Akakia** (s. zu II, 372.)

S. 105. fanat. Groll — Pardonnez-moi, dit le jeune homme, mon Général, un emportement dont je rougis. L'excès de vos malheurs a révolté mon ame. En condamnant mon zèle, vous devez l'excuser. Je fais plus, reprit Bélisaire, je l'estime, comme l'effet d'une ame forte et généreuse. Permets-moi de le diriger. Ta famille a besoin de toi; je veux que tu vives pour elle. Mais c'est à tes enfants, qu'il faut recommander les ennemis de Bélisaire. Nommez-les-moi, dit le jeune homme avec ardeur; je vous réponds que mes enfants les haïront dès le berceau. Mes ennemis, dit le héros, sont les Scythes, les Huns, les Bulgares, les Esclavons, les Perses, tous les ennemis de l'Etat. Homme étonnant, s'écria le Villageois, en se prosternant à ses pieds. Adieu mon ami, lui dit Bélisaire, en l'embrassant --- Adieu. Bélisaire par M. Marmontel, Fin du Chap. IV.

S. 106. lies: zu empfehlen und zu unterscheiden.

" " " einer außerchristlichen Rechtschaffenheit.

" " " Zinzendorf.

S. 106. Vermahnung an einen Autor — To discharge frequently and vehemently in publick, is a great hindrance to the way of *private Exercise;* which consists chiefly in *Controul.* But where, instead of Controul, Debate or Argument, the chief Exercise of the wit consists in uncontroulable Harangues and Reasonings, which must neither be questioned nor contradicted; there is great danger, lest the Party, thro' this Habit, shou'd suffer much by Crudityს, Indigestions, Choler, Bile, and particularly by a certain *Tumour* or *Flatulency,* which renders him of all Men the least able to apply the wholesom *Regimen* of Self-Practice .... This was, among the Ancients, that

celebrated *Delphick* Inscription, *Recogni*[illegible] *Your-self:* which was as much as to say, *D*[illegible] *vide your-self,* or *Be Two* --- Such Confiden[illegible] they had in this Home-*Dialect* of *Soliloqu*[illegible] ----- As cruel a Court as the *Inquisition* a[illegible] pears; there must, it seems, be full as formidab[illegible] a one, erected in our selves --- the Case of *Au*[illegible] *thors*, in particular, being as we apprehend, th[illegible] most urgent, we shall apply our Rule in the fir[illegible] place to these Gentlemen, whom it so highly im[illegible] ports to know themselves, and understand th[illegible] natural *Strength* and *Power*, as well as the *Weak*[illegible] *ness* of a human Mind. Characteristicks of Me[illegible] Manners, Opinions, Times, in three Volumes, b[illegible] the Right Honourable Anthony Earl of Shaftesbur[illegible] Vol. I. Treatise III. Soliloquy; or Advice to a[illegible] Author. Part. I. Sect. 1 et 2. (an der Uebersetzun[illegible] des Buchs soll Herder Antheil gehabt haben.)

S. 107. vorletzte Zeile: Vernunft — λογισμὸς δὲ [illegible] βραχύτατον μὲν ὄνομα, τελειότατον δὲ κα[illegible] βραχύτατον ἔργον, τῆς τοῦ παντὸς ψυχῆ[illegible] ἀπόσπασμα· ἢ, ὅπερ ὁσιώτερον εἰπεῖν τοῖ[illegible] κατὰ Μωσῆν φιλοσοφοῦσιν, εἰκόνος θεία[illegible] ἐκμαγεῖον ἐμφερές. Philo de Nom. mutat[illegible] p. 1079.

S. 108. Anm. **) — N'avez vous jamais, comme mo[illegible] dit le vieillard, assisté en Idée au lever de Titus[illegible] de Trajan, et des Antonins? C'est une de mes rê[illegible] veries les plus fréquentes et les plus délicieuses[illegible] Je crois être au milieu de cette cour, toute com[illegible] posée de vrais amis du Prince --- Hé bien, la Cour de celui qui m'attend sera infiniment plus auguste et plus belle. Elle sera composée de ces Titus, de ces Trajans, de ces Antonins, qui ont

fait les délices du monde - - - J'espère y voir, ajouta-t-il, l'auguste et malheureux vieillard, qui m'a privé de la lumière - - il sera bien aise, je crois, de me retrouver mes deux yeux! En parlant ainsi, son visage étoit tout rayonnant de joie; et l'Empereur fondoit en larmes, penché sur le sein de Tibère. Bélis. Chap. XV.

S. 109. genauesten Wiederscheine — Neue Apol. V, S. 81: Die Gesetze des höchsten Wesens sind nichts anders als der genaueste Wiederschein der Güte einer Handlung bis in ihre kleinsten Bestandtheile.

S. 109. Personalität — Ah, mon ami, la personnalité, ce sentiment si naturel, devient atroce dans un homme public, sitôt qu'elle est passionnée. Bélis. Chap. VII. — En général la personnalité dans la cause publique, est un crime de lèse humanité: l'homme qui sacrifie à lui seul le repos, le bonheur des hommes, est de tous les animaux le plus cruel et le plus vorace: tout doit s'unir pour l'accabler. De la gloire. (Anhang an Bélis.)

S. 110. jene poßierlichen Grundsätze — in der ersten Ausg. steht: jene ersten Grundsätze (von H. geändert). Vgl. N. Apol. III. S. 37: Die Vergleichung der philos. Glaubenslehre mit der christl. - - - kam mit nichts zu Hülfe; es sey denn, daß man den ersten Grundsatz dahin rechnen will, wornach der Mensch durch den guten Gebrauch seiner Vernunft zu der Seligkeit gelangen kann.

S. 110. Daß die bloße Entfernung rc. — N. Apol. II, S. 23: Wer nur erwägt, daß die Entfernung der Schranken der Realität Raum giebt, sich zu äußern, dem muß nichts natürlicher scheinen, als daß durch die Aufhebung der Unglückseligkeit die Glückseel. sogleich sich hervorthun müsse - - - Bey der Glücks. einer mschl. Seele kömmt also alles auf die ungehinderte Aeußerung ihrer Wirksamkeit an.

S. 110. Zweifel gegen das athanas. System rc. Apol. V, S. 75.
S. 110. Theorien der Gesetze u. Strafen — Ebe S. 88 ff. IX, S. 323 ff.
S. 110. eben so wenig zählen mag —
μακροτέρας
Γὰρ ἀριθμῆσαι σχολᾶς. Pind. Ne
S. 111. Anton Collins a discourse of Free-Th occasion'd by the Rise and Growth of a Sect Free-Thinkers. Lond. 1713.
S. 111. lies: den Paulus predigt.
S. 111. in der letzten Zeile ist *a* wegzustreichen. — der Seite ist geschrieben (vgl. IV, 442):
ὅσοι δὲ σώζονται νῦν ἐκ φιλοσοφίας τὸν Σωκράτη σώζονται. Julianus ad mistium p. 264.
S. 111. weder ein Wunder noch ein Großes 2 Cor. XI. 14. 15.
S. 111. in seinem Namen geweißagt — enim interest illis, haec diversa trac bus, dum ad unius veritatis expug nem conspirant. Omnes tument, scientiam pollicentur. Ante sunt pe catechumeni, quam edocti. Tertul praescript. adv. haeret. Cap. XLI. p
S. 112. - - wirklich gemacht werden kön
εἰς δὲ τὸν αἰθέρα αὐτὸν αὐτὸς ἀνέρχομα τὸν πῆχυν παρὰ Πυθαγόρου λαβὼν, μ ἔρχομαι τὸ πῦρ. οὐ γὰρ ἀπόχρη μετ Ζεύς· ἀλλ' εἰ μὴ καὶ τὸ μέγα ζῶον, τὸ σῶμα, ἢ μεγάλη ψυχὴ, αὐτὸν εἰς τὸν ο ἀνέλθοιμι, καὶ μετρήσαιμι τὸν αἰθέρα, ο

ἡ τοῦ Διὸς ἀρχή. ἐπειδὰν δὲ μετρήσω, καὶ ὁ Ζεὺς παρ' ἐμοῦ μάθῃ, πόσας γωνίας ἔχει τὸ πῦρ· πάλιν ἐξ οὐρανοῦ καταβαίνω -- καὶ κατὰ πῆχυν καὶ δάκτυλον καὶ ἡμιδάκτυλον μετρῶ τὴν ὑγρὰν οὐσίαν, καὶ τὸ βάθος αὐτῆς ἀναμετρῶ, ἵνα καὶ Ποσειδῶνα διδάξω, πόσης ἄρχει θαλάσσης -- ἀμφὶ μὲν δὴ ταῦτα μέχρι νῦν ἐσπούδακεν ἡ ψυχή μου τῶν ὅλων ἄρχειν. **Hermiae irrisio gentilium Philosophorum in Justini Opp. p. 179. 180.**

S. 112. innersten Fibern — N. Apol. VII, S. 148: Jesu Apologen sollen nicht bloß den Verstand überführen, sie sollen auch das Herz bis in seine innersten Fibern bewegen. Indem das gerührte Herz an seinen sympathetischen Pulsschlägen den beraubten u. verwundeten Samariter für ein empfindliches Geschöpf von seinem Geblüte erkennt, soll der Verstand vergessen, daß er ein Feind seiner Rel. sey.

S. 112. Schriftst. vom ersten Range — N. Apol. V, S. 68: Indeß man sich bemühet, den öffentl. Religionsunterricht von solchen Flecken zu reinigen, sollten Schriftsteller vom ersten Range, von denen die Nation ihre beste Bildung erwartet, sich enthalten, solche oder ähnl. grobe Vorstellungen wieder zurückzuführen, um sie in ihren Werken zu verewigen. Ich wünschte daher, daß sich Stellen, wie folgende, nicht in Klopstocks Oden finden möchten: Ohn' ihn, der sich für mich geopfert hat rc.

S. 113. lies: Zinzendorfeios.

S. 113. Z. 10. Tugend — οὔτε φύσει, οὔτε διδακτὸν, ἀλλὰ θείᾳ μοίρᾳ — οὐκ ἄνευ νοοῦ, οἷς ἂν παραγίνηται. **Plato in Menone. Conf. Justini Martyris ad Graecos Cohortatio**

p. 30. 31. Clem. Alexandr. Strom. Lib. V. p. 588.

S. 114. holländ. Seifensieders — Thomas Abbt, Vom Verdienste, Einleit. S. 1: Was sollten, was konnten aber so viele andere wackere Männer thun, die, weniger stolz als der Soldat, u. weniger eitel als der Gelehrte, eben so ächte, obschon verdeckte, Ansprüche auf Verdienst hatten? Etwa inwendig an die Stubenthüre schreiben, was der holländische Seifensieder, dessen Nachbar die beste Seife von der Welt ankündigte, an seinen Schild schrieb:

Help Godt mit Gnaden
Hie wird ock Seepe gesaden.

S. 114. ein bitterer Freund — N. Apol. S. 407: Was könnte es dem Ruhme des Sokr. schaden, wenn elende Wollüstlinge die unschuld. Liebe eines weisen Mannes nach ihren viehischen Begierden abgemessen hätten. Doch muß man sich hüten, den Juvenal zu dieser Anzahl zu rechnen, der, obgleich ein bittrer Freund, doch immer ein Freund der Tugend war. Die Stelle in der zweyten Satyre: Castigas turpia quum sis inter Socraticos - - - beweißt gar nichts.

## Neue Apologie des Buchstaben h.

Damms Betrachtungen über die Religion IV, 314. 318[illegible]8., von denen hier ein Auszug folgt, sind die Veranlassung dieser Schrift, welche V, 43. [72 f.] IV, (291 ff.) 300 f. 306. VII, 91. erwähnt und V, 120. ein bellum orthographicum gegen den neuen Reformator zu Böhmisch-Breda genannt wird (vgl. Damm - ungläubig V, 85.). Von dem einäugigen Schullehrer Heinrich Schröder in der Weißgerbergasse werden Schriften angeführt IV, 294 f. u. außerdem gesprochen 298. 302. (306.) 315. V, 43. (114.) Kieler Recension des Buchst. H V, 86 f. — Herdern wi[illegible]rd

ähnl. bellum grammaticum gedroht V, 45. 120 f.
In einem zweyten Theil der Apologie des Buchst. H ist
Rede VI, 77. 79 f. (vgl. Zwey Scherflein).

---

Betrachtungen über die Religion. Durch C. T. D.
Erste und zweite Abtheilung. Berlin 1773.

Vorrede. Der Warheit-liebende Leser findet hier einige Betrachtungen über die Religion, die an sich weder neu noch unbekannt sind; die aber doch nie genug beherziget werden können - - -

Die Wiedergeburt war ein Bildwort, eigentlich für erwachsene Juden - - - Hat der einen Unglauben, wer da glaubet, oder überfüret ist, der Einzige ware Gott sey sein Schöpfer, Erhalter, Wolthäter, Regierer, Herr; um dessen guten Vater-Willen er sich bekümmern müsse - - - Der ist in der christlichen Religions-Lere ein Heterodoxe, der was anders für christliche Religions-Warheit ausgiebet, als was Christus und seine Apostel geleret haben - - -

Es bedarf heutiges Tages, und in der protestantischen Christenheit, keines außerordentlichen Lerers, wie es etwa dergleichen vor einigen hundert Jaren bedurft hat.

Erste Abtheilung. Von der Religion überhaupt. §. 1. Von dem Wesen einer Religion. §. 2. Die Religion - - muß ganz practisch seyn. §. 3. Eine ächte Religion muß allgemein seyn können - - - §. 5. Die ächte Religion muß nicht etwa lediglich, auf ein gewisses Buch, gegründet heißen. Bey einer allgemein-seynsollenden Religion muß auch ein allgemeiner Richter seyn - - Dieser Richter kann kein andrer seyn, als die allgemeine, gesunde, und genugsam geübete, Menschen-Vernunft - - - §. 7. Wie muß ein außerordentlicher Religions-Lerer sich beglaubigen? Ei-

nen außerordentlichen Religions-Lerer nennen wir einen solchen, der von sich saget, er sey von Gott gesendet, die bisherige Religions-Form ganz zu verändern, und den Menschen neu-erlich zu sagen, wie Gott von ihnen vereret werden wolle, und was Gott ihnen Gutes zu erweisen bereit sey.

Zweite Abtheilung. Von der waren christlichen Religion. S. 43. Es ist in der ächten Lere Jesu -- nichts unbegreifliches, nichts blos und allein zu glaubendes -- alles ist practisch -- es ist bey diesem practischen nichts übertriebenes, nichts unmögliches, auch nichts in sich lästiges und beschwerliches, nichts schmutziges und ungefälliges ---

Dritte und vierte Abtheilung nebst einem Anhange. 1773.

Dritte Abtheilung. Von der durch Zusätze verfälscheten christlichen Religions-Lere.

§. 4. Von den Engeln. S. 50. Anm. *) -- hier mag doch die sogenannte Versuchung Christi vom Teufel einige Erläuterung bekommen. Nemlich, der Apostel wolte sagen, daß Jesus insonderheit drey Gelegenheiten wol bey sich überleget habe, bey denen er sich hüten müsse, einen Fel-Tritt zu thun, und daß er nachher auch die Seinen vor dergleichen Gelegenheiten angelegentlich gewarnet habe. Dies kleidet der Apostel in die Erzelung ein, als habe ein Versucher Jesum bald dazu bereden wollen; und habe ihn zu dem Ende bald dahin bald dorthin gefüret. Die sogenannte Erste Versuchung hatte, nach guter Ueberlegung, den Entschluß; du must an der Versorgung Gottes mit Lebens-Mitteln, nie zweifeln, und dir deshalb keine Hülfe auf außerordentliche Art verschaffen

wollen. Matth. bey Anm. 5 †), verglichen mit dem, was bey Anm. 440, 441, und im Lukas bey Anm. 780, vorkömmet. Die Zweite sogenannte Versuchung (oder eigene Ueberdenkung) fürete auf den Entschluß und Vorsatz, du must mit deiner Messias-Würde ja nicht pralerhaft umgehen, oder sie auf pralende Art zeigen, wollen --- Die dritte genaue Ueberdenkung sagete endlich, du must bey der reinen Gottgefälligen Religion, ja keine Mengerey verstatten, die von den Wiedersachern der einfältigen Religion etwa begeret werden möchte ---

S. 53. Saget euren Lerlingen fein viel von Gott, und von guten Gesinnungen; und suchet ihnen einen Abscheu vor allem bösen einzuprägen: den Teufel mit alle seinem Heere lasset nur immer lauffen.

6. Von der Sünde und der sogenannten Erb-Sünde ---

S. 63. Wir müssen hier nochmals etwas von dem Wesen eines Dinges anfüren --- S. 65 Anm. *) Gedenke dir einen Backofen von Eis; so gedenkest du zwar einzeln was mögliches, nemlich, ein Backofen ist möglich, und Eis ist möglich: aber beides zusammengenommen denkest du nichts. Der Backofen soll ein Behältniß seyn, das von genugsamen Feuer so heiß wird, daß Brodt darinnen getrocknet, und zum eßen Gar gemachet, werden kann: Eis aber ist, von Kälte hart gewordenes Wasser, das in der Wärme wieder zu Wasser wird. Also siehest du völlig ein, daß ein Eis-Backofen, oder ein aus Eis zusammengesetzeter Backofen, kein Backofen seyn und werden kann; so lange nemlich Eis nichts weiter ist, als natürliches Eis. Also gehöret das Wesen eines solchen Backofens, in das Reich

---

†) Der Verf. pflegt im ganzen Buche das N. T. nicht nach Kap. u. Vers, sond. aus seinem „Deutschübersetzten und für sorgfältige Leser erläuterten Neuen Testamente" auf obige Weise zu citiren.

der leeren und unmöglichen Einbildungen. Der-
gleichen Einbildungen aber giebet es unzälige, in dem
Reiche der Schein- und Wort-Warheiten, die nicht
einem jeden so offenbar-falsch erscheinen - - -

Anhang. §. 1. Von Wirkungen dunkler Vorstellungen
unsrer Sele. - - - S. 198. Man kann sagen, daß alle
Menschen-Haß, alle unrichtige Eigenliebe, aller Hoch
muth, Hofart, Stolz, aus eben der dunkeln Vorstellung
von Vortreflichkeit der Vollkommenheit, und von
einer Begierde nach derselben, und von der natür-
lichen Abneigung gegen alle Unvollkommenheit, aber alles
im dunkeln, entspringet. Anderer Unvollkommenhei-
ten sehe ich; vor der Meinigen verschließe ich die
Augen, aus Ekel vor allem unvollkommenen: ich thue
lieber groß, prale, überhebe mich u. s. f. - - - Bey dem
ersten Da-seyn der Kinder auf Erden, ja oft schon im
Mutter-Leibe, bekömmet die menschliche Sele manche
Eindrücke, deren sie sich nachher nie klar bewust
wird, die aber doch viele Folgen durch das ganze Leben
nach sich ziehen - - -

§. 2. Was ist unsre Sele? - - Mit denen kann ich nicht
zürnen, die da sagen, das, was wir Sele nennen,
sey eine Eigenschaft unsers Körpers - - - S. 201.
Die einfältigste, und also der Warheit änlichste, hy-
pothesis ist, wenn ich sage, die Sele ist eine Eigen-
schaft des äußerst-künstlich und weise eingerichteten
menschlichen Leibes. - - - Aber, der Beweggrund we-
gen eines künftigen glückseligen oder unglückseligen
Lebens? Auch der leidet nichts. Der Schöpfer, der
meine jetzige Person, meine jetzige Art von Bewust-seyn,
hervorgebracht und in diesen Körper geleget hat, ist
mächtig genug, eben diese Art wieder mit einem Kör-
per zum Vorschein zu bringen. Hat doch auch Paulus
von zwey wesendlich-unterschiedenen Theilen des Men-
schen nichts gewust, wie es scheinet: er scheinet von

einem Schlafe im Tode zu reden. Die Sele, oder der menschliche Geist, ist bey ihm die denkende Kraft des Körpers, die künftig wieder hergestellet werden soll. Siehe im Ersten Brief an die Korinthier, bey Anm. 322, und da herum.

8. Von einem sogenannten Prüfer der Arbeit über das deutsch-übersezete und erläuterte Neue Testament für sorgfältige Leser. - - S. 218. Er beschuldiget den Verfaßer, als stehe er unter einer Herrschaft der Vorurtheile. Welch eine unerfindliche Beschuldigung ist das! Der Verfaßer hat vor etliche Vierzig bis Funfzig Jaren auf einer Universität studiret, wo damals (denn jezo ist es anders) die Macht der Vorurtheile, oder der blinde Glaube, in der größesten Stärke sich befande. Mann haßete damals daselbst einen jeden, sonderlich Theologiae Studiosum, von dem mann in Erfarung brachte, daß er ein Zuhörer dieses oder jenes Weltweisen sey. Der Verfaßer war also ein, zum auswendiglernen gewißer ganz unverständlichen thesium, angehaltener Lerling. Aber er hatte nachher, bey freiern Umständen, das Glück, die Schriften eines unsterblichen Wolf, in deutscher und lateinischer Sprache, ferner eines Bilfinger, eines Kanz, und wie die guten Namen weiter lauten, mit Bedachte durchzugehen; und er hatte sich dazu, einige Jare hindurch, eine von den besten Tages-Stunden, unveränderet bestimmet. Er kam dadurch zur Erkenntniß, was Begriffe, was Zusammenhang der Gedanken, was denken, heiße. An die Religions-Lere machete er sich noch nicht, sondern er blieb ein getreuer Nachbeter seiner orthodoxen, ins Gedächtniß gefaßeten, thesium: er hat viele hundertmal öffentlich geprediget, und die reine Orthodoxie vorgetragen. Indem er aber doch nie einen überzeugenden und rechte deutlichen Gedanken bey sich selber von alle seinem Ler-Werke faßen

konnte: so sezete er endlich den Entschluß feste, sorgfältig zu untersuchen. Er lase sein neues Testament mit etwas schärferer Aufmerksamkeit als ehemals, so wie auch die LXX, unabläßig: er kann verschiedene Ausgaben aufweisen, die er durchstudiret; da er gewonet ist in die Bücher die sein eigen sind und die er liefet, auch immer seine Gedanken auf den Rand zu schreiben: und es ist daraus augenscheinlich, wie die Einsicht nach und nach zugenommen. Bis er endlich mit voller Gewißheit fande, daß er bis dahin ein blind-geleiteter von blinden Leitern gewesen. Und auch noch jezo, da er das ganze Neue Testament, und einige Stücke deßelben öfter als Einmal, übersezet und erläutert hat, würde er manches noch näher und deutlicher zeigen, wenn er die Arbeit noch einmal von neuem unternemen sollte.

§. 4. Von der Absicht der Arbeit des Verfassers über das Neue Testament --- S. 230. Solte aber etwa ein unwißender Schmäher, den Verfaßer einer Enthusiasterey beschuldigen wollen: so ist bey allen unpartheiischen, und die nur etwas im Zusammenhange mit Menschen-Gedanken von der Arbeit des Verfaßers gelesen haben, wol offenbar, daß von der Enthusiasterey niemand entferneter ist, als eben dieser Verfaßer. Er dringt überall auf die bestimmteste Deutlichkeit der Gedanken; er erkläret jedes Wort, das eine Erklärung nöthig hat, ganz genau; er hat mit keinem Satze was zu thun, deßen guter Grund sich nicht absehen läßet; er weiß von keinen unmöglichen oder übertriebenen Frömmigkeiten: und das hat er gewiß mit keinem seufzenden Enthusiasten gemein: er behauptet keine Erscheinungen, er weißaget auch nirgend von künftigen Dingen: Vielmer, er suchet Enthusiasterey so wol als Profanität zu hemmen.

S. 231. Das mögen Enthusiasten heißen, die ihre unbegreifliche und aller Menschen-Vernunft wieder-

sprechende, und zugleich unfruchtbare, Satzungen, für eine geoffenbarete Theologie ausgeben*).

*) Ein Enthusiaste heißet auf deutsch ein Begeisterter: und mann nennete die Leute so, die, aus einer gewißen Eingebung einer Gottheit, ihre ungewönliche und undeutliche Sprüche hervorzubringen schienen; oder überhaupt solche, die in einem allzustarken Triebe eines Affectes, oder in einer übertriebenen Vorstellung, von gewißen Dingen redeten.

§. 5. S. 232. Einige zufällige, zur Hauptsache sich paßende, Gedanken. Mann betrachte in unsrer deutschen Orthographie denselben Buchstaben h, der nie ausgesprochen, sondern von unachtsamen Schreibern zwischen die Syllben eingeschoben, wird: und wende diese kleine Betrachtung ann auf die sogenannte Orthodoxie, und auf die Macht einer, one Nachdenken angenommenen, alten Gewonheit.

Es schreiben nemlich einige insgemein das Wort füren, ducere, mit einem h in der Mitte, führen. Wozu dienet da das h? Antwort, der Gebrauch bringet es so mit sich. Weßen Gebrauch ist es denn? Es ist der Gebrauch der sogenannten Kanzellisten, und anderer solcher Schreiber, die noch nie auf einen vernünftigen Grund deßfals gedacht haben. Warum soll ein andrer, der mit Gedanken schreibet, sich nach solchen Leuten richten? Die Sprache gründet sich insgemein auf den Gebrauch der verständigsten Personen in der ganzen Nation: Soll die Orthographie keinem Verstande, sondern bloß der Gewonheit einiger undenkenden Brodt-Schreiber, unterworfen seyn? - - - S. 233. Aber sehet nur. Indem wir unsern deutschen Köpfen, die an eine ungegründete, und in den Augen aller Ausländer barbarisch erscheinende, und also unsrer Nation schimpfliche, Gewonheit sich binden, (S. 234.) durch alle solche Vorstellungen, nicht einmal

ein unnützes h mitten in den Syllben oder am Ende derselben, abgewinnen können: wie wolten wir solchen einen ungegründeten Glaubens-Artikel nemen können? Und da sie zu bequem sind, ein wenig Acht zu geben, ob sie mit Verstande orthographisch schreiben und sich was artigers deßfals anzugewönen: wie wolten sie sich entschliessen, wichtigern Sachen nachzudenken Und da die Gewonheit ihrer Finger und ihrer Augen in der Schreiberey solche Gewalt über sie hat, daß sie den als einen orthographischen Ketzer von sich weisen der sie hierinn was vernünftigers leren will: was werden sie thun, wenn wieder die Gewonheit ihrer von Jugend auf gelerneten Vorstellungen in Religions-Sachen, geredet wird? Sclaven ihrer Gewonheiten, sind schwer frey zu machen!

Wer im kleinen nicht treu ist (wie unser Herr im Lukas, kap. 16, 10, oder bey Anm. 545, saget) der ist auch im großen gerne untreu und ungerecht.

---

S. 115. zum Motto: **Tu tantum, quem jam spiritalibus castris *coelestis militia* signavit tene incorruptam, tene sobriam religiosis virtutibus disciplinam. Caecil. Cyprian ad Donatum p. 9.**

S. 115. unter der Seite:

ὕπατον δ' ἔσχεν ΠΙΣΑ
Ἡρακλέος τεθμόν — **Pindar. Nem. X.**

(Pisa vgl. **IV, 295. V, 45.**)

S. 118. „Wer in der Orthogr. - - - **III. IV. Abth. S. 234.**

S. 118. „daß er überall - - S. 230.

S. 119. Wenn ein Enthusiast — **Theodoreti Eccles. Hist. Lib. IV. 11. p. 163.**

S. 119. „aus der Eingebung - - S. 231*

S. 120. „mir durch ausserordentl. - - S. 50*

S. 121. was denken heiße — - dum Logicae Sphingis aenigmata ac rationum omnium tricas expediunt, ut quid sit ratio inveniant, naturali non raro rationis lumine ac judicio destituuntur. Philippi Mornaei Vitae Mortisque Consideratio p. 40. 41.

S. 121. „für eine Eigenschaft - - S. 201.

S. 122. Unter allen unbegreifl. - - S. 231.

S. 123. Z. 15. lies: Sylbe.

S. 125. Z. 2. „ thuhen.

S. 127. unter der Note:

'Αθανάτοις ἄλλοισιν ὁμέστιοι, ἔν τε τραπέζαις
Ἐόντες ἀνδρείων ἀχαιῶν ἀπόκληροι ἀπηρεῖς,
ἡ φιλόσοφος Ἐμπεδοκλέους λέγει ποιητική.
Clem. Alex. Strom. V, p. 607.

S. 130. lies: mit einem Gegner.

S. 131. Backofen von Eis — S. 65*

S. 131. Geck —

Si bene te novi, metues, liberrime Lolli,
Scurrantis speciem praebere, professus
amicum. Horat. Ep. Lib. I. 18.

S. 132. Mamamuschi — S. Molieres bürgerlicher Edelmann.

Acte IV, Scène 5. Der Bourgeois Gentilhomme will seine Tochter nur an einen Vornehmen verheirathen. Ihr Liebhaber Cléonte verkleidet sich daher als fils du grand-turc und sein Diener Covielle macht den Abgesandten. *Covielle.* Enfin, pour achever mon ambassade, il vient vous demander votre fille en

mariage; et, pour avoir un beau-père qui soit digne de lui, il veut vous faire *mamamouchi*, qui est une certaine grande dignité de son pays. *Mons. Jourdain. Mamamouchi? Cov.* Oui, *mamamouchi:* c'est à dire, en notre langue, paladin. Paladin, ce sont de ces anciens ... Paladin, enfin. Jl n'y a rien de plus noble que cela dans le monde; et vous irez de pair avec les plus grands seigneurs de la terre. - - Acte V, Sc. 1. *Mad. Jourd.* Ah, mon dieu! miséricorde! Qu'est ce que c'est donc que cela? Quelle figure! Est-ce un momon que vous allez porter, et est-il temps d'aller en masque? Parlez-donc. Qu'est-ce que ceci? qui vous a fagoté comme cela? *Mons. J.* Voyez l'impertinente, de parler de la sorte à un *mamamouchi. Mad. J.* Comment donc? *Mons. J.* Oui, il me faut porter du respect maintenant, et l'on vient de me faire *mamamouchi. Mad. J.* Que voulez-vous dire avec votre *mamamouchi*? *Mons. J. Mamamouchi*, vous dis-je. Je suis *mamamouchi. Mad. J.* Quelle bête est-ce là? *Mons. J. Mamamouchi*, c'est-à-dire, en notre langue, paladin. *Mad. J.* Baladin! Etes vous en âge de danser des ballets? *Mons. J.* Quelle ignorante! Je dis paladin: c'est une dignité dont on vient de me faire la cérémonie. (vgl. Ham. IV, 19[illegible]. V, 144.)

S. 132. Schlafmützen — i. e. Kriegs-Domänen-Cammern (vgl. V, 114.)

S. 132. lahmen Meister Martin — S. P. Gerundio. Geschichte des berühmten Predigers Bruder Gerundio von Campazas in zwey Bänden. Aus dem Engl. Erster Band. Lpz. 1773.

Fünftes Capitel. Dieser Schulmeister war lahm — Man hält Lahme gemeiniglich, wegen der sitzenden Leben[illegible]

art, die sie führen müssen, für gelehrte u. viel wissende Leute; dieß traf bey unserm lahmen Schulmonarchen auch richtig ein, ob man gleich bekennen muß, daß er in dem Falle ein bißgen außerordentlich und närrisch zugeschnitten war -- Um sich eine freye Hand zu verschaffen, vermiethete er sich auf zwey oder drey Jahre als Schreiber bey einem Notar von St. Millan, der ein neugieriger Mann war, und eine kleine Sammlung Bücher hatte, davon einige etwas, andere aber nichts taugten -- Unter diesen befanden sich nun drey kleine Werkgen von der Orthographie, deren Verfasser sich ganz verschiedene u. entgegengesetzte Wege gewählt hatten. Der eine behauptete, man müsse ganz allein auf die Etymologie oder Ableitung der Worte sehen; der andere, man müsse genau so schreiben wie man ausspräche; und der dritte, man müsse lediglich dem allg. Gebrauche folgen. Jeder unterstützte seine Meinung mit einer ungeheuern Menge u. Schlachtordnung von Beweisen, Gründen, Beyspielen, u. Autoritäten aus Akademien, Sprachlehren u. Wörterbüchern ex omni lingua, tribu, populo et natione. Jeder verfocht seine Grundsätze mit soviel Hartnäckigkeit und Hitze, als wenn einzig u. allein die Erhaltung oder der Umsturz der ganzen gelehrten Welt auf diesem Punkte beruhte. In dem einzigen Stücke stimmten sie alle überein, daß nemlich die Orthographie der wahre clavis scientiarum, der Grundstein aller guten Wissenschaften, das Hauptthor zum Tempel der Minerva sey, und daß jeder, der sich in denselben wagte, ohne ein guter Orthograph zu seyn, durch eine Nebenthür hineinschleiche, weil nichts in der Welt so erbärmlich wäre, als Leute Schriftsteller zu nennen, die nicht einmal rechtschreiben könnten. Auf diesen Grund baute nun jeder sein System, u. machte einen ganz teuflischen Lärm seine eigne Meinung zu vertheidigen .... Meister Martin (so hieß unser

hinkender Pädagog, auch zuweilen der lahme Ma-
tin,) Meister Martin also, der, wie gesagt, alle
das Närrischste am liebsten wählte, las diese drey A
handlungen alle. Da er nun sahe, daß das ganze Di
meistens willkührlich war, und jeder den Weg sein
eigenen Herzens wanderte, erfüllte auf einmal eine se
seltsame Idee sein ganzes brütendes Gehirn. Ihm dünk
eben so viel Anspruch und Recht zu einem Erfinder, Sti
ter und Patriarchen eines neuen Orthographischen S
stems zu haben, als einer von den Maulaffen, u. sei
Eitelkeit schmeichelte ihm sogar, daß er ein ganz une
hörtes, woran noch keine Seele bis jetzt gedacht, u
welches richtiger u. vernünftiger als alle bishero en
deckten seyn werde, erfinden könne. Brächte er di
glücklich zu Stande, so bildete er sich ein, der berüh
teste Meister zu werden, der je in der Welt gele
hätte. — Mit diesem Gedanken schwanger fieng er
folgendergestalt bey sich selbst zu vernünfteln. „Go
bewahre! Sind nicht die Worte Bilder unserer Geda
ken, und die Buchstaben wieder Werkzeuge die Wor
auszudrücken? Werden sie also dadurch nicht eben au
Abdrücke unserer Begriffe? — Nun gut! Solche Buc
staben also, die unsere Begriffe am besten ausdrück
sollen, müssen ihnen nothwendig höchst angemessen u
entsprechend seyn, und folglich muß ich, wenn ich a
ein kleines Ding denke, dasselbe mit einem kleinen,
ein großes hingegen mit einem großen Anfangsbuchstab
schreiben. Denn kann man sich wohl etwas abgeschmac
teres denken, als eine lerchenkeule mit eben so groß
Anfangsbuchstaben als eine Rindskeule zu schreiben,
bey einem floh ein eben so Riesenmäßiges F zu mach
als bey einem Fels? Nein, das kann nicht länger a
gehen, und alle, die von je her bis jetzo so schriebe
haben den gröbsten u. häßlichsten Fehler begangen! —
Mein Treu, eine feine, oder eigentlicher zu reden, ei

höchst lächerliche Manier, Zachäus in Ansehung des Z völlig Zabulon und Zorobabel an die Seite zu setzen! --- Ueberdieß, kann wohl etwas geschickter und bequemer seyn, als einen Leser gleich bei Eröffnung eines Buchs, u. ehe er noch ein Wort darinnen liest, durch die Länge u. Menge der großen Buchst. zu benachrichtigen, daß es Große Hohe und Wichtige Materien enthält? Schlägt er hingegen eins auf, worinnen er nichts als Buchstaben von ganz gewöhnl. Natur erblickt, u. nur hie u. da einen, der einsam über die andere hervorragt, wie ein Paar elende Fahnen bey einer armen Proceßion, ich stehe euch dafür, er wird gleich das Buch zumachen, u. sich gewiß keine Mühe geben es zu lesen, da er mit einem einzigen Blicke sehen kann, daß es von ganz allgemeinen u. schlechten Sachen handelt ....

S. 132. unten: **Parcissime ea Veteres usi etiam in vocalibus, quum *oedos*, *ircosque* dicebant. Diu deinde servatum, ne consonantibus adspiraretur, ut in *Graccis* et *triumpis*. Erupit brevi tempore nimius usus, ut *choronae*, *chenturiones*, *praechones* etc. Quintil. Inst. Orat. Lib. I. cap. 5.**

S. 134. 3. 28. lies: Syllben.

S. 135. gröbste Unwissenheit u. poßierl. Eitelkeit— Τὴν νῦν δὲ ἀμαθίαν καὶ τὸ θράσος, οὐ φιλοσοφία, μὰ τοὺς Θεοὺς, ἐνεποίησέ σοι· τοὐναντίον δὲ ἡ διπλῆ κατὰ Πλάτωνα ἄγνοια. **Julianus in Epistola ad Dionysium LIX. p. 444.**

**S. 135. Diese Art von Unwiß.** — ὅτι ὥσπερ ἡ

μεμυθευμένη Σκύλλα, κακὸν ἀθάνατόν ἐσ-
ἀφροσύνη. Philo Quod deterius potiori i-
sidiari soleat in fin. p. 187.

S. 136. spricht mit pausb. Backen — καθάπ-
οἱ εἰς φρενῖτιδα διάθεσιν ἐμπεσόντες, ἢ πλέ-
γελῶσι καὶ ἰσχύειν δοκοῦσιν, καὶ ὡς ὑγια-
νοντες πάντα πράττουσι, ἔνια δὲ καὶ ὑπ-
τὸ ὑγιαίνειν, ταύτῃ μᾶλλον κακῶς ἔχουσ-
ὁμοίως δὲ καὶ οὗτοι, ἢ μᾶλλον ὑπερφρονε-
δοκοῦσι, καὶ ἐκνευρίζουσιν ἑαυτοὺς, ὑπέρ-
τονα τοξεύοντες, ταύτῃ μᾶλλον οὐ σωφρ-
νοῦσιν. S. Irenaei adversus Haerese-
Lib. I. cap. XIII. p. 79. 80.

S. 136. Idiotismus — Λέγεται δὲ ὑπὸ το-
πνεύματος ἀνόητος, ὁ κατ' ἰδιωτισμὸν παρ-
νεχθεὶς τὴν αἴσθησιν, ἵν' ᾖ τὸ ἀνόητον ἰδιω-
τικὸν, ὥσπερ καὶ τὸ ἀφελές. Justinus Ma-
tyr in Epistola ad Zenam et Serenum
p. 508.

S. 136. frechste Eitelkeit — Τύφος — οὗτός ἐστι-
ὁ γόης — Philo de Praem. et Poen. p. 91-

S. 136. Kräftige * Irrthümer — * panurgische.

S. 136. Ein Taumelkelch — Jesai. XXVIII, 7. ce-

S. 138. Schlaf und seinem Bruder — ὕπνῳ κα-
θανάτῳ διδυμάονε. Athenagorae Legatio-
p. 12.

S. 138. Mein Vater in der Höhe ꝛc. — Clem-
Alex. p. 84.

(Paedag. Lib. I. αὐτὸς δὲ ἡμᾶς ὁ Κύριος ποιμαί-
νει εἰς τοὺς αἰῶνας, ἀμήν. ἄνευ δὲ ποιμένος οὔτ-
πρόβατα, οὔτε ἄλλο οὐδὲν πω βιωτέον· οὐδὲ δ-

παιδας ἄνευ τοῦ Παιδαγωγοῦ· οὐδὲ μὴν οἰκίας ἄνευ τοῦ Δεσπότου.)

S. 141. Böhmisch-Breda — Dieser Name rührt her von Friedr. Melchior Grimm, dem Freunde Diderots, dessen Petit Prophète de Böhmischbroda im J. 1753. erschien, mehrere Auflagen erlebte, und auch in Deutschl. an versch. Orten nachgedruckt wurde. Die Posse ist im Geschmack der Jüd. Chroniken geschrieben, zieht die franz. Musik, sowie ihr Operntheater beißend durch, und fand selbst unter Franzosen so viele Mitlacher, daß sie wohl am meisten beytrug, ihm die Reputation eines witzigen Kopfes in Paris zu sichern. S. Götting. gel. Anz. 1815. 22. Jul. Seite 1139.

S. 142. der unsichtbare -- unbekannte Gott — ὥσπερ ὁ κόκκος τῆς ῥοᾶς ἔνδον κατοικῶν οὐ δύναται ὁρᾷν τὰ ἔξω τοῦ λέπους, αὐτὸς ὢν ἔνδον· οὕτως οὐδὲ ἄνθρωπος ἐμπεριεχόμενος μετὰ πάσης τῆς κτίσεως ὑπὸ χειρὸς Θεοῦ, οὐ δύναται θεωρεῖν τὸν Θεόν. Theophilus ad Autolycum Lib. I. p. 72. in Justini Opp.

S. 142. dieser hohen Offenbarung — Niemand weiß - wer der Vater sey denn nur der Sohn und welchem es der Sohn will offenbaren. Luc. X. 22.

S. 143. Lügen sind ꝛc. — Jer. VIII. 8. Hesek. XIII. 6.

τέλειος γὰρ οὐδεὶς ὁ μὴ μεγάλα ψεύσματα παρ' αὐτοῖς καρποφορήσας. S. Irenaeus contra Haereses Lib. I. cap. XV. p. 82.

S. 144. sondern der Lebendigen — Jes. XXXVIII. 18. 19.

S. 144. lebendig todt — καὶ ἐν τῷ βαρβάρῳ

φιλοσοφίᾳ νεκροὺς καλοῦσι τοὺς ἐκπεσόντας τῶν δογμάτων καὶ καθυποτάξαντας τὸν νοῦν τοῖς πάθεσι τοῖς ψυχικοῖς. **Clem. Alexandr. Strom. V. p. 574. 575.**

ὑμᾶς δὲ εἰ μὴ ὑπεισέρχεταί τις αἰσχύνη τῶν τολμωμένων, νεκροὶ ἄρα τέλεον ὄντες, νεκροῖς ὄντως πεπιστευκότες περιέρχεσθε.

Ὦ δειλοί· τί κακὸν τόδε πάσχετε; νυκτὶ μὲν ὑμῶν

Εἰλύαται κεφαλαί - -

**Clem. Alex. in Admonitione ad Gentes p. 29.**

**S. 144. durch den Tod erst zum Leben** — καθάπερ ἐκ φθορᾶς καὶ σπορᾶς ὁ πυρὸς ἀνίσταται· καὶ μέν τοι διὰ πυρὸς — εἰς εὐφροσύνην Ἐκκλησίας, ὡς ἄρτον πεπτόμενον. **Clem. Alex. Paedagogus Lib. I. Cap. VI. p. 104.**

**S. 144. unendlich — Vid. die Note aus Philo ad pag. 135. Id. pag. 459.**

**S. 144. Denn, denn erst ꝛc. — Vox Sophistae Theocriti in Clemente Alex. p. 61.**

(**Admon. ad Gentes.** ἄγαμαι τοίνυν τὸν θεῖον Σοφιστήν· Θεόκριτος ὄνομα αὐτῷ. Μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου τελευτήν, ἐπισκώπτων ὁ Θεόκριτος τὰς δόξας τὰς κενὰς τῶν ἀνθρώπων, ἃς εἶχον περὶ θεῶν, πρὸς τοὺς πολίτας, Ἄνδρες, εἶπεν, θαῤῥεῖτε ἄχρις ἂν ὁρᾶτε τοὺς θεοὺς πρότερον τῶν ἀνθρώπων ἀποθνήσκοντας.)

**S. 144. Der Hang ꝛc. — Arripe lapidem et mitte in coelum; aut iterum arripe siphonem, et ejacula in coelum; et vide si**

possis pertundere coelum — sic spiritus terrestris sine virtute et sine effectu — Grando minimum granum est et quum cadit super caput hominis, quo modo dolores praestat? Qui iterum vide stillicidium, quod a tegula cadit in terram et cavat lapidem. Sic igitur minima quae desursum cadunt super terram magnam habent virtutem. Hermae Pastor Lib. II. Mandatum XI.

S. 146. Ceterum a *ratione* — tantum absunt, quantum ab ipso rationis auctore: quippe res DEI *Ratio* — Igitur ignorantes quique DEum, *rem* quoque Ejus ignorent necesse est: quia nullus omnino thesaurus extraneis patet. Itaque universam vitae conversationem sine gubernaculo rationis transfretantes, imminentem seculo procellam vitare non norunt. Tertullianus de poenitentia Cap. 1.

S. 146. juckgen die Ohren — 2 Tim. IV. 3.

S. 146. kützeln müssen — *ταύτῃ γοῦν ἐπαιρόμενοι τῇ τέχνῃ οἱ κακοδαίμονες σοφισταὶ, τῇ σφῶν αὐτῶν στωμυλλόμενοι τερθρίᾳ τρυγόνων ἀναφαίνονται λαλίστεροι, κνήθοντες καὶ γαργαλίζοντες οὐκ ἀνδρικῶς, ἐμοὶ δοκεῖν, τὰς ἀκοὰς τῶν κνίσασθαι γλιχομένων·*
*Ποταμὸς ἀτέχνων ῥημάτων, οὐδὲ σταλαγμός.*
Clem. Alex. Stromat. Lib. I. p. 280.

## Lettre perdue.

S. V, 41. 80. 87. [89.] 91.

Die bezeichneten Stellen aus der Hist. philos.
ol. etc. par Guill. Thomas Raynal sind diese:

7. 275. (dans l'édit. de Genève en 10. Vol. 178[illegible]
Tome VII. p. 332. Livre 14. chap. 45.) Depuis q[illegible]
le commerce a élevé des fortunes considérable[illegible]
dans toute l'Angleterre, la cupidité y est devenu[illegible]
le mobile universel et dominant.

IV. 250. (édit. de Genève VI. 238. Livre 12. chap. 18.)[illegible])
Le tranquille colon du rocher de Saba voit [illegible]et
amas de folies, et file paisiblement son coton.

IV. 19. (V. 157. L. 10. ch. 5.) Peut-être est-ce [illegible] à
l'homme des forêts à trouver les faits, et aux [illegible]
vans à chercher les causes. Démêlons, s'il [illegible] se
peut, celle des ouragans - - -

VI. 82. (VIII. 82. L. 15. ch. 4.) Rien n'est si natur[illegible]
à l'ignorance que d'attacher du mystère aux so[illegible]
ges - - - Nul ne devient prophète sans avoir [illegible]
des songes. C'est le premier pas du métier: cel[illegible] ui
qui ne rêve pas, ne prédit point.

VI. 400. Par-tout les riches voudront obtenir bea[illegible]
coup du pauvre à peu de frais, par-tout le pauv[illegible]
voudra mettre son travail à haut prix, et le rich[illegible]
fera toujours la loi dans ce marché trop inéga[illegible]
De là vient le système des contre-forces étab[illegible]
chez tant de nations. (Livre 17.)

IV. 76. (V. 213. L. 10. ch. 13.) Les François - - - croie[illegible]
leur honneur perdu, si leurs possessions sont r[illegible]
stées ce qu'elles étoient - - - La nation, trop fr[illegible]
vole, trop légère pour être politique - - -

VI. 109. (VIII. 109. L. 16. ch. 5.) Paris, qui ne co[illegible]
noît pas même les Provinces qu'il dédaigne [illegible]
qu'il épuise, Paris vouloit tout soumettre aux op[illegible]
rations de ses frivoles et rapides calculateurs.

VI. 158. (VIII. 172. L. 16. ch. 18.) Loin d'encour[illegible]

ger l'homme à vaincre la nature, un gouvernement mal instruit n'imagina que des projets ruineux.

I. 482. (V. 136. L. 9. ch. 30.) Ces faux politiques ne voient pas qu' avec de tels principes, un Etat est comme un ressort qu' on force à réagir sur lui-même, et qui, parvenu au point où finit son élasticité, se brise tout-à-coup, et déchire la main qui le comprime.

II. 186. (VIII. 202. L. 17. ch. 2.) Une classe d'hommes isolés de la société par des institutions singulières qui devoient les porter au fanatisme par une soumission, un dévouement aveugle aux volontés d'un Pontife étranger, étoient propres à seconder les vues de ce Souverain. Ces vils et malheureux instruments de la superstition remplirent leur vocation funeste. Par leurs intrigues secondées de la faveur des évènements, l'Angleterre, que les anciens Romains avoient eu tant de peine à conquérir, devint feudataire de Rome moderne.

V. 82. (V. 221. L. 10. ch. 15.) La France, quoique surprise, fut victorieuse dans le Canada . . . Son ennemi sentit alors ce que les bons esprits disoient depuis long-temps, même en Angleterre, que les François avoient trouvé l'art de faire toucher les extrêmes --- L'esprit Anglois qui, suivant le mot si trivial et si energique de Swift, *est toujours à la cave ou au grenier*, et qui n'a jamais connu de milieu, commença alors à trop craindre une nation qu'il avoit injustement méprisée.

V. 98. (V. 233. L. 10. ch. 16.) M. Pitt --- Républicain avec le peuple, il étoit despote avec les grands, avec le Monarque.

V. 96. (V. 236. L. 10. ch. 16.) Si M. Pitt quitta sa

place par humeur, il est blâmable de ne l'avoir pas étouffée ou maîtrisée. Si ce fut dans l'espérance de mettre ses ennemis à ses pieds, il montra qu'il avoit plus de connoissance des affaires que des hommes.

V. 6. 7. (VII. 7. L. 13. ch. 3.) Colbert se trompa sur le choix du remède. - - - La préference donnée à l'industrie sur l'agriculture subjugua tous les esprits; et ce systême destructeur s'est malheureusement perpétué.

VI. 213. (VIII. 227. L. 17. ch. 6.) Malgré ces incommodités, aucun peuple n'est plus passionné pour sa patrie que les Eskimaux. L'habitant du climat le plus fortuné ne le quitte pas avec autant de regret, qu'un de ces sauvages du Nord en ressent, quand il s'est éloigné d'un pays où la nature mourante n'a que des enfants débiles et malheureux.

IV. 80. (V. 217. L. 10. ch. 13.) Le célèbre Boyle disoit qu'il étoit bon de prêcher l'évangile aux sauvages, parce que, dût-on ne leur apprendre qu'autant de christianisme qu'il leur en faut pour marcher habillés, ce seroit un grand bien pour les manufactures Angloises.

## S. 149. Financier de Pe-kim — Mr. de Lattre, entrepreneur de la Compagnie de Sel &c.

S. 150. Catin — vgl. V, 53.

S. 153. Prognostication Pantagrueline — Anhang des Rabelais.

S. 155. je les ai déjà légués à un compatriote — IV, 71 f.

S. 156. lies: qui vaut mieux.

S. 158. ragoutistes — vgl. IV, 93. VIII, 202.

S. 159. Ecce! — vgl. V, 57. 94.

S. 160. sind die Ziffern so zu stellen:

| | |
|---|---|
| 100 — — | |
| | 1649 — — |
| 25 — — | |
| 15 — — | |
| | 40 — |
| Total de ma recette | 1689 — — |

S. 167. lies: bruler ou noyer.

Zu S. 168.

Copie de la réponse aux deux billets-doux précédens.

Mais je suis paresseux de mon naturel, et ma paresse est assez ingénieuse pour trouver des prétextes dans mes distractions qui sont en effet et fréquentes et nécessaires. Un mage du nord est peut-être rébarbatif; c'est assez le défaut de ces gens extraordinaires, et pour lors malheur à mes ouvrages de tactique; ils n'échapperont pas au feu et n'auront pas même le mérite de servir à la toilette de nos damoiseaux. Foi d'auteur, je serai à l'avenir plus prompt dans mes réponses; mais ne m'appelez pas Mécène. L'Auguste à la garderobe duquel vous souhaitez que votre brochure parvienne, se passe d'un Mécène. Ce seroit peut-être un crime d'en vouloir jouer le rôle auprès de lui. Mécène avait de beaux jardins et d'excellens cuisiniers; je n'en ai ni l'un ni l'autre.

Et votre lettre perdue, et votre Ecce; je les ai étudiés et j'y trouve de l'esprit, de la finesse et de bonnes vérités. N'ayez pas peur que celles-ci, bien que dites avec liberté, vous

cassent de l'embarras. Le Salomon du Nord ne
lit rien qui exige quelque contention de l'esprit,
et d'autres ne sentiront pas ce que vous dites.
Votre Ecce est clair; je pourrois en faire dans le
même goût, qui sera plus extraordinaire encore.
Il me paroît que votre bilan vous donne des in-
quiétudes, quelque mage que vous soyez. L'homme
qui vous conseilla de débrouiller les origines de
votre patrie, y avoit égard si je ne me trompe.
Mais notre Salomon ne se soucie pas de la figure
que ses peuples ont faite dans le monde il y a
mille ans. S'il s'agit de l'intéresser à votre bilan,
exercez votre talent sur d'autres objets. Ne sa-
vez-vous pas par hasard — — — — — —

Signé

Quintus

Dabam in museo meo Potsdamii MDCCLXXIII.
XI. Kal. Oct.

---

## An die Hexe zu Kadmonbor.

S. die Vorrede zum vierten Theil, u. IV, 319. V, 4
(58. 79.) 87. 119. VII, 93.

S. 172. lies: Ludovici Kaufmanns-Lexico.

S. 174. Die nunmehr verklärte Wilhelmine --- D. Stauz
f. das Leben und die Meinungen des Herrn Magister
Sebaldus Nothanker. 1. Band. Berl. u. Stett. bey Fr.
Nicolai 1774. S. 43 ff. 60—65.

S. 174. Mantel u. Kragen — Ebendas. S. 40 f.: Sebal-
dus ward hineinbeschieden, um die Sentenz anzuhören,
welche folgendermaßen lautete: „Daß Beklagter wegen
„irriger Lehre und Abweichung von den so theuer be-

„schwornen symbolischen Büchern - - seines Predigt- und „Lehramts zu entsetzen 2c.“ Es fand keine Appellation statt. — Es ward dem guten Sebaldus von dem Consistorialboten unverzüglich Kragen und Mantel abgenommen 2c.

S. 17[illegible]. Büschings wöchentl. Nachr. 2c. Berl. 1773—82.

S. 17[illegible]. D. C. — Daniel Chodowiecki.

S. 17[illegible]. Seb. Noth. S. 117: Hieronymus. Ich habe Korrespondenz nach dümmeren Staaten, wo diese schlechten Bücher begierig gekauft werden. Seb. Aber wenn auch diese einmal klug werden? Hier. Sehr wohl! alsdann bin ich ganz gefaßt, den Buchhandel niederzulegen - - ich kann noch Manufakturen anlegen. Aber wehe dem Buchhändler in dummen Ländern wo schon viel Manufakturen sind, u. wo die Handlung überhäuft ist! Wenn ein solch Land einmal erleuchtet wird, so ist für sie kein Mittel zur Nahrung weiter übrig. Seb. Aber ich habe doch gehört, daß in England u. Frankr. sich die Buchhändler bey guten Büchern sehr wohl stehen sollen. Hier. Das kömmt daher, weil in Fr. u. E. die Klasse der Schriftsteller der Klasse der Leser entspricht; weil jene schreiben, was diese zu lesen nöthig haben u. lesen können. Seb. Ist es denn in Deutschl. nicht eben so? Hier. Sehr selten. Der Stand der Schriftst. beziehet sich in Deutschl. beynahe bloß auf sich selber, oder auf den gelehrten Stand. Sehr selten ist bey uns ein Gelehrter, ein Homme de Lettres. Ein Gelehrter ist bey uns ein Theologe, ein Jurist - - - ein Konrektor, ein Subrektor, ein Baccalaureus - - und er schreibt auch nur für seine Zuhörer u. Untergebenen.

S. 177. Shenstone's Works etc. *Egotisms*, from my own Sensations. V. J loved Mr. Somervile, because he knew so perfectly what belonged to the flocci-nauci-nihili-pilification of money.

## Christ. Zacch. Telonarchae Prolegomena.

Hamann über Herders älteste Urkunde V, 76 f. (87.) schreibt als Naber Flink darüber ꝛc. 88. Von den Prolegom. 79. 84. 96. 101. 119. dann VII, 83. wo auch, wie IV, 311. V, 113 f. die Aufschrift erklärt ist; IV, 208 f. Königsberg. u. Wandsbeckische Recension der Proleg. V, 82 f. Einige Fragen Herders über die Prolegom. V, 103 f. beantwortet 113 ff. Nicolais Ankündigung des Zacchäus V, 155. (IV, 291). [Noch V, 89. 127. 132 f. 134. 143.]

Die Veranlassung der Prolegomena sind diese zwey Briefe von Kant an Hamann:

Den 6. April 1774.

Der Forscher der ältesten Urkunde hatte die berühmte Hermesfigur ⨂, welche die Verkürzung der in Punkten vorgestellten Figur des regelmäßigen Sechsecks seyn soll,

•
• •
•
• •
•

(deren siebenter Punkt der Mittelpunkt ist) mit der Mystik der Zahl Sieben im Alterthume, endlich auch mit den sieben Tagen der Schöpfungsgeschichte verglichen; und da Hermes nicht eine Person, sondern der erste Grundriß aller menschlichen Wissenschaft zu seyn scheint, so stellete sich ihm die Eintheilung der ganzen Schöpfung zusammt dem Andenken des der sie gemacht hat auch in einer solchen Figur dar.

1
Licht

2 Himmel | 3 Erde

4
Lichter
(Sonne, Mond, Sterne)

5 Himmels- (Luft- u. Wasser-) | 6 Erd-Geschöpfe

7
Sabbath.

zt sahe er dieses Capitel nicht wie eine Geschichte
Welterschaffung, sondern als einen Abriß der ersten
iterweisung des menschlichen Geschlechts an;
thin als eine Art von **methodo tabellari**, deren
Gott bedienet hat, die Begriffe des menschlichen
schlechts vermittelst einer solchen Eintheilung aller
genstände der Natur zu bilden, daß die Erinnerung
er jeden Classe derselben an einen besondern Tag
jeftet wurde, worunter der siebente, welcher den
schnitt machte, das Ganze zu befassen dienen konnte.
e habe nun Gott die Figur, den oben vorgestellten
bedeutenden Schriftzug, keine Aegyptische, sondern
nittelbar göttliche Erfindung, mit der Sprache ver-
iden, und Schrift sowohl als Sprache hätten sich
diesem ersten göttlichen Unterricht vereinigt, wor-
nachher alle menschliche Erkenntniß abgestammet
. Die älteste Urkunde ist seinem Urtheile nach
t das erste Capitel der Bücher Mose selbst, denn
es ist nur die richtigste Vorstellung der göttlichen
rmethode, sondern es enthält die Tradition von
Art, wie alle Völker der Erde ihren ersten Unter-

richt bekommen haben, und welche mehrere Völker, ein jedes nach seiner Geschlechtslinie, aufbehalten hatten. Indessen wenn Moses uns den Sinn besser aufbehalten hat, so hat man den Aegyptern allein die Aufbewahrung der Figur zu verdanken, welche als der Anfang aller Schrift unmittelbar aus der Hand Gottes gekommen ist. Der Nutzen der Wochabtheilungen wird hiebey vornehmlich an der Einführung des Sabbaths gewiesen, eigentlich nur in so fern sie dazu dienen sollte, alle die mitgetheilten Elemente der Erkenntniß aufzubehalten und daran zu erinnern; zugleich aber auch um ein Zeitmaaß zu seyn, imgleichen die einfältigste Vorübung in Zahlbegriffen. Die Figur diente das Feld der Meßkunst zu eröffnen ꝛc. ꝛc.

Diese Figur, die mystische Zahl Sieben, die Tage der Woche ꝛc. sind nun als das allgemeine Denkmahl des ersten Unterrichts, welchen Gott selbst den Menschen gab, von verschiedenen Völkern nach jedes seinem Geschmack in allerley Symbola eingehüllet worden. Moses kleidete das Denkmahl in die Allegorie der Schöpfungsgeschichte. Die Griechen in die Lautbuchstaben,

α
ε η
ι
ο υ
ω

die Leyer mit den 7 Tönen. Die Theogonien der Phönicier und Aegypter, selbst die Figur der Pyramiden und Obelisken war nur eine etwas veränderte Abbildung von jenem heiligen Monogramm ⊗; dem Schriftzuge Gottes und dem A B C Brette der Menschen.

Wie sich die Wissenschaften, z. E. Astronomie, vergrößerten, so disponirte man unter andern die vermeintlichen 7 Planeten nach dem uralten Modelle. Alle Autoren, welche dafür hielten, jenes große Symbol wäre von diesen 7 Planeten, von den 7 Tönen innerhalb einer Octav rc. entlehnt, irreten gröblich. Die Geschicklichkeit sieben und weiter zu zählen, imgleichen alle andre Erkenntniß und Wissenschaft, gieng vielmehr von demselben aus u. s. w.

---

Wenn Sie, werther Freund, meinen Begriff von der Hauptabsicht des Verfassers worin zu verbessern finden, so bitte mir Ihre Meynung in einigen Zeilen aus; aber wo möglich in der Sprache der Menschen. Denn ich armer Erdensohn bin zu der Göttersprache der anschauenden Vernunft gar nicht organisirt. Was man mir aus den gemeinen Begriffen nach logischer Regel vorbuchstabiren kann, das erreiche ich noch wohl. Auch verlange ich nichts weiter, als das Thema des Verfassers zu verstehen: denn es in seiner ganzen Würde mit Evidenz zu erkennen, ist nicht eine Sache, worauf ich Anspruch mache.

Kant.

---

Den 8. April 1774.

Das Thema des Verfassers ist: zu beweisen, daß Gott den ersten Menschen in Sprache und Schrift, und, vermittelst derselben, in den Anfängen aller Erkenntniß oder Wissenschaft selbst unterwiesen habe. Dieses will er nicht aus Vernunftgründen darthun, zum wenigsten besteht darin nicht das charakteristische Ver-

dienst seines Buches: er will es auch nicht aus den Zeugnisse der Bibel, denn darin ist nichts davon wähnt: sondern aus einem uralten Denkmal fast aller gesitteten Völker beweisen, von welchem er behauptet, daß der Aufschluß desselben im 1. Cap. Mose ganz eigentlich und deutlich enthalten, und dadurch das Geheimniß so vieler Jahrhunderte entsiegelt sey. Die Mosaische Erzählung würde dadurch einen unverdächtigen und völlig entscheidenden Beweis einer ächten und unschätzbaren Urkunde bekommen, der nicht auf die Hochachtung eines einzigen Volkes, sondern auf die Einstimmung der heiligsten Denkmale, welche ein jedes alte Volk von dem Anfange des menschlichen Wissens aufbehalten hat, und die insgesammt dadurch enträthselt werden, gegründet sey. Also enthält das Archiv der Völker den Beweis von der Richtigkeit und zugleich dem Sinne dieser Urkunde, nemlich dem allgemeinen Sinne derselben. Denn, nachdem sich dieser entdeckt hat, so bekommt umgekehrt das Monument der Völker die Erklärung seiner besondern Bedeutung von dieser Urkunde, und die endlosen Muthmaßungen darüber sind auf einmal zernichtet; denn der Streit verwandelt sich sofort in Eintracht, nachdem gezeigt worden, daß es nur so viel verschiedene Apparenzen eines und desselben Urbildes waren.

Jetzt ist davon gar nicht die Rede, ob der Verfasser Recht habe oder nicht, noch ob dieser vermeintlich gefundene Hauptschlüßel alle Kammern des historisch-antiquarisch-kritischen Labyrinths öffne; sondern lediglich: 1. Was der Sinn dieser Urkunde sey; 2. worin der Beweis bestehe, der aus den ältesten Archivnach-

hten aller Völker genommen worden, daß dieses
ocument in gedachtem Sinne das unverdächtigste und
eineste sey.

Und da ist unseres Verfassers Meynung:

Was das erste betrifft, daß das erste bibli-
sche Capitel nicht die Geschichte der Schöpfung, son-
dern, unter diesem Bilde (welches auch überdem die
natürlichste Ausbildung der Welt vorstellen mag,) eine
Abtheilung der von Gott dem ersten Menschen gege-
benen Unterweisung, gleichsam in 7 Lektionen vorstelle,
wodurch er zuerst zum Denken hat geleitet und zur
Sprache gebildet werden müssen, so daß hiemit der
erste Schriftzug verbunden worden, und die 7 Tage
selbst (vornehmlich durch deren Beschließung mit einem
Sabbath) ein herrliches Mittel der Erinnerung, zu-
gleich auch der Chronologie, Astronomie rc. gewesen sey.

Was das zweyte betrifft, so ist der eigent-
iche Beweis daher genommen, daß der Hermes der
Aegypter nichts als den Anfang alles menschlichen Wis-
sens bedeute, und daß das einfältige Symbol dessel-
en, welches eine Vorstellung der siebenten Zahl ist,
sammt allen andern Allegorien, welche diese mysti-
he Zahl als den Inbegriff der ganzen Welterkennt-
iß vorstellen, offenbar das Denkzeichen nicht allein
s Ursprungs aller menschlichen Erkenntniß, sondern
gar der Methode der ersten Unterweisung seyn müße;
iß dieses zur völligen Gewißheit werde, wenn man
der Mosaischen Erzählung wirklich die Objecte des
enschlichen Wissens nach Methode disponirt, in die-
lbe Figur gebracht und mit der nämlichen Feyerlich-
it versiegelt antrifft. Daraus wird geschlossen: daß,

weil dieses wichtige Mosaische Stück dasjenige i
was alle jene uralte Symbole allein verständlich m
chen kann, es die einzige ächte und höchstehrwürdi
Urkunde sey, die uns mit dem Anfange des mens
lichen Geschlechts auf das zuverläßigste bekannt mach
kann. Moses allein zeigt uns das Document,
Aegypter hatten oder zeigten nur das Emblem.

Von den mir mitgetheilten Hauptzügen der
sicht des Verf. ist Ihre zweyte Bemerkung, wertl
ster Freund, soviel ich mich besinne, mit der M
nung des Autors nicht einstimmig. Denn allerdin
hält er die Schöpfungsgeschichte nur für eine Mos
sche Allegorie von der Zergliederung der Schöpfu
in dem göttlichen Unterrichte, so wie sich die mens
liche Erkenntniß in Ansehung derselben am natürli
sten entwickeln und ausbreiten läßt.

Ich erbitte mir nur bey nochmaliger Durchlesu
des Buchs die Bemühung: zu bemerken, ob der v
mir darin gefundene Sinn und Beweisgrund wirkl
so in dem Werke enthalten sey, und ob meine Wa
nehmung noch einiger beträchtlichen Ergänzung o
Verbesserung bedürfe.

Einige Bogen von Ihrer Hand zu lesen zu
kommen, sind mir Antrieb genug, um alles Anseh
was ich bey unserem selbst critisirenden Verleger
ben möchte, zu deren Beförderung anzuwenden. A
er versteht sich selbst so gut auf das, was er den 
des Buchs, den Geschmack des Publikum und die
heime Absicht des Verfassers nennt, daß, wenn
auch nicht an sich selbst eine ziemlich niedrige Be
nung wäre, ich, um mein Bischen Credit bey 

nicht zu verlieren, doch das Amt eines Hauscensors auf keine Weise übernehmen möchte. Ich muß daher ungern auf die Ehre, welche der vielvermögenden Gravität eines Censors von dem demüthigen Verfasser gebührt, für diesesmal Verzicht thun. Auch ist Ihnen wohl bekannt, daß was über das Mittelmäßige hinaus ist, gerade seine Sache sey, wenn er nur nicht für sein politisches System Gefahr wittert, denn der Cours der Actien kommt hiebey vermuthlich nicht in Anschlag.

In der neuen Akademischen Erscheinung ist für mich nichts befremdendes. Wenn eine Religion einmahl so gestellet ist, daß kritische Kenntniß alter Sprachen, philologische und antiquarische Gelehrsamkeit die Grundveste ausmacht, auf die sie durch alle Zeitalter und in allen Völkern erbauet seyn muß, so schleppt der, welcher im Griechischen, Hebräischen, Syrischen, Arabischen :c. imgleichen in den Archiven des Alterthums am besten bewandert ist, alle Orthodoxen, sie mögen so sauer sehen wie sie wollen, als Kinder wohin er will; sie dürfen nicht muchsen; denn sie können in dem, was nach ihrem eigenen Geständnisse die Beweiskraft bey sich führt, sich mit ihm nicht messen, und sehen schüchtern einen Michaelis ihren vieljährigen Schatz umschmelzen und mit ganz anderem Gepräge versehen. Wenn theologische Facultäten mit der Zeit in der Aufmerksamkeit nachlassen sollten, diese Art Literatur bey ihren Zöglingen zu erhalten, welches zum wenigsten bey uns der Fall zu seyn scheint; wenn freyglaubende Philologen dieser Vulkanischen Waffen sich allein bemeistern sollten,

denn ist das Ansehen jener Demagogen gänzlich zu Ende, und sie werden sich in dem, was sie zu lehren haben, die Instruction von den Literatoren einholen müssen. In Erwägung dessen fürchte ich sehr vor die lange Dauer des Triumphs ohne Sieg des Wieder-herstellers der Urkunde. Denn es steht gegen ihn ein dichtgeschlossener Phalanx der Meister orientalisch-er Gelehrsamkeit, die eine solche Beute durch einen Un-geweiheten von ihrem eigenen Boden nicht so leicht werden entführen lassen. Ich bin

Ihr

treuer Diener

Kant.

---

S. 183. kommt nicht von Mose — Joh. VII, 22.

S. 187. Hier haben Sie zugleich ꝛc. — s. V, 104, 114.

S. 187. velo veli Dei — s. V, 104. 114. Die Note ist in der ersten Ausgabe nicht gedruckt.

S. 188. lies: Hexaemeron.

S. 189. lies: nicht seiner Kunden und Käufer wegen.

S. 195. lies: Das II. Hauptglied.

S. 199. mississippische Liebhaberey — Actien-Compagnie durch Law.

S. 199. der Buchdrucker zu Marienwerder — — damaliger Hauswirth des Professor Kant — s. S. 187. vgl. V, 114.

S. 199. Mamamuschi — V, 104, 114 f. s. VIII, 220.

In Morgensterns dörpt. Beyträgen Jahrg. 1816. S. 91. findet sich ein Brief von Hamann an Kant „Am alten Graben den 7. April 1774." ohne die Bemerkung, daß es der erste in den Prolegom. ist, mit folgenden kleinen Abweichungen:

S. 186. Alles dieses hat unser Autor gethan — bey Morgenstern: Dieß hat mein Freund Herder gethan.
als unser — — bey M. unser Criminalrath H...
S. 187. an den Autor — an meinen Freund Herder —
Buchdrucker in — Buchdrucker in Marienwerder —
Actiensystem — seinem Actiensystem, das der Himmel am ersten kennt, —
S. 188. die Sorbonne — die theolog. Facultät U. L. F.
Albertine ---- und daß dieser in der deutschen Apologie seines Freymaurerordens und in einer Dissertatio, deren ganzer theologisch-historisch-antiquarischer Wust in verbis tralatitiis ex Gentilismo praetereaque nihil besteht, auf Einsichten in die disciplinam arcanam des Heidenthums, ohne die Catechismuslehren des Christenthums einmal zu kennen, Anspruch machen darf —

---

Allg. deutsche Bibl. 25. B. 1. St. S. 292—296.

Christiani Zacchaei Telonarchae Prolegomena über die neueste Auslegung der ältesten Urkunde des menschlichen Geschlechts. In zweyen Antwortsschreiben an Apollonium Philosophum.

Ergo ubi commota fervet plebecula bile
Fert animus calidae fecisse silentia turbae
Majestate manus — — —

Persius. Sat. IV.

1774. 1½ Bogen. 4.

Auslegen gehört Gott zu! 1. B. Mos. XL. 8. wollte H. Zacchaeus Telonarcha Anfangs als ein bedeutungsvolles Entschuldigungswort zum Motto seiner zwey Antwortsschreiben nehmen. Sie haben wohlgethan, werthester Zacchaee! daß sie dieses Feigenblatt einem Ihrer armen Deuter übrig gelassen, um seine kritische Blöße in „philistinischer, arabischer und kretischer Gelehrsamkeit" damit zu bedecken. Dieser arme Anti-Tiresias, der sich noch nicht hat entschliessen können, seine Augen für die

Weissagungsgabe hinzugeben, hat durch die versuchte Revelation der neuesten Invelation der ältesten Urkunde nicht gar zu viel Seherkraft für **Zacchaei** letzte Obvelation übrig behalten.

Nur so viel ist mir noch zu merken gelassen worden, daß sie das ganze Ding auf einen Integralbruch gebracht haben. Und das scheint mir ein starker Beweis von ihrer Wissenschaft in der höchsten neuern Größenlehre. Denn sie haben sehr richtig und scharfsinnig entdeckt, daß bey diesem **velo veli Hexaëmeri**, oder dem dunklen Commentar über die dunkle älteste Urkunde, den sie dunkel commentiren, alles auf **Büffons** Operation hinausläuft, der sich bei seiner Schöpfung auch nach dunklen Weltkörpern umsehen, und um sie herbeyzuschaffen, lieber selbst die helle lichte Sonne in Stücken schlagen mußte. Sie hätten noch bemerken können, daß es den **velatorem Hexaemeri** ebenso freuen würde, als sich **Büffons** Gott freuet, wenn es ihm wie diesem gelänge, daß die starken dunkeln Bruchstücke, die auf den ungefähren Schlag seines Genii heraussprängen, sich, wie jene, unvermuthet in ein System drehen wollten; und wenn er selbst in diesem Systeme

**— — crinemque timendi**
**Sideris et terris mutantem regna Cometen**

vorstellen könnte; — bald in seinem nächsten Perihelio wütheten, so daß

**Corrupto coeli tractu, miserandaque venit**
**Arboribusque satisque Lues, et lethifer annus —**

bald in seinem entferntesten Aphelio, bis jenseits

**— — the firm opacous globe**
**Of this round World, whose first convex divides**
**The luminous inferior orbs, enclos'd**
**From Chaos and th' inroad of darkness old,**

sich allen sterblichen bewaffneten und unbewaffneten Augen entziehen; wodurch allerdings mehr Erstaunen erregt wird

durch das stete, gleichmilde, erwärmende, erleuchtende, nährende und belebende alltägliche Sonnenlicht.

Das ist eine Ursache mehr, warum viele Ungeweyhete dem Ausspruche Zacchaei gern beyfallen werden: „Wenn des Verfassers Thema darauf hinausgienge, das Ens Entium zum Archiencyclopädisten oder ΠΑΝ (wie ihn Sirach XLIII. 29. kurz und gut genannt haben soll) mit einer einfachen Flöte ——— zu machen: so weiß ich dennoch nicht, ob ich der Palingenesie einer vergrabenen Urkunde mehr Glauben beymessen würde, als Vernunftgründen und biblischen Sprüchen, — die freylich im Anfang des willkührlichen Mißbrauches sich einander nichts vorzuwerfen haben." In welchem Betracht benannter Ungeweyhete sich von einem Roßtäuscher würde beschämt glauben, der auf einem Pferdemarkte zu Theman seinen Augen, Händen und Lenden mehr trauen zu müssen glaubt, als dem Stammbaume eines Köllahni, und sollte diese Urkunde auch zu Salomons Marstalle hinaufsteigen.

Darum wundert es mich ein wenig, warum der gutgesinnte Zacchaeus mit der Sorbonne schmollt, daß sie gegen die Krypto-Jesuiten nicht genug wütet, welche Krypto-Jesuiten sich mit verbis tralatitiis ex Gentilismo abgeben sollen. Er thut in der That der Sorbonne zu viel, wenn er sie deswegen in einen argen Verdacht nehmen will, da ein großer Theil von ihr, ohne Zacchaei Erinnerung, die auream Taxam curiae Romanae gewißlich noch immer höher schätzt, als die aurea Carmina Pythagorae — die officia St. Francisci und St. Cacufutii als die Officia Ciceronis und die Vitas Sanctorum der güldnen Legende als die Vitas Philosophorum des Diogenes Laertius. Ueberhaupt scheint es etwas unbieder, in gegenwärtigen so mißlichen Zeitläuften der Sorbonne Eines anzuhängen; weil so der bereits so lange gewünschte und endlich sich nähernde Friede derselben mit dem Parlamente könnte behindert und

lich allen den guten Absichten eines weisen Maurepas,
n innerlichen Kriegen mit den Beichtscheinen abzuhelfen,
n neuem unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg
legt werden.

Auch steht es noch dahin, ob die Sorbonne dem eif-
igen Zacchaeo diese Besorgniß für ihren unbefleckten
Ruhm in alter Orthodoxie eben sehr verdanken, oder ob
sie ihn nicht vielmehr gar unverdienter Weise einigen ihrer
anderen vorgeblichen Freunde beigesellen möchte, wegen
deren großen Orthodoxie sich ihre Glieder zurufen:

posticae occurrite sannae

Persius.

um wie eben dieser erste Lieblingsdichter Zacchaei
sagt, der Janus zu bleiben,

— a tergo quem nulla Ciconia pinsit,
Nec manus auriculas imitata est mobilis albas
Nec linguae, quantum sitiat Canis Appula, tantas.

denn sie sind nicht so ganz

Vervecum in patria et crasso sub aëre nati,

daß sie nicht merken sollten, wie es diesen Freunden nur
darum zu thun sey, daß

Ingentes trepidare Titos —

und wenn auch nur

— — Carmina Lumbos
Intrant — — —;

— nicht merken sollten, wie diese starken Glaubensprediger höchstens zur Hervorbringung besagter kräftiger Wirkung die Orthodoxie noch allenfalls gut genug halten. Wenigstens wissen sie nicht, wie sie mit Leuten daran sind, deren Werke Kinder der Nacht sind

*Οὓς τίκε κυσσαμένη Ἐρέβει φιλότητι μιγεῖσα.*

und die durch ihre Figuren, wie der griechische Montesquieu der römischen Gesezgebung, der auch, wie der fran-

jöstische zuweilen ein Aesthetiker war, von dem Breitschulterigen Sohne der Phänarete sagt: *μελαίνει τε τὸ σαφὲς, καὶ ζόφῳ ποιεῖ παραπλήσιον.*

Wie können Sie sich nun, mein werther Zacchaeo! wundern, daß der Anonymus, Hr. — — — nach S. 9. „mit dem lieben Büchlein noch nicht fertig, weil das darinn verborgene Opium, sagt er, seinem Magen widersteht, anstatt es zu verschlucken, wie unser alter Landsmann sein Brodmesser, oder zu verschlingen, wie der Wallfisch den Propheten und unsere neuesten Rabbinen, Kameele samt ihren Höckern und Frachten —?“ Es ist gewißlich nicht seine Schuld, wenn es seinem Magen widersteht, wie es denn wohl manchem andern Magen widerstehen mag, der es sich nur nicht merken läßt. Er fühlt sich ohne Zweifel auch wohl nicht aufgelegt, den heldenmüthigen Entschluß des Brodmesserschluckers nachzuahmen; weil doch Brodmesser wohl schwerlich können gut verdauet werden, tauglichen Chylum geben und gutes Fleisch ansetzen; und er nicht nöthig hat, wie solche arme Messerschlucker sich aufs *Messerschlucken* zu legen, um sein tägliches Brod essen zu können, da jene ohnedem es auch blos als eine Art von Kunststück treiben, um zu zeigen, was sie alles verschlucken können. Auch muß man ihnen wohl auf die Hände sehen, weil solche Tausendkünstler wohl gar, ohne die Hülfe des Argen nöthig zu haben, uns armen Layen nur ein Blendwerk vormachen dürften; so daß vermittelst ihrer Geschicklichkeit das Brodmesser, anstatt in ihren Oesophagum herabzufahren, in ihre Hosentasche fährt. Ebenso wenig kann er vermuthlich Propheten verschlucken, da er weder die Ehre hat ein Wallfisch mit aufgeschwelltem Bauche noch ein Haye mit doppelter Reihe Zähne zu seyn. Von dem *geistlichen* sowohl als *litterarischem* Kameel verschlucken aber schreckt ihn wohl das fürchterliche *Wehe* ab, das längst über dergleichen Heucheley und Menschengefälligkeit ausgerufen ist. H—n.

## Le Kermes du Nord.

S. 203. I. Au etc. de Lattre.

S. 205. lies: les Journaux, les Mercures, les Magazins.

S. 206. la fête du Nom — Der Name Friedrich fällt nur nach dem Preuss. Kalender nicht nach dem Berlinschen auf den 18. Julius.

S. 206. le refrain du coq-à-l'ane Syrien- — Le Taureau blanc.

Le Taureau blanc, traduit du Syriaque, dans les Oeuvres de Voltaire. Fin de l'histoire du taureau blanc: Les peuples de cette vaste monarchie criaient tous les matins: Vive le grand Nabuchodonosor roi des rois, qui n'est plus boeuf! Et depuis ce fut une coutume dans Babylone que toutes les fois que le souverain, ayant été grossièrement trompé par ses satrapes, ou par ses mages, ou par ses trésoriers, ou par ses femmes, reconnaissait enfin ses erreurs, et corrigeait sa mauvaise conduite, tout le peuple criait à sa porte: Vive notre grand roi qui n'est plus boeuf!

## Mancherley u. Etwas.

Vgl. die Vorrede zum vierten Theil, und V, 55. 78 f. 87. [89.]. Herders Beytrag (vgl. V, 61. 72.) „Gefundene Blätter aus den neuesten deutschen Litteraturannalen von 1773. Obscuris vera involvens --" findet sich in den Beylagen zum 10. u. 12. und der halben Beyl. zum 14. St. der Königsb. Zeit. von 1774. enthält V zerstükkelte, mit viel Gedankenstrichen unterbrochene, mit „(fehlt)" ausgefüllte Numern, die erste Klopstocks Messias ꝛc. betr.; Hamann hat den Eingang und Schluß hinzugefügt, V, 55. 61., welche hier, sammt der für unsere Schrift in Betrachtung kommenden Stelle aus dem ersten Stück, folgen.

In einem Ballen Bücher, der sich bis gegen
Mitte des vorigen Monats verspätet hat,
sich ein ziemlich starkes Pack, das besage sei-
etwas seltsamen Aufschrift an die hiesige ge-
te Zeitungs-Expedition zum Beschluß des
res gerichtet war. Zu unserer noch größeren
rewdung über einen so dicken Beytrag, war
Inhalt nichts als ein mit weißem Papier
hgeschossener und sorgfältig ausgefüllter Uni-
al-Meßkatalog, bey dessen genaueren Durch-
terung uns einige lose Blätter aufmerksam
hten, die Acta und Facta der Litteratur-
alen vom verflossenen Jahr enthielten, und
in Mönchenschrift, halb mit einer noch un-
lichern Frauenzimmerhand entworfen waren.
: haben einige dieser losen Blätter, so gut
r gekonnt, gesammelt, und werden pour la
eté du fait, so viel sich thun läßt, un-
Beylagen einverleiben.

**Ne turbata volent rapidis ludibria ven-
tis. VIRG.**

- - - - - - - -

P. Hell hat gefunden, daß das Nordlicht Eis, und
Nordlicht sey — auch wenn der einige P. Denis
: Bardenteiyn entsaitet haben wird, u. sein Ohr zu
Tönen gewöhnt, sie anders wohin spannete die Sai-
— —

— των πεπραγμενων
ἐν δικα τε και παρα δικαν
ἀποιητον οὐδ᾽ ἀν
χρονος ὁ παντων πατηρ
δυναιτο θεμεν ἐργων τελος.

*Λαθα δε ποθμῳ συν ευδαιμονι γενοιτ' αν.*
*Εσλων γαρ ὑπο χαρματων*
*πημα θνασκει παλιγκοτον δαμασθεν*
*ὁταν θεου μοιρα πεμπῃ*
*ἀνεκας ὀλβον* — *Πινδ. ολ. Β. Ε. α. Σ. β.*

(fehlt)

Die übrigen aber sangen und lallten nach, verbesserten Luthers Lieder und machten siebenfach schlechtere, als seine. Ließen sie in Musik setzen, weil niemand singen konnte,

und reimten weich und schön und rein,
und reimten reich und schön und rein,
das muß ein Kirchenjubel seyn — Eya!

(fehlt)

\- - - - - - -

— — — neu, frey und treu — — —
— — — — o mirificam! — — —

erhaben — durch ein Mausoleum — und einen Satrapen — im Munde — — Unmündigen — — du wirst — — hinuntergestoßen werden — denn die Grube ist von gestern her zugerichtet, tief und weit genug — — (Jes. XXX.33.)

— — — ex me ut unam facias literam Longam — — —

Dein heiliger Orbil hat über die Brosamen der Kinder mit Welfen und über die Perlen des Erbtheils mit Fröschlingen gehadert — — Ihre Naziräer — — sind so dünn als ein Scheit — und ich muß sagen: Wie bin ich aber so mager? Wie bin ich aber so mager? Weh mir! denn die Verächter verachten; ja die Verächter verachten — — (Thren. IV, 7, 8. Jes. XXIV, 16.)

Ὕπατον δ' ἔσχεν ΠΙΣΑ
Ἡρακλέος τεθμόν — ΠΙΝΔ. ΝΕΜ. I. ἐπω. β.

S. 211. von einem Recensenten trauriger Gestalt — bezieht sich nach VII, 92. auf die der ersten Ausgabe von Mancherley u. Etwas angehängte, drey Blätter betragende

Beylage.

**Nothdürftiges Verzeichniß mancher Schreib- u. Druckfehler in der recensirten Uebersetzung.**

**— — Magnus *dormitavit* Moses?**

**C. T. D. vom historischen Glauben S. 192.**

---

ꝛc.

(Vom historischen Glauben. Von C. T. D. Berlin 1772. Auf Kosten des Verfassers. — S. 192. - - Dieser Esel hätte, seiner vorgebrachten Reden wegen, nur immer unberedt bleiben, und dem Bileam sogleich der Engel sichtbar werden können --- wie wenn auch etwa hier einmal ein magnus *dormitavit* Moses?)

S. 214. lies: lassen Sie mich versuchen.

S. 214. Doctor Hütentüth — Richey's Idioticon Hamburgense.

S. 215. meteorolog. Heiligen — S. Matthias, der 24. Febr.

S. 218. so guten Sinn —
Sprichwort: Der Fluch hat einen guten Sinn, wo er ausfährt, fährt er wieder hin.

S. 218. Die Raben des Bachs — Prov. XXX. 17.
- - Taubenauge — Cantic. I. 15.
- - den Thisbiten — 1 Reg. XVII. 4. 6.
- - Vögel des Himmels ꝛc. — Eccles. X. 30.
- - Bräutigam der Erde — Ps. XIX. 6.

S. 218. erkannt zu werden — 1 Reg. I. 4.
" " Universal-Wörterb. 2c. — Commissionsrath Schmidlin hat seinem französischen Wörterbuch den Titel *Catholicon* ou Dictionnaire universel gegeben. Catholicon d'Espagne, eine berühmte Satyre, in eben dem Zimmer entworfen, in welchem Boileau nachher zur Welt gekommen. (Ueber Schmidlin vgl. Bouginé IV, S. 690.)
S. 220. Scheidemünze 2c. — 750 Düttchen p. Monat; 9000 Düttchen p. Jahr; 25 Düttchen p. Tag.
S. 220. lies: Sousos.
S. 222. Die besondere * Vorrede — * S. Hartungscher Meßkatalog v. Michaelis.
S. 222. Battus — *Battus* hic sive *Aristoteles*, vitio linguae *exilis* et *balbutientis* laborans, Delphicum oraculum de medela vocis interrogavit. Pythia autem de medela vocis nihil respondens, coloniam in Libyam deducere jussit. Quod quum Battus fecisset, in desertis Libyae, de improviso Leonem conspexit: quo territus, magnum et clarum, necessitate urgente, sustulit clamorem, quo et Leonem fugavit, et vocis vitium servavit, ut notat Herodotus IV. et Pausanias X.

Quae haec fuerit *lingua hyperpontia*, Interpretes dissentiunt etc. V. Erasm. Schmidium in Pythica p. 245. 246. 175 etc.

**Versuch einer Sibylle über die Ehe.**

S. V, 92. 95. 97. 110 f. 112 f. 123. (wo sich roth und schwarz auf die zwey Farben, in welchen der Titel

gedruckt ist, bezieht) 124. 125. 126. 129 f. — 144. VI, 91. — VII, 92. — Vgl. IV, 449 f.

S. 225. Verstopfen Sie nicht — Ps. LVIII. 5. 6.

S. 226. Immer-Vermehrer — Semper-Augustus.

S. 226. gesellsch. Vergleich — S. Encyclop. Journal V. Stück May 1774. p. 392. Bey den alten Teutschen war der Mann der oberste Richter über die Sitten seiner Frau. Ohne sich im Fall ihrer Untreue deshalb vor die Concilien zu stellen, und die Sache nach den Lumpengründen des römischen Rechts daselbst entscheiden zu lassen, entschied er sie nach dem Rechte des Contracts, in Beyseyn ihrer Anverwandten selbst. Hiernach bestand das Wesentliche der verletzten Treue in einem wirklich geschehenen Ehebruch und dieses auf Seiten der Frau. Tacitus wenigstens thut nicht die geringste Meldung von dem bestraften Ehebruch eines Mannes. Der alte Teutsche mußte also die Verletzung der ehelichen Treue bloß von der Frau geschehen zu können glauben.

S. 226. als eines Diebstahls oder Raubes — Phil. II. 6.

S. 226. Beyspiele der Kinder — C. T. D. Vom Historischen Glauben S. 43. 54.

S. 43. In den warmen Ländern (und in dergleichen hat Moses seinen schönen Garten anlegen lassen) ist das nackend-gehen das natürlichste: und das schämen entstehet aus einer Ungewonheit, oder aus einem Vorurtheil; dergleichen bey kleinen Kindern noch heutiges

S. 231. Wie sich e. Gemächte m. s. Urspr. Joh. III. 31.
vereinigt, ging er ein, wo er einst
Eccl. I. 7. III. 20.
hergekommen war — Joh. VIII. 14.
S. 232. treuen Schöpfer in guten Werken —
1 Pet. IV. 19.
schloß er die Lücke der Stätte zu mit Fleisch —
Michaelis und Luther. Gen. II. 21.
S. 232. ein Postscript von Glückwünschen — S.
über die Ehe.

(S. 141 f. Kein Frauenzimmer kann einen Brief ohne Postscript schreiben. Es hat sich kurz gefaßt, wenn es mit zwey abkommt, u. lakonisch, wenn nur eins vorhanden ist rc.)

S. 232. ein Galimafree — Anspielung auf eine unter diesem Namen hieselbst herausgekommene Sammlung von Hochzeitgedichten. (s. IV, 45. Galimafrist V, 130. — G. bedeutet: ein Gehäck, haché) -

## Hierophantische Briefe.

Hamann hat vorne in ein Exemplar dieser Briefe geschrieben:

Vettius Epagathus Lugdunensis, ein Märtyrer unter dem römischen Kaiser Vero. Sein öffentlicher Beynahme war Advocatus Christianorum.

Diese Briefe betreffen die akademische Streitschrift pro Loco des damaligen hiesigen Hofpredigers D. Stark. Unter den Freymäurerliedern ist eins von ihm unter dem Titel: der Hierophant. Was die Bauchpfaffen der Berlinschen Diana und ihre Silberschmiede auf den Dächern seit kurzem an-

ınt, würde schon vor mehr als 10 Jahren Publico ins Ohr gesagt, zu rechter Zeit am rechten Ort. Wurde dieser Jesuit nicht Berlin aus zum hiesigen Hof= und nach- en Oberhofprediger ernannt? Was geht uns ein Kirchenlehrer in Darmstadt an? Wel- schreyenden Unfug treibt der ästhetische Si- für jedermann in der Mark, und wie haft ist der alte ehrwürdige Verfasser der aulichen Briefe über das Christenthum jüngst ıbelt worden? — wie pöbelhaft nicht Garve Nicolai wegen des eben so blinden als lächer- t Feuerlärms über das Pabstthum? Der sophische Papismus und Jesuitismus hat sei- Sitz und Ursprung eben da, wo am ersten stärksten über den Leichnam des römischen :rt worden, nach einem so langen Stillstand ıdoxer Waffen unter der Toleranz.

Die meisten Correcturen und Druckfehler in ı Briefen rühren von dem Leipziger Censor.

Die zum Grunde liegende Starksche Disser- ı Theologico-Politica führt den Titel: latitia ex Gentilismo in Religionem Chri- ıam. Regiom. 1774. p. 70. 4°.

Ueber Stark (welchen Hamann noch nach den hieroph. en zu seinem Beichtvater wählte V, 149 f.) u. seine :tation s. V, 64-67. [74.] (Herder über Stark VI, 86.) die hieroph. Br. IV, 208 f. V, 97. 126. 128 f. [141.] 147.] VII, 82 f. Ueber Vettius Epagath. IV, 311. 83. Ueber die Censur und den Druck V, 153. VI, 91.

Hamann hat, was durch „die ganz unbegreiflichen Correcturen des Leipziger Censors", wie er sie nennt, gestrichen worden war, in mehreren Exemplaren wiederhergestellt; deßwegen sind jene Aenderungen bey dem Abdruck in der Ausgabe nicht weiter berücksichtigt worden; sie finden sich aber im Folgenden mit angegeben.

S. 236. Busso Ludolf Ratzebergers Antiquitäten S. ...

Was soll man aber dazu sagen, wenn man nun so gar schon anfänget, den GOtt Davids mit dem Zevs zu vergleichen, wie Joh. Aug. Starke, dessen übrige Einsichten u. Verdienste ich ausserdem nicht bezweifeln will, in einer vor kurzem unter dem Titel: character Davidis ad regulam poeseos lyricae examinatus, herausgegebenen, u. im Isten Vol. seiner Sylloge commentationum et observ. philologico-criticarum befindlichen Dissertation, diesen heillosen Versuch gewaget hat! Heu! proh dolor! Es ist die höchste Zeit, daß man einmal den Thoren bey seinem rechten Namen nennet, um die Welt vor solchen unberufenen u. schädl. Schilderern zu warnen, welche Christus u. den Belial mit einander vergleichen. — Wollet ihr noch Christen heißen — o! euer Verstand macht euch rasend, ihr Herren Aesthetiker! 2c. — S. 412. Ich habe oben schon gesaget, daß sich Joh. Aug. Starke habe einfallen lassen, in einer Dissertation -- den GOtt Davids mit dem Zevs zu vergleichen. — Wozu der übertriebene Witz nicht die Menschen verführen kann! Dieß Werklein wird recensiret in der Hall. gel. Z. vom J. 1770. im 1. St. — Ich wundere mich darüber nicht, daß Herr Starke, als ein rüst. Witzling, solche Vergleichung gewaget hat, aber darüber wundere ich mich doch ganz ausserordentlich, wie sich die Hallischen Herren Recensenten so haben überwinden können, dieser Vergleichung ihren Beyfall zu versagen, da sie doch sonst so leicht geneigt und gewohnt sind, alles dasjenige, was nur im mindesten

nach dem Heidenthume schmecket, u. zur Beförd. der Gleichgült. in Rel.sachen etwas beytragen kann, mit beyden Händen zu ergreifen, u. aus vollem Halse anzupreisen.

S. 236. lies: auf die Gemeine oder den Leib Christi.

S. 237 f. die Stelle: Middleton ----- abgeborgt u. s. w. hat Hamann in einem Exemplar durchstrichen, in einem andern eingeklammert.

S. 239. den Gottesmenschen — 1 Tim. VI. 11.

S. 241. Alexander -- Hephästion — Die Vorrede der ersten Ausgabe 1769 und der zweyten 1771 von (Stark's) Apologie des Ordens der Frey-Maurer ist unterschrieben: Alexander von Adlersheim; von demselben Joh. Aug. Stark ist auch: Hephästion, Königsb. 1775.

S. 241, Note: **Préface zum Abrégé des Fleury; ein gestohlener Einfall aus Jacobi I. Institutiones ad Henricum Principem, primogenitum Filium suum et Haeredem proximum. Lib. II. p. 41. Lond. 1604. 8. In illa et rerum et temporum confusione orti sunt quidam igneae naturae Concionatores, qui eo potentiae apud populum provehebantur, ut dulcedinem jam Imperii degustantes inciperent nescio quam Democraticae reipubl. formam sibi somniare — ita opinionis errore in illa democratia sese fundarunt ut certa spe *tribunitiam plane potestatem* sibi devorassent.**

Abrégé de l'histoire ecclésiastique de Fleury. Traduit de l'Anglois. A Berne 1766. (mit dem Porträt von Claude Fleury; eine lügenhaft so betitelte, antichristliche Schrift.) Avant - Propos p. 17. Un Moine, nommé Hildebrand -- jetta les vrais fonde-

Hamann hat, was durch „die ganz unbegreiflichen Correcturen des Leipziger Censors", wie er sie nennt, gestrichen worden war, in mehreren Exemplaren wiederhergestellt; deßwegen sind jene Aenderungen bey dem Abdruck in der Ausgabe nicht weiter berücksichtigt worden; sie finden sich aber im Folgenden mit angegeben.

S. 236. Busso Ludolf Ratzebergers Antiquitäten S. [illegible]

Was soll man aber dazu sagen, wenn man nun so gar schon anfänget, den GOtt Davids mit dem Zeus zu vergleichen, wie Joh. Aug. Starke, dessen übrige Einsichten u. Verdienste ich ausserdem nicht bezweifeln will, in einer vor kurzem unter dem Titel: character Davidis ad regulam poeseos lyricae examinatus, herausgegebenen, u. im Isten Vol. seiner Sylloge commentationum et observ. philologico-criticarum befindlichen Dissertation, diesen heillosen Versuch gewaget hat. Heu! proh dolor! Es ist die höchste Zeit, daß man einmal den Thoren bey seinem rechten Namen nennt, um die Welt vor solchen unberufenen u. schädl. Schilderern zu warnen, welche Christus u. den Belial mit einander vergleichen. — Wollet ihr noch Christen heißen — o! euer Verstand macht euch rasend, ihr Herren Aesthetiker! rc. — S. 412. Ich habe oben schon gesagt, daß sich Joh. Aug. Starke habe einfallen lassen, in einer Dissertation -- den GOtt Davids mit dem Zeus zu vergleichen. — Wozu der übertriebene Witz nicht die Menschen verführen kann! Dieß Werklein wird recensiret in der Hall. gel. Z. vom J. 1770. im 1. St. – Ich wundere mich darüber nicht, daß Herr Stark als ein rüst. Witzling, solche Vergleichung gewaget hat, aber darüber wundere ich mich doch ganz ausserordentlich, wie sich die Hallischen Herren Recensenten so haben überwinden können, dieser Vergleichung ihren Beyfall zu versagen, da sie doch sonst so leicht geneigt gewohnt sind, alles dasjenige, was nur im mind

nach dem Heidenthume schmecket, u. zur Beförd. der Gleichgült. in Rel.sachen etwas beytragen kann, mit beyden Händen zu ergreifen, u. aus vollem Halse anzupreisen.

S. 236. lies: auf die Gemeine oder den Leib Christi.

S. 237 f. die Stelle: Middleton ----- abgeborgt u. s. w. hat Hamann in einem Exemplar durchstrichen, in einem andern eingeklammert.

S. 239. den Gottesmenschen — 1 Tim. VI. 11.

S. 241. Alexander -- Hephästion — Die Vorrede der ersten Ausgabe 1769 und der zweyten 1771 von (Stark's) Apologie des Ordens der Frey=Maurer ist unterschrieben: Alexander von Adlersheim; von demselben Joh. Aug. Stark ist auch: Hephästion, Königsb. 1775.

S. 241, Note: Préface zum Abrégé des Fleury; ein gestohlener Einfall aus Jacobi I. Institutiones ad Henricum Principem, primogenitum Filium suum et Haeredem proximum. Lib. II. p. 41. Lond. 1604. 8. In illa et rerum et temporum confusione orti sunt quidam igneae naturae Concionatores, qui eo potentiae apud populum provehebantur, ut dulcedinem jam Imperii degustantes inciperent nescio quam Democraticae reipubl. formam sibi somniare — ita opinionis errore in illa democratia sese fundarunt ut certa spe *tribunitiam plane potestatem* sibi devorassent.

Abrégé de l'histoire ecclésiastique de Fleury. Traduit de l'Anglois. A Berne 1766. (mit dem Porträt von Claude Fleury; eine lügenhaft so betitelte, antichristliche Schrift.) Avant - Propos p. 17. Un Moine, nommé Hildebrand -- jetta les vrais fonde-

mens de la grandeur Papale - - - C'est de son Pontificat qu'il faut dater l'époque du Despotisme de l'Eglise. Ses successeurs attribuèrent dans la suite au Clergé les privilèges dont avoient joui les Tribuns de l'ancienne Rome: leurs personnes furent declarées inviolables - - -

S. 242. Heil dem Erzengel rc. — aus IV, 68. f. V, 162.

S. 242. Lieber mag ich rc. — f. III, 192. VIII, 163.

S. 242. zum drittenmal verdammter Copista — Unter dem gegenwärtigen deutschen Provincial-Accise- und Zolldirector Stockmar wurden der Uebersetzungen ins Französische weniger. Ich machte daher lieber gemeine Abschriften als ins Deutsche zu übersetzen, das mir schwerer wurde, weil ich dieser Arbeit nicht gewohnt war. (vgl. V, 95. 131.)

S. 243. einen so poetischen Gegenstand — L. Corr.: wichtigen.

S. 244. Backofen von Eis — Siehe Damm u. den Buchstaben h.

S. 244. mich umständlicher über einige Stellen zu erklären — L. C.: mein Bestes thun, so gut es seyn will hierüber zu erklären.

S. 244. Einige Wunderwerke rc. — Abrégé de Fleury, Avant-Propos. L'établissement de la Religion Chrétienne a eu, comme tous les Empires, de foibles commencements. Un Juif de la lie du Peuple, dont la naissance est douteuse, qui mêle aux absurdités d'anciennes prophéties hebraïques, des préceptes d'une bonne morale; auquel on attribue des miracles, et qui finit par être condamné à un supplice ignominieux, est le héros de cette Secte. Douze fanatiques se répandent de l'Orient jusqu'

en Italie, ils gagnent les Esprits par cette morale si sainte et si pure qu'ils prêchoient; et si l'on excepte quelques Miracles propres à ébranler des imaginations ardentes, ils n'enseignoient que le Déisme. Cette Religion commençoit à se répandre dans le tems que l'Empire Romain gémissoit sous la tirannie de quelques Monstres qui le gouvernèrent consécutivement. Durant ces Regnes de sang le Citoyen, préparé à tous les malheurs qui peuvent accabler l'humanité, ne trouvoit de consolation et de soutien contre d'aussi grands maux que dans le stoicisme. La morale des Chrétiens ressembloit à cette Doctrine; et c'est l'unique Cause de la rapidité des progrès que fit cette Religion - - - Le zèle des Dévots brava les Defenses du Sénat - - - De-là le juste supplice de quelques Chrétiens obscurs - - Il fallut bien que les Chrétiens fissent l'apothéose de leurs zélateurs - - bientôt de saints Imposteurs introduisirent insensiblement l'usage de l'Invocation des Saints - - - Tous les Dogmes nouveaux s'établirent par des progressions semblables. Dans la primitive Eglise Jesus-Christ avoit passé pour une Créature à laquelle l'Etre Suprême s'étoit complû - - - - Vers le commencement du quatrième Siècle - - - Constantin - - convoqua un Conc. Oecum. à Nicée. Des Pères qui le composoient, il s'en trouva 300 qui déclarèrent et reconn. nettement la Divinité de J.C. etc.

S. 245. lies: so wird ein rein Gefäß daraus.

S. 245. Note ***) Julian. l. c. *Παίζοντος ἔτι ταῦτα τοῦ Σειλήνου καὶ τῶν Θεῶν οὐ σφόδρα προσεχόντων αὐτῷ, Ὀκταβιανὸς ἐπεισέρχεται, πολλὰ ἀμείβων, ὥσπερ οἱ χαμαιλέοντες, χρώματα - - - καὶ ὁ Σειληνός· βαβαὶ, ἔφη, τοῦ παντοδαποῦ τούτου θηρίου! - - παῦσαι, εἶπεν, ληρῶν, ὁ Ἀπόλλων· ἐγὼ γὰρ αὐτὸν*

τούτῳ Ζήνωνι παραδοὺς, αὐτίκα ὑμῖν ἀποφανῶ χρυσὸν ἀκήρατον. ἀλλ' ἴθι, εἶπεν, ὁ Ζήνων, ἐπιμελήθητι τοῦ ἐμοῦ θρέμματος. ὁ δὲ ἐπακούσας, εἶτα ἐπᾴσας αὐτῷ μικρὰ τῶν δογμάτων· ὥσπερ οἱ τὰς Ζαμόλξιδος ἐπῳδὰς θρυλλοῦντες, ἀπέφηνεν ἄνδρα ἔμφρονα καὶ σώφρονα.

S. 245. ἐν ἐδάφῳ — statt ἐδάφει. Dieser Sprachschnitzer kommt 6mal (p. 3. 6. 8. 10. 25. 3[illegible].) vor in D. Starck Inauguraldisputation am 1. Octob. 1773. (vgl. V, 68. 74.).

Die Worte: Reduisez l'histoire etc. von Hamann nur unter der Seite in 8 Exemplaren beygeschrieben, gehören gar nicht zur Note **) sondern zu S. 246: die jüngsthin noch blendende Fee.

S. 246. Pleonexie = Plusmacherey, die Wurzel alles Uebels.

S. 246. eines homunculi — L. E.: eines Ueberklugen.

S. 246. Die jüngsthin noch blendende Fee — Alcine im Ariost Canto VII. (u. s. die obige Anmerkung zu S. 245.)

S. 246. einer philosophischen Nation — Es geht mir mit dieser philosophischen Nation wie dem alten Jesus Sirach L. 27. 28. mit den Samaritern, den Philistern und dem tollen Pöbel zu Sichem. Ein leutseliger, menschenfreundlicher, wohlthätiger Gesetzgeber hat gesagt: du sollt nicht ehebrechen; du sollt nicht tödten Jac. II. 11. Aber diese philosophische Nation hat durch ihre abscheuliche Galanterie und lächerliches Point d'honneur Leben und Liebe, die beyden Hauptpfeiler öffentlicher Sicherheit und häuslicher Glückseligkeit unter-

graben und wurmstichig gemacht. Wer diese Türken und welsche Barbaren lieben kann, scheint wenig Menschen- und noch weniger Christengefühl zu verrathen. Feurige Kohlen auf ihren und seinen Kopf!! Wie St. Paulus nach dem Evangelio für Feinde hielt Rom. XI. 28. so sind es die Franzosen um des Königs und Vaterlandes willen — Beyde tragen die Maale der infamen Lilien an ihrem Leibe, sie werden aber zur Verklärung ihres unsterblichen Ruhms beytragen, als Vorbilder und Unterpfänder einer edlen und erhabenen Liebe, die nur durch die Vergebung grober und vieler Sünden wirksam werden konnte.

246. über beide Indien — Raynal.

- über die Aegypter u. Chineser — Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois. Par Mr. de P*** (Pauw.) Berl. 1773.

247. lies: 1 Kor. XV. 24—28.

247. aus dem Munde der Kaiphen — Joh. XI. 51.

- 248. denn ihrer ist viel — 1 Reg. XVIII. 25.

- 249. hat Hamann geändert: und äußerst entgegengesetzte miracula spec.

- 251. Knochengerippe eines Schweitzers — der Abrégé des Fleury wurde dem Voltaire zugeschrieben und lügt Bern zum Druckort.

Der Schweitzer eines Hotels sieht wohl Leute aus und eingehen, ohne zu wissen, was sie im Innern des Hauses thun; was weiß ein Thürhüter von dem, was im Cabinet vorgeht?

L. C.: Knochengerippe eines Schw***.

S. 251. lies: Daniel IV.

S. 252. das Mährchen — dafür wird das Evangelium von den Philosophis acediosis zu Berlin gehalten.

L. E.: Die Lehre des Himmelreichs.

S. 257. Logen rc. — Apol. des Ordens der Fr.M.: Viele nennen sich Freymaurer u. sinds nicht - - - Dieses mag der Welt zu einem Schlüssel der Streitigkeiten dienen, die nach den öffentl. Zeitungen zwischen den Schottischen, Irrländischen, Yorkischen u. den englischen Logen ausgebrochen sind.

S. 258. lies: Pr. Sal. X. 1. Matth. XXIII. 24.

S. 258. tant leur etc. — Abrégé de l'Hist. Eccl. Avant-Propos p. 20: Cependant tout puissants qu' étoient les Papes, cela n'empêchoit pas que chaque excommunication d'un Empereur n'attirât une guerre civile en Italie: souvent le Trône des Pontifes en étoit ébranlé; quelques uns, chassés de leur Mêtropole et fugitifs en d'autres Provinces, se procuroient des Asiles chez quelque Souverain ennemi de leur persécuteur. Il est vrai qu'on les voyoit retourner triomphans à Rome, non par la force, mais par adresse: tant leur politique étoit supérieure à celle des Souverains.

S. 258. Blount — Carl Blount, geb. 1654, ein Anhänger des Herbert von Cherbury, entleibte sich 1693, weil man ihm nicht erlauben wollte, seines Bruders Wittwe zu heirathen.

S. 259. unter das knechtische Joch fangen — Gal. V. 1.

S. 259. Die Stellen: 2 Kor. V, 16. Joh. VIII. 48. sollen um drey Zeilen tiefer stehen.

S. 260. Michaelis a. a. O.: Was mich am meisten über den Canon zweifelhaftig machen würde, wenn ich mich

durch Herrn Schmids Hülfe (C. F. Schmid krit. Unters. über die Offenb. Joh.) von ihm überzeugen sollte - - - er beruft sich auf das Zeugniß des Heiligen Geistes, u. die Empfindung des Geistes und der Kraft Christi. Ich vor mein Theil muß gestehen, daß ich in meinem ganzen Leben nie etwas empfunden habe, das ich bona fide ein Zeugniß des Heiligen Geistes nennen könnte 2c.

S. 263. Leichtgläubigkeit — Philosophi — credula natio. Sen. Quaest. Nat. VI. 26.

S. 266. lies: Jerem. XXXVI. 22. 23.

S. 268. lies: weil er sie oft gar nicht verstanden haben soll.

S. 269. vielleicht haben unsere Potentaten 2c. — Quelle origine d'un état que nous voyons si puissant sous un grand Roi. On peut dire que Luther en a jetté les fondemens. Mit diesen Worten schließt Millot die IX. Epoque seiner Histoire moderne in den Elemens d'Histoire Générale Tome VII. Neufchatel 1775. p. 134. (Es ist die Rede von der Geschichte Preußens).

S. 269. lies: der unerkannten Ablaßreformation.

S. 272. Rech. phil. sur les Egypt. et les Chinois. Par Mr. de P*** (Corneille de Pauw.) Berl. 1773. Tome II. p. 194. De la Religion des Chinois. Ceux qui ont tenté de mettre de l'ordre dans ce nombre prodigieux de Religions, qu'on sait avoir regné dans le Monde depuis son origine jusqu'au temps de l'Empereur Auguste, croyent qu'on peut les réduire en trois classes: c'est à dire le Barbarisme, le Scythisme et l'Hellénisme. Je n'examinerai point si cette distinction a été bien ou mal faite, et si ce cercle a assez de circonférence pour embrasser toutes les espèces et toutes les variétés;

mais on a certainement dû établir une classe par-
ticulière où l'on pût rapporter le culte, que les
colonies Scythes ou Tartares introduisirent dans
tant de contrées sauvages; et on ne sauroit plus
douter aujourd'hui que la Religion des anciens
Chinois n' ait été une branche du Scythisme etc.

S. 273. Wigande = Giganten, Riesen.
L. E.: unserer W°°

S. 274. kleine Toutous das Brod --- — — [illegible] in
convictores *graeculos*, quibus vel maxime
*acquiescebat*. Sueton. in Tiber. §. 56.

S. 274. in welschen Mausol. — Algarotti ([illegible]
IV, 34. VIII, 187.)

S. 274. homunculi — L. E.: Ueberklugen.

S. 276. vgl. V, 65.

" " einmal auf dem akad. Sande zc. — vgl. II, [illegible]

S. 278. lies: Oblatio aliorum donariorum.

S. 279. Sendrügen — actio ad *synodalem*
cognitionem pertinens.

S. 280. Grundsatz des Kaisers Tiberii — Sueton.
vit. Tib. 19. Disciplinam acerrime exegit; animadversionum
adversionum et ignominiarum generibus ex antiquitate
quitate repetitis.

S. 283. lies: Alten kleinen hebräischen ---
" " " d. HERRN Tag „eine Amos V. 18 [illegible] 18.
" " " Vor d. Gerücht dies. Ta= Zeph. I. 14. 15 [illegible] 15.
" " " Zu d. Zeit w. k. Licht seyn Zach. XIV. 6 — 6.

S. 285. speciali gratia — Swift was at the age of
fourteen admitted into the university of *Dublin*,
and became a student in *Trinity* --- at the end
of four years (1685) he was refused his degree
of bachelor of arts for insufficiency, and was at
last admitted *speciali gratia*, which is there com-

red as the highest degree of reproach and dis-
our. ---- About a year after his return from
and, he thought it expedient to take his degree
master of arts at *Oxford.* With this view he
ears to have written to his uncle *William*
*ft*, to procure and send him the testimonium
is bachelor's degree. With this testimonium
ch is dated the 3d of *May* 1692, he went to
*ord* where having received many civilities he
admitted *ad eundem* on the 14th of *June,*
took his master's degree on the 5th of *July*
owing. It has been said that the civilities
ch he received at *Oxford* proceeded from a
understanding of the phrase *speciali gratia,*
ch was there supposed to be a compliment paid
uncommon merit. (*Orrery's* Remarks on the
e and Writings of Doctor Jonathan Swift, the
edit. 1752. p. 8.) But these words are not in-
ted in that copy of the testimonium which is
ered in the congregation book at *Oxford* -- it
herefore probable that by the influence of *Swift's*
le they were omitted in the copy which he
cured and sent, especially as some such favour
ms to be intimated in *Swift's* letter to him,
er he had received it: J am still, says he, to
nk you for your *Care* in my testimonium, and
*was to very good purpose, for* J was
er more satisfied than in the behaviour of the
versity --- The Works of Jonathan Swift,
D. in 12 Vol. London 1755. Vol. 1. An Account
the Life of Dr. Swift p. 7. 10.

## Zweifel und Einfälle 2c.

S. V, 164 f. 176 f. VII, 92 f. — Vetter Nabal u.
d. beyden Gesellen V, (122.) 156. 161. 168. Abferti-

gung der beyden Gesellen Hd. u. Dh V, 155. 156. 159. – Vgl. IV, 471 f.

Allg. d. Bibl. 24. Bd. 1. St. S. 288 – 296.

1. Beylage zun Denkwürdigkeiten des seligen Sokrates. Von einem Geistlichen in Schwaben. Halle, 1773. 28 S. in 8.
2. Selbstgespräch eines Autors; mit 45 Scholien. 1773. 16 S. in 4.
3. An den Magum in Norden, haussäßig am alten Graben N. 58, zu Königsberg in Preußen. 1773. 4 S. in 4.
4. Neue Apologie des Buchstabens H, oder ausserordentliche Betrachtungen über die Orthographie der Deutschen von H. S. Schullehrer. Zweyte verbesserte Ausgabe. Pisa, 1773. 48 S. in 8.
5. An die Hexe zu Kadmonbor. Berlin, geschrieben in der jungen Fastnacht. 1773. 12 S. in 4.
6. Lettre perdue, d'un Sauvage de Nord, à un Financier de Pe-Kim. 1773. 15 S. in 4.

Wer im Laufe der Welt auf den gewöhnlichen Wege sacht mit fort gehet, und mit zwey Augen beständig u sich herum schauet, siehet die Veränderung der Dinge, d um ihn herumliegen, oft beynahe gar nicht einmal f merkwürdig an, weil er Augenzeuge ist, wie diese Verän derungen nach und nach geschehen, und auch die Ursach wahrnimmt, warum sie unvermeidlich sind. Wer aber b ständig seinen eigenen Weg sucht, und dabey in si selbst und in seine Betrachtungen so eingewickelt i daß er niemals um sich herum siehet und höret, bis ih entweder ein Schwalbenkoth auf die Nase fällt, oder si ein Hinderniß, es mag nun ein Stein oder ein Grab seyn, unter seinen Füßen findet, der starrt gemeinigli die Gegenstände, die eben unter seinem Gesichtskreise li gen, wild an, scheinet zu glauben, sie wären durch ei Art von Wunder, so zusammengestellt, und von denen

als er das letztemal sahe, so unterschieden,
geschwinde ein paar Gegenstände, die ihm vor-
e Augen fallen, versinkt sogleich in seine Lieb-
ie Spekulation, schließt fleißig post hoc,
ergo propter hoc, und erforscht so in tief-
amkeit abermals die Ursachen der Dinge.
vir nicht irren, so ists Hrn. Hamann, einem
sten Spekulanten unserer Zeit, in seinem
mal so gegangen, und wenn wirs, aus der
(No. 1.) und aus der Apologie (No. 4.)
rfen, so giengs ihm kürzlich wieder also. Er
ohngefehr auf, und bemerkte, daß Eberhard
selig wissen wollte, und daß Damm in seinen
n über die Religion selten den Buchstaben H
fand daß nach dem Lege continui, diese
älle mit einander verbunden seyn müßten, und
h wahr seyn mag, so scheint er doch nur dar-
zu haben, daß er den Zusammenhang bald
bald allzuweit gesucht hat.
nn zwar aus diesen beyden Schriften, nicht
ßig urtheilen, ob Hr. H. überhaupt nicht lei-
aß die Heiden selig werden können, oder nur
ies behauptet werden soll; aber über die Weg-
Buchstabens H, hat er sein Mißfallen viel
lärt.
bt überhaupt entdeckt zu haben, daß zwischen
graphie und der Orthodoxie, eine in-
ndung sey, als sich viele Leute vorstellen mö-
ß nicht allein die Orthodoxie in der Ortho-
nöthig sey, sondern auch, daß wenn man in
aphie allzuvorschnell verfährt, die Neuerungen
doxie unausbleibliche Folgen davon seyn müssen.
t viele Aehnlichkeit zwischen dem orthogra-
kanon und dem Kanon der Theologen, er
tehen, daß in beyden verschiedenes willkühr-

lich sey, daß sich in beyden verschiedenes nicht erklären lasse, das man aber doch glauben müsse. Er vermuthet S. 13 der Apologie „Spaltungen und babylonische Ver-„wirrungen, wenn die Aussprache der Buchstaben auf einen „so allgemeinen Richterthron über die Rechtschreibung er-„hoben werden sollte, als sich die sogenannte Menschen-„vernunft über die Religion, unter dem Deckmantel der „Freyheit anmaßt," und S. 22 erklärt er ausdrücklich, er wollte zehnmal lieber mit einem Blinden von der Farbe, und mit einem Tauben von der Harmonie reden, als mit einem Gegner streiten, „der nicht einmal fähig ist, einzu-„sehen, daß eine allgemeine, gesunde, praktische Menschen-„sprache und Menschenvernunft und Menschenreligion ohne „willkührliche Grundsätze, sein eigener Backofen von Eis „sind."

Wir müssen diese Meynungen des Hrn. H. doch etwas näher beleuchten. Was die Regierung der Aussprache über die Orthographie anbetrift, so ist kein Zweifel, daß babylonische Verwirrungen erfolgen würden, wenn sie die einzige Richtschnur des Rechtschreibens seyn sollte. Zwar, da man ohnfehlbar die beste Aussprache der besten deutschen Provinzen, nebst dem Gebrauche der besten Schriftsteller zur Regel nehmen würde, so dürfte die Verwirrung unter den Schreibenden so gar groß nicht seyn, zumal da die Erfahrung lehret, daß man der guten Aussprache zufolge seit 100 Jahren in der Orthographie ganz erkleckliche Verbesserungen gemacht hat. Indessen da unter den Lehrern der Orthographie, welche sich alle ersinnliche Mühe gegeben haben, die Regeln über die willkührliche Schreibart beynahe bis zur Demonstration zu bringen, die Verwirrung überaus groß seyn würde, wenn ihre so mühsam aufgeklaubte Regeln nichts mehr gelten sollten, so haben wir, an unserer geringen Seite, nichts dawider einzuwenden, daß man aufhöre die Orthographie ferner aufzuklären.

Ganz anders ist es mit der Aufklärung der Re-
ʒion, oder vielmehr der Dogmatik durch die Ver-
nft beschaffen. Wenigstens kommen wir nicht durch,
nn wir vorspiegeln wollen, daß babylonische Verwirrun-
ı erfolgen würden, wenn man an die Stelle willkühr-
er Grundsätze, vernünftige Schlußfolgen setzte. Vor
eyhundert Jahren, als die Reformatoren nicht wenig
lkührliche Grundsätze ausmerzten, weissagten die Katho-
:n, noch babylonischere Verwirrungen, die aber nicht er-
gt sind, und wenn man nicht annehmen will, daß nur
s die willkührlichen Grundsätze, die die Reformatoren
hen gelassen, oder an die Stelle anderer willkührlichen
undsätze gesetzt haben, unsere Religion noch zusammen
d in Ordnung erhielten, so dürfte uns, wenigstens die
rcht vor Verwirrungen, die ohnedem in der Theologie
:malen gefehlt haben, nicht abhalten, mit getrostem Mu-
:, alles willkührliche wegzuschaffen.

Doch wie nothwendig auch das willkührliche in der
:thographie und der Orthodoxie seyn mag, so ist doch
h aus der Geschichte bekannt genug, daß die Annahme
d die Beybehaltung desselben mehrentheils von sehr zu-
:igen Ursachen abgehangen habe. Wie viel fehlte wohl,
ß das unserm Schriftsteller so liebe h, nicht schon vor
) Jahren aus der deutschen Rechtschreibung ganz und gar
re verbannt worden, und daß er itzt diese seine gelehrte
ologie gar nicht hätte schreiben können. Georg Philipp
:rsdörfer, Philipps von Zesen eifrigster Anhänger, hatte
n H schon den Untergang geschworen, und die deutsche
rache hätte itzt kein H mehr; wenn nicht Harsdörfers
gste Tochter, (wie denn das Frauenzimmer in der Or-
graphie und in der Orthodoxie oft viel behutsamer ge-
, als das männliche Geschlecht) vorsichtiger gewesen
re als ihr Vater. Sie blickte, wie ein Götze, tief in
Folgen der neuen orthographischen Hetero-
xie, sie sahe ihren eigenen Namen in einer Blöße,

ber die das H bisher einen wohlthätigen Schatten gew
sen hatte *). Sie zeigte an diesem einleuchtenden Exe
pel, den Nutzen eines willkührlichen orthographischen K
nons, und das H ward der deutschen Sprache erhalte
Wenn wir nicht irren, so hat es mit der Beybehaltun
gewisser willkührlicher Grundsätze in der Dogmatik, e
dieselbe Bewandniß. Diejenigen, welche sie auf kei
Weise mit vernünftigen Grundsätzen vertauschen wolle
befürchten durch die Vernunft in einer Blöße zu
scheinen, welche zu bedecken, ihnen der wohlthätig
Schatten eines Kanons sehr zu statten kommt,
sie nur deshalb für unfehlbar ausgeben, weil ihre eige
Auslegung desselben, um die es ihnen mehr zu thun
als um den Kanon selbst, nie fehlen soll.

Was übrigens die Ursachen der Verwerfung des Bu
stabens H und der Behauptung der Seligkeit der Heyd
betrift, so hat sie wohl Hr. H. nicht am rechten Orte
sucht. Wenn man in manchen Dingen allzuviel Feinh
sucht, so kommt man oft weit vom rechten Wege ab.
glauben nicht mehr und nicht weniger davon, als
Damm das H verwerfe, weil es nicht in seinem Nam
befindlich ist, und daß Hamann es vertheydige, weil
einen Theil seines Namens ausmacht. Eben so glau
wir, daß Ernesti behauptet, man könne sich mit
Heyden wohl in so weit abgeben, daß man lateinisch v
ihnen lerne, aber nicht in so weit, daß man sie für sel
halte und daß Eberhard hingegen der Meynung i
ausser dem Latein, mit dem es wohl seine gute Wege h
ben soll, müsse man auch wohl näher untersuchen, ob
tugendhaften Heyden, wirklich, ewig in Schwefel und P
geb

*) Man sehe Papillotten (Frkf. 1769. S. 216.) ein seh
lehrtes und dem geneigten Leser, zum beliebigen Nachschl
wohl anzupreisendes Werkchen.

ebraten würden, kommen blos daher, daß Ernesti sich mehr mit dem Lateine beschäftigt, als mit der Seligkeit der Menschen, und Eberhard mehr mit der Seligkeit der Menschen, als mit dem Lateine.

Noch bliebe zu untersuchen: Ob eine Religion ohne natürliche Grundsätze eben so beschaffen sey, als ein Backofen von Eis. Der letzte Ausdruck ist nur ein wenig unbequem. Wir glauben, Hr. Hamann werde nichts dawider haben, wenn wir den letztern Theil des Satzes, etwas allgemeiner ausdrücken: als eine Kälte, mit der man wärmen wollte. Die meisten Menschen halten die Religion, in Absicht auf die Seele, für eben das, was dem Körper eine Magenstärkung ist. Vielen Leuten scheint es ausgemacht zu seyn, daß man den Magen wärmen müsse, um ihn zu stärken. Sehr viele ältliche Herren bedienen sich dazu, fein warmer dogmatischer Suppen, die sie zum Frühstücke, Mittagbrode und Abendbrode reichlich genießen. Seit einiger Zeit stehet eine Gattung feuriger Jünglinge auf, die Suppen, so wie alles, was nicht stark ist, äußerst verachten. Dagegen, um ihrem Magen Kraft zu geben, viele harte Speisen, die sie verschlucken, zu verdauen, bedienen sie sich hitziger Getränke. Sie trinken unabläßig Punsch, Bischoff und Kardinal, nebst glühenden Weinen und allen Branntweinen von Usquebough bis zum Kornbranntweine, gewürzt nach eines jeden Geschmacke, mit dunklen Gefühlen, innbrünstigen Empfindungen, Weissagungen und Aussichten, ja mit Kabbala und Unsinn. Auch hat es zu allen Zeiten, in allen Ländern, und unter allen Religionspartheyen, vernünftige Leute gegeben, welche das kalte Wasser getrunken haben, kalt, wie es außer der Mutter Erde kommt, einer mehr, der andere weniger, nachdem jeder, gesunder oder durstiger war, ja manche haben ohne Bedenken ihren ganzen Körper in dem kältesten Wasser gewaschen und gebadet.

Man versichert uns, der berühmte Tissot, fälle, in einem Werke, von Magenstärkungen, welches nächsten [illegible] erscheinen wird, das Urtheil: daß die ersten bey ihren schwächlichen Umständen, wenn sie eine ihnen angemessene, genaue Diät beobachteten, ihr Leben noch wohl eine guten Weile hinhalten könnten, daß die zweyten, in kurzem einen viel verdorbenern Magen haben würden, als die ersten, und daß von den dritten zu vermuthen sey, ihr Magen werde am wirksamsten seyn können, Speisen aller Art zu verdauen, und sie in einen gesunden Nahrungssaft zu verwandeln.

Doch wir wollen weiter gehen. Das Selbstgespräch eines Autors (No. 2.) betrifft eine ganz andere Angelegenheit: Hr. Hamann bietet Hrn. Nicolai eine Handschrift drey Bogen, Winkelmannisches Formats stark, für dreyßig Friedrichsd'ore zum Verlage an, und versichert, daß er sie einem andern Buchhändler nicht für funfzig würde gelassen haben. Hr. Nicolai hat in dem sehr gelehrten und citationenreichen Schreiben, an den Magum im Norden (No. 3.) geantwortet. Ob die Schreibart desselben ächt Hamannisch sey, wird Hr. Hamann selbst am besten, nach Maaßgabe dessen, was er davon verstanden, und nicht verstanden hat, ermessen können. Das deutlichste ist, daß ihm Hr. N. nicht dreyßig Friedrichsd'ore geschickt hat, sondern ihm ein Buch zu näherer Erklärung seiner Meynung zu senden versprochen.

Die *Lettre perdue* (N. 6.) ist vielleicht ein Stück des ebengedachten Miets, obgleich nicht der Schwanz, der nach dem Selbstgespräche S. 12. den Nabel und den Kopf übertreffen soll, aber vielleicht der Kopf, oder das orphische Ey (s. S. 9.) Eine französische Schrift von Hamann ist schon merkwürdig genug, aber es sind auch außerdem noch in dieser *Lettre* sehr sonderbare Sachen zu finden, z. B. eine getreue Bilanz von Hrn. Hamanns Einnahmen und Ausgaben vom 25. May 1762. bis zu

e des Jahres 1772., woraus erhellet, daß er in dieser
1689 Rthlr. eingenommen, dagegen 5472 Rthlr.
reuß. Groschen ausgegeben, folglich 3783 Rthlr. 60 pr.
mehr ausgegeben als eingenommen habe. Wobey er
chert, daß er dennoch nicht mehr schuldig sey, als
$\frac{2}{3}$ Rthlr. *), die zur Hypothek auf seinem Hause stehen,
50 Rthlr. die er seinem Buchhändler schuldig ist.
Endlich die Hexe von Kadmonbor (N. 5.) be-
t sich auf das Leben und die Meynungen des Hrn.
ig. Sebaldus Nothankers, weil Hr. H., wie es scheint,
wohnte, daß dies das Buch sey, welches ihm Hr. N.
dem obenangeführten Schreiben zu senden versprochen
:te. Was aber in diesem Spruche an die Hexe von
admonbor eigentlich enthalten sey, können wir nicht be-
.mmen, weil wir uns auf Hexensprüche oder Geisterbe-
hwörungen nicht verstehen. Am Ende finden wir das
Motto: „Aliud est *maledicere* aliud accusare —
*Maledictio* nihil habet propositi, praeter contume-
liam, quae, si petulantius jactata, *convicium*, si
facetius, *urbanitas* nominatur.“ Alle Leser, die die-

*) Diese Hypothekschuld ist in der Gelehrten Geschichte wichtiger, als man beym ersten Anblicke denken sollte. Ein gewisser Gelehrter, der überzeugt zu seyn glaubt, daß bey Hrn. Hamann nichts ohne Anspielung ist, hat entdeckt, daß Hr. H. nur blos deshalb 666 Rthlr. zur Hypothek auf sein Haus genommen habe, weil dies die Zahl des Thieres in der Apokalypse ist. Auch soll er nicht umsonst $\frac{2}{3}$ Rthlr. oder 60 preußische Groschen noch dazu aufgenommen haben, denn Hr. H. soll der Meynung seyn, daß man die Zahl, die herauskommt, wenn man $\frac{2}{3}$ in 60 dividirt, mit der Zahl 666 multipliciren müsse, wenn man die wahre Zahl des Thieres finden wolle. Er soll auch blos deshalb, weil er die Ehre die Apokalypse richtig zu erklären, mit niemand zu theilen Lust hat, den ehrlichen Sebaldus Nothanker so von der Seite anblicken. Dies würde auch, ausser diesem schwer zu begreifen seyn, da er sonst selbst, an Gelehrsamkeit, Leben und Wandel, mit dem guten Sebaldus nicht wenig Aehnlichkeit hat.

ses Schriftchen lesen wollen, mögen also urtheilen, ob convicium oder urbanitas darinn anzutreffen sey, oder keines von beyden.

Bey dieser Gelegenheit wollen wir noch eine klein Anmerkung über undeutliche und unverständliche Schrifte n machen. Sie geht nicht Hrn. Hamann allein an, sonder n manche andere Schriftsteller, die uns seit einiger Zeit

Im Uebermuthe ihres Muthes

mit Schriften beschenken, bey denen der Leser nicht selte n ausrufen muß,

Wahrhaftig das ist schön!
Der Teufel selbst kanns nicht verstehn!

Um mit diesen metaphorischen und bilderliebenden He ren, auch durch Bild und Gleichniß zu reden, stellen w uns eine deutliche Schrift, die deutlich und nichts weite ist, als eine Sänfte vor, die keine Träger hat. Von de Stelle wird man damit nicht kommen, aber dennoch, wen man keinen bessern Platz hat, kann man sich allenfal s darinn auf eine Weile ausruhen, oder vor dem Rege n schützen. Ein Buch, das nützliche Wahrheiten, wo nic t neue Erfindungen, deutlich vorträgt, gleicht einer Sänft , in der uns verständige Träger nach einem bestimmten Or e tragen. Wir empfinden in derselben vom schlechten We e weniger, und legen denselben bequemer und geschwinde r zurück, als wir es zu Fuße hätten thun können. Aber e n Buch voll Verstandes und Witzes, voll der kühnsten En deckung, wenn es unverständlich geschrieben ist, und a Meisten, wenn es vorsetzlich unverständlich i , weil die Gedanken durch die Deutlichkeit einen groß n Theil ihrer Neuheit, Kühnheit und Wahrheit verliere n würden, und wenn es noch so voll, von den stärksten Fl gen der Imagination wäre, ist eben so beschaffen, wie ei e Sänfte ohne Boden, mit der euch berauschte Träger dur h dick und dünne über Stock und Stein schleppen. Ihr mü t euch doch auf eure Füße verlassen, und wäret viel be er

aran, wenn ihr nur blos zu Fuße gienget. Ihr würdet [illegible]igstens den ungeraden höckerichten und kothigten Weg [illegible]eiden, und wohl eben so geschwind an Ort und Stelle [illegible]gen. Jener Bauer, den man in eine solche Sänfte [illegible]en ließ, sagte am Ende des Weges: „Wenn es nicht [illegible] ledernen Schilderhäuschens wegen wäre, in dem ich [illegible]eckt habe, so hätte ich eben so gut auch können zu [illegible]e gehen." Und wie mancher verständiger Mann, mag, [illegible] er solches Buch, mit vieler Mühe und Beschwerlich-[illegible]endlich zu Ende gebracht hat, bey sich gesagt haben: [illegible]nn es nicht darum wäre, daß man ein solches Buch [illegible] einmal müßte gelesen haben, so hätte ich auf das [illegible]chen Wahrheit, das ich unter diesem Schwall von [illegible]keln Schattenbildern, von fern mehr errathen, als [illegible]nnt habe, auch wohl, ohne ein Buch zu lesen, durch [illegible]ne eigne Kenntnisse, kommen können."

Dh. Hd.

S. 289. Zweifel u. Einfälle — Conf. Selbstgespräch (IV, 92.)

S. 289. An Vetter Nabal — 1 Sam. XXV. 25.

S. 289. El CHRISTIANO Poëta - - - - Beywort des Cervantes (d. h. Ariosts im Cervantes), das der neueste Uebersetzer (s. IV. 467.) ausgelassen; vgl. IV, 471. VII, 92 f.

S. 291. Recension, kleine Proleg. betr. — s. VIII, 243 ff.

S. 292. Das blinde Gerücht ꝛc. — Conf. Teutscher Mercur Band VIII.

S. 292. dieser böse Mann — Esth. VII. 6.

S. 293. Weibe v. g. V. u. sch. Gest. — 1 Sam. XXV. 3.

S. 295. Pisanus s. IV, 115.

S. 296. zu Note *) — Ψεύδεται δὲ ἡ αἴσθησις, ἀγνοίᾳ τοῦ ὄντος, εἶναι τὸ φαινόμενον. Plutarch. περὶ τοῦ Εἰ τοῦ ἐν Δελφοῖς cap. 18.

S. 297. Abbts Correspondenz S. 88. — s. VIII, [illegible] III, 184.

S. 297. denn mir ist gesagt, daß er listig ist — 1 Sam. XXIII. 22.

S. 299. Note *) Bey Seneca heißt es: (Albutius) prae[illegible] parabat suspiciose. Nihil est autem tam inimicum [illegible] quam manif. praeparatio. Apparet enim nesci[illegible] quid mali, ideoque moderatio est adhibenda, [illegible] illa sit praeparatio, non confessio.

S. 301. lahmen Meister Martine — s. IV, 182. VIII, 220 [illegible]

S. 301. vorn auf der Nase des Titelblatts — Frons ipsa dat locum fabulae. Seneca de [illegible] de vita beata Cap. 13.

S. 304. in d. größten Verlegenheit — Act. VII[illegible] 30. 34.

S. 304. so schön v. Redensarten 2 Sam. XV. 3-[illegible]-6.
und reich an Haaren — XIV. 26. 27[illegible]
behängen blieb, daß er schwebte — XVIII. [illegible]

S. 304. lies: an einer großen dicken Eiche.

S. 304. Böhmisch-Breda — s. VIII, 225.

S. 304. abendländ. Eroberungen — Pr. occi[illegible] dentalis.

S. 305. Kahlkopf, komm herauf — 2 Reg. II. 23[illegible]

S. 305. D. Ch. hat den Contrast etc. — Im 2. Th. de[illegible] Seb. Noth. S. 93 ff. findet sich eine Geschichte der Hüt[illegible] u. Mäntel der Berlinischen Geistlichkeit, wozu ein nied[illegible] liches Bildchen von D. Chodowiecki gehört, acht Figu[illegible] ren von Geistlichen nach der Zeitfolge der verschiedene[illegible] Trachten darstellend; den Anfang macht Spener.

S. 307. τὰ ψύλλων ἴχνη. Aristoph. in Avibus [illegible] von Sokrates Freunde Chärephon.

How many Scores a *Flea* will jump
Of his own Length from Head to Rum[illegible]

Which *Socrates* and *Chaerephon*
In vain, assay'd so long agon.
Hudibras Part. II. Canto III. v. 311-314.

S. 307. Ich kann nit also gehen — 1 Sam. XVII. 39.

S. 308. die Knechte des Königes Achis — 1 Sam. XXI. 13.

S. 309. Priester zu Anathoth — Jerem. XXXV. 5.

S. 310. lies: Vernünftige Leute - - -

S. 311. aus dem Lande predigen — Thren. II. 14. Matth. VIII. 34. Act. XVI. 39.

S. 311. Homer in Galatons Gemälde — s. VIII, 149.

S. 313. lies: im teutschen Mercur.

S. 313. so taumeln sie doch — Jes. XXIX. 9. Jer. LI. 7.

S. 315. lies: Geschlechtsnamens.

S. 316. eigenen u. fremder Wilhelminen — Seb. Roth. 1. Th. Vorrede: Es wird uns nicht wenig beförderlich seyn, daß wir das Leben unsers Dorfpastors erst nach seiner Heurath zu beschreiben anfangen dürfen, indem schon ein and. Verf. die Liebesbegebenheiten desselben vor der Heurath in dem bek. prosaisch-komischen Ged. Wilhelmine beschrieben hat (s. V, 35.). — S. 14 f. Gegen das Ende der ersten neun Monate ihres Ehestandes, ward er mit einem Sohne gesegnet, dessen sich der Hofmarschall aus alter Bekanntschaft bes. annahm ꝛc.

S. 317. Postillendichter — Predigten des Herrn Magister Sebaldus Nothanker, aus seinen Papieren gezogen. Lpz. Weigand 1774. 8. s. Seb. Roth. 2. Th. S. 268. (nicht von Nicolai.)

S. 319. der vermischten Nachricht beyzufügen ꝛc. — Perfecit opus suum Phidias, etiamsi non vendidit. Seneca de Beneficiis Lib. II. cap. 33. (vgl. VIII, 189.)

S. 320. weder ein Abaddon noch Apollyon — Apoc. IX. 11.

S. 320. schöner u. daß bey Leibe — Dan. I. 15.

S. 321. Abbts Corresp. S. 49. — s. VIII, 108.

S. 321. lappländische Sectionen — vgl. VIII, 144.

S. 321. Ideen über den Styl — vgl. IV, 451.

S. 322. Note *) lies: ἀνατέλλων.

S. 323. lies: es wahrscheinlich genug finden.

S. 323. imbecillitatem Hominis und securit. Dei — Seneca Epist. LIII.

S. 323. der Schrift Meister sind und selbst nicht — 1 Tim. I. 7.

S. 324 f. mit ungöttlicher Faust — Jes. LVIII. 4.

S. 326. decken die natürliche Schande — Hiob XXXI. 33.

S. 328. Wahrheit, die gleich unserer Existenz x. — ὅ τί περ πρὸς γένεσιν οὐσία, τοῦτο πρὸς πίστιν ἀλήθεια. Plato in Timaeo. p. 29.

οὐ γὰρ εἰς οὐσίαν ὁδὸς ἡ γνῶσις, ὥς ἔνιοι λέγουσιν, ἀλλ' οὐσίας εἰς γνῶσιν· οὐ γὰρ ποιεῖ τῶν γινομένων ἕκαστον, ἀλλὰ δείκνυσιν. Πλουτάρχου Εἰ καλῶς εἴρηται τὸ Λάθε βιώσας p. 1129.

S. 329. Helvetius — De l'homme et de ses facultés intellectuelles et de s. education, ouvrage posthume. Lond. 1773. 2 Tom. (Ham. hat die Worte: Man vergleiche --- Hundezucht, in einem Ex. ausgestrichen.)

S. 336. lies: die mannigfaltigen Mißverhältnisse.

S. 336. gleich den Kämmerern Bithan u. Theres — Esth. II. 21—23.

S. 336. Abbts Corresp. S. 96 — s. VIII, 109.

S. 336. Gutes sucht und das Beste redt — Esth. X. 3.

337. lies: putissimus penis.

" " Haman's Weisen --- auf jenen lichten Morgen.

337. Hamans Weisen u. sein Weib Seres — Esth. VI. 13.

337. weder güldene Erse noch güldene Mäuse — I Sam. VI.

338. Siehe! hie ist deine Magd ꝛc. = Theologia = Orthodoxia.

*Pedes*, med. termini progressus. Joh. XIII. 10.

Sie ist mir lieb, die werthe Magd,
ꝛc. (s. VIII, 101.)

D. M. Luther.

---

nhang zum 25—36. Bande der allg. d. Bibl. Vierte Abtheilung S. 2478 f.

eifel und Einfälle über eine vermischte Nachricht der allgemeinen deutschen Bibliothek (Band XXIV. Stück I. S. 288—296.) An Vetter Nabal 1776. 24 S. gr. 4.

Dieß sind Zweifel und Einfälle einer Abiil, einer Magd, die den Knechten ihres errn die Füße wäscht, über die Anzeige einiger hriften des Herrn Hamann, im 24 B. unsrer Bibliok. Jungfer oder Frau Abigail — was sie nun n mag — hat freylich Hrn. Hamann tief in die Karte uckt. Sie schildert dessen Schreibart, so ächt hamanch, und zugleich so con amore, daß es Hr. Hamann st wohl kaum besser thun könnte. Sie sagt S. 16: wunderliche Oekonomie seines Styls scheint nach ng --- im elastischen Korn erfüllt ——" Diese Stelle in sicherer Beweis, daß Abigail, eine ächte Rosenzerin, und des unbequemen Ausdrucks im sten Grade mächtig ist. Da nun mit Leuten, welche roße Geheimnisse wissen, nicht wohl kann gestritten

werden, und da Jungfer Abigail überdem die gesunde Vernunft für eitlen Selbstruhm, den Glauben aber für einen Grundtrieb unserer Seele, zu halten versichert, so machen wir nur kurz die Thüre auf, und sagen: „Jüngferchen, oder Weibchen, oder was du sonst bist, es ist Raum für dich und uns in der Welt.“

---

## Beylagen und Recensionen zur Königsb. Zeit.

S. V, 161. VII, 92.

S. 366. Magne Pater etc. — *Persius* III, 35—38.
- - Vidi, vidi ipse, libelle:
Auriculas asini Mida rex habet -- I, 120.

Zu S. 367.

Die Vorrede zu der Uebersetzung von Warner's Beschreibung der Gicht, welche V, 116. erwähnt wird (vgl. die Vorrede zum 5. Theil, S. VII.) folgt hier.

In Ermanglung einer bessern wird der Leser mit gegenwärtiger Uebersetzung vorlieb nehmen. Meine Unwissenheit in der Arzneykunst hat mich bey einigen Stellen in Verlegenheit gesetzt, und wird vielleicht hie und da Kennern durchschimmern.

Nachdem ich endlich so glücklich geworden bin, mich in meinem Vaterlande und ziemlich nach meiner Neigung versorgt zu sehen; so muß ich gleichwohl im Schweiß meines Angesichts mein heutiges Brod essen und die Sorge des morgenden Tages der Vorsehung überlassen.

Außer dieser Erschöpfung an Kräften, Zeit und Muth, sind Meister in Israel und ...

*Aschklon* *) unter einander dienstfertig gewesen, mir nach ihrem Vermögen theils ein an sich schon empfindliches Schicksal noch bitterer und saurer zu machen, theils alle meine häusliche Glückseligkeit, ich weiß nicht, ob aus Neid oder aus Muthwillen, oder noch niederträchtigern und blindern Leidenschaften zu zerstören.

Unter diesen kümmerlichen Umständen habe ich an meiner Uebersetzung gearbeitet; daher wird der Leser so billig seyn einige Nachläßigkeiten und Ungleichheiten der Sprache und Schreibart zu übersehen, die vielleicht wegen Entfernung des Orts ohne meine eigene Schuld durch Druckfehler vermehrt werden dürften.

Herr *Warner* ist kein Rechtsgelehrter, wie er in der königsbergischen gelehrten Zeitung aus Mißverstand der seinem Namen angehängten Buchstaben L.L.D. die sonst in England einen J.V.D. bedeuten, genannt worden. Er selbst erklärt sich in seiner Zueignungsschrift an den Herzog von *Portland* für einen Geistlichen, und für ein Mitglied der englischen Clerisey.

Man wird es meines Erachtens einem *evangelischen Geistlichen* eher vergeben können, ein *Arzt* zu seyn, als ein *Erbschichter* **), ein unverschämter Wucherer, ein αἰσχροκερδής ***), ein *abgöttischer* †) Geizhals, ein *hinkender* Baalspfaffe und Nachfolger des von seiner Eselin gezeichneten Bileams, ein Nachsteller und

---

*) Eine wegen ihrer *Policey* bekannte Stadt im Philisterlande, wie aus ihrem Namen abzunehmen, der in alten Bibeln durch *Schandfeuer* übersetzt wird.

**) Luc. XII, 14.

***) 1 Tim. III, 8.

†) Col. III, 5.

Kuppler reicher Wittwen und Mägdchen, ein undankbarer Verräther unschuldiger Waysen, ein von herrnhutischer Trunkenheit wiederschallendes Erzt κύμβαλον ἀλαλάζον *), ein Glied der Gesellschaft Jesu, wie der Beutelträger Judas Ischariot, der seine Amtsbrüder selbst im Beichtstuhl betrügt und die Scheidemünze mit ihnen theilt, unterdessen er die Schaustücke in seine Spaarbüchse scharrt, der sein Haus wie eine Spinne **) baut — Dir, aufmerksamer Leser! schaudert vor allen Scheusalen dieses übertünchten Grabes wie vor einem Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte!

Um also je eher je lieber auf die bereits sattsam gepriesene und verwünschte Gicht zurück zu kommen; so vergleiche man gegenwärtiges medicinisches Familienvermächtniß eines englischen Geistlichen mit der neuesten Rhapsodie eines philosophischen und churpfälzischen Raths u. s. w. der in gleicher Absicht mit ersteren mehr für Patienten als Zunftgenossen, diese Krankheit behandelt —

ꝛc. ꝛc.

Sollten unter den Lesern, die ich meiner Uebersetzung wenigstens dem Verleger zu Gefallen wünsche, sich wider Vermuthen auch Kunstrichter finden; so bezeige Ihnen zum Voraus meine Erkenntlichkeit für ihre Mühe, wenn sie sich selbige geben sollten, mich in denjenigen Stellen zurecht zu weisen, wo ich wirklich den Sinn meines Verfassers verfehlt haben sollte. Betrifft die Sache aber bloß einige gallicanische oder etwa sarmatische Wortfügungen, so bitte ich eben so aufric[htig]

---

*) 1 Kor. XIII, 1.

**) Hiob XXVII, 18.

g, diese Kleinigkeiten theils meiner privat, theils r öffentlichen Conjuncturen wegen, nicht gar : genau zu nehmen, noch auf die kritische Goldage zu legen. Geschrieben am Palmsonntage 1770.

eylage zur Warnerschen Uebersetzung von der Gicht aus der Königsbergischen gelehrten Zeitung Nro. 64. den 10. August 1770.

----- Um auf die Warnersche Beschreibung r Gicht wieder heimzukommen, so hat uns der ebersetzer ein ziemlich weitläufiges Verzeichniß r gröbsten und wesentlichsten Fehler mitgetheilt, elches wir unserm Verleger zur Bekanntmachung erlassen. Des ersteren Vorrede scheint übrigens ollkommen in dem Geschmack geschrieben zu seyn, ir welchen der berühmte Johnson den Namen s panischen oder des Popanzstyls erfunden.

Allg. deutsche Bibl. 15. Band 1. Stück S. 199.

erdinando Warners vollständige und deutliche Beschreibung der Gicht. Aus dem Englischen übersetzt, 1770. 848 S. 8.

------ Diese wirklich nützliche und mit guter Beurtheilung abgefaßete Schrift ist von H. Hamann übersetzt, essen gelehrt-meteorischen Styl man schon aus r Vorrede erkennt. Den Popanzstyl (Johnsons Bugearstyle) nennt ihn der Königsbergische Recensent (Kön. f. Zeit. 1770. N. 64.), welche Recension wir um desllen anzeigen, weil H. Hamann in dieselbe verschiedne rbesserungen seiner Uebersetzung einrücken lassen, und deshalb besonders abgedruckt und ausgegeben wird.

X.

869. lies: dieser ganzen besondern Abhandlung - - die Rel. u. die Predigt.

S. 378. lies: wird uns Erdbürgern.
S. 382. der ärgsten H— und Xantippen — vgl. VIII, 5...
S. 383. Rehusthan — 2 Kön. XVIII. 4.
S. 384. Freund Hain — vgl. V, 144. [147.] 161.
S. 386. von mystischer Zweydeutigkeit — S. den ...
scher Mercur.
S. 386. demokritischen Helicon — Horat. ar...
poet. 296. 297.
S. 386. bin aber so mager — Jes. XXIV. 16...
S. 386. lies: bin aber so mager, bin aber so mager ..
. . . des Dedicanten Asmus seinen Herzenswunsch...
S. 387. nicht das G'nick zu brechen — Exo... d.
XXXIV, 20.
S. 388. Buc'phalen ꝛc. — aus dem Gedicht: Die Nachahmer.
lies: Fipp — Fapp —
S. 391. Gespräche des Marchese Galiani...
zu Note **) Voltaire in seinen Questions sur
l'Encyclopédie III. p. 137. sagt von diesem
Autor: il trouva le secret de faire, même
en français, des dialogues aussi amusans
que nos meilleurs Romans et aussi in-
structifs que nos meilleurs livres sérieux.
Das ist wahr.
S. 397. Z. 7. lies: ackerbauendes Land oder (Feld-
in der Note lies: Landwirthschaftliches Volk.
Landwirthschaftliches Volk.
S. 399. Z. 7. v. u. lies: eine Art derselben.
S. 402. Z. 25. lies: gehören also zu einer einz. --
S. 413. Note *) lies: in dieser ganzen Stelle.
S. 417. Summarischer Begriff; zu S. 424. v...
Briefw. mit Jacobi S. 388. 389. 390 f.
S. 420. Z. 4. v. u. lies: den Grad des Ueberflusses.
S. 421. Z. 5. lies: einfältige.
S. 426. Fragment eines Programms — V, 1...

128. lies: gemeinnützigste Verdienst.
36. Kleiner Versuch über große Probleme —
e Hauptstelle in diesem Aufsatze nehmen ein die An-
[illegible]ungen auf die Schrift: Le bon sens etc. deren
[illegible] I S. 437 Note c. angegeben ist. Unter der Voraus-
[illegible]ng, daß dieß Buch von Diderot sey (vgl. III,163. u. die
[illegible]rede zum IV. Th. S. VIII.) sind damit Stellen aus
[illegible] in den Oeuvres de Diderot Paris, An VIII.
[illegible]ne 9. p. 289—323. enthaltenen Entretien d'un père
[illegible] ses enfans ou du danger de se mettre au-
[illegible]us des loix — verbunden, einer Schrift, welche
[illegible]erot in seiner gewöhnl. Freygebigkeit, ehe sie fran-
[illegible]ch erschienen war, an Geßner zur deutschen Heraus-
[illegible]e überlassen hatte, und von welcher hier die nöthi-
[illegible] Auszüge folgen. Die Ueberschrift: Kleiner Ver-
[illegible] rc. ist von einer dritten S. 459. in der Note ange-
[illegible]enen Schrift entlehnt.

Entretien etc. p. 289. Mon père, homme d'un
[illegible]ellent jugement, mais homme pieux, étoit re-
[illegible]mmé dans sa province pour sa probité rigóureuse
[illegible] Lorsqu'on sut qu'il approchoit de sa fin, toute la
[illegible]lle fut attristée. Son image sera toujours présente
[illegible]ma mémoire; il me semble que je le vois dans
[illegible]n fauteuil à bras, avec son maintien tranquile et
[illegible]n visage serein. Il me semble que je l'entends
[illegible]core. Voici l'histoire d'une de nos soirées, et un
[illegible]dèle de l'emploi des autres. C'étoit en hiver. Nous
[illegible]ons assis autour de lui, devant le feu, l'abbé,
[illegible] soeur et moi. Jl me disoit, à la suite d'une
[illegible]nversation sur les inconvéniens de la célébrité:
[illegible]n fils, nous avons fait tous les deux du bruit dans
[illegible] monde, avec cette différence que le bruit que
[illegible]us faisiez avec votre outil vous ôtoit le repos; et
[illegible] celui que je faisois avec le mien ôtoit le repos
[illegible] autres. Après cette plaisanterie bonne ou mau-

vaise du vieux forgeron, il se mit à rêver .... — p. 293. Mon père en étoit là, lorsque le docte Bissei entra: c'étoit l'ami et le médecin de la ma son -- Mon père lui demanda des nouvelles de que ques-uns de ses malades, entre autres, d'un vieu fripon d'intendant d'un M. de le Mésengère, ancie maire de notre ville. Cet intendant -- avoit com mis une infinité de friponneries -- et il étoit à l veille de subir une peine infamante, si-non cap tale. Cette affaire occupoit alors toute la provinc - Le docteur lui dit que cet homme étoit fort ma mais qu'il ne désespéroit pas de le tirer d'affair *Mon père.* C'est un très-mauvais service à lui ren dre. *Moi.* Et une très-mauvaise action à faire. *L docteur Bissei.* Une mauvaise action! Et la raiso s'il vous plaît? *Moi.* C'est qu'il y a tant de m chans dans ce monde, qu'il n'y faut pas reten ceux à qui il prend envie d'en sortir. *Le doct.* Mon affaire est de le guérir, et non de le juger; le guérirai, parce que c'est mon métier ---- *Mo* Et quel remords pourriez-vous avoir, je ne dis poi d'avoir tué, car il ne s'agit pas de cela; mais d'avo laissé périr un chien enragé? Docteur, écoutez-mo Je suis plus intrépide que vous; je ne me laiss point brider par de vains raisonnemens. Je suis mé decin. Je regarde mon malade; en le regardant, j reconnois un scélérat, et voici le discours que j lui tiens: Malheureux, dépêche-toi de mourir; c'es tout ce qui peut t'arriver de mieux pour les autre et pour toi. Je sais bien ce qu'il y auroit à fai pour dissiper ce point de côté qui t'oppresse, ma je n'ai garde de l'ordonner --- On puniroit cel qui te recèle dans sa maison, et je croirois inno cent qui t'auroit sauvé? --- Meurs, et qu'il ne s pas dit que par mon art et mes soins, il existe

mo

monstre de plus. *Le doct. B.* Bon jour, papa. Ah ça, moins de café après dîner, entendez-vous. *Mon père.* Ah! docteur, c'est une si bonne chose que le café! *Le doct. B.* Du-moins, beaucoup, beaucoup de sucre. *Ma soeur.* Mais, docteur, ce sucre nous échauffera. *Le doct. B.* Chansons. Adieu, philosophe - - - - - -

p. 309. *Mon père à moi.* Et qu'en dit la philosophie? *Moi.* La philosophie se tait où la loi n'a pas le sens commun - - - - - p. 312. *Mon père.* Prêche ces principes - là sur les toits, je te promets qu'ils feront fortune, et tu verras les belles choses qui en résulteront. *Moi.* Je ne les prêcherai pas; il y a des vérités qui ne sont pas faites pour les fous; mais je les garderai pour moi. - - - - p. 317. *Mon père.* Mon fils, c'est un bon oreiller, que celui de la raison; mais je trouve que ma tête repose plus doucement encore sur celui de la religion et des loix: et point de réplique là-dessus; car je n'ai pas besoin d'insomnie - - - - - p. 323. Mon père demanda son bonnet de nuit, rompit la conversation, et nous envoya coucher. Lorsque ce fut à mon tour de lui souhaiter la bonne nuit, en l'embrassant je lui dis à l'oreille: Mon père, c'est qu'à la rigueur il n'y a point de loix pour le sage ... Parlez plus bas... Toutes étant sujéttes à des exceptions, c'est à lui qu'il appartient de juger des cas où il faut s'y soumettre ou s'en affranchir. Je ne serois pas trop fâché, me répondit-il, qu'il y eut dans la ville un ou deux citoyens comme toi; mais je n'y habiterois pas, s'ils pensoient tous de même.

**S. 442. sich nach der Schwemme ꝛc. — Gal. II. 18.**

**" " Traiteurs à la Piquenic — S. Keyßler.**

**S. 443.** Mumienragout — s. VIII, 202.

S. 445. verstein. Holz — s. VIII, 183. 187 f.
S. 451. Ueber den Styl s. die Vorrede zum IV. B.
S. VIII. und V, 163.
S. 455. lies: durch eine stätige Bewegung.
S. 458. Sänftenträgerbegriffe rc. — s. VIII, 276.
S. 459. Heraklit — μισανθρωπήσας καὶ ἐκπατήσας, ἐν τοῖς ὄρεσι διῃτᾶτο, πόας σιτούμενος καὶ βοτάνας. καὶ μέντοι καὶ διὰ τοῦτο περιτραπεὶς εἰς ὕδερον, κατῆλθεν εἰς ἄστυ, καὶ τῶν ἰατρῶν αἰνιγματωδῶς ἐπυνθάνετο, εἰ δύναιντο ἐξ ἐπομβρίας αὐχμὸν ποιῆσαι; τῶν δὲ μὴ συνιέντων, αὐτὸν εἰς βούστασιν κατορύξας, τῇ τῶν βολβίτων ἀλέᾳ ἤλπισεν ἐξατμισθήσεσθαι. οὐδὲν δ᾽ ἀνύων οὐδ᾽ οὕτως, ἐτελεύτα, βιοὺς ἔτη ξ´. καὶ ἔστιν εἰς αὐτὸν ἡμῶν οὕτως ἔχον,

Πολλάκις Ἡράκλειτον ἐθαύμασα, πῶς ποτε τὸ ζῆν
Ὧδε διατλήσας δύσμορος, εἶτ᾽ ἔθανεν.
Σῶμα γὰρ ἀρδεύσασα κακὴ νόσος ὕδατι, φέγγος
Ἔσβεσεν ἐκ βλεφάρων, καὶ σκότον ἠγάγετο.

Diog. Laert. IX. 1. 3.

S. 459. Homer — Jl. I. 528.
S. 465. lies: Folgerungen, st. Forderungen.
S. 469. Z. 2 v. u. lies: weggeschnitten zu haben.
S. 471. Zweifel u. Einfälle rc. — s. V, 179.
S. 472. lies: ist einem Don Quixote.

Pordage a. a. O. (Frkf. u. Lpz. 1715.)

Das VII. Cap. Erste dem Authori mitgetheilte Oeffnung der Unsichtbaren Welt.

§. 1. Im Jahr Sechshundert ein und fünfzig, den 3. Jan. als ich zu Bradfeld in der Grafschaft Berck wohnte, geschahe es zur Mitternacht ungefehr um ein Uhr, so viel ich muthmaßen konte, daß die Vorhänge meines Bettes plötzlich und mit Gewalt aufgezogen wurden; worauf ich erwachte und ward gewahr, daß es durch ein sichtbares Werckzeug geschah. Ich hatte in meinem Camin ein bren-

ides Licht, und sahe einen Geist in leiblicher Gestalt
: seiner Kleidung, Bart, Hut, Größe und Gebardung,
welchem allen er einer gewißen Person, Eberhard ge-
nnt, so gleich war, daß mirs unmöglich fiel, ihn von
Person selbst zu unterscheiden. Er wandelte, da ich
ig erwacht war, vor meinen Augen, durch die Kam-
, welche zwo Thüren hatte: die eine Thür kam er
und gieng sofort hin zu der andern Thür und darauf
chwand er. §. 2. Ich hatte vorhin in meinem ganzen
en nie keinen Geist in menschlicher Gestalt gesehen,
dern diß war mein erstes Gesicht, da mir ein Geist
jetzt erwehnte Weise erschien, daher dann mein gan-
äußerer Mensch darüber zitterte und erbebte; und ob
ar mein Geist inwendig nicht sonderlich verunruhiget
rd, so durchdrang dennoch die finstere Magie aus die-
n Magischen Geist in Eberhards Gestalt alle und jede
heile meines äußern Menschens dergestalt, daß solches
ie erschreckliche Furcht und wegen dieser Furcht ein er-
reckliches Zittern und Beben bey mir verursachte, und ich
ar darüber weit mehr entsetzt, als über die zwo unmit-
lbar darauf folgende Erscheinungen. §. 3. Dann in eben
rselbigen Nacht hatte ich noch eine andere Erscheinung
nes Geistes in Gestalt eines Riesen u. s. w. §. 4. In
en derselbigen Nacht so bald obiges verschwunden, fol-
te darauf eine dritte Erscheinung, die recht erschrecklich
ar, in der Gestalt eines großen Drachens. §. 5. Diese
vo letzte Erscheinungen hat meine Frau allein neben mir
sehen; die erste aber sahe sie nicht ---- sie hätten einen
oßen Unfall bey mir verursachen mögen, wenn ich nicht
ußerordentlicher Weise durch den Dienst eines Engels
ieder die böse Wirkungen dieser ungemeinen und unge-
öhnl. Erscheinungen wär verstärket worden. Ich schäme
lich keines Wegs diese Erscheinung der Geister zu bekennen.

# Zum fünften Theil.

## Briefe.

S. 6. der Recensent abgefertigt — IV, 12 ff.
S. 8. 9. Witztölpel aus dem Königreich Yvetot — s. IV, 84
S. 11. jener Mathematiker — s. II, 129. VIII, 93.
S. 18. gieb ihnen --- Exegi — s. IV, 72.
S. 19. meine Freude und meine Krone -- vermachen — s. IV, 71 f.
S. 20. lies: wie ein Gespenst — zu e r s c h e i n e n.
S. 22. " erhalte ich doch nichts als durch Sturm.
" " " die Göttin τύχη.
S. 23. Pythagoräer -- olymp. Zuschauer — s. I, 416. 465. VIII, 18.
S. 27. Nachbar mit Rath — vgl. S. 45. 88.
" " Weib von Thekoa — vgl. IV, 94.
S. 30. röm. Corresp. — Nicolai, s. S. 32. IV, 76. u. die Vorr. zum 4. Theil S. V.
S. 33. jener Theaterheld — s. VIII, 18 f. die Anm. zu I, 440.
S. 42. lies: noch ehe ich das Compl., st. nachdem.
S. 44. lies: O Apoll! nur so viel Licht.
S. 47. Msct. in der Tasche — die Philol. Einfälle und Zweifel vgl. VIII, 189.
S. 48. lies: Maulpropheten
" " alcibiadisches Gehäus — s. II, 46. VIII, 59.
S. 55 u. 61. drey Recensionen — s. IV, 368. 373. 379.
2½ Beyl. eingefaßt — s. VIII, 248 ff.
S. 55. Nebucadnezar, mein Knecht — Jerem. 25, 9. 43, 10.
S. 57. gedruckte Bilanz — IV, 162.

ıonstrum horr. — vgl. V, 111.
ıdex competens alles Schönen u. Erhabenen —
0. 80. vgl. III, 269.
:gen alle Schlözer — vgl. IV, 373 ff.
naüt — Lebensgesch. Tobias Knauts des Wei-
Lpz. 1774. ist von Joh. Carl Wezel.
. 1. v. u. lies: gar zu viel Stellen.
75. romantische Briefe, Halberstadt 1769. sind
n Schweizer Leonhard Meister.
ısgestrich. Beywort — vgl. V, 114. (?)
:s: Bardenpoesie.
chlözerischer Misthaufen — ist dessen Antikritik
:heil seiner Vorstellung der Univ.-Hist. gegen Her-
ecension in der Frankf. gel. Zeit. vgl. IV, 373 ff.
ber Herders Verhältniß zu seinem Landesherren,
iber manches andere in diesen Briefen vorkom-
findet sich näherer Bericht in Herders Leben,
)en von seiner Frau.
Quartant über das erste Cap. der Genesis —
; älteste Urkunde, vgl. monstr. horr. V, 60.
lnti-Luther zu B. B. — Spalding vgl. V, 109.
Beob. üb. Klopst. — V, 107.
kreuzzüge S. 217 — d. i. II, 304 f.
Sp. Corresp. — mit Spalding, s. V, 109. 115.
)hilosophen ohne Sorgen — Philosophi ace-
vgl. VII, 33.
es: Buttertopf.
)reis — für die Schrift: Ueber die Ursachen des
ıen Geschmacks 2c.
:ht Beylagen 2c. — s. IV, 384 — 450; die Ge-
des Galiani S. 391 ff. machen vier Beylagen aus.
as ἀμὴν, ἀμὴν — s. III, 134. IV, 108.
Diderot - - metaschematisirt — s. IV, 436 ff.
287.
es: hat es sein Bewenden gehabt.

S. 176. lies: de Benefic. Lib. II. cap. 88.
S. 179. Vorbage - - Beylage — s. IV, 472. VIII, 290 f.
S. 190. Der dritte meiner Freunde — Kraus, vgl. V, 254.
S. 205. Meistersänger — Kreuzfeld s. V, 215 f.
S. 207. lies: Morinval.
S. 208. „ aus meiner Celle.
S. 209. „ 1 Joh. III. 1.
S. 215. „ Stimme des Predigers - - - den 8ten ej.
S. 220. Sey's — s. V, 81.
S. 221. lies: Pinnow.
S. 232. „ bereits den 1. Mai.
S. 235. „ seit dem 11. d. M.
S. 237. Motto - - Allzuklug ꝛc. — s. VIII, 201.
S. 244. lies: in ein günstiger Licht.
S. 247. „ die leidigen Ratzen.
S. 248. „ im hohen Lied Sal. II, 15.
S. 249. „ die noch ehrlicher als wir.
„ „ „ 2 Tim. II, 7.
S. 252. Kaufmann, ein Schüler Lavaters, hat ins teutsche Museum einen Aufsatz geliefert: Was ich will, das kann ich.
S. 255. lies: in eine Unthätigk. versunken.
S. 259. „ den 29sten vor. M.
S. 268. „ die übrigen alle hierogl.
„ „ „ 1778.
S. 271. „ ein Wink zur Nachfolge.
S. 272. „ ist in meinen Augen.
S. 272. Race, die nicht Gott nicht Menschen treu ist — s. VIII, 182.
S. 276. lies: ἀφ' ὧν ἔπαθεν. Hebr. V. 8.
S. 278. „ πρὸς πρόσωπον - - - ἐπεγνώσθην.
S. 281. 14. Julius 1776. an welchem Hamann die zwey ersten Theile von Lavaters Physiognomik durch Kreisrath Hennings zur Ansicht erhielt; in deren zweytem er selbst vorkommt.

S. 285. Begebenheiten des Prof. Ana — Auf diese Anfrage Herders ist die Antwort in dem Briefe Hamanns vom 25. Nov. enthalten, in einer beym Abdruck übergangenen Stelle:

„Sie haben mir, liebster Herder! wo ich nicht irre, schon ein paarmal die Anfrage wegen des Mst. der Leiden und Ana des seel. Prof. Mannah gethan. Es ist ein Ideal, das noch auf einen Schneider wartet, weil die Einkleidung das meiste thun muß; denn die Materie an sich ist Leim und nicht der Rede werth, soll bloß einige Idiosynkrasien meiner Seele und meines Schicksals betreffen.

# Zum sechsten Theil.

---

## ΚΟΓΞΟΜΠΑΞ.

Von einer Fortsetzung der Sibylle ist schon V, 144 die Rede; von dieser Schrift V, 293 f. VI, 72; nach ihrer Vollendung 75 f. 77 f. 82. 84. [85.] 87. 91 f. VII, 92. (VI, 83?) (Herder über Stark VI, 86.) Ueber das Wort Κογξόμπαξ siehe VI, 91 f. — In seinem Exemplar hat Hamann neben dem Titel Folgendes geschrieben:

Κόγξ, ὄμπαξ, ἐπιφώνημα τετελεσμένοις, καὶ τῆς δικαστικῆς ψήφου ἦχος, ὡς ὁ τῆς κλεψύδρας, περὶ (παρὰ Martin.) δὲ Ἀττικοῖς, βλόψ. (ὄμπαξ, forte βόμβαξ, Sopingius.) Ἡσυχίου Λεξικὸν cum variis Doctorum virorum notis --- Accurante *Corn. Schrevelio*. Lugd. Bat. 1668. 4. p. 539.

- les Hiérophantes congédiaient le peuple en criant *Conx* et *Ompax*, termes barbares, qui montrent que ces Cérémonies avaient été établies par des gens qui parlaient une autre langue que la Grecque. On peut conjecturer qu'on les prononçait mal, et qu'on devait dire *Kotz* et *Omphets*, car comme dans l'ancienne langue de Phénicie, que l'on suppose avoir été celle de Dio[n] il n'y a point de X, dans celle des Grecs i[l]

n'y avait point de TS, si bien que l'on peut croire que les Grecs exprimaient la dureté du TS par celle de la lettre double X qui est la plus dure de leur Alphabet. Ces mots signifient, en Phénicien, *Veiller* et *ne point faire de mal*, paroles dignes d'une Cérémonie par laquelle on voulait engager les initiés à s'appliquer à la vertu. *Bibliothèque universelle par Jean le Clerc.* Amsterd. Tome VI. 1687. No. II. *Explication historique* de la Fable de Cerès. p. 86. 87.

En Hébreu קוץ veut dire *veillez* et אמפץ Hamphets en Syriaque: *soyez innocens*. On tire la signification de tous ces mots antiques des racines dérivées des langues Hébraique, Caldaique et Arabique indifféremment parce qu'on ne sait pas de laquelle de ces trois Dialectes la langue des premiers habitans de la Grèce approchait le plus. La langue Phénicienne même tenait en partie de celle des Hébreux et de celle des Caldéens. p. 127.

Hesychius führt noch 2 Losungswörter an, die Kongx und Ompax hießen, die nicht griechisch, sondern fremden Ursprungs sind, von welchen es aber ungewiß ist, ob sie beym Eintritt oder beym Ausgang aus dem Tempel gegeben wurden. Apologie des Ordens der Frey-Mäurer. Von dem Bruder **** Mitgliede der ** schottischen Loge zu P*. Neue ganz umgearbeitete,

und einzige authentische Ausgabe. Philadelphia, im Jahr 3882. d. i. 1778. Berlin 1778. S. 180. — S. Will. Warburton divine Legation of Mose Vol. I. p. 131—252. The philosophical Works of Lord Viscount Bolingbroke Vol. III. Lond. 1754. Essay II. Sect. 3. 4. p. 351 etc. — Briefe die Freymaurerey betreff. Zwote Samml. über die Mysterien. Nürnb. 1784. S. 224. 8.

Auszüge.

Apologie des Ordens der Frey-Mäurer ꝛc. (s. den Titel oben; diese letzte, vollständigste Ausgabe des Buches hat 246 S. in 8.)

S. 151. Elfter Abschnitt. Vom Alter der Mysterien. Ich habe es meinen Lesern gleich im Anfange versprochen, daß ich nicht nur die Einwürfe u. Beschwerden, die man wider uns macht, widerlegen; sondern ihnen auch, so viel mir möglich ist, einigen Begriff von unsern Geheimnissen geben will. Ich erfülle also hier die andere Hälfte meines Versprechens. Vielleicht hätte ich dessen und der folgenden Abschnitte gänzlich überhoben seyn können, indem ich in allen vorhergehenden zehn schon genug gesagt. Aber, um mich als ein halber Pythagoräer auszudrücken, der größte Theil der Menschen kann sich nicht am Denario halten, der in der Einheit besteht, und sucht immer mehr im Zusammengesetzten - - - - S. 152. Ich will unsern Orden gegen die Verbrechen, die man ihm beylegt, und wider allen Verdacht vertheidigen, ich will ihn als eine erhabene, tugendhafte und nutzbare Societät vorstellen.

S. 156. Man wird nicht leicht Geheimnisse finden, denen man nicht einen Gott zum Stifter und Urheber gegeben hätte - - - S. 159. Kann man also schwerlich den

tlichen Ursprung der Mysterien entdecken, und möchte
s, ob es gleich nur ein historischer Umstand ist,
mit zu den Geheimnissen derselben gehören, die den
chungen der Gelehrten sich entziehen; so sieht man
hieraus so viel, daß schon von eben den alten Völ-
, bey welchen ehemals die Mysterien in Uebung und
hn waren, das Alter derselben aufs allerhöchste hin-
esetzet worden.
S. 160. Zwölfter Abschnitt. Urtheil der Alten von
Mysterien --- Selbst die sogenannten starken Geister
r den Alten, die sich nicht scheuten über die Geschichte
Götter, über die Opfer und Ceremonien, ja selbst
die vom ganzen Erdboden geehrten Orakelsprüche zu
en, wie Oenomaus, dessen Eusebius gedenkt
Praeparat. Evangel.), und andere, Epikurer und
ker; diese starken Geister hielten dennoch die Myste-
in Ehren, und sahen sie als den Grund, ja als die
ge Quelle der Religion an, die über die gemeinen
riffe erhaben wäre, und als die Lehrmeisterinn reiner
frommer Sitten unter den Völkern. --- S. 163 f.
ero, der eben nicht abergläubisch war -- verhält sich
eine gleiche Weise gegen die Mysterien. Er sowohl
Pomponius, sein Freund, waren zu denselben ein-
eiht -- und nun sagt er: Dein Athen hat viel vor-
iches, göttliches und dem menschlichen Leben heilsames
orgebracht, aber nichts besseres als die Mysterien.
ch diese sind wir von dem wilden und unmenschlichen
n zur Menschlichkeit geführet und gebildet worden.
Einweihung zu denselben haben wir wirklich als den
ang zum Leben erkannt, und wir haben darin nicht
n dieses erhalten, daß wir mit Vergnügen leben, son-
auch, daß wir mit einer bessern Hoffnung sterben
ten (De Legibus, Cap. XIV. Lib. 2.). Eben so
tig urtheilt auch Isocrates von den Mysterien, die
als solche angiebt, wodurch man vor dem Ausgange

dieses Lebens und der ganzen Ewigkeit angenehme Hoffnungen fassen könne (In Panegyric. 1. p. 106. nach der Baseler Ausgabe) --- S. 167. Was war aber der Gedanke der ersten Christen von diesen Geheimnissen der Heiden? -- Ich würde erröthen wenn ich dasjenige hier nur berühren wollte, was der heilige Clemens von Alexandrien so ganz umständlich und doch nur alles auf das Zeugniß des Hörensagens von den Geheimnissen des Bacchus seinen Lesern deutlich vorzulegen wagt. Die schändliche Figur die an den Festen der Paamylien bey den Aegyptern gezeiget wurde, und wir noch heute auf der Bembinischen Tafel abgezeichnet finden, die Plutarch αἰδοῖον τριπλάσιον nennet, und nach eben diesem Schriftsteller, desgleichen nach dem Diodor von Sicilien und Macrobius nichts anders als ein Symbol der zeugenden und alles besaamenden Kraft in der Natur angedeutet, soll gleichfalls mit zu den Gründen gehört haben, die das Innerste dieser Geheimnisse enthielten.

S. 173. Dreyzehnter Abschnitt. Nähere Untersuchung über die Mysterien der Alten. So häufig auch der Mysterien in den Schriften der Alten gedacht wird, so kann man doch nur eigentlich sagen, daß es entfallene Worte sind, die wir davon antreffen -- Diese entfallenen Worte reichen indessen doch zu, uns einen ziemlich klaren Begriff von denselben zu gewähren. Meine Sache ist es nicht, diese Fragmente zu sammeln, und daraus ein zusammenhangendes Ganzes zu bilden -- S. 176. Alles was die Mysterien angieng, war unter dem Siegel eines so heiligen und unverletzlichen Stillschweigens, daß auf die Uebertretung desselben die Todesstrafe gesetzt war. Aus keiner andern Ursache sagte die Fabel vom Orpheus, daß er vom Jupiter durch den Blitz getödtet worden, als weil er den Profanen die Geheimnisse entdeckt (Pausanias in Boeoticis. Cap. 30.). An einem an

sagt Pausanias, wenn er von dem Tempel der
es redet: Ich wollte wohl alles nach der Reihe er-
n, was ich in dem Tempel der Ceres zu Athen ge-
habe: allein, ein Traum den ich gehabt, und wel-
ich als eine Warnung der Götter ansehe, verhindert
diese Geheimnisse zu entdecken (Pausan. in Atticis
. 14.) --- S. 180. Hesychius führt -- zwey Lo-
swörter an, die Kongx und Ompax hießen, die
griechisch, sondern fremden Ursprungs sind, von wel-
es aber ungewiß ist, ob sie beym Eintritt oder beym
gange aus dem Tempel gegeben wurden. — Die My-
en stunden, wie schon vorhin gesagt worden, unter
Schutze der Religion, und die Priester waren die
ehmsten und eigentlichsten Besitzer derselben. Hier
auch noch eine gewisse Ausnahme statt, von welcher
bald reden werde. Bey den Aegyptiern waren die
opheten und Hierogramateis die eigentlichen
tzer, und unter diesen nahmen diejenigen, die bey den
ten Sphransch und Saben genannt wurden,
erste Stelle ein, und waren die eigentlichen Ausleger
Geheimnisse --- S. 181. Bey den Atheniensern
den allein diejenigen zum Dienst der Mysterien der
sinischen Göttinn gelassen, die aus dem heiligen Ge-
chte der Eumolpiden waren. Der vornehmste war
Hierophant. Bey der Wahl desselben ward auf
erliche Schönheit eben so sehr gesehen, als auf die in-
Schönheit der Seele. Man forderte von ihm durch-
ein ganz unsträfliches Leben, und er wurde sogar zu
r immerwährenden Keuschheit verbunden. Auf densel-
folgten noch andere Personen, als die δαδοῦχοι,
ckelträger, κήρυξ, oder Herold rc. S. 195. Ein
kwürdiger Umstand ist dieser, daß bey den vielen Ge-
mnissen die in der alten Welt gefeyert worden, keine
zige solcher Schriften, nicht einmal ein Formularbuch,
den Gelehrten in ihren Untersuchungen zu dienen, bis

wo die Priester bloße Zauberer -- aber keine Philosophen sind -- oder auch da, wo die Grundsätze der Religion mit den Grundsätzen der Weltweisheit übereinstimmen -- S. 191. Der zweete Fall trifft bey der christl. Religion ein, deren Lehren erhabene Philosophie sind, und nichts verlieren, wenn sie am allgemeinsten verbreitet werden.

S. 198. Wie sehr die Lehrart der alten Mysterien der Denkungsart roher Völker und unaufgeklärter Zeiten angemessen sey, kann man auch daraus sehen, daß sie in den finstern Jahrhunderten des Mittelalters selbst von den Lehrern und Vorstehern der Christlichen Religion fast allgemein gebraucht wurde. In diesen, den menschlichen Geist so sehr beschimpfenden Zeitaltern waren die Lehrer des Volks selbst viel zu unwissend, als daß sie die erhabenen Wahrheiten der Christl. Religion bey gottesdienstlichen Versammlungen hätten vortragen können --- S. 200. und die einzige wahre Religion sank daher zuletzt zu einer heiligen Mummerey herab ----

S. 205. Da Entweihung der Myst. ein Verbrechen der beleidigten Majestät Gottes war, und größtentheils vom Arme der weltlichen Gerechtigkeit auf das schärfste geahnt wurde; so konnten -- die Vorsteher der Geheimnisse versichert seyn, daß die Myst. auch von den muthwilligsten Witzlingen würden geschont werden ----

Die letzte Art von Mysterien, über die ich jetzt auch noch einige allgemeine Betrachtungen anstellen will, sind von allen, die ich bishero angeführt habe, sowohl dem Zweck, als Inhalt nach, ganz und gar verschieden. Sie bestanden weder aus heiligen Gaukeleyen und Possenspielen, noch aus theatralischen Vorstellungen von Göttergeschichten: auch waren sie eben so wenig für Priester als den großen Haufen allein bestimmt; sondern ihr Inhalt war eine Sammlung von Kenntnissen und Raisonnements, die der öffentlichen Volksreligion entgegengesetzt waren -- S. 206. um Priester sowohl, als Führer des Volks von

der

der wahren Geschichte und Beschaffenheit der öffentlichen Religion zu unterrichten, und ihnen über viele Gegenstände Erläuterungen zu geben, die der Pöbel nicht fassen konnte, und von denen die Nationalreligion nichts sagte, und sagen durfte. — Diese letzte Art von Myst. mußte nothwendig unter einem jedweden Volk, das sich ausbildete, und Beobachter der Natur, wie nachdenkende Männer erzeugte, entstehen, und auch eben so sehr, und noch mehr, als alle übrigen Myst. geheim gehalten werden. — Die Priester eines sich allmälig bildenden Volks mußten nothwendig selbst bald entdecken, daß die Religion, die von ihrem Volk aufgenommen worden, nicht die wahre sey, und daß eben so wenig die Götter, denen sie im Namen ihrer Nation Gelübde, und Opfer brachten, wahre Götter seyn, und Vorzüge der Gottheit besitzen könnten. ---- S. 208. Auf diese Art muß man die unter so vielen Völkern aufgenommene Eintheilung der Religion in die der Weisen, und des Pöbels, in die exoterische und esoterische erklären ---

S. 225. Nach diesen Betrachtungen über die Mysterien der alten Völker überhaupt, gehe ich jetzt zur Geschichte der Eleusinischen -- Geheimnisse fort. — Ueber diese, der Ceres und Proserpine zu Eleusis gefeyerten Myst. kann der neugierige Philosoph unendlich mehr Fragen aufwerfen, als der gewissenhafte Geschichtforscher beantworten kann. --- S. 227. Der Tempel der Ceres zu Eleusis, besonders aber der zur Einweihung vieler Tausende bestimmte Platz (ἱερος σηκος), den Iktinus unter der Aufsicht des Perikles erbauet hatte, war, nach dem Zeugniß des Strabo, so groß, daß er eben so viele Menschen, als ein griechisches, oder römisches Theater, das heißt, wenigstens 20 bis 30000 Menschen fassen konnte. (Strabo L. IX. p. 272. Ed. Casaub. 1587.) Eine merkwürdige [illegible] des Herodots zeigt, daß so gar in den gefährlichsten Zeiten des Persischen Kriegs die Anzahl der Andächtigen, die sich einweihen lassen wollten, bis auf 30000

hinauf lief. In der Zeit nämlich, als das Heer des Xerxes das ganze Attische Gebiet verwüstete, und die Einwohner desselben verscheucht hatte, sah Demaratus, ein flüchtiger Lacedämonier, einen Staub von Eleusis heraufsteigen, der nur von 30000 Menschen erregt werden konnte, und fragte den Dicäus, einen unter den Persern sich aufhaltenden Athenienser, woher dieser Staub entstünde, der ihm dann antwortete, daß der Staub sowohl, als die von fernenher ertönenden Stimmen von denen herrührten, die die heil. Statue des Bacchus von Athen nach Eleusis führten, und daß eben jetzt die der Ceres u. Proserpina heil. Myst. gefeyert würden, in welchen Athenienser und andere Griechen alle Jahre sich einweihen ließen (Lib. VIII. p. 549. Ed. Steph. 1592).

S. 248. Wahrscheinlich waren die Mysterien ursprünglich ein National Dank- und Erndefest, zu dem in den ältesten Zeiten allein Athenienser, nachher aber auch andere Griechen zugelassen wurden, an welchem alle der Göttin Ceres nicht nur für die Erfindung der Früchte und Gesetze, sondern auch für die gesegnete Ernde eines jeden Jahrs dankten ---- Myst. also waren in den ältesten Zeiten, wenn ich anders nicht ganz unglücklich rathe, Nationalversammlungen, allgemeine Freuden- und Opferfeste ---

S. 281. --- unfähig fühle ich mich, folgenden Umstand, den Dio Chrysostomus als einen der letzten Grade der Einweihung nur berührt, auf eine befriedigende Art deutlich zu machen. Wenn ein Grieche oder Barbar, (sagt er Or. XII. 203.) der mit den Myst. ganz unbekannt, alle mystische Vorstellungen betrachtete, wenn er Licht mit Finsterniß abwechseln sähe, allerhand Stimmen hörte, und zuletzt bemerkte, wie diejenigen, die die Einweihung verrichten, um die Einzuweihenden, die auf dem sogenannten Throne (θρονισμῳ) sitzen, in Kreisen herumtanzen; so würde er ein solches Schauspiel, eine solche Reihe von

Scenen unmöglich für bloße Werke des Zufalls, für ganz bedeutungslos halten können - - -

S. 287. Wir lernen, (sagt Cicero de Leg. II. 14.) in den Mysterien, nicht nur die Kunst glücklich und vergnügt zu leben, sondern auch die Kunst zufrieden, und mit den besten fröhlichsten Hoffnungen zu sterben. S. 290. Man lehrte in den Mysterien den einzigen Gott, den Schöpfer und Vater des Ganzen, von dem Plato, wahrscheinlich nach Anleitung der Mysterien sagt (Tim. p. 28. Opp. P. III.), daß es schwer sey, ihn zu finden, und, wenn man ihn gefunden habe, unmöglich ihn allgemein bekannt zu machen. — Crysippus sagte (Auct. Etymol. in τελετη), daß die Lehren von Gott und göttlichen Dingen mit Recht τελεται genennet würden, weil diese die letzten wären, in denen man unterrichtet würde, u. unterrichtet werden sollte - - - S. 303. Man lehrte ferner in den großen Myst. die Natur der Dämonen, ihre Rangordnungen und Geschäfte, ihre Verhältnisse zur Gottheit und zur menschlichen Natur - - - S. 308. Alle diese Lehren, die man in den großen Mysterien den Epopten vortrug, waren in heil. Büchern aufgezeichnet, die man den Augen der Ungeweihten sorgfältig entzog, und die wahrscheinlich kein anderer als der Hierophant lesen durfte - - S. 309. Galenus (περὶ της των ἁπλων φαρμακων δυναμεως VII. 1.) sagt, daß einige Uneingeweihte die heil. Bücher der Myst. zu lesen versucht hätten, daß aber ihre Verfasser sie Uneingeweihten nicht geschrieben hätten.

S. 321. Nicht nur die Bekanntmachung, sondern sogar die Vernachläßigung der Mysterien wurde zu gewissen Zeiten zum strafbaren Verbrechen gemacht. Der verehrungswürdige Demonax, dessen Leben Lucian so schön beschrieben hat, wurde in Athen - - angeklagt, daß er - - unter allen Griechen (μόνος ἁπαντων) der einzige sey, der sich nicht in die Eleusinischen Geheimnisse habe einweihen lassen. (Tom. I. Opp. Lucian. Amstel. 1687. p. 861.) Die

Athenienser, die sich vor seiner Vertheidigung schon mit Werkzeugen zur Steinigung versehen hatten, befriedigten sich doch zuletzt mit seiner Verantwortung, daß er sich in keinem Falle, die Myst. möchten nützlich oder schädlich seyn, einweihen lassen könnte, weil er sich zur Erfüllung der Bedingung, unter welcher sie mitgetheilet würden, unfähig fühlte. Wären sie nemlich nützlich; so würde er sie ausbreiten, um durch ihre Vortrefflichkeit alle Menschen zur Einweihung zu reizen. Fände er sie hingegen schädlich, so würde er sie auch alsdenn nicht verschweigen, um alle Menschen davon abzuhalten --- S. 323. Der zweyte sonderbare Umstand in der Geschichte der Geheimnisse, ist die Seltenheit der Anklagen ihrer Entweihung. Man konnte auf so tausendfältige Art unvorsichtig seyn, oder einer Unvorsichtigkeit beschuldiget werden ꝛc.

---

S. 2. **Phaed. Lib. V. Fab. 5. Scurra et Rusticus** — ist wieder ein eigenes Citat u. gehört nicht zu den darüberstehenden Versen.

S. 3. „Ob es gleich ꝛc. — Apologie des Ordens der FreyM. S. 159.

S. 3. Scheffel der Ceres — Luc. XI. 33.

S. 3. in dem and. Buch der Macc. — I. 20.

S. 3. Herr Warburton ꝛc. — Lessing zur Geschichte und Litteratur, IV. Beytrag S. 390.

Less. a. a. O. Auch die Heiden hatten ihre Tempel, Priester ꝛc. Und da hat Herr Warburton gar schön gezeiget, daß die Heiden --- vorstellen wollen.

S. 3. die Note *) gehört zu den Worten: Cooper aber thut ihm zu viel *) — auf der folgenden Seite.

S. 4. im Roman des Sethos — Göttl. Sendung, Theil II. S. 314.

S. 4. daß wir nicht die geringste Spur — Hephästion S. 20.

S. 4. Önomaus — Apologie ꝛc. S. 160.

S. 5. Diagoras — Athenag. Leg. pro Christianis. Διαγόρᾳ μὲν εἰκότως ἀθεότητα ἐπεκάλουν Ἀθηναῖοι etc. Diagoram quidem Athenienses merito cognominarunt Atheum, non tantum Orphei dicta et Eleusinia et Cabeirorum mysteria divulgantem, et simulachrum Herculis ad rapas coquendas concidentem, verum etiam plane negantem, ullum esse Deum etc. in not. Kuhn. ad Aelian. II. 31.

S. 5. halben Pythagoräers ꝛc. — Apol. S. 151.

S. 5. Die Dunkelheit ꝛc. — Meiners Verm. phil. Schriften III. Theil. S. 164.

S. 5. „verehrungswürd. Demonax — S. 321.

Die Stelle ist von Ham. geändert: haben am Ende, (des „verehrungswürdigen Demonax" sein Dilemma,) entweder - - -

S. 6. „Die heilige Vernunft — Philosophische Schriften im XV. Brief des Theocles S. 133. (näml. Mendelssohns Phil. Schr. 1r Th. Ueb. d. Empfindungen.)

S. 6. Aber ihre Leichname — Apoc. XI. 8.

S. 6. „keine zufäll. Geschichtswahrheit — Lessing über den Beweis des Geistes und der Kraft.

Leſſ. a. a. O. 1775. Wenn keine histor. Wahrheit demonstrirt w. kann, so kann auch nichts durch hist. Wahrheiten demonstrirt werden. Das ist: zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von nothw. Vernunftwahrheiten nie werden. Ich läugne also gar nicht - - daß Christus Wunder gethan: sond. ich läugne, daß diese Wunder - - seitdem sie nichts als Nachrichten von Wundern sind (mögen doch diese Nachr. so unwidersprochen, so unwidersprechl. seyn, als sie immer wollen:) mich zu dem

geringsten Glauben an Christi anderweitige Lehren verbinden können u. dürfen. Diese anderweit. Lehren nehme ich aus anderweit. Gründen an.

physisches Factum — s. VI, 65. 78.

S. 6. mein! beym Leben Ph. — ist das erste ein Lieblingswort des Autoris profligati. Daß Opuscula profligata im Lateinischen so viel als Fragmente bedeuten, wird auch nicht jedem bekannt seyn. (aus e. Briefe an Herder.)

S. 7. lies: Pharaonis!!

S. 7. Z. 1. mehr als — mehr als = nicht nur.

" " „entfallner Worte" — Apol. S. 173. 195.

" " „gottesdienstl. Gebräuche 2c. — Meiners S. 168.

S. 7. „heilige Gaukeleyen 2c. — S. 184. 185. 205.

S. 8. Epopöe — La Pucelle d'Orleans. à Londres 1764. p. 221. (5.)

(eine schmutzige Stelle, mit einer in den nachfolgenden Ausgaben weggelassenen Anspielung auf den Salomon.)

S. 8. „die einzige wahre Rel. — Meiners S. 198. 200.

S. 8. „gewisse auf die Rel. — S. 168. 169.

" " Ex= und Esoterismus — S. 208.

" " Der einzige Gott 2c. — S. 298.

S. 9. Durch die Lehre der Dämonen — S. 303.

" " Dreißigtausend andächt. 2c. — Meiners S. 227.

S. 9. ist geändert: die unterird. Wurzel des Verstandes der Myst.

S. 9. „welche Uneingeweihte — Meiners S. 309.

S. 10. „Kein Einz. solcher Apokr. — Apologie S. 195.

S. 10. Neid und Gewissenhaftigkeit — Matth. XXVII. 18. 24.

S. 10. mit ihren göttl. Stiftern — Apol. S. 156.

• • Weine nicht! — Apoc. V. 5.

• • Complementum etc. — Autore F. Zacharia Vicecomite. Mediol. 1610. 8vo.

S. 10. „Sphransch und Saben — Apol. S. 180.

• • erhabenen -- Societät — S. 152.

• • zum Obersten! — Zigeuner.

Jl ne resta enfin de tous ces anciens mystères que des troupes de gueux que nous avons vus sous le nom d'Egyptiens et de Bohèmes courir l'Europe avec des castagnettes, danser la danse des prêtres d'*Isis*, vendre du baume, guérir la gale, et en être couverts, dire la bonne aventure, et voler des poules. Telle a été la fin de ce qu'on eut de plus sacré dans la moitié de la terre connue. Collection complette des Oeuvres de Mr. de Voltaire. Tome I. Essay sur les Moeurs et l'Esprit des Nations. 1770. 8. Discours préliminaire p. 177. — Tome III. Chap. CIV. p. 409. Les hommes veulent être amusés et trompés; ainsi ce ramas d'anciens prêtres s'est perpétué jusqu' à nos jours. Telle a été la fin de l'ancienne religion d'Osiris et d'Isis, dont les noms impriment encore du respect.

S. 10. die versiegelt sind ꝛc. — Jes. XXIX. 11. 12.

S. 11. Keine Furcht einer Lebensstrafe — Meiners S. 205. 323.

S. 11. Argument eines Traums ꝛc. — Apol. S. 176.

" " Der locus communis — Cic. de Leg. Lib. II. Lorsque Cicéron a écrit cela, il semble avoir eu dans l'esprit un passage d'Isocrate, qui se trouve paraphrasé dans les paroles de l'Orateur Romain etc. Bibliothèque universelle par J. le Clerc. Tome VI. p. 123. (37.)

(locus comm. — vgl. Apol. S. 168 f. Meiners S. 287.)

S. 11. gevierten ist ein altdeutsches Wort, dem galanten entgegengesetzt.

S. 11. dicendi mysteria — de Oratore I. 47.

S. 11. ϑεωρῶ — Ἑλλήνων δὲ οἱ ϑεολογικώτατοι — καὶ τελετὰς κατεστήσαντο καὶ μυστήρια. Proclus in Timaeum Lib. II. p. 64.

S. 11. alle National-Weinlese- u. Erndtefeste — Meiners S. 248.

William Clarke's Connexion of the Roman, Saxon and English Coins etc. Lond. 1767. 4. p. 68.

S. 12. dramatisch-symb. Vorstellungen — Meiners S. 190.

S. 12. heilige Geschichte ꝛc. — S. 189.

" " „Thaten" — s. Lessing zu S. 18.

S. 12. Wendung des lump. Christenth. — Steinbart's System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums. Züllichau 1780.

(in der Dedication an den Minister Freyh. v. Zedlitz: des Königes Maj. beschließen das huldreiche Handschrei-

ben, darin Sie mich der gnädigen Aufnahme der Ihnen zugeschriebenen Prüfung der Beweggründe zur Tugend aus dem Grundsatz der Selbstliebe, zu versichern geruhet haben, mit den merkwürd. Worten: Les Chretiens se font dans de certaines circonstances une morale bien opposée à celle, qu'ils envisagent comme divine. Jl seroit utile de bien lever cette difficulté, et très important de rechercher la meilleure manière de former les hommes, pour que l'amour propre soutenu, si vous le voulez, par votre principe, fasse sur eux, dans toutes les circonstances de leur vie, l'impression la plus promte, la plus sure, la plus generale et la plus constante.

S. 13. „Lieber einem einz. Antriebe — Lessings Ernst u. Falk.

Erstes Gespräch. Ernst. Wer hat, dieses zu seyn, nicht, auch außer der Freymäurerei, Antrieb u. Gelegenheit genug? Falk. Aber doch in ihr, und durch sie, einen Antrieb mehr. Ernst. Sage mir nichts von der Menge der Antriebe. Lieber einem einz. Antriebe alle mögl. intensive Kraft gegeben! — Die Menge solcher Antriebe ist wie die Räder in einer Maschine. Je mehr Räder: desto wandelbarer. Falk. Ich kann dir das nicht widersprechen. Ernst. Und was für einen Antrieb mehr! — der alle andern Antriebe verkleinert, verdächtig macht! sich selbst für den stärksten und besten ausgiebt!

S. 13. Bullen von Gottes Gnade rc. — Steinbart S. 142.

a. a. O. Kläglich ist es, daß sogar noch in uns. mit so vielen Hülfsmitteln der Auslegung versehenen Zeiten, eine so sehr widersinnische Hypothese — von einer satisfactione vicaria oder vertretenden Genugthuung Christi, als ob Gott durch Christum sich selbst erst habe besänftigen müssen — noch immer als eine Lehre der Schrift,

oder doch als eine altchristliche Meinung der ältesten Kirche vertheidigt, und alle Liebenswürdigkeit Gottes in Christo dadurch verdunkelt wird. Dennoch sind alle Begriffe von einer vertretenden Genugthuung, die um Gottes Willen nöthig gewesen wäre, ein sehr später Auswuchs der Augustinischen privat Meinungen. Erst gegen das Ende des elften Jahrh. brachte Anselmus, Bisch. v. Canterb., ein eifr. Anhänger Augustins, diese Hypothese auf, u. gründete solche nicht auf Schriftstellen; denn dergl. finden sich nirgends; sond. auf e. Beweis a priori.

S. 13. Was hat der Tempel Gottes ꝛc. —

Zusatz am Rande eines Ex.: Was für eine Gemeinschaft des HErrn Kelch und der Dämonen Kelch, des HErrn Tisch und der Dämonen Tafel? —

S. 13. Operibus supererogatis — Ernst u. Falk, Zweites Gespräch. Falk. Aber geboten kann es doch auch nicht seyn; durch bürgerliche Gesetze nicht geboten! — Denn bürg. Ges. erstrecken sich nie über die Grenzen ihres Staats. Und dieses würde nun gerade außer den Grenzen aller u. jeder Staaten liegen. — Folgl. kann es nur ein Opus supererogatum seyn; und es wäre bloß zu wünschen, daß sich die Weisesten u. Besten eines jeden Staats diesem Operi supererogato freiwillig unterzögen.

S. 14. nun gewiß, daß ꝛc. — Joh. VII. 26.

„ „ „erhabne Philosophie“ — Meiners S. 191.

„ „ ein Myst. der zweiten Ordn. — Meiners S. 205. 206.

S. 14. fliegenden Adler — ein trocknes Menstruum.

„ „ geheiligt worden — τὰ γὰρ σύμβολα τούτων ὧν ἐστι σύμβολα, μιμητικὰ οὐκ ἐστι·

τὰ μὲν γὰρ ἐναντία τῶν ἐναντίων οὐκ ἄν ποτε μιμητικὰ γένοιτο — — ἡ δὲ συμβολικὴ θεωρία καὶ διὰ τῶν ἐναντιωτάτων τὴν τῶν πραγμάτων ἐνδείκνυται φύσιν. Πρόκλος εἰς τὴν Πολιτείαν. p. 405.

S. 14. Schambilder — Appl. S. 167.

S. 15. lies: menschlicher Vergöttung.

Vergöttung, ein mystisches Kunstwort.

S. 16. zum Συνθρονισμῷ — Meiners S. 281.

» » göttlichen Adjutoria — Gen. II. 18.

S. 17. lies: weder zur Arzney und Speise, noch --

» » Arzney und Speise - Schürzen — Hesek. XLVII. 12. Gen. III, 7.

S. 17. dem Starken — Herkules.

» » Diagoras — Aelian. V. H. (s. zu S. 5.)

S. 18. lies: Wolfianerin.

S. 18. die vornehmsten Wahrheiten — Reimarus.

» » „die alles Gute gethan rc. — Ernst u. Falk.

Erstes Gespräch. Falk. Ihre wahre Thaten sind ihr Geheimniß. Ernst. Ha! Ha! also auch nicht erklärbar durch Worte? Falk. Nicht wohl! — Nur so viel kann u. darf ich dir sagen: die wahren Thaten der Freimäurer sind so groß, so weit aussehend, daß ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan! Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist, — merke wohl: in der Welt! — Und fahren fort, an alle dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird, — merke wohl, in der Welt.

S. 19. „Nichts willkührliches — Ernst u. Falk.

Erstes Gespräch. Ernst. Und könntest du denn wissen, was du weißt, ohne aufgenommen zu seyn? Falk.

Warum nicht? — Die Freimäurerei ist nichts willkährliches, nichts entbehrliches; sond. elw. nothwendiges, das in dem Wesen des Menschen u. der bürg. Gesellschaft gegründet ist. Folglich muß man auch durch eigenes Nachdenken eben so wohl darauf verfallen können, als man durch Anleitung darauf geführt wird.

S. 21. ohne daß sie wissen rc. — Eccles. IV. 17.
" " einer and. Reg. Lesbiae — Lessings nöthige Antwort.

Leß. a. a. O. 1778. §. 1. Der Inbegriff jener Glaubensbekenntnisse heißt bey den ältesten Vätern Regula fidei. §. 2. Diese Reg. fid. ist nicht aus den Schriften des N. Test. gezogen. §. 3. Diese R. fid. war, ehe noch ein einz. Buch des N. T. existirte - - - §. 6. Diese Reg. fid. also ist der Fels, auf welchen die Kirche Christi erbauet worden, u. nicht die Schrift. §. 7. Diese Reg. fid. ist der Fels, auf welchen die Kirche Chr. erb. worden, u. nicht Petrus u. dessen Nachfolger.

S. 21. Postillenglosse u. Recensentengeberde — S. Kgsb. Zeit. Nro. 103. 1778.
s. VI, 77 f.

S. 22. Archytas — Ael. l. c. *Ἀρχύτας - - καὶ τὰ ἄκοσμα ἐφυλάττετο τῶν ὀνομάτων. Ἐπεὶ δέ ποτε ἐβιάζετό τι εἰπεῖν τῶν ἀπρεπῶν, οὐκ ἐξενικήθη, ἀλλ᾿ ἐσιώπησε μὲν αὐτὸ, ἐπέγραψε δὲ κατὰ τοῦ τοίχου, δείξας μὲν ὃ εἰπεῖν ἐβιάζετο, οὐ μὴν βιασθεὶς εἶπεν.*

S. 22. Card. von Retz rc. — **Chaque Monarchie a son *mystère d'Etat;* celui de la France consiste dans une espèce de silence religieux et sacré, dans lequel on ensevelit, en obéissant presque toujours aveuglement au Roi, le droit que l'on ne veut croire avoir de s'en dispenser que dans les oc-**

casions où il ne seroit pas même de leur service de plaire aux Rois etc.

S. 22. lies: bey besserer Muße.

S. 22. Vor- - - Nachmittag — Vormittags erschoß sich der Buchhalter, welcher neben meiner Loge arbeitet. Ich war am Flußfieber krank, und hatte die ganze Stube voller Gäste wegen eines vom Stapel laufenden Schiffes. vgl. VI, 75.

## Zwey Scherflein.

Siehe VI, 118. 120. 122. 129. [132.] 138. 152. 154. 170. VII, 77. 257. den Brief an Klopstock VI, 163 ff. über Klopstocks Orthographie VI, 70. 80. ein entfallener Hauptgedanke VI, 123 f. — Zum Motto VI, 120.

---

Sammlung einiger Erziehungsschriften von J. H. Campe. Zweiter Theil. Leipzig 1778.

(Anhang:) Ueber die deutsche Rechtschreibung von Klopstock.

Ich habe im ersten Theile dieser meiner Erziehungsschriften und in einem zu Altona herausgekommenen besondern Buche eine neue Methode beschrieben, die Kinder auf eine leichte und angenehme Art lesen zu lehren. Da ich mit dieser Arbeit fertig war, und mit Herrn Klopstock darüber redete, fand ich zu meinem nicht geringen Vergnügen, daß ich mit ihm an einem und eben demselben Fleck zusammengetroffen sey, ohngeachtet wir in ganz verschiedener Absicht ausgegangen waren. Er war seinen Weg gegangen als Litterator und Patriot, dem die Vervollkommnung unserer Muttersprache am Herzen lag; ich, als Erzieher, der blos für Kinder das erste Schulgeschäft, das Lesenlernen, erleichtern wolte.

Der Punct aber, worin wir so unvermuthet zusammentrafen, war die Bemühung, das Unbestimte, das Ueber-

flüssige, und das offenbare Fehlerhafte der deutschen Rechtschreibung aufzusuchen, um dem Ersteren Festigkeit zu geben, das Andere abzuschneiden, und das dritte, wo möglich, zu verbessern.

Freilich hatte ich während dieser Arbeit oft dem Wunsche nachgehengt, daß ein Mann von Klopstocks Gewichte für die ganze deutsche Litteratur thun mögte, was ich selbst blos für die Kinderstuben zu unternehmen wagte --- Und siehe! was ich nicht zu hoffen wagte, war schon erfült, erfült durch einen Mann von Klopstocks Gewicht, und was noch mehr ist, — durch Klopstock selbst.

Die Freude, welche diese unverhofte Entdeckung mir machte, kann man sich denken. Aber der ganze Plan lag, wer weiß wie lange! noch immer nur als bloßer Riß in dem Kopfe des Erfinders und es kostete Mühe ihn heraus zu bringen. Es gelang mir, und ich bin stolz darauf bey dieser jüngsten Geburt des Klopstockschen Geistes auch nur Hebammenstelle vertreten zu haben; so wichtig scheint sie mir für uns und für die Ausländer zu seyn! Für uns:---- Aber auch den Ausländern, die unsere Sprache lernen wollen, ist ein erheblicher Dienst geleistet worden. Sie finden in unserer Schreibung nun nichts Schwankendes mehr, nichts Ueberflüßiges, nichts Verwirrendes, nichts Widersinniges. --- Wer wolte sich nicht gern in die Zeiten hinträumen, da die Ausländer glauben werden, einen unsers Volks nicht treffender beschreiben zu können, als wenn sie von ihm sagen: „Der ist einer von denen, welche so schreiben, wie sie reden, und so reden, wie sie denken!" --- Auch den Kanzeleien kann durch die Einführung dieser Rechtschreibung ein Dienst geschehen. Denn geht sie vor sich, so können sie sich, durch Beibehaltung der alten Schreiberey, noch auf eine dritte Art unterscheiden. Bisher ist es nur durch den oft unrichtigen Gebrauch der Wörter in Rücksicht auf die Bedeutung, welche sie theils an

sich selbst, und theils ihrer grammatischen Form nach haben, geschehn -------

Ich getraue mir übrigens zu hoffen, daß Partheigeist und Neid keinen echten Deutschen überreden werden, einen auf die Ehre unserer Nazion abzweckenden Vorschlag blos deswegen zu verwerfen, weil ein Anderer, als er selbst, ihn zuerst zu thun, den Einfall hatte.

---

S. 11. Ueber di

deütsche Rechtschreibung.

Deutschland gestet, durch di algemeine Rechtschreibung, gewissen Gegenden di richtige Aussprache zu-

(gestet) Ich habe dis Zeichen gewält, den Ton der Denung anzudeüten. Man ist durch das Französische (und Grichische) schon an eine Bezeichnung unter dem Buchstaben gewönt. Dis kan dazu beitragen den Eindruk des Ungewönlichen zu schwechen.

1) „Der Zwek der Rechtschreibung ist: Das Gehörte „der guten Aussprache nach der Regel der Sparsamkeit „zu schreiben." Den Zwek, denk ich, wollen wir Alle; ob aber auch die Mittel --- wird sich zeigen.

2) „Kein Laut darf mer als Ein Zeichen; und kein „Zeichen mer als Einen Laut haben." --- Weren unsre überzäligen Buchstaben nur dis, und könte man si also, einen für den andern, nach Beliben brauchen; so mögt es damit zur Not noch gen: aber si haben ire angewisnen Stellen, und di mus man, on alle Ursach der Anweisung, gröstentheils blos durch Hülfe des Gedechtnisses kennen. Ich glaube dahär, daß wir es lange genung ausgehalten haben. Auch solten wir aufhören di Buchstaben merlautig zu brauchen. Wir müssen weder ferschwenden, noch geizen.

3) „Mer Laute, di oft fereint widerkommen, dürfen Ein Zeichen, oder man darf Schreibferkürzungen ha-

7) „Auch di Ferdoplungen in daß, denn und hatt
hatte) dürfen beibehalten wärden.“

Wozu man sich entschlissen wird? Man kan nur fon
eien Einf wälen. Man bleibt entweder genau beim Ein-
ürten, so ser es auch oft fon sich selbst abget; oder man
achtet alle Regeln ganz, welche das Eingefürte
oder man ferwirft einige derselben, und ersezt si durch
e. — S. 48. Ich würde noch ein Firtes hinzusezen, und
, daß man es nach und nach mit disem und jenem
besseren Rechtschreibung fersuchen könte; wen wir
in Zeiten läbten, di es mit den Forurteilen kurz und
tun.

S. 50. --- Bei dem Uebrigen kan ich nur überwigen-
egengründen weichen. Und dise müssen in dem
welchen die Rechtschreibung allein haben kan, ligen,
„Das Gehörte der guten Aussprache nach der
er Sparsamkeit zu schreiben.“

---

ütsche Sprachforscher. allen Liebhabern ihrer
ersprache zur Prüfung vorgelegt. Erster Teil. Nec
e foret clarisve potentior armis, Quam lin-
Germania, si non - - Hor. A. P. 290. Stutt-
777.

rumvollen Kleblatt Teütschlands Herrn Klopstock,
Nidersaxen; Herrn Lessing, einem Obersaxen;
Wieland, einem Schwaben wird der teütsche
forscher zur besondern Prüfung empfolen vom
sgeber. (M. Johann Nast in Verbind. mit Fulda).
ter Teil 1778.]

de: --- Warheit, Gründe, Ueberzeügung und
en vielleicht nichts aus, wo nicht Verabredung,
mmung und Unterstüzung der Obrigkeiten kräf-
fen. Der Bürger Schwedens, der nachher un-
amen Gustavschild geadelt worden, würde

Bürger geblieben, und noch mit Schande bedeckt worden sein, wenn Gustav in nicht gerechtfertiget hätte. Eben so würde eine auf die vernünftigste, leichteste und sicherste Grundsäze gebaute Orthographie ausgezischt werden, wenn nicht Fürsten und Obrigkeiten sie in den Schulen gründen, und in iren Kanzleien und Rathäüsern in Uebung bringen lassen würden. Die Gelerten allein sind hier zu unmächtig.

S. 165 f. -- keine andere Sprache weiß davon; und es ist nichts gewiser, als dass alle h, die in unserm teutschen Altertum vorkommen, ausgesprochen worden sind, und daß das stumme gänzlich unbekand gewesen ist. Vor der Hauptepoche, der Mitte des vierzehenden Jarhunderts, ist an kein solches h zu denken. Es trat sehr furchtsam ein. Aber der Schlamp gefiel. --- Grammatiker, die sichs zur Pflicht machen, verschiedene Begriffe bei einerlei Aussprache durch eine verschiedene Schreibart zu unterscheiden, (Gottschedischer Saurteig, sagt der patriotische Mäzke p. 90.) namen dieses h mit offenen Armen auf. --

S. 282. Was also die Alten nicht diphthongisch, sondern mit einem einfachen i ausgesprochen haben, das hat nie kein Recht zum ie gehabt, was der Despot auch sagen mag. Wir reden aber immer nur von Alten, die dem vierzehenden Jarhundert, der Epoche aller unserer heutigen Buchstabenverschwendung, und aller Unarten, vorangegangen sind. Vom Ulfilas bis auf den Königshofen.

---

Neue Apologie des Sokr. 1r Band. Neue Aufl. 1787. S. 164 f.

Die auf Ueberlegung gegründete Wahrnehmung des Zusammenhangs in der Natur sezt nothw. eine Aufmerksamkeit auf das Ganze u. auf d. Verbindung seiner Theile voraus i).

i) Diese Bemerkung des Zus.hanges ist noch von den erhabneren transcendentalen Einsichten einer genauern Phi-

losophie unterschieden, die bis auf die einfachen Substanzen des ganzen Weltalls hindurchdringt u. in allen ihren Veränderungen nichts als Ordnung, Zus.kettung und Harmonie wahrnimmt. Allein zu diesen erhabenen Entdeckungen, wobey sich das Gemüth in unaussprechl. Wonne verliert, wird der mschl. Verstand erst durch die reinste Betrachtung der Unendlichkeit Gottes geleitet, so wie diese letztere von den erstern wiederum ihr Licht u. Anschauen erhält. In einer so genauen u. entzückenden Harmonie stehen die Wahrheiten mit einander! ---

Diejenigen, welche diesen allg. Zus.hang verlacht haben, müssen in den innern Lehren einer tiefsinnigern Philosophie nicht sonderlich unterrichtet seyn. Nichts scheint freylich auf den ersten Anblick lächerlicher, als wenn man, wie Voltaire thut, einen Vertheidiger dieses Zusammenhanges sagen läßt: Ein Bramine hob zuerst seinen linken Fuß aus dem Ganges, darum ward Heinrich der vierte erstochen. Man muß gestehen, daß der umgekehrte Satz: Ein Bramine hob zuerst seinen rechten und nicht seinen linken Fuß aus dem Ganges, also ward Heinrich der vierte nicht erstochen, lächerlich sey. Aber der Schluß würde gar nicht lächerlich seyn: also wurd er nicht auf diese Weise bis in den kleinsten Modifikationen ermordet. Voltaire hat nicht bemerkt, daß zur Hervorbringung einer Wirkung unendlich viel Partialursachen zus.laufen müssen. Wenn eine einz. davon fehlte: so würde die ganze Wirkung nicht ganz so erfolgen, aber diese einz. Ursach kann nicht die ganze Wirkung hervorbringen. Daher bleibt dieser Zus.hang erwiesen, und man kann nicht sagen, wie der Verf. der Quest. sur l'Encycl. will: „tout a des pères, mais tout n'a pas des enfans.

S. 25. das Nein! einer Janitscharen-Muse — Eloge de Milord Maréchal par Mr. d'Alembert. Paris 1779. p. 64.

Parmi ces Etrangers venus de Tartarie ou d'ailleurs à Milord Maréchal, et qu'il appelloit sa *petite famille*, se trouvoit Mademoiselle Emété, fille d'un Capitaine des Janissaires; elle avoit été retirée, encore enfant, des ruines d'Oczakow à la prise de cette ville par les Russes, et son frère le Général Keith la lui avoit donnée. Milord Maréchal, qui l'avoit élevée avec soin, sentit du goût pour elle, lorsqu'elle fut parvenue à l'âge d'en inspirer. *Je suis votre Esclave,* lui répondit cette jeune personne; *mais si vous usez de vos droits, vous me mettrez au désespoir. Je vous aime comme le père le plus tendre, mais je n'ai pas d'autres sentimens pour vous ... Ne puis je espérer de vous inspirer jamais celui que j'éprouve,* lui dit son respectable Maître. *Non*, répondit-elle avec toute la naïveté de la jeunesse et de la vertu. Dès cet instant Milord ne l'aima plus que comme sa fille; il lui fit faire un mariage honnête; et lorsqu'il alloit partir en 1744 pour la guerre d'Ecosse, il lui assura deux mille écus de rente sur les biens qui lui restoient encore dans ce Royaume, quoiqu'il n'en eût pas la jouissance.

(George Keith, Maréchal héréditaire d'Ecosse, plus connu sous le nom de Milord Maréchal, mit seinem Bruder, dem General Keith, in die Dienste des Königs von Preußen übergegangen, ist 1778 in einem sehr hohen Alter gestorben).

S. 26. Zesianismus — hat seinen Namen von Philipp von Zesen, geb. 1629. im Anhaltischen, gest. zu Hamburg 1689. Mitglied der 1617. durch Hofmeister von Teut-

leben zu Weimar gestifteten fruchtbringenden Gesellschaft zur Untersuchung u. Verbess. der deutschen Sprache. S. Bougins Handb. der Litt.gesch. II, S. 318: Der Orden dauerte bis 1680. Philipp von Zesen fiel mit seinen übertrieb. Verbesserungen ins Lächerliche. Er u. seine Zesianer wollten eine neue Rechtschreibung eingeführt u. alle fremde Wörter verbannt wissen; sie setzten für Vater — Pflanzherr; Mutter — die Säuge; Nase — Schnauber; Kloster — Jungfernzwinger; Mantel — Windfang; Pinsel — Malerquaste 2c. — Ebendas. III, S. 203: Ob er gleich mit seinen Zesianern viele Eigenheiten in die deutsche Orthogr. u. Etymol. einführen wollte, z. B. k für c; kk für ck; Rägen 2c. so gab er doch zu manch. Verbess. Anlaß.

S. 27. sokrat. Pädagog — Campe.

" " die ganze Legende 2c. — Jerusalem.

S. 27. lies: Ὦ Σόλων.

S. 29. Euch, Großen der Erde — Jerusalem.

vgl. Briefw. mit Jacobi S. 117: Die Großen dieser Erde, welche sich selbst ein Jerusalem nicht schämt anzurufen, um das Heil der Welt zu bewirken, sind eben die Verderber, welche Gott u. Menschen täuschen, von denen also kein Heil zu erwarten ist. Ich habe auf diese heillosen Redefiguren schon, ich weiß nicht wo, angespielt. — Ebendas. S. 167: Jerusalem, dessen Anrufung an die Götter der Erde zu Heilanden des mschl. Geschl. ich noch nicht verdauen kann.

S. 30. lies: (rein abe!)

S. 31. Abendlection 2c.

In Klopst. Gelehrtenrepubl. S. 225 f. der ersten Ausgabe: Aus einer neuen deutschen Grammatik. - - - Der Grammatiker lehrt die Regeln der Sprache u. bemerkt die Bedeutungen der Wörter. Weil er die Sprache nehmen muß, wie sie ist, u. nicht, wie sie, nach s. gegrün-

beten oder ungegr. Bedünken, seyn solte; so ist es der Sprachgebrauch allein, der, so wol in Absicht auf die Regeln, als auf die Bemerkungen, sein Führer seyn muß. Er mag auf ihn als einen Tyrannen so viel schelten, wie er will; aber gehorchen muß er ihm. Thut er das nicht, so ist er ein grammatischer, bisw. recht feiner Schwätzer; aber kein Grammatiker. Er wolte freylich gern die Sprachähnlichkeit u. die selbstgemachte Wortbestimmung zu einer Art von Mächten erheben, u. sie dem Tyrannen hier u. da entgegen stellen; aber sein Bestr. bleibt ohne Wirkung, u. diese kleinen Mächte können wider den Tyrannen nichts ausrichten. ---- Ganz anders ist es mit denj. welche nicht durch Regeln u. Bemerkungen, sond. durch Beyspiele, zu der Ausbildung der Sprache beytragen. Diesen muß die Sprachähnlichkeit eine Gesezgeberin seyn; sie dürfen aber auch auf der and. Seite gewiß das Kleinere thun, nämlich den Bedeutungen derer Wörter, die sie lenksam finden, hier u. da eine etwas veränderte Bedeutung geben, da ihnen das Grössere, nämlich neue Wörter zu machen, erlaubt ist.

S. 32. irr. Ritters — ist korrigirt: irr. Retters oder Ritters.*

* ich achte, daß Ritter vom Retter herkomme, aus dem Wort Retter hernach Ritter geworden sey, ein rechter feiner Name für die Fürsten und Herren. Luther über Ps. LXXXII.4.

S. 35. witzigen Kopfs — Lichtenberg.

S. 37. Au pis aller — S. Predigten an die Kunstrichter u. Prediger. Leipz. 1771. Bd. I. S. 129*.

S. 37. D. L- — Leß.

S. 38. Luther — S. Gelegenheitspredigten von Joh. Timoth. Hermes. Breslau 1779. S. 175*.

S. 38. lies: unnahrhaften st. unwahrh.

S. 40. Allg. d. Bibl. a. a. O. Kleine Kinderbibliothek, herausgeg. v. J. H. Campe. Zweytes Bändchen. Hamb. 1779. — Am Ende der Recension heißt es: In der Vorrede bekennt Hr. C. daß er ungerne, und um allgemeiner Vorurtheile willen, sich der neuen Klopstockschen Rechtschreibung enthalten habe, (die willk. Behandlung des y, des h und der doppelten Buchst. ausgenommen) und daran hat er wohl gethan, u. wird ferner wohl thun: denn es sey die Beybehaltung der alten Schreibart immer Vorurtheil; so ist die vorgeschlagene Veränderung derselben nichts bessers — Vorurtheil der Eigenliebe, Neuheit oder der eignen Erfindung, gegen das Vorurth. des Alterth. u. der Gewohnheit.

S. 41. ist korr. eines ätherisch=elektrischen Magnetismus.

S. 42. lies: Hiob XXXI. 35 — 37.

S. 42. ist korr. Declamationen u. Commissionen*

* commissiones meras — Sueton. Caligula §. 53.

S. 44. „Wo ein Aas ꝛc. — s. VI, 152.

## Recension der Critik der reinen Vernunft.

S. VI, 201 f. 204. (205.) 386. — Vgl. die Metakritik im siebenten Theil.

S. 51. lies: zerfällt wie die gemeine.

## Briefe.

S. 73. lies: Die heilige Sieben.

S. 82. alter Hausvater — Friedrich II.

S. 87. die Dramaturgen und Orthodoxen — Lessing und Göze.

S. 112. Z. 4. lies: als Zeichen des menschl. Geschlechts.
S. 114. lies: möchte ich wie Sie scherzen, Engel -- gehört zu haben.
S. 118. lies: Klopstockischen Darstellung.
S. 120. " ἢ οὐ μή.
S. 129. " paroissent devoir durer.
S. 144. " hinter dem Schirm.
S. 150. " Tondalo. (s. Luth. Schr. v. Walch VII, p. 901.)
S. 151. franz. Uebersetzung — Garde-fou.
S. 155. lies: Das Werk -- gedruckt. Es ist nichts als Ein Dialog --
S. 164. Eusthatius, der Commentator des Homer; — Gisbert Cuper, ein Kritiker, Prof. zu Deventer, hernach Staatsmann, gest. 1716.
S. 179. Z. 3. v. u. ist das Komma wegzustreichen.
S. 180. lies: entzückend geschrieben.
" " " vielleicht von dem Verfasser.
Partage de la Pologne wird von Barbier dem Comte de Mirabeau zugeschrieben; le procès des trois rois ist nach Barbier von Bouffonidor.
S. 186. lies: der faulen und ärschlichen = meiner.
S. 186. einen Schriftsteller sind epitheto — geht auf den 35sten der Briefe das Stud. der Theol. betr.: „Das menschl. Leben, sagt ein Schriftsteller *), scheint in einer Reihe symbol. Handlungen zu bestehen rc." -- „Das System des heutigen Jahres, sagt der oben angezogene Schriftsteller, wird das Mährchen des morgenden seyn rc."

*) Hamann.

S. 187. lies: einen מָקוֹם und αἰών.
S. 191. ein schöner Geist — Wezel, s. S. 196.
S. 194. lies: im letzteren zu weit gegangen und im ersteren zu kurz geschossen.
S. 195. Des erreurs et de la vérité — von St. Martin.

S. 198. Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten 2c. Berlin 1780. von Carl Aug. Küttner, Prof. in Mietau.
S. 202. krit. Geschichte des Chiliasmus von H. Corodi, Prof. in Zürich.
S. 206. lies: zu einem kleineren Buch.
S. 208. " HOMO sum.
S. 214. " Honigmond.
S. 224. Man kann was man will — s. VIII, 294. zu V, 252.
S. 245. lies: eigen, nahe und lieb ist.
S. 250. " den 9ten Juni 1782.
S. 251. Hängen - - P.P. — vgl. S. 254.
S. 259. lies: lächelnde, verhältnißmäßige, harmonische Bildung.
S. 260. Z. 6. lies: Vorsicht st. Versicherung.
S. 261. lies: auszufüllen suchten mit einem -
S. 276. " hübsch gesagte Sachen.
S. 315. " zu einem so hoffnungsvollen Sohne.
S. 330. Etwas das Lessing gesagt hat — von Jacobi, Berlin 1782.
S. 331. Briefe, die Freymaurer u. Tempelherren betr. — sind von Paul Joach. Sigm. Vogel, Prof. in Erlangen.
S. 350. Horus — von Prof. Wünsch in Frankf. a. d. Oder.
S. 354. in der Beyl. sind bey: secretum - vitae die ( ) zu streichen.

# Zum siebenten Theil.

## Metakritik.

Von dieser Schrift s. VI, 296. 365. (366.) 370 f. 374. (VII, 282. vgl. 292.) Uebrigens sind zu vergleichen Hamanns Aeußerungen über die Critik der reinen Vernunft VI, 205. 213. 217. 219 f. 244. 365. VII, 175. 187 ff. Dann die auf die Metakritik bezügl. Stellen im Briefw. mit Jacobi S. 54. 71. 81. 82. 89 f. — Vgl. die Recension im sechsten Theil S. 45 — 54.

Wie schon in der Vorr. zum 7. Th. bemerkt ist, findet sich bereits ein Abdruck dieser Metakritik in F. T. Rink's Mancherley zur Gesch. der metacritischen Invasion, Königsberg 1800. (gegen Herders Metakritik gerichtet, deren Name und Hauptgedanken als noch dazu von Hamann ohne Angabe des Namens abgeschriebene dargestellt werden).

S. 3. lies: Cloyne.

S. 4. bey Rink: die Mögl. menschl. Erkenntniß von Gegenständen der Erfahrung, ohne und vor aller Erfahrung und hiernächst die Möglichkeit einer sinnlichen Anschauung vor aller Empfindung eines Gegenstandes.

S. 6. jenem Alten mit dem Ideal der Vernunft — s. VIII, 20. zu I, 513.

S. 10. lies: der beiden Sinne, des Gesichts u. Gehörs.

S. 12. Mimik -- Engelzunge — Joh. Jac. Engel, Ideen zu einer Mimik, Berlin 1785. 86. Lobrede auf Friedrich II. Lpz. 1781.

S. 13. Baubo — vgl. VIII, 255. zu IV, 229.

S. 14. Z. 3. v. u. lies: Analyse und Synthese. (Auch bey Rink steht: Sylbe.)

S. 15. ohne Gegenstand noch Zeichen — bey Rink: ohne Geg. noch Zeichen desselben.

S. 16. Kunstnath ꝛc. — vgl. IV, 231. Z. 2 u. 8.

## Golgatha und Scheblimini.

Von einem früheren Plan (1780—82) unter dem Titel: Schiblemini VI, (128.) 130. (131.) 144. (148.) Anfang 276. Luthers Genius Scheblimini 149. 224. 230. (VII, 127.) — Golgatha über (Mendelssohns) Jerusalem VI, (371.) 374. — Golgatha und Scheblimini. Von einem Prediger in der Wüste VII, 131. 132. 134. 146. 148. 150 f. 155 f. 157. 158. 165. 166. 197. [227.] 238. 292; im fliegenden Brief VII, 86 f. 88 f. 94. 99 f.; über Titel und Motto 98 f. 101. 125. 127. — Ueber die Recens. in der Allg. d. B. ꝛc. s. bey dem flieg. Brief.

Der nachstehende Auszug aus Mendelssohns Jerusalem wird zur Erkenntniß aller (auch im flieg. Brief) von Hamann gebrauchten Stellen u. Anspielungen genügen.

Jerusalem
oder über religiöse Macht und Judentum.
Von Moses Mendelssohn. Berlin 1783.

Erster Abschnitt.

Staat und Religion — -- man hat für gut befunden, diese verschiedene Verhältnisse des geselligen Menschen in moralische Wesen abzusondern, und jedem derselben ein eignes Gebiet -- zuzuschreiben. Aber -- die Gränzen, die sie trennen, sind noch bis itzt nicht genau bestimmt. Man siehet bald die Kirche -- bald den Staat sich Eingriffe erlauben -- Und unermeßlich sind die Uebel, die aus der Mißhelligkeit dieser moralischen Wesen bisher entstanden sind, und noch zu entstehen drohen -- und vertragen sie sich, so ist es gethan um das edelste Kleinod der menschlichen Glückseligkeit; denn sie vertragen sich selten anders,

als um ein drittes moralisches Wesen, die Freyheit des Gewissens, die von ihrer Uneinigkeit einigen Vortheil zu ziehen weiß, aus ihrem Reiche zu verbannen.

Der Despotismus hat den Vorzug, daß er bündig ist - - seine Forderungen - - sind doch unter sich zusammenhängend und systematisch - - So auch nach römisch-katholischen Grundsätzen die kirchliche Verfassung - - Euer Gebäude ist aufgeführt, und in allen Theilen desselben herrscht vollkommene Ruhe. Freylich nur jene fürchterliche Ruhe, wie Montesquieu sagt, die Abends in einer Festung ist, welche des Nachts mit Sturm übergehen soll - - In den ersten Zeiten der Reformation - - findet man die Schriften - - voller unbestimmten und schwankenden Begriffe, so oft von Festsetzung der kirchlichen Gewalt die Rede ist.

Thomas Hobbes - - der bürgerlichen Unruhen überdrüssig - - setzte die höchste Glückseligkeit in Ruhe und Sicherheit, sie mochte kommen, woher sie wollte - - Alles Recht gründet sich nach seinem System auf Macht, und alle Verbindlichkeit auf Furcht - - Hobbes - - scharfsinniger Irrthum hat Untersuchung veranlaßt. Man hat die Ideen von Recht und Pflicht, Macht u. Verbindlichkeit besser entwickelt; man hat phys. Vermögen von sittl. Vermögen, Gewalt von Befugniß richtiger unterscheiden gelernt, u. diese Unterscheidungen so innigst mit der Sprache verbunden, daß nunmehr die Widerlegung des Hobbesischen Systems schon in dem gesunden Menschenverstande, und so zu sagen in der Sprache zu liegen scheint - - Macht u. Recht sind verschiedene Dinge, u. waren auch im Stande der Natur heterogene Begriffe - - Auf solche Weise kann sich in unsern Tagen jeder Schüler des Naturrechts einen Triumph über Th. Hobbes erwerben, den er im Grund doch ihm zu verdanken hat.

Locke — suchte die Gewissensfreyheit auf e. and. Weise zu schirmen. In s. Briefen über die Toleranz legt er di

Definition zum Grunde: Ein Staat sey e. Gesellsch. v. Menschen, die sich vereinigen, um ihre zeitl. Wohlfarth gemeinsch. zu befördern. Hieraus folgt alsdenn ganz natürl. daß d. Staat sich um d. Gesinnungen der Bürger, ihre ewige Glückseligk. betr., gar nicht zu bekümmern habe -- Sehr wohl! Ließe sich der Zwist durch eine Worterklärung entscheiden; so wüßte ich keine bequemere -- Allein -- was für Grund haben wir, die Absicht der Gesellschaft blos auf das Zeitl. einzuschränken? --

Von einer and. Seite ist es im genausten Verstande weder der Wahrheit gemäß, noch dem Besten der Menschen zuträglich, daß man das Zeitliche von dem Ewigen so scharf abschneide. Dem Menschen wird im Grunde nie eine Ewigkeit zu Theile werden: Sein Ewiges ist blos ein unaufhörliches Zeitliche -- Man verwirret die Begriffe, wenn man seine zeitliche Wohlfahrt der ewigen Glückseligkeit entgegensetzet. Und diese Verwirrung der Begriffe bleibt nicht ohne praktische Folgen -- Dieses Leben, sagen die Rabbinen, ist ein Vorgemach -- aber nun hütet euch, dieses Leben mit der Zukunft weiter in Gegensatz zu bringen -- Dem Blödsichtigen, der auf schmalem Steige wandeln soll, werden durch dergleichen Vorspiegelungen Standpunkt u. Gesichtskreis verrückt, und er ist in Gefahr, schwindlicht zu werden, u. auf ebenem Wege zu stolpern --

Ich habe mir die Begriffe von Staat u. Religion -- durch folg. Betrachtungen deutl. zu machen gesucht -- Ohne Erfüllung unserer Obliegenheiten ist für uns -- weder auf Erden noch im Himmel ein Glück zu erwarten. Nun gehört zur wahren Erfüllung unserer Pflichten zweierlei: Handlung u. Gesinnung -- Zu beiden wird der Mensch durch Gründe geleitet, u. zwar zu den Handlungen durch Bewegungsgründe, u. zu den Gesinnungen durch Wahrheitsgründe -- Oeffentliche Anstalten zur Bildung des Menschen, die sich auf Verhältnisse des Menschen zu Gott ziehen, nenne ich Kirche; — zum Menschen Staat. Un-

ter Bildung des Menschen verstehe ich die Bemühung, beides, Gesinnungen u. Handlungen so einzurichten, daß sie zur Glückseligkeit übereinstimmen; die Menschen erziehen u. regieren.

-- Die bekannte Frage: Welche Regierungsform ist die beste? -- Im Grunde ist sie zu unbestimmt, fast so wie jene medicinische Frage von gleicher Art: Welche Speise ist die gesundeste? -- Unter allen Umständen -- aber halte ich es für einen untrüglichen Maßstab von der Güte der Regierungsform, je mehr -- dem Bürger Anlaß gegeben wird, anschauend zu erkennen, daß er auf einige seiner Rechte nur zum allgemeinen Besten Verzicht zu thun -- hat, und also von der einen Seite durch Aeusserung des Wohlwollens ebensoviel gewinnet, als er durch die Aufopferung verliert ---

Der Staat begnügt sich allenfalls mit todten Handlungen, mit Werken ohne Geist -- auch wer nicht an Gesetze glaubt, muß nach dem Gesetze thun, sobald es Sanction erhalten hat -- Hier zeigt sich also schon ein wesentlicher Unterschied zwischen Staat u. Religion. Der Staat gebietet und zwingt; die Religion belehrt u. überredet -- Der Staat besitzt vollkommene, die Kirche bloß unvollkommene Rechte. Um dieses gehörig ins Licht zu setzen, erlaube man mir zu den ersten Begriffen hinaufzusteigen, und den

Ursprung der Zwangsrechte u. Gültigkeit der Verträge unter den Menschen

etwas genauer zu untersuchen. Ich bin in Gefahr für manche Leser zu spekulativ zu werden. Allein hat doch jeder die Freyheit das zu überschlagen, was nicht nach seinem Geschmacke ist. Den Freunden des Naturrechts dürfte es nicht unangenehm seyn, zu sehen, wie ich mir die ersten Grundsätze desselben zu erörtern gesucht habe.—

Die Befugniß (das sittl. Vermögen) sich eines Dinges als Mittels zu seiner Glückseligkeit zu bedienen,

heißt ein Recht. Das Vermögen aber heißt sittlich, wenn es mit den Gesetzen der Weisheit u. Güte bestehen kann, u. die Dinge, die als Mittel zur Glückseligkeit dienen können, werden Güter genannt. Der Mensch hat also ein Recht auf gewisse Güter oder Mittel zur Glückseligkeit, insoweit solches den Gesetzen der Weisheit u. Güte nicht widerspricht.

Was nach den Gesetzen der Weisheit u. der Güte geschehen muß, oder dessen Gegentheil den Gesetzen der W. oder der G. widersprechen würde: heißt sittlich nothwendig. Die sittl. Nothwendigkeit (Schuldigkeit) etwas zu thun oder zu unterlassen, ist eine Pflicht.

Die Gesetze der W. u. G. können sich nicht einander widersprechen. Wenn ich also ein Recht habe etwas zu thun, so kann mein Nebenmensch kein Recht haben, mich daran zu verhindern; sonst wäre ebendieselbe Handlung zu einerley Zeit sittlich möglich u. sittlich unmöglich. Einem jeden Rechte entspricht also eine Pflicht; dem Rechte zu thun entspricht die Pflicht zu leiden -- u. s. w.*)

Weisheit mit Güte verbunden heißt Gerechtigkeit. — Das Gesetz der Gerechtigkeit, auf welches ein Recht sich gründet, ist entweder von der Beschaffenheit, daß alle Bedingungen, unter welchen das Prädikat dem Subjekte zukommt, dem Rechthabenden gegeben sind, oder nicht. In dem ersten Falle ist es ein vollkommenes, in dem andern ein unvollkommenes Recht. Bey dem unvollk. Rechte nämlich hängt ein Theil der Bedingungen, unter welchen das Recht zukömmt, von dem Wissen u. Gewissen des Pflichtträgers ab -- Es giebt

*) Man macht den Einwurf: der Kriegsmann habe in währendem Kriege die Befugniß, den Feind umzubringen, ohne daß diesem die Pflicht obliege, solches zu leiden. Allein der Kriegsmann hat diese Befugniß nicht als Mensch; sondern als Mitglied, oder Söldner des kriegführenden Staats.

vollkommene u. unvollk. sowohl Pflichten als Rechte. Jene heißen Zwangsrechte u. Zwangspflichten; diese hingegen Ansprüche (Bitten) u. Gewissenspflichten. Jene sind äußerlich, diese aber nur innerlich. Zwangsrechte dürfen mit Gewalt erpreßt; Bitten aber verweigert werden --

Die Güter, auf welche der Mensch ein ausschließendes Recht hat, sind 1) seine eigenen Fähigkeiten; 2) was er durch dieselben hervorbringet -- (Produkte seines Fleißes); 3) Güter der Natur, die er mit den Produkten seines Fleißes so verbunden, daß sie von denselben ohne Zerstörung nicht mehr getrennt werden können, die er sich also zu eigen gemacht. Hierin bestehet also sein natürliches Eigentum, u. diese Güter sind auch im Stande der Natur, bevor noch irgend ein Vertrag unter den Menschen stattgefunden, von der urspr. Gemeinschaft der Güter ausgeschlossen worden -- Nicht alles Eigentum ist blos conventionell.

Der Mensch kann ohne Wohlthun nicht glücklich seyn; nicht ohne leidendes, aber ebenso wenig ohne thätiges Wohlthun -- Wenn also der Mensch Güter besitzt, oder Mittel zur Glücks. in seinem Vermögen hat, die er entbehren kann, d. i. die nicht nothw. zu seinem Daseyn erforderlich sind, u. zu seinem Besserseyn dienen; so ist er verpflichtet, solche zum Theil zum Besten seines Nebenmenschen, zum Wohlwollen anzuwenden; denn Besserseyn ist von Wohlwollen unzertrennlich -- Was also der Mensch -- Sein nennen kann, ist theils zum Selbstgebrauch (eigenen Nutzen), theils zum Wohlwollen gewidmet -- Wie aber das Vermögen der Menschen eingeschränkt -- ist -- so kömmt es auf die Auswahl u. nähere Bestimmung an, wieviel von dem Meinigen ich zum Wohlwollen bestimmen soll? Gegen wen? zu welcher Zeit? und unter welchen Umständen? Wer soll dieses entscheiden? wer die Collisionsfälle schlichten? —

Nicht

Nicht mein Nächster -- Mir, und mir allein, kömmt also im Stande der Natur das Entscheidungsrecht zu, ob und wieviel, wenn, wem, und unter welchen Bedingungen ich zum Wohlthun verbunden bin? -- Im Stande der Natur sind alle positive Pflichten -- blos unvollkommene Pflichten; so wie positive Rechte -- blos unvollkommene Rechte, keine Pflichten, die erpreßt werden können, keine Rechte, die Zwang erlauben -- Auf mein Gutdünken allein muß es ankommen, nach welcher Regel ich die Collisionsfälle entscheiden will -- Es ist leicht zu erachten, daß nur diejenigen Personen im Stande der Natur unabhängig sind, denen man eine vernünftige Entscheidung der Collisionsfälle zutrauen kann -- die Eltern sind -- verbunden, ihre Kinder in der Kunst, Collisionsfälle vernünftig zu entscheiden, nach u. nach zu üben ----- *)

-- Laßt uns von dieser Theorie der Rechte, Pflichten u. Verträge die Anwendung auf den Unterschied zw. Staat u. Kirche machen, davon wir ausgegangen sind. Beide, St. u. K., haben sowohl Handlungen als Gesinnungen zu ihrem Gegenstande -- Man kann -- für gut finden, auf das Recht der Unabhängigkeit durch einen gesellschaftlichen Vertrag Verzicht zu thun, u. durch Positivgesetze die unvollk. Pflichten in vollk. zu verwandeln -- Der Staat, oder die den St. vorstellen, werden als e. moral. Person betrachtet, die über diese Rechte zu walten hat -- Kann nun der Staat nicht durch innere Triebfedern wirken -- so wirkt er wenigst. durch äussere, u. verhilft meinem Nächsten zu dem Seinigen.

---

*) Auf diese sehr einleuchtende Auseinandersetzung der Begriffe bin ich von dem philosophischen Rechtsgelehrten, meinem sehr werthen Freunde, dem Herrn Assistenzrath Klein geführt worden, mit dem ich das Vergnügen gehabt, mich über diese Materie zu unterhalten ---

Nicht also die Kirche! -- Man hat die Parallele zu weit gezogen. Gegen Gott — gegen Menschen — dachte man -- alle ungerechte Anmaßungen, die sich sog. Diener der Rel. unter dem Namen der Kirche von jeher erlaubt, alle Gewaltthätigkeit u. Verfolgung, die sie ausgeübt, aller Zwist u. Zwiespalt, Meuterey und Aufruhr, die sie angezettelt haben, u. alle Uebel, die von jeher unter dem Scheine der Rel. von ihren grimmigsten Feinden, von Heucheley u. Menschenfeindschaft, ausgeübt worden, sind einzig u. allein Früchte dieser armseligen Sophisterey; eines vorgespiegelten Conflikts zw. Gott u. Menschen, Rechten der Gottheit u. Rechten des Menschen -- Gott bedarf unsres Beystandes nicht; verlanget keinen Dienst von uns *) ---

Wenn aber die K. kein Eigentum hat, wer besoldet die Lehrer der Rel.? Rel. u. Sold --- die Begriffe scheinen sich einander zu fliehen. Was verspricht sich -- der Prediger der Gottesfurcht für Eindruck, wenn er nach Lohne ausgeht? — Siehe, ich lehre euch Gesetze u. Rechte, so wie mich der Ewige mein Gott u. s. w. V. B. M. 4, 5. So wie mich mein Gott, erklären die Rabbinen, wie er mich, ohne Entgeld; so ich euch, u. so auch ihr die Eurigen. Bezahlen, Lohnen ist für diese erhabene Beschäftigung so unnatürlich -- daß die mindeste Anhänglichkeit an Gewinnen und Erwerben diesen Stand zu erniedrigen scheint --

-- auch der Staat hat durch keinen Vertrag das mindeste Zwangsrecht über Gesinnungen erlangen können.

Ueberh.

---

*) Die Wörter Dienst, Ehre u. a. haben in Bez. auf Gott eine ganz andere Bedeutung, als in Bez. auf Menschen -- Ehre Gottes nicht Ehre, die ich Gott anthue. Man hat, um die Worte zu retten, ihre Bedeutung geändert. Der gemeine Mann aber klebt noch immer an der ihm gewöhnl. Bed. — woraus in Religionssachen viele Verwirrungen entstanden sind.

berh. kennen die Ges. der Menschen kein Wohlwollen, den keinen Zwang -- Daher das mindeste Vorrecht, s ihr euren Religions- und Gesinnungsverwandten öf- ntlich einräumet, eine indirekte Bestechung; die mindeste :eyheit, die ihr den Dissidenten entziehet, eine indirekte estrafung zu nennen ist *).

*

Furcht u. Hoffnung wirket auf den Begehrungstrieb r Menschen; Vernunftgründe auf sein Erkenntnißver- ögen -- Vorstellung des Guten u. Bösen sind Werkzeug r den Willen; der Wahrheit u. Unwahrh. für den Ver- and --- Ohne Gott u. Vorsehung u. künft. Leben ist lenschenliebe eine angeborne Schwachheit, u. Wohlwollen :nig mehr als eine Geckerey, die wir uns einander ein- schwatzen suchen, damit der Thor sich placke, und der luge sich gütlich thun u. auf jenes Unkosten sich lustig achen könne.

Kaum wird es nöthig seyn, noch die Frage zu be- hren: ob es erlaubt sey, die Lehrer u. Priester auf gew. laubenslehren zu beeidigen --- Wer du auch seyest, lie- r Leser! so beschuldige mich hier nicht der Zweifelsucht, ›er der bösen List, dich zum Skepticisten machen zu wol- n. Ich bin vielleicht einer von denjenigen, die am weite- :n von dieser Krankh. der Seele entfernt sind, u. sie an len ihren Nebenmenschen kuriren zu können am sehnlich- :n wünschen. Aber eben deswegen, weil ich diese Kur oft an mir selbst verrichtet u. an andern versucht habe, n ich gewahr worden, wie schwer sie sey, u. wie wenig an den Erfolg in Händen habe --- Zählet die Männer

*) Ein Collegium von gelehrten u. angesehenen Männern, in einem übrigens ziemlich duldsamen Staate, ließ vor einiger Zeit gewisse Dissidenten -- doppelte Gebühren bezahlen, und als sie von d. Obr. deswegen zur Rede gestellt wurden, war die Entschuld., jene wären doch überall im bürgerl. Leben deterioris Conditionis.

e, die eure Lehrstühle u. eure Kanzeln besteigen, u. [...] anchen Satz, den sie -- beschworen, in Zweifel ziehen [...] ie Bischöfe alle, die im Oberhause sitzen; die wahrhafti[...] roßen Männer alle, die in Engl. Amt u. Würden be[...] leiden u. jene 39 Artikel, die sie beschworen, nicht me[...] so unbedingt annehmen, als sie ihnen vorgelegt worden -- —— und saget alsdann noch, man könne meiner unterdrück[...] Nation keine bürg. Freyheit einräumen, weil so viele [...] ter ihnen die Eide gering achteten! — - - - Kirchenz[...] einführen, u. die bürg. Glückseligkeit ungekränkt erhalt[...] gleichet dem Bescheide des allerhöchsten Richters an [...] Ankläger: Er sey in deiner Hand, doch schone seines Le[...] bens! Zerbrich das Faß, wie die Ausleger hinzuset[...]; doch laß den Wein nicht auslaufen! - - -

## Zweiter Abschnitt.

-- In den Gött. Anz. führt der Recensent mei[ne] Behauptung an, daß es kein Recht auf Personen u. Din[ge] gebe, welches mit Lehrmeinungen zus.hänge -- u. setzt hinzu: „dieses alles ist neu u. hart. Die ersten Grund„sätze werden weggeleugnet, u. aller Streit hat ein Ende." Ja wohl, gehet es um die ersten Grundsätze, die nic[ht] anerkannt werden wollen. — Soll aber deswegen alle[r] Streit ein Ende haben? Sollen denn Grundsätze niemals in Zweifel gezogen werden? So können Männer aus der pythagorischen Schule in Ewigkeit streiten, woher ihr Lehrer zur güldenen Hüfte gekommen, wenn es niemand wagen darf zu untersuchen: ob auch Pyth. überall eine güldne Hüfte habe?

Jedes Spiel hat seine Gesetze -- nach welchen der Kampfrichter urtheilt. Willst du -- den Kampfpreis davontragen; so unterwirf dich den Grundsätzen. Wer aber über d. Theorie der Spiele nachdenken will, kann allerdings die Grundbegr. selbst in Augenschein nehmen. So auch vor Gericht. Jener Criminalrichter, der einen Mör-

u richten hatte, brachte ihn zum Geständnisse seines
r. Allein der Ruchlose behauptete, er wisse keinen
ld, warum es nicht eben so gut erlaubt sey, einen
schen zu ermorden, als e. Thier, um s. Vorth. wil-
umzubringen. Diesem Unmenschen konnte der Rich-
mit Recht antworten: „Du leugnest die Grundsätze,
che! mit dir hat aller Streit ein Ende. --" So aber
e ihm der Priester schon nicht antw. der ihn zum Tode
reiten sollte -- Der Fall, den der Rec. zum Beysp.
ret, um mich zu widerlegen, trift vollends nicht zum
. Er spricht: „Wir wollen sie (die geleugn. Grunds.)
en auf e. best. Fall anwenden. Die Judensch. in
n bestellt e. Person, die nach den Ges. ihrer Rel.
Kinder männl. Geschl. beschn. soll; diese Person erhält
ein Factum gewisse Rechte auf so viel Einkünfte,
diesen best. Rang in d. Gemeine rc. Nach einiger
kommen ihr Bedenklichkeiten über -- das Gesetz von
Beschn. bey; sie weigert sich den Vertrag zu erfüllen.
iben ihr denn nun auch die Rechte, die sie durch den
rtrag erhielt? So überall." — Und wie überall? Ich
ill die Mögl. des Falls zugeben, der sich hoff. nie zu-
agen wird *) ---

Ich habe bereits zu erkennen gegeben, wie ich mich
icht getraue, einem - in die Enge getriebenen Lehrer vor-
uschreiben, wie er sich als rechtsch. Mann zu verhalten
abe -- Wer darf hier über die Gewissenhaftigk. seines
ächsten den Stab brechen? Wer ihr zu einer so krit.

---

*) Man genießet unter den Juden, für das Amt der Beschneid., weder Einkünfte, noch einen best. Rang in d. Gem. Wer die Geschicklichkeit besitzet, verrichtet vielm. dieses verdienstl. Werk mit Vergnügen -- Alle Belohnungen, die der Beschneider für s. Verrichtung zu erwarten hat, bestehet etwa darin, daß er beym Beschneidungsmale obenan sitzet, u. nach der Mahlzeit den Seegen spricht. — So sollten nach meiner neu u. hart scheinenden Theorie alle relig. Aemter besetzt werden!

Entsch. eine Waage aufdringen, die sie viell. nicht für die richtige erkennt? Indessen -- diese Untersuchung -- hat wenig mit den beiden Fragen gemein, auf welche alles ankömmt, u. die ich hier abermals wiederhole.

1) Giebt es, nach dem Ges. der Vernunft, Rechte auf Personen u. Dinge, die mit Lehrmeinungen zusammenhängen, u. durch das Einstimmen in dieselben erworben werden?

2) Können Verträge u. Abkommnisse vollkommene Rechte erzeugen, Zwangspflichten hervorbringen, wo nicht, ohne allen Vertrag, schon unvollk. Rechte u. Gewissenspflichten da gewesen sind?

Einer von diesen Sätzen muß aus dem Naturrecht erwiesen werden, wenn ich eines Irrtums überführt werden soll. Daß man meine Behaupt. neu u. hart findet, thut nichts zur Sache, wenn ihr die Wahrh. nur nicht widerspricht.

Ich komme zu einem weit wichtigern Einwurfe, der mir gemacht worden. „Die Vernunft mag es gutheißen," drückt sich ein ungen. Schriftsteller aus, — „aber was Sie sagen, widerspricht dem Glauben ihrer Väter - -" Wäre nun dem in Wahrh. also, und ich davon überführt, so würde ich allerdings meine Sätze mit Beschämung zurücknehmen, u. die Vern. unter dem Joche des Glaubens — doch nein! was soll ich heucheln? Autorität kann demüthigen, aber nicht belehren; sie kann die Vern. niederschlagen, aber nicht fesseln -- Hart u. kränkend ist es aber in allen Fällen, wenn man -- mir die gehässige Absicht zuschreibt, die Rel. zu welcher ich mich bekenne, umzustoßen, u. ihr, wo nicht ausdrücklich, doch gleichsam unter der Hand zu entsagen. Dergleichen Consequenzerey sollte aus dem Umgange der Gelehrten auf ewig verbannt seyn -- „Sollte der jetzt von Ihnen gethane -- Schritt wohl „wirklich ein Schritt zur Erfüllung der ehemals an Sie „ergangenen Lavaterschen Wünsche seyn? - -" -- Allein,

Lieber! -- wenn es wahr ist, daß die Ecksteine meines Hauses austreten -- ist es wohlgethan, wenn ich meine Habseligkeit aus dem untersten Stokwerke in das oberste rette? Bin ich da sicherer? Nun ist das Christentum, wie Sie wissen, auf dem Judentume gebaut, u. muß nothwendig, wenn dieses fällt, mit ihm über einen Haufen stürzen. Sie sagen, meine Schlußfolge untergrabe den Grund des Judentums, u. bieten mir die Sicherheit Ihres obersten Stokwerks an; muß ich nicht glauben, daß Sie meiner spotten? -- Ich habe die christl. Rel. niemals öffentl. bestritten, u. werde mich auch mit wahren Anhängern derselben niemals in Streit einlassen. Und damit man mir nicht abermals Schuld gebe, ich wolle durch dergl. Erklärung gleichsam zu verstehen geben, ich hätte gar wohl siegreiche Waffen in Händen, diesen Glauben, wenn ich wollte, zu bestreiten -- so bezeuge ich hiermit vor den Augen des Publ., daß ich wenigstens nichts Neues wider den Glauben der Christen vorzubringen habe -- daß ich also von meiner Seite nichts vorzubringen habe, das nicht schon unzählige Male von Juden u. Naturalisten gesagt u. wiederholt, u. von der Gegenpartey beantw. u. wiederholt worden sey.

Es ist wahr: ich erkenne keine andere ewige Wahrheiten, als die der menschl. Vern. nicht nur begreiflich, sondern durch menschl. Kräfte dargethan u. bewährt werden können -- Ich halte dieses für einen wesentl. Punkt der jüd. Rel. u. glaube, daß diese Lehre einen charakteristischen Unterschied zwischen ihr u. der chr. Rel. ausmache. Um es mit einem Worte zu sagen: ich glaube, das Judentum wisse von keiner geoffenb. Rel. in dem Verstande, in welchem dieses von den Christen genommen wird. Die Isr. haben göttl. Gesetzgebung -- aber keine Lehrmeinungen, keine Heilswahrheiten, keine allg. Vernunftsätze. Diese offenbart der Ewige uns, wie allen übr. Menschen, allezeit durch Natur und Sache, nie durch Wort und

Schriftzeichen -- Ich besorge, daß dieses auffallen und manchem Leser abermals neu und hart scheinen dürfte --

Man nennet ewige Wahrheiten dies. Sätze, welche der Zeit nicht unterworfen sind, u. in Ewigk. dieselben bleiben. Diese sind entw. nothw., an u. für sich selbst unveränderlich, oder zufällig; d. h. ihre Beständ. gründet sich entw. auf ihr Wesen -- weil sie so u. nicht anders denkbar sind, oder auf ihre Wirklichkeit -- weil sie so u. nicht anders wirklich geworden -- mit andern Worten: sowohl die nothw. als zufäll. Wahrheiten fließen aus einer gemeinsch. Quelle, aus der Quelle aller Wahrheit: jene aus dem Verstande, diese aus dem Willen Gottes -- Die ersten sind auch der Allmacht unveränderl. -- die letzten hing. sind dem Willen Gottes unterworfen, u. nur in so weit unveränderlich, als es seinem heil. Willen gefällt --- Außer diesen ewigen Wahrheiten giebt es noch zeitliche, Geschichtswahrheiten; Dinge, die sich zu Einer Zeit zugetragen, u. viell. niemals wiederkommen; Sätze, die durch einen Zusammenfluß von Ursachen u. Wirkungen in einem Punkte der Zeit u. des Raumes wahr geworden, u. also von diesem Punkte der Z. u. des R. nur als wahr gedacht werden können. Von dieser Art sind alle Wahrh. der Gesch. in ihrem weitesten Umfange -- Die nothw. Wahrh. gründen sich auf Vernunft, d. i. auf unveränderlichen Zusammenhang u. wesentl. Verbindung zw. den Begriffen, vermöge welcher sie sich einander entw. voraussetzen, oder ausschließen -- Das Ansehen des Erzählers u. seine Glaubhaftigkeit machen die einzige Evidenz in hist. Dingen -- Ohne Autorität verschwindet die Wahrh. der Gesch. mit dem Geschehenen selbst ---

Ich für meinen Theil habe keinen Begr. von der Erz. des Menschengeschlechts, die sich mein verewigter Freund Lessing von, ich weis nicht, welchem Geschichtsforscher der Menschheit hat einbilden lassen -- Daß wir doch immer wider alle Theorie u. Hypothesen uns sträuben, und von

Thatsachen reden, nichts als von Thatsachen hören wollen, u. uns gerade da am wenigsten nach Thatsachen umsehen, wo es am meisten darauf ankommt -- Die Stimme, die sich -- auf Sinai hören liess, rief nicht: „Ich bin der „Ewige, dein Gott! [das nothw., selbstständige Wesen --" Dieses ist allg. Menschenrel., nicht Judentum; und allg. Menschenrel. -- sollte hier nicht geoffenbart werden -- Nein! alles dieses ward vorausgesetzt, ward viell. in den Vorbereitungstagen gelehrt -- u. nun rief die göttl. Stimme: „Ich bin der Ewige, dein Gott! der dich aus Mizraim „geführt --" Alles dieses sind Geschichtswahrheiten, die ihrer Natur nach auf hist. Evidenz beruhen, durch Autorität bewährt werden müssen, u. durch Wunder bekräftiget werden können ---

Unter allen Vorschr. des mos. Gesetzes lautet kein Einziges: Du sollst glauben! -- dem Glauben wird nicht befohlen -- ja, das Wort in der Grundspr., das man durch Glauben zu übersetzen pflegt, heißt an den mehresten Stellen eigentl. Vertrauen, Zuversicht, getroste Versicherung auf Zusage u. Verheißung -- Wo von ewigen Vernunftwahrh. die Rede ist, heißt es nicht glauben, sond. erkennen u. wissen -- Alles menschl. Wissen läßt sich allerdings auf wenige Fundamentalbegr. einschränken, die zum Grunde gelegt werden -- Es war Anfangs ausdrückl. verboten, über die Gesetze mehr zu schreiben, als Gott der Nation durch Mosen hat verzeichnen lassen. „Was mündlich überliefert worden, sagen die Rabbinen, ist dir nicht erlaubt, niederzuschreiben." Mit vielem Widerwillen entschlossen sich die Häupter der Synagoge in den folg. Zeiten zu der nothw. gewordnen Erlaubniß, über die Ges. schreiben zu dürfen. Sie nannten diese Erl. eine Zerst. des Gesetzes, u. sagten mit dem Psalmisten: „Es ist eine „Zeit, da man um des Ewigen willen das Gesetz zer„stören muß" -- Das Zeremonialgesetz selbst ist eine lebendige, Geist u. Herz erweckende Art von Schrift --

Mit einem Worte, wir sind litterati, Buchstabenmenschen -- u. wir können kaum begreifen, wie ein Erdensohn sich bilden -- kann, ohne Buch. So war es nicht in -- der Vorwelt ---

Daß, zwar, wie einige glauben, unsre alphabetische Schrift blos Zeichen der Laute, und nicht anders, als vermittelst der Laute, auf Sachen u. Begr. anzuwenden seyn sollte, ist völlig ohne Grund -- Uns gehet der Weg von Schrift auf Sache, über u. durch die Sprache; aber deswegen ist es nicht nothw. also. Dem Taubgebornen ist die Schrift unmittelbar Bezeichnung der Sachen -- Da man sehr oft Gelegenheit gehabt, Schrift in Rede u. Rede in Schr. zu verwandeln -- so kann man gar bald bemerkt haben, daß sow. in der Redesprache dieselben Laute, als in versch. hieroglyphischen Bildern dieselben Theile öfters wiederkommen, aber immer in anderer Verbindung, wodurch sie ihre Bedeutung vervielfältigen. -- Man siehet doch wenigstens, wie die Menschen haben allmählig, ohne Flug der Erfindungskraft, darauf geführt werden können, sich das Unermeßliche als meßbar zu denken, gleichsam den gestirnten Himmel in Figuren abzutheilen, u. so jedem Sterne seinen Ort anzuweisen, ohne die Anzahl der Sterne zu wissen.

Alle diese versch. Modifikationen der Schrift u. Bezeichnungsarten müssen auch auf den Fortgang und Verbesserung der Begr., Meinungen u. Kenntnisse verschiedentlich gewirkt haben --- Indessen siehet man, wie hieraus hat Thierdienst, u. Bilderdienst, Götzen- u. Menschendienst, Fabeln u. Mährchen entstehen können -- Jedes Thier hat seinen bestimmten, auszeichnenden Charakter, u. kündigt sich dem ersten Anblicke gleich von dieser Seite an -- ja die leblosen Dinge selbst haben in ihrem Aeußern mehr Bestimmtheit, als der Mensch dem Menschen. Dieser sagt dem ersten Anblicke nach nichts, oder vielmehr alles. -- Bey Beurtheilung der Religionsbegr.

einer sonst noch unbekannten Nation muß man sich hüten, nicht alles mit eignen heimischen Augen zu sehen, um nicht Götzendienst zu nennen, was im Grunde viell. nur Schrift ist. Man stelle sich vor, ein zweiter Omhya, der von dem Geheimniß der Schreibekunst nichts wüßte, würde plötzlich -- in den Tempel der Providenz versetzt. Er fände alles leer von Bildern u. Verzierung; nur dort auf der weißen Wand einige schwarze Züge *) die vielleicht das Ohngefähr dahin gestrichen. Doch nein! die ganze Gemeine -- faltet die Hände zu ihnen -- nun führet ihn ebenso plötzlich nach Otaheiti zurück, u. lasset ihn seinen neugierigen Landsleuten Bericht abstatten. Werden sie den Abergl. ihrer Mitmenschen nicht zugl. belachen u. bedauern, die so tief gesunken sind, schwarzen Zügen auf weissem Grunde göttl. Ehre zu erzeigen? -- Die Gesch. der Menschheit hat wirklich, wie bekannt, einen Zeitraum von vielen Jahrh. zurückgelegt, in welchen ein wirkl. Götzendienst fast auf dem ganzen Erdboden zur herrschenden Rel. geworden. Die Bilder hatten ihren Werth als Zeichen verloren. Der Geist der Wahrheit, der in ihnen aufbewahrt werden sollte, war verduftet, u. das schale Vehikulum, das zurückblieb, in verderbl. Gift verwandelt -- Eine gew. Schule der Weltweisen faßte den kühnen Gedanken, die abgesonderten Begr. der Menschen von allem bildlichen u. bildähnlichen zu entfernen, u. an solche Schriftzeichen zu binden, die ihrer Natur nach für nichts anders genommen werden können, an Zahlen -- allein gar bald gieng in dieser Schule selbst der Unverstand seinen alten Gang -- man suchte in den Zahlen selbst eine geheime Kraft -- Wir haben gesehen, was für Schwierigkeit es hat, die abgesonderten Begr. der Rel. unter den Menschen durch fortdauernde Zeichen zu erhalten. Bilder u. Bilderschrift füh-

*) Die Worte: Gott, allweise, allmächtig, allgütig, belohnt das Gute.

ren zu Abergl. u. Götzendienst, u. unsre alphab. Schreiberey macht den Menschen zu spekulativ -- Diesen Mängeln abzuhelfen, gab der Gesetzgeber dieser Nation das Zeremonialgesetz -- Daher jede dieser vorgeschr. Handlungen, jeder Gebrauch, jede Zeremonie ihre Bedeutung, ihren gediegenen Sinn hatte -- Die -- nützliche Wahrheiten sollten von allem Bildl. äußerst entfernt seyn -- an Handlungen u. Verrichtungen sollten sie gebunden seyn -- Die Handl. der Menschen sind vorübergehend, haben nichts Bleibendes, nichts Fortdauerndes, das, so wie die Bilderschrift, durch Mißbrauch oder Mißverstand zur Abgötterey führen kann -- Schon in den ersten Tagen der so wundervollen Gesetzgebung fiel die Nation in den sündl. Wahn der Aegyptier zurück, u. verlangte ein Thierbild -- Aron vermochte -- nicht zu widerstehen, goß ihnen ein Kalb, u. um sie bey dem Vorsatze festzuhalten, dieses Bild nicht, sondern den Ewigen allein göttlich zu verehren, rief er: morgen sey dem Ewigen zu Ehren ein Fest ---

Im Homer selbst, in dieser sanften, liebevollen Seele, war der Gedanke noch nicht aufgeglühet, daß die Götter aus Liebe verzeihen -- Wenn ich die Gesetze Gottes übertrete; so macht das moralische Uebel mich unglückselig, u. die Gerecht. Gottes, d. i. seine allweise Liebe, suchet mich durch physisches Elend zur sittl. Besserung zu leiten --

Das Judentum bestand, oder sollte der Absicht des Stifters nach bestehen in 1) Religionslehren u. Sätzen, oder ewigen Wahrheiten von Gott u. seiner Regierung u. Vorsehung, ohne welche der Mensch nicht aufgeklärt und glücklich seyn kann -- Sie durften nicht durch unmittelb. Offenbarung eingegeben, durch Wort u. Schrift, die nur itzt, nur hier verständlich sind, bekannt gemacht werden. Das allerhöchste Wesen hat sie allen vern. Geschöpfen durch Sache und Begriff geoffenbart, mit einer Schrift in die Seele geschrieben, die zu allen Zeiten u. an allen Orten leserlich u. verständlich ist -- 2) Geschichtswahrheiten --

diese -- können ihrer Natur nach nicht anders als auf Glauben angenommen werden. Autorität allein giebt ihnen die erforderl. Evidenz; auch wurden diese Nachrichten der Nation durch Wunder bestätiget, u. durch eine Autorität unterstützt, die hinreichend war, den Glauben über alle Zweifel u. Bedenklichkeit hinwegzusetzen. 3) Gesetze -- die dieser Nation eigen sind --- Gott, der Schöpfer u. Erhalter der Welt, war zugleich der König u. Verweser dieser Nation, u. er ist ein Einiges Wesen, das so wenig im Politischen, als im Metaphysischen, die mindeste Trennung oder Vielheit zuläßt --- Auch haben, wie die Rabbinen ausdrücklich sagen, mit Zerstörung des Tempels alle -- Strafen -- in soweit sie bloß national sind, aufgehöret Rechtens zu seyn. Vollkommen nach meinen Grundsätzen, und ohne dieselben unerklärbar! -- Man versuche es, diese Behauptung der Rabbinen, ohne meine Grundsätze, vernünftig zu erklären!

„Wozu, höre ich -- fragen, diese Weitläufigkeit --? „Das Judentum war eine Hierokratie, eine kirchl. Regie„rung, ein Priesterstaat, eine Theokratie, wenn ihr wol„let -- „Nicht doch! alle diese Kunstnamen werfen auf die Sache ein falsches Licht -- Wir wollen immer nur classificiren -- Warum suchet ihr ein Geschlechtswort für ein einzelnes Ding, das kein Geschlecht hat, das mit nichts schichtet, mit nichts unter eine Rubrik zu bringen ist? -- So wie es, nach dem Plato, einen irdischen u. auch einen himml. Amor geben soll, so giebt es auch, könnte man sagen, eine ird. u. eine himml. Politik -- Wenn wir mit geradem Blick -- hinschauen, werden wir, wie jener Weltweise von der Sonne sagte, in der ächten Politik eine Gottheit erblicken, wo gemeine Augen einen Stein sehen -- Aber nun verfolge man die Geschichte -- bis auf jene traurigen Zeiten herunter, in welchen der Stifter der chr. Rel. den vorsichtigen Bescheid ertheilte: gebet dem Kaiser, was des Kaisers, u. Gotte, was Gottes

ist. Offenbarer Gegensatz, Collision der Pflichten! - Hier ist Forderung gegen Forderung, Anspruch gegen Anspruch -- So ertraget denn beide Lasten, fiel der Bescheid aus, so gut ihr könnet -- Jedem das Seine, nachdem die Einheit des Interesse nun zerstört ist! -- Gesetze, die mit Landeigentum u. Landeseinrichtung in nothw. Verbindung stehen, führen ihre Befreyung mit sich. Ohne Tempel u. Priestertum u. außerhalb Judäa finden weder Opfer noch Reinigungsgesetz, noch priesterl. Abgabe statt, insoweit sie vom Landeigentume abhängen. Aber persönliche Gebote -- müssen, so viel wir einsehen können, strenge nach den Worten des Gesetzes beobachtet werden, bis es dem Allerhöchsten gefallen wird, unser Gewissen zu beruhigen, u. die Abstellung derselben laut u. öffentlich bekannt zu machen --

Und ihr, lieben Brüder u. Mitmenschen! die ihr der Lehre Jesu folget, solltet uns verargen ---- Bindet den Glauben nur erst an Symbolen, die Meinung an Worte, so bescheiden u. nachgebend ihr immer wollet; setzet nur ein für allemal die Artikel fest: Wehe dem Elenden alsdann, der einen Tag später kömmt, und auch an diesen bescheidenen, geläuterten Worten etwas auszusetzen findet! Er ist ein Friedensstörer! Zum Scheiterhaufen mit ihm! ---

---

Alle in der neuen Ausgabe stehenden Noten sind in der alten von Hamann nur handschriftlich beygesetzt. Außerdem noch folgende:

S. 17. Auf dem Titel:

Erniedrigung Erhöhung
**Golgatha und Scheblimini!**
Christentum. Luthertum (S. 68 *)

Moses — **Deut. XXXIII. 9. 10.** — nach der Mendelssohnschen Uebersetzung.

Jeremias — **XXIII. 15.** nach der Lutherschen Uebersetzung.

S. 26. „Laßt sie nur bauen" — Neh. IV. 3.
S. 30. Gebaren — S. Adelung.
S. 31. des, der aufhört — 2 Cor. III.
= = Qualis artifex pereo — Sueton. in Nerone §. 49.
S. 33. Wer thar ihn zwingen — Gleims Gespräch.
= = die Pfuy! Pfuy! — Fooy-Biergelder der Zöllner.

vgl. VII, 134. 166. Briefw. mit Jacobi S. 4. 55.

S. 35. Tochter ihrer Stimme — בת־קול
S. 36. deß Diener — Minister und ihre Creaturen, mit Wind im Kopf und verzehrendem Feuer im Magen.
S. 36. Meister unserer Jugend — Jer. III.
S. 40. Jeremias — LI.
S. 48. losen Geschw. Aarons — Exod. XXXII. 25.
S. 50. daß es lesen kann rc. — Habak. II. 2.
S. 58. Die erste Ausg. hat: sondern in Ausführung göttlicher Rathschlüsse durch göttliche Thaten, W. u. Anst.
S. 58. Willkühr — S. Allg. Litt. Ztg. April 1785. S. 48.

In der A. L. Z. Apr. 1785. S. 47 u. 48. steht eine Anzeige von Golg. und Schebl. mit Auszügen, wo in der Stelle S. 58 f.: „Unglaube --- Absalom" stillschweigend die Aenderung angebracht ist: „sind als solche obrigkeitlicher Gewähr unterworfen."

S. 59. Amnon — 2 Sam. XIII. 15. 17.
S. 62. wie Dagon — 1 Sam. V. 4.
S. 63. zween Herren rc. — Matth. VI. 24.
= = auf beyden Seiten rc. — 1 Reg. XVIII. 21.

S. 64. erste Ausgabe: ehe ich dich zum Abschied segne.
S. 64. Catonen — Catonen in seidenen Kleidern.
S. 66. Priester und Leviten — Plusmacher.
" " Coheleth — = Akademie.
" " Die erste Ausg. hat: Philosophie; — korrigirt ist: Psilosophie, — und in e. Ex: beygesetzt: Psilosophie = reine Vernunft, reines Gewäsch.

(Aus einem Blatte aus Münster mit mehreren Notizen über Hamann: „Er sah in der Münsterschen Schulordnung einen Druckfehler, wodurch psi anstatt philosophie steht, u. er fand gerade, daß das was in dieser Schulordnung steht, nicht fürs Publicum von Kindern sondern von Gelehrten ist." — und von derselben Hand in einem Ex. wo die Aenderung ebenfalls gemacht ist: „sapientia tenuis, exilis, jejuna, merax, meracula. Sic ψιλολογια, wovon künftig mehr.")

S. 67. Zweyhundert — mit seinen Fovien.
S. 67. die Note heißt: Jes. XXXII. 4. L. 4.
S. 68. die Note *) heißt von Hamanns Hand so: Luther nannte -- Schiblemini. Sind die hebräischen Worte aus Psalm CX. Er meynte -- Setze dich zu meiner Rechten!
S. 69. Fergusons Grundsätze der Moralphilosophie -- von Christ. Garve. Lpz. 1772. a. a. O.: Wir alle glauben das Daseyn der Tugend. Dieser Glaube ist früher als alle Systeme --- erfunden.

Am Ende eines Exemplars hat Hamann beygeschrieben:

Diese kleine musivische Schrift ist aus lauter Stellen des Mendelssohnschen Jerusalems zusammengesetzt, und den Wolfianischen Spitzfindigkeiten

keiten entgegengesetzt, womit er seine Unwissenheit des Judentums und seine Feindschaft gegen das Christentum, welche er religiöse Macht nennt, zu bemänteln gesucht.

Warum er seiner Schrift den Namen einer verstörten Stadt gegeben; darum hat sich kein Kunstrichter bisher bekümmert, und der Verfasser selbst nicht vielleicht gewußt.

Jerusalem ist eines großen Königs Stadt, heißt es in der Bergpredigt, wo es ausdrücklich verboten ist bey ihrem Namen zu schwören, den der jüdische Weltweise, und der letzte Berlinsche Wolfianer, wie ihn Büsching nennt, durch den Titel dieses Denkmals noch mehr entweyht. Die Aufschrift meiner Antwort bezieht sich auf den großen König dieser entweyhten Stadt, auf seine Schicksale an der Schädelstätte, und auf den Namen, den Ihm Gott über alle Namen gegeben, vor dem sich alle Knie beugen, und von dem alle Zungen bekennen sollen, daß Er der HErr sey zur Ehre Gottes des Vaters — von dem David geweißagt: Setze dich zu meiner Rechten! Schiblemini!

Die blinden Nicolaiten und berlinschen Zoile hatten Mendelssohns Jerusalem nicht verstanden, und daher bis zur Raserey bewundert; sie verstanden nicht einmal den Titel, geschweige den Inhalt meiner christlichen Antwort noch weniger, und fielen darüber her, wie die wilden Eber und Kettenhunde.

Den Beweis meines Vorwurfs, den ich mei-

nem damals lebenden Freunde Mendelssohn S. 71. [64—65.] gemacht, hat er leider! selbst in seinen Morgenstunden geführt. Das Daseyn Gottes leugnen und beweisen wollen, ist im Grunde, wie der seel. Voltaire sagt: **Sottise de deux parts!** Die mimischen Engel des allgemeinen Deutschlands und des babylonischen Jerusalems können weder glauben, noch zittern, und sind ärger als .. **Tant pis pour eux! et tant mieux pour nous!**— Diesen eingefleischten Widersachern, die mit bitterm Neid und Zank im Herzen wider die Wahrheit lügen und sich einer Weisheit rühmen, die nicht von oben herab kommt, sondern irrdisch, menschlich, dämonisch, jüdisch und rothwelsch ist, hat nicht nur Deutschland, sondern auch mein bereits inficirtes Vaterland alles Unheil zu danken in verfluchten Theorien und noch ärgeren Beyspielen der Practik. Im Anfange dieses Jahrhunderts wurde ein Churfürstentum durch ein Königreich ausgesogen. Mit uns ist eben die Fabel gespielt, nur umgekehrt. Ja alles umgekehrt, das Oberste zum Untern, das Untere zum Obern gemacht. Der gräulichste Unfug wurde durchgesetzt unter dem Heuchelschein philosophischer Reformation.

O ihr Thoren und träges Herzens! — Preußens Schutzgeist wolle das Herz des Landesvaters bekehren zu den verschmähten Kindern des Reichs, und das bisher verwahrloste Herz dieser Waysen zu unserm Landesvater — der HErr strafe alle, die Preußens Unterthanen bisher verläumdet und

gedrückt haben! Er spreche zum Engel, zum Verderber im Volk: Es ist genug, laß nun Deine Hand ab — 2 Sam. XXIV. 16.

Geschrieben am Huldigungstage, dessen tumultuarischer Feyer ich bloß im Geist, und in angello cum libello beygewohnt habe.

---

## Fliegender Brief.

Rache an der Recension von Golg. in der Allg. d. Bibliothek u. feyerlicher Abschied Hamanns von seiner Autorschaft VII, 298 f. orphisches Ey 314. Anfang am 17. Dec. 1785. VII, 78. 306. u. langedauernde Arbeit 124. ein Bogen fertig, kommt an Herder 312. langsamer, schwieriger Fortgang 312 f. 316. 333. vier Bogen fertig, davon Herder drey erhalten 332. in's Stocken gerathen 350. 352. 376. neue Hoffnung 382.

Ausführlichere Nachweise über den Plan und Gang dieser Arbeit sind in Hamanns Briefwechsel mit Jacobi, wo sie als Entkleidung und Verklärung ꝛc. angekündigt wird S. 115. 116. [127.] Titel 124. Anfänge 128. 130. 131 f. 133. [135 f.] 137. 138. 143 f. Umfang des Plans 145 f. 150. 159. Ferneres von dem Werke 152. 153. 154 f. 156. 160. 163. 166. 167. 168 f. Format u. Druck 164. Der erste Bogen 167. 171. Anweisung zum Druck eingestellt 178 f. — 183. 186 f. 189 f. 191. — Der erste Bogen [193.] 194. 195. 196 f. 198 f. Ausstellungen am Druck 200 f. — neue molimina 204 — 217. 222. 229. Der erste Bogen an Herder 171. 200. [219.] 224. 231 f. — Der erste Bogen neu abgedruckt u. Fortsetzung 232. 233. 234. 237 f. 240. 245 f. — 244. 249. 250. 253. erster bis dritter Bogen gedruckt [250. 254.] 255. 256 f. 260 f. 263 f. — Unterbrechung 270. 274. [277. 278.] neuer Ansatz 278 f. mit Beseitigung der vier abgedruckten Bogen 290 f. —

fernere Gedanken an die Arbeit 298. 299. 306. 309. 318. neue Fortsetzungen 326. 327. 341 f. — 357. 359. 361.

Der eine zuerst gedruckte, wegen der zu engen Schrift bey Seite gelegte Bogen in Quart, und von den vier hierauf weit und schön, ebenfalls in Quart gedruckten Bogen die drey ersten sind aus Herders Nachlaß noch vorhanden. Jener frühere Abdruck ist im zweyten nur mit geringen Aenderungen wiederholt. In den drey Bogen sind zwar viele Stellen auch beynahe ganz mit der von Hamann hinterlassenen Umarbeitung übereinstimmend; doch ist es immerhin der Mühe werth erschienen, dieselben nicht bloß auszugsweise sondern ganz hier wiederzugeben.

# Entkleidung und Verklärung.

Ein

Fliegender Brief

an

Niemand den Kundbaren.

---

**HORATIVS.**

**Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare**
**LVCEM**
**Cogitat — — —**
**— — Conviva satur — —**
**IAM SATIS EST! — — רב עתה׃**

I. Buch der Kön. XIX. 4.

**MDCCLXXXVI.**

---

*A — Ω!*

Vor länger denn fünf und zwanzig Jahren widmete jemand die Erstlinge seiner Autorschaft Niemand dem Kundbaren in einer förmlichen Zueignungsschrift. Der Verfasser genoß damals, nach einer aus wechselsweiser Freundschaft

übernommenen Reise, und einigen Versuchen in der Fremde, der glücklichsten Ruhe und Muße in seinem väterlichen Hause; zu dessen Nächsten Nachbaren ein junger Buchhändler gehörte, welcher die Handschrift zur Leipziger Messe mit sich nahm, und unterwegs an einer hitzigen Krankheit starb. Die Handlung, der an einem Embryon von vier Bogen in klein Octav wenig gelegen seyn konnte, erhielt, ohne mehr daran zu denken, am heiligen Weynachtsabend 1759 die ersten Abdrücke der „Sokratischen Denkwürdigkeiten“ [1]) von einem Buchdrucker aus Halle, mit der Nachricht: daß die Censur erst in Berlin bey der Academie hätte gesucht werden müssen; wodurch die Arbeit der Presse verzögert worden war. — Die Anmerkung des Hrn. Dm. in der Allgemeinen deutschen Bibliothek (Band LXIII. Stück I. S. 107) mag hier vielleicht treffender und wahrer seyn, als ich es sagen kann: „So thut jeder Dekan auf einer Universität, als „ob er Schriftsteller nach Gefallen behandeln könne.“

Der sokratische Denkwürdigkeitenschreiber machte sich das nicht weniger denkwürdige [2]) Interregnum in seinem Vaterlande zu Nutze, einigen Saalbadereyen herrschender Kunstrichter und Schriftsteller, die sich einbilden „zu wissen, woran sie sich zu

---

1) — — „für die lange Weile ꝛc.

2) διδασκουσι γαρ με ισα λεγειν οὑτωσι οἱ Σοφοι. S. Platons Gastmahl p. m. 320. Die weisesten Kunstrichter haben, ohne es zu wissen, in meinen Schediis Lucilianae humilitatis ihre eigene Pudenda angespuckt; weil die Panische Schreibart (Sam. Johnson's Idler Nro. 36.) und der Magische Styl,

— — — qui pectus inaniter angit
Inritat, mulcet, falsis terroribus inplet.
HOR. II. Epist. I. 211.

mit rechtem Fleiß ein Popans oder Carricatur ihrer dithyrambischen Denkungsform und Urtheilskraft seyn sollte.

halten haben" — zum Besten solcher Leser, die noch immer darnach suchen und fragen, oder darauf warten, andere Saalbaderenen entgegen zu stellen; weil er mit einer eben so vermischten und zweydeutigen Laune, als poetischem Gefühle historischer Wahrheit, bisweilen ausrufen mußte:

O! ——! ——! vt mihi saepe
**BILEM**, saepe **IOCVM** Vestri movere
Tumultus! **HOR. I. Epist. XIX.**

Statt des phänaretischen [3]) Hebstuhls nahm er zur Badwanne seiner Metakritik Zuflucht, und deckte diese attische Scurrilität mit einem andern Spruche seines späteren [4]) Schooßdichters:

——— *liberius* si
Dixero quid, si forte *iocosius*, hoc mihi
*Iuris* cum *venia* dabis. Insuevit **PATER**
**OPTIMVS** hoc me,

der ein beliebter Wundarzt zu Königsberg in Preußen war, und den Volksnamen des Altstädtschen Baders, (welcher kurz nach seinem Tode mit der Sache selbst [5]) eingegangen ist) allen ehmals feilen Ehrentiteln, und noch wohlfeileren Anerbietungen derselben vorzog: denn Billigkeit war ihm heiliger, als Ruf und Gewinn; Billigkeit, im schärfsten, weitesten und tiefstem Verstande [6]), war das Losungswort seiner Urtheile, die Seele seiner Handlungen, und machte ihn eben so bescheiden als standhaft gegen alles Ansehen [7]) der Person, Gestalt und Form. —

Zwar etwas früher, aber doch in demselben Jahre, machte sich eine geschlossene Innung von Philosophen, die zugleich schöne Geister und witzige Köpfe waren, ebenfalls die epidemisch-polemische

---

3) Phänarete - - Nat. Deor. Lib. I. §. 84.
4) HORATIVS I. Sat. IV. 103 — 105 5) Das am Pregel ꝛc.
6) AEQUITAS est etc. 7) Noch Maaßgabe ꝛc.

Sündflut zu Nutze, einen gar einseitigen Briefwechsel „die neueste Litteratur betreffend" in Berlin anzuzetteln, aus dessen fruchtbarer Asche die „Allgemeine deutsche Bibliothek" groß, hoch und dick erwuchs, gleich jenem Baum mitten im Lande, den ein chaldäischer Allherrscher auf seiner Burg zu Babel im nächtlichen Traume (Daniel IV.) sahe. — Seine Höhe reichte bis in Himmel, und breitete sich aus bis ans Ende des ganzen Landes.

Nur die erste Hälfte des erst angeführten drey und sechzigsten Bandes hat auf meinem schmahlen Pulte Platz zur Unterlage dieser epistolischen Nachlese für Niemand den Kundbaren. — — Ihm, ja ihm, dem höchsten Ideal und Idol allgemeiner Schriftstellerey und Eitelkeit, übergebe und verbanne, mich Selbst, den Erstgebornen, ursprünglichen Leser einer (der Himmel gebe!) wie Desselben Sterne, und der Sand am Ufer unsers Baltischen Meerbusens, zahlreichen Zeitgenossen- und Nachkommenschaft zum Feg- Schuld- und Sühnopfer! — um von dem Feuerdampf Deiner schrecklich kritischen Nase, (geröstet oder gebraten!) Deinem mit philosophischen Barte umschatteten Drachenmaule zum Leckerbissen! angedeyen zu können. — —

Ich habe gegen die güldene Regel heroischer Briefsteller [8]) mein Exordium, wie der weiland ausgezischte Meistersänger trojanischer Fehde — gemino ab ovo so weit, so weit herholen müssen, und will mich daher desto eilfertiger ad eventum —

— — et in medias res
Non secus ac notas — —

zu versetzen bemühen.

* * *

8) Sermo ad Pisones. 147 — 149.

Aber auch in diesem fliegenden Briefe nicht einmal soll der Zusammenhang der Gedanken von den „Fäden" meines gemachten Entwurfs abhängen, so steif ich mir auch vorgenommen hatte, mich an diesem Gängelbande kindischer Kunstrichter festzuhalten. Die Vorsehung hat mein speculatives Gespinnst, gleichsam eigenhändig, durch den unwiderstehlichen Zusammenhang ihrer Rathschlüsse zerrissen. Ach! ihre Rathschlüsse sind es, welche durch den natürlichen augenblicklichen Lauf der Dinge, und des Schicksals **adamantinos clavos**, die Willkühr menschlicher Gedanken, und den besten Plan irrdischer Maasregeln, eben so leicht zermalmen als befördern. Eine apoplectische Anwandlung meiner eigenen Sterblichkeit veranlaßte gegenwärtigen Abschluß meiner „grämlichen" Autorschaft, welche drey Jahre jünger ist, als die erste Bekanntschaft und daraus entstandene Freundschaft eines Mannes, von dem ich hoffte, daß Er, dem der Antritt nicht gemein noch verächtlich schien, auch das Ende meiner Laufbahn überleben sollte: denn die günstigste Ankündigung der Sokratischen Denkwürdigkeiten kam, meines Wissens, von seiner Hand. — — Bin ich nun etwa dadurch sein Feind geworden, daß ich nachher von ihm selbst „nicht anders geschrieben, als gedacht habe?" Für ihn, aus seinem Munde und Herzen, habe ich geredet gegen die, seinem letzten Bekenntnisse zufolge „verpestete Freundin" und Bulerin, welche sein und seines Leßings Leben verbittert, vielleicht verkürzt hat, und gleichwohl noch so viele blinde Bewunderer und Liebhaber unter den allgemeinen welschen Philosophen und Antichristen hinter sich übrig läßt, die mit schwärmerischer Einfalt beyden nachbeten:

„**SIC FRATRES HELENAE, LVCIDA SIDERA!**

„Nathan Leßing und M. Mendelssohn, holdselig
„und lieblich in ihrem Leben, sind auch im Tode
„nicht geschieden, leichter denn die Adler, und
„stärker denn die Löwen — —

Diesen eilften Jänner — — **quem semper**
*acerbum*
**Semper** ***honoratum*** **(sic DI voluistis)**
**habebo. Aeneid. V. 41**

erhalte ich die traurige Nachricht seines plötzlichen,
und von mir am mindsten vermutheten Todes.
Es thut mir leid, weder ihn noch mich über die
Redlichkeit meiner Gesinnungen beruhigt zu haben;
und es hat mir Gewalt gekostet, jede Aeusserung
davon bis zum Ausgange zu unterdrücken.
Von der andern Seite fällt es mir aber nun leichter,
ohne Mitgefühl seiner Kränkung, mein eigentliches
Ziel, die „verpestete Freundin" und Meuchelmörderin
eines M. Mendelssohns und N. Leßings mit ihrem Bogen
und aus ihrem Köcher (o wär's mit ihrer athletisch
geballten Faust, oder auch parthisch leichter Ferse!)
verfolgen, und zugleich die Hausehre und Krone meines
Vaterlands, an Preußens Parasiten und Sykophanten
rächen zu können. Es ist hier nicht die Rede von den
Verdiensten eines Meisters in Israel um sein Volk,
noch um die Berlinsche Litteratur, und ihre
Buchstäbler. Ich erkenne mit allem **respectu parentelae**
das von seinem Gesetzgeber, Könige und Richter
verstoßene Judentum für die leibliche Mutter unsers
Evangelischen Christentums, so wie das Römische
Pabstum für die leibliche Mutter unsers deutschen
Luthertums, ohne deshalb die köstlichere Freyheit
meines Billigungsvermögens an ihren schwesterlichen[9])
Ausartungen und Gräueln zu verunreinigen, zu veruntreuen

9) Hezech. XXIII. XVI.

oder zu verscherzen, wie Esau und die Weisen zu Edom.

* * *

Der abgerissene „Faden" wird wieder angeknüpft, und ich fahre in näherem Zusammenhange mit Obigem fort. — In dem drey und sechzigsten Bande der dickbesagten allgemeinen deutschen Bibliothek (S. 20—44. Nro. II—IV. der ausführlichen Recensionen, welche den „Kurzen Nachrichten" zum Vortrabe dienen), ist das Gericht über drey Prediger gehägt worden, die sich zu Widersachern des weiland „verewigten" jüdischen Weltweisen aufgeworfen haben. Diese dreyfache Recension hat den blasenden Mitlauter F. zum undurchdringlichen Monogramm ihres Fabricanten, der es jedem Decan auf einer Universität zuvorthut, Schriftsteller nach Gefallen zu behandlen; dem allen ohngeachtet aber noch ein zu junger Fuchs und Fibliste zur „Beurtheilung" eigener und fremder Schriftstellerey zu seyn scheint.

Ein Prediger in der Wüsten, an dessen Entkleidung und Verklärung ihm selbst noch mehr, als Niemand dem Kundbaren, nach geleistetem Opfergelübde, gelegen seyn muß, (wenn nemlich die Götter der Erde weiter nichts, als gespannte reine Ideale ihrer Opferer sind) hängt an allgemeiner deutscher Schädelstäte, zwischen einem Stadt- und Dorfprediger in der Mitte, wie jener eherne „Typus" der zwar eine Schlange vorstellte, aber keine war, und zum „Nehusthan"[10]) unter einem kühnen Könige ward.

Ich kenne des Herrn Zöllners Abhandlung nur von aussen, nach der Breloque ihres Titels; unterdessen nehme ich wenigstens stiefbrüderlichen Theil an dem „guten Namen" eines Mannes,

---

10) II. B. der Kön. XVIII. 4.

der mehr als Ein „Lesebuch für alle Stände“ übersetzt und zusammengelesen haben soll. Schwerlich aber kann es ein „guter Beweiß seiner Geschicklichkeit und vortreflichen Gesinnungen“ seyn, über ein Buch zu schreiben, ohne den rechten Verstand desselben erreicht, geschweige überholt zu haben; und eine solche Rüge macht wiederum sowohl das Lob der allgemeinen deutschen Kunstrichter, als auch den leichten und lichtvollen Gang, die systematische Deutlichkeit und Präcision des neuen Jerusalems verdächtig. Nun, was geht es mich an? Hat er nicht die Augensalbe „so nahe! so nahe!“ zur Erleuchtung des philosophischen Verständnisses — —

Auch der Dorfpfarrer soll bereits ein „verlornes Paradies“ in sehr flüßiger allemannischer Prose, eine „Sittenlehre — — „**Pour les Fous**
„**Pour les Anges, et pour les Diables**“
des gelobten Sandes herausgegeben haben. Der Berlinsche Recensent giebt seinen allgemeinen deutschen Lesern keinen Wink von der vorläufigen Fruchtbarkeit dieses sadducäischen Herodianers, Volkslehrers und Gesetzauflösers, dessen antichristentümliche Freymüthigkeit alle pythogorische und pharisäische Enthaltsamkeit zu Schanden macht, und der ein protestantischer Seelenhirte einer Heerde seyn soll, die vermuthlich aus Gadarenern, Meleagern und Menippen [11]) besteht. Ein solches Meteor an dem Kirchenhimmel der Mark von Deutschland ist auffallender, als die geheime Anecdote von einer Tonsur in den blauen **Fastis** der alles aufklärenden Luna. „Aber auch diese Sache scheint“ (nach einer anderweitigen theologicopolitischen Anmerkung S. 30.) sich unter den Denkenden aller Religionen einer Verklärung und

11) Cynische rc.

Entkleidung zu nähern, die noch durch einige „Bedenklichkeiten gehindert zu werden scheint, welche keine gänzliche Oeffnung der Gedanken zulassen“— wie schon St. Paulus 2 Theſſ. II. 3—12. geahndet zu haben scheint, nach der Weisheit, die ihm gegeben war schwer zu verstehende Dinge zu schreiben, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen, wie auch die andern Schriften, zu ihrem eigenen Verdammniß. 2 Petr. III. 15, 16.

Ich habe mir Raum gemacht, nunmehr auf den (Nro. III. S. 33—37.) angekündigten

**Pastorem Polyphemum**
**Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum**
**Aeneid. III. 657. 658.**

kommen zu können. „Mit einem solchen Gegner sich einzulassen“ (sind abermal des Berlinschen Kunstrichters selbsteigene Worte S. 35.) „würde „eben so gefährlich! als vergeblich? seyn. Wir „getrauen uns kaum, uns an die Beurtheilung! „seiner Meynungen zu wagen; das Geringste, „was Wir zu besorgen hätten, würde doch immer die Gefahr!! seyn, den Verfasser nicht recht „verstanden zu haben.“

„Wir, sagt die bewundernswürdige Bescheidenheit des unendlich großen Mannes, beym „Himmel, er sagt Wir! — [12]) Mein fliegender Brief werde also zum Kriechenden, um dem Ephraim eine Motte, und dem Hause Juda eine Made zu seyn. Hos. V. 12.

Die Lection eines Recensenten ist wohl kaum Beurtheilung; sondern nur Geschicklichkeit, dasjenige, was er gelesen hat, recht aufzusagen. Jeder Mensch ist, kraft der Autonomie reiner Vernunft, oder wenigstens ihres guten Willens, sein

---

12) Mecona ꝛc.

gehrungsstriebe erworben hatte, sich irgend ein Eigentumsrecht anzumaaßen unter dem Titul eines theokratischen Plagii oder auch nur typographischen Nachdrucks, entlehnte und borgte der Prediger in der Wüsten Geräth und Gefäß zu einem ungewöhnlichen Aufzuge und Ausgange seiner kleinen verschmähten Autorschaft, welche, wie der HERR (Luc. XIX. 34.) einer lastbaren Eselin und ihres Füllens bedurfte. Da er also kein Eigentumsrecht hatte; so äusserte er auch kein Entscheidungsrecht in den Collisionsfällen zwischen ungereimtem Widerspruch und grundloser Bündigkeit: sondern seine poetische Absicht war blos, diese Collisionsfälle in einer „künstlichen sinnlich-vollkommenen Vorstellung oder in einer durch die Kunst vorgestellten sinnlichen Vollkommenheit" [14]) nachzuahmen, welches unmöglich mit mehr Enargie und Energie geleistet werden konnte, als nach dem ästhetischen Typus des jüdischen Baumeisters, und durch die buchstäblichen Bruchstücke seines im Jerusalem gegebenen Musters, dessen Wunderbild (Διοπετες) und göttliches Genie nicht nur durch Kupferstiche, Schaumünzen, Brelocken und Jeremiaden, sondern auch durch Piramiden und die seltensten Constellationen zur Beförderung des Guten und Schönen, viel nahe canonisirt worden.—

Jede Handlung ist ausser ihrer ursprünglichen, natürlichen, materiellen und mechanischen Bezeichnung noch mancherley figürlicher, förmlicher, tragischer und typischer Bedeutungen fähig, welche zwar eben so wenig als die Absichten und Gesinnungen des Handelnden begucket und betastet werden können, aber wie alle intellectuelle und moralische Eindrücke ohne sinnlichen Ausdruck keiner Mittheilung noch Fortpflanzung empfänglich sind: folg-

14) Philosophische Schr. rc.

folglich müssen auch die Absichten und Gesinnungen eines Schriftstellers die typische Bedeutung seiner Autorhandlungen seyn, sich durch die Einkleidung und den Ausdruck seiner Gedanken offenbaren, oder wenigstens verrathen. Der kunstrichterliche Act des Berlinschen Recensenten fängt daher (S. 33.) mit einem Ausspruch über meine Kleidung und Sprache an, welche beyde Wörter hier gleichfalls in typischer Bedeutung stehen. In seinen und seiner Brüder Augen unterscheidet mich meine Kleidung so kenntlich, daß selbige ihm mehr Verkleidung als Bekleidung zu seyn scheint. Der Subtilität seiner eigenen typischen Sprache zufolge, besorge ich fast durch meine Entkleidung noch unkenntlicher zu werden, und wo nicht den besten, doch den „meisten" seiner Amts- und Glaubensbrüder noch weniger zu gefallen, so bald nur der Unterschied der schönen Natur nicht mehr auf den Rock noch auf die Mundart des Modenschneiders ankommen, so bald nur der jüdische welsche Masken- und Brillenhandel nicht länger das allgemeine Deutschland täuschen, und Staaten in Wüsten [15]) verwandeln wird.

Um einiger in einem Fuder Heu zerstreuter Stecknadeln willen werden die allgemeinen deutschen Leser April geschickt, oder, „um deutlicher zu reden", auf alle das „Wenige" verwiesen, was über längst vergessene und verwelkte Blätter, **Bouquets à la Mode**, und schon verwesete Feigenkörbe [16]) in 333 Briefen und 63 Zwillings-

15) Civitas etc.

16) Zweifel und Einfälle --- ausmärzte? Base Abigail nahm diesen hingeworfenen Fündling auf, und machte ihn zum Schildknappen ihrer Zweifel und Einfälle. — — „es jammerte sie, und sprach: es ist der hebräischen Kindlein eins! 2 B. Mos. II. 6. oder gleich als wenn man Most in einer Traube findt, und spricht: Verderbe es nicht, es ist ein Seegen drinnen! Jes. LXV. 8.

händen (die mir unbekannte Zahl der Anhänge nicht mitgerechnet) geweissagt stehen soll, ohne daß man weiß, wie diese entlegene, verlorne Winke und Anspielungen zur gegenwärtigen Sache und Person eines Predigers in der Wüsten gehören. Ich sehe mich daher gleichfalls genöthigt, meinem geneigten Mitleser, der willigen Herzens ist, ein leichtes, sanftes Joch aufzulegen, und ihm die weder gefährliche noch vergebliche Mühe zuzumuthen, daß er nemlich die seit langen Monaten auf meinem Pulte ruhende dreyfältige Recension — „ist sie doch klein," und enthält im Ganzen nur 12 Blätter des drey und sechzigsten Bandes — eigenhändig aufschlage und zu Rath ziehe, um die typische Bedeutung meines metakritischen Parallelismi auf ein Haar zu treffen. Allgemeine Leser mit ihrem blasenden Vorreiter, nikolaitische Buchstabenmänner, die mit einem Sparren zu viel Splitterrichter und klüger seyn wollen, als des alten Meisters von Stagira [17]) Oracul: ΔΕΙ γαρ ΠΙΣΤΕΥΕΙΝ τον μανθανοντα — die Nathan und Nabale lobesan, die Jannes und Jambres, Apollyons und Abaddons, mimischen Engel und Morgensterne ihres verklärten Jahrhunderts und Vaterlandes, mögen immerhin nach der typischen Bedeutung meiner Autorschaft und dieses letzten Agons, unter ihrem Diadem und hinter ihren Midasohren suchen. — Auch daselbst werden sie nicht nur leibhafte und handgreifliche Merkmale und Zeugnisse, sondern auch vielfüßige, lebendige und rührende Beweise der Wahrheit! und ihres Gottesfingers! finden, um selbige entweder hinweg zu werfen, gleich den homerischen Fischern der räthselhaften Legende; — oder auch

17) Summus Aristoteles. περι σοφιστικων ελεγχων A. κεφ. 18.

zum Zermalmen eines stärkeren Daumens und härteren Nagels: damit alle Schrift, die Othem in der Nase hat, erfüllt werde in omni sensu possibili; kein Jota noch Tüttel psilologischer und psilosophischer Satzungen zergehe, noch ihre ewige, unauflösliche [17]), aus der Luft geschöpfte Grundgesetze, zum gefährlichen Wucher der Zizanie, vergeblich auf die Erde fallen! —

Nunmehr hebt sich die Entkleidung und Verklärung meiner fünf Bogen mit ihrer Aufschrift an, welche aber von einem Flacius Fulbert, auf allgemeiner Schädelstätte deutscher Köpfe, so verstümmelt und verheilt worden, daß keine Spur von dem doppelten Motto meiner ganzen Miniaturautorschaft und ihres Corpusculum delioti übrig geblieben ist; sondern es auch hier geheissen hat: „Rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden!" Ps. CXXXVII. 7. — — — Ein Hamburgscher Nachrichter der Sokratischen Denkwürdigkeiten fand es zwar zu langweilig, die drittehalb ersten Verse des Persius abzuschreiben; dennoch war er so bescheiden und ehrlich, ihr Daseyn, die Quelle und einen zureichenden Grund seiner Unterlassung anzuzeigen: der allgemeine Berliner hingegen hat sein „kaustisches" Handwerk, wie ein Beutelschneider und Frohnbot ausgeübt, daß ich mit Simson anrufen, und mich für meine beyde Au-

17) Ut, si solvas, — Invenias etiam *disiecti membra poetae*, brauchst du, allgemeiner Leser beatae memoriae! nur dich flugs auf dasjenige zu besinnen, was du schon längst Exod. VIII. 19. Jes. II. 22. 2 Tim. III. 8. Apok. II. 6. IX. 11. im pseudoherodotischen Leben des Homers, im Aristot. de partibus animal. I. 5. vom heraklitischen *ενταυθα* zum Belege allgegenwärtiger Beweise, in Flögels Geschichte der komischen Litteratur (B. I. S. 175.), in den neuesten philosophischen Wetten, und in der Weisheit Morgenröthe ꝛc. ꝛc. entweder gelesen hast, oder cum exspectatione, nicht suspensione iudicii, noch zu lesen bekommen wirst.

gen einst rächen muß, an den Philistern. B. der Richt. XVI. 28.

Ein Schriftsteller, der, in **artis severae effectus** verliebt,

> . . . . . **prius - more**
> **Frugalitatis Lege palluit exacta,**
> ***Petron.***

giebt dem Gewande seiner Blöße und Nothdurft eine solche Präcision, daß keine Beschneidung, geschweige Verschneidung, ohne Gewaltsamkeit, füglich angeht. Ueberschrift seines Werks ist zugleich Unterschrift seines Namens, und beyder Character ein Abdruck des Siegelrings am Gottesfinger der schönen Natur; welche alles aus einem runden Ey und dem Minimo eines Senfkorns zur Lebensgröße entwickelt, alles wiederum in eben denselben Typum verjüngt, zurückführt und vollendet, durch die Kräfte entgegengesetzter Elasticität. Ein solcher Titul ist ein typischer Saame, ein orphisches Ey, worin die Muse Gezelt und Hütte für ihren Genius bereitet hat, der aus seiner Gebärmutter herauskommt, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und sich freut, wie ein Held, zu laufen den Weg nach dem Ziele seines geflügelten Sinns, welcher schon auf Stirn und Nabel des Buchs gezeichnet steht. Hier also ist der Anfang seiner Stimme und Sprache, deren Schnur fortgeht bis ans Ende der Rede, daß alles von Einem Licht und Feuer durchdrungen werde.

Entspricht Inhalt und Valuta dem Titel: so wird aus dem **a parte ante** ausgestellten Wechsel und Schuldbriefe, **a parte post** ein Quittbrief und Beleg der baar geleisteten Zahlung; kurz, ein zweyschneidiges Instrument, das sich selbst liquidirt und legitimirt; — eine **Sphinx bifrons**, die, am Eingange, in der Gestalt einer

Blume oder Blüthe, Geschlechtsmerkmale der Autorschaft hervortreibt, und beym Ausgange, in der Gestalt einer Frucht erscheint, welche, ausser der Fülle ihrer eigenen Substanz, eine Hülle ganz neuer Generationen ähnlicher Naturgewächse und Systeme innigst verschließt und verwahrt.

Der vom Meister Fulbert mit seinem **Cultello Flaciano** verschnittene Titel soll dennoch nicht sagen dürfen: „Siehe, ich bin ein dürrer Baum!" Jes. **LVI. 3.** — gleich jenem im Evangelio, der kahle Blätter, aber keine Feigen trug, deshalb verflucht ward, und alsbald bis auf die Wurzel verdorrte [18]); oder seinem ästhetischen Ebenbilde ähnlich, der mit Stamm, Aesten, Zweigen und Sprößlingen, aus nichts denn lauter Fasern besteht, und trefflich den gesammten Inbegriff ontologischer Erkenntniß in den Morgenstunden (S. 9 — 11) vorstellt. Zufolge meines ersten Motto aus dem 5. B. Mos. **XXXIII. 9. 10.** nach der Mendelssohnschen Uebersetzung, musten Aristoteles und Plato, Moses und Nathan, Corydon und Thyrsis (die gebundenen Metaphysiker!!) schlechterdings aufhören, in meinen Augen, Gesetzgeber, Propheten und Seelenhirten zu seyn, so bald sie, als irrende Ritter, auf fahlen Pferden sich brüsteten. Zufolge meines zweiten Motto aus Jer. **XXIII. 15,** nach der Lutherschen Uebersetzung, kam der Gallen= und Wermuthgeschmack nicht von meiner Kelter, sondern von der Weinlese Jerusalems her:

Selbst unsere Feinde mögen Richter seyn!
Ihr Weinstock ist der Weinstock Sodoms,
Und vom verderbten Gefilde Gomorra:
Ihre Beeren giftiger Art;

---

18) Matth. XXI. 18 — 20. Marc. XI. 20.

Sie tragen vergiftende Trauben:
Wuth der Drachen ist ihr Wein. [19])

Vorerkenntnisse über Wahrheit, Irrthum und ihren gegenseitigen Schein lagen in dem Bündel meiner prophetischen Zeugnisse, so verborgen und versiegelt, daß die allgemeine Jesabel sie für Bijoux indiscrets ansahe, und sich mit ungöttlicher Faust daran vergriff. Freylich waren es, in etymologischer und typischer Bedeutung, die reinsten Testiculi meiner Autorschaft, der Achilles ihrer Autorität und Ueberzeugungskraft; denn aus welcherley Macht sonst hätte ein kleinlauter Prediger in der Wüsten sich unterwinden können, dem allgemeinen Gerüchte der gleichstimmigsten Bewunderung entgegen zu reden? —

Aut famam sequere: aut sibi convenientia finge!
Hor. ad Pis. 119.

Meine beyde Zeugen, Moses und Jeremias, welche wie zwey Oelbäume und zwo Fackeln vor der Schwelle meines Büchleins stunden, musten daher ausgerottet und ausgelöscht werden, gleich jenen apokalyptischen XI. 4. 8. in der großen Stadt, die da heißt geistlich Sodoma und Aegypten, wo unser HERR gekreuzigt worden. Und durch diesen muthwilligen Frevel gegen die Bonam ment — [20]) meiner Autorschaft, glaubte man zugleich mit der Arte secreta ihrer Capsula thecata desto flinker fertig zu werden, und gab, vermittelst eines doppelten Misverständnisses, den herben grünen Pelz, und die steinharte Schale für den Nußkern selbst aus. —

Mit blinzenden Lesern, welche Schriftsteller für peripatetische Bäume ansehen, [21]) muß ich in

19) 5 B. Mos. XXXII. 31 — 34. nach der Mendelssohnschen Uebersetzung. 20) Petron. 21) Marc. VIII. 24.

ihrer eigenen mir gegebenen ästhetischen Sprache reden, nur mit dem Unterschiede, daß ich den Merkmalen ihrer dürren Fasern, bessere Merkmale eines frischen saftigen Holzes, ihren kahlen, unfruchtbaren, zweymal erstorbenen und ausgewurzelten Bäumen (Jud. 12.) solche entgegen setze, die an Bächen gepflanzt sind, deren Wasser aus dem Heiligthum fleußt; ihre Frucht dient zur Speise, und ihre unverwelkliche Blätter zur Arzeney und Gesundheit der Völker (Hesek. XLVII. 12. Ps. I. 3. Apok. XXII. 2.).

Es muß mir daher an dem ganzen Titel meiner Autorschaft eben so viel gelegen seyn, als es den betagten Eltern des Predigers in der Wüsten darauf ankam, ihrem gelobten Kinde seinen rechten Namen zu geben, ohne die mindeste Rücksicht für Familien- und Nationalvorurtheile, oder den eiteln Wandel nach väterlicher Weise. Die glückwünschenden Nachbarn und Gefreundte hießen ihn Zacharias; aber Mutter Elisabeth antwortete: Mit nichten! sondern er soll Johannes heissen. Der bisher verstummte Vater forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heisset Johannes. Luc. I. 58 — 63. Je mehr ich aber für die vollständigste Uebereinstimmung zwischen den Merkmalen der Urbilder und Nachbilder in dem kleinsten Schattenrisse meiner Gedanken gesorgt; je strenger ich der Wahrheit in den alten Zeugnissen ihres Gerüchtes gefolgt, und jeder Mishelligkeit in den Merkmalen der Nachahmung und Erdichtung ausgewichen bin, um alle Gerechtigkeit eines gewissenhaften Autors zu erfüllen: mit desto lebhafterem Herzeleid habe ich die bösen Streiche empfinden müssen, welche ein Alexander der Schmidt dadurch bewiesen hat, daß er mir den Bart meines Schlüssels verhunzte, ohne den Thür und Schloß meiner Autorschaft weder aufgethan noch zugemacht werden mag. 2 Tim. IV, 14.

Vor ungefehr zwölf Jahren, gab ein damals preußischer Hofprediger Etwas unter dem Namen Hephästion heraus, und berief sich, erst in der Vorrede zur zweyten Auflage, auf einen ägyptischen Priester, ohne das geringste Merkmal seiner Urkunde und Mittelbegriffe zwischen dem Inhalte und einer so homonymischen Aufschrift seines Buchs anzuführen. Der Berlinsche Strals geruhte flugs diesen grundlosen Umstand, in seinen Wöchentlichen Nachrichten,[22] abermal nachzuschreiben. Wahrscheinlicher war dieser apokryphische Titel ein bloßer Familienspaß, oder eine witzige Anspielung auf den Namen eines „Alexanders von Adlersheim," unter dessen Maske der nemliche Schriftsteller eine „Apologie des Ordens der Freymäurer" zu Philadelphia 5651 (Königsberg 1769) herausgegeben hatte.

Aber der jüdische Weltweise, warum hat der seiner zweyspännigen Schrift den typischen Namen einer vorlängst zum andernmal unwiderbringlich zerstörten Stadt zum Fähnlein aufgesteckt? — Gehört der Kopf des Titels nicht zu den beyden Schultern und Hälften der zwey Abschnitte? — Warum fällt und liegt das Uebergewicht nur auf der einen Achsel des Judentums? — War das Symptom der Halsstarre in der Aufschrift seines Buches nicht eine sattsam warnende Vorbedeutung von Ungesundheit und Gebrechen in der Oekonomie des ganzen Systems? — Haben die unnützen Aerzte dieses Meisters im buchstäblichen Israel, den tetanischen Krampf auf dem Titel, allesamt fälschlich gedeutet,[23] gänzlich darin einen Vorboten des Todesengels verkannt, durch dessen

---

22) Vierter Jahrgang 1776. Stück XXVIII. Vettii Epagathi Regiomonticolae hierophantische Briefe Joel III. 9. 10. Matth. XIX. 11. 1775. S. 62. in 8vo. Jo. Alb. Fabricii Biblioth. Graec. etc.

23) Hiob XIII. 4.

Schlag der um den Leichnam „so enge, so enge“ zusammengestellte Phalanx vermischter Freunde, in eine solche Bestürzung und Verlegenheit gerieth, daß man nicht allein sich kein Gewissen machte, den Verdacht einer nur durch Zaubereysünde denkbaren Blutschuld Zween so weit! so weit! entfernten Donnerskindern!! [24]) aufzubürden; sondern auch einen so feinen, frommen Betrug nutzen wollte, das mitleidige Opfer ihrer unverschämten Blindheit, in einen Martyrer der Wahrheit und Freundschaft zu vergöttern.

Ich will mein Werk des Glaubens auf eine andere Weise thun, meine Arbeit der Liebe auf eine andere Weise thun [25]), als die Berlinschen Hiobsfreunde [26]), über deren Thorheit und Eitelkeit die schaudernden Manes des „verewigten Mendelssohns mit zuckersüßem Munde“ vielleicht heulen und knirschen! Besprechen will ich sie und versöhnen, nicht mit Erz noch Weyrauch; sondern

**Farre pio et saliente mica: Hor.**

so viel ich immer vermag, beytragen zur Ueberkleidung [27]) und Verklärung der convulsivischen Gebärde auf der Giebelseite seines Buchs. Auch ich will einmal so eitel thöricht seyn, nur zu zweifeln: ob der Biograph oder asklepische Herausgeber der **Operum Posthumorum**, die noch kommen sollen, besser im Stande seyn werden, mit ihrer Kabbala und Algebra, das Geheimniß der heiligen entweihten Stadt, und die mystischen Verhältnisse der Einheit ihres Namens, sowohl zum gelobten Himmelreiche religiöser Macht, als zum ewig irrwandelnden Erd = und Mondenreiche des Judentums, viel näher denn ich, aufzulösen? Darum soll in ihre Erndte mein Sichel keinen

---

24) Marc. III. 17. 25) Jes. XXVIII. 21. 26) XLII. 8.
27) 2 Kor. V. 2. 4.

Eingriff thun. Der Bluts- und Muths-Sippschaft gebührt die Weinlese seiner Verdienste um die herrschende natürliche Religion, und den Nachdruck ihrer Stärke. Ich lasse mir gnügen an der einzelnen Traube des typischen Namens und seiner beyden Symbole auf der Zinne des Titels.

Geist der Beobachtung und Geist der Weissagung sind die Fittige des menschlichen Genius. Zum Gebiete des ersteren gehört alles Gegenwärtige; zum Gebiete des letzteren alles Abwesende, der Vergangenheit und Zukunft. Das philosophische Genie äussert seine Macht dadurch, daß es, vermittelst der Abstraction, das Gegenwärtige abwesend zu machen sich bemüht; wirkliche Gegenstände zu nackten Begriffen und bloß denkbaren Merkmalen, zu reinen Erscheinungen und Phänomenen entkleidet. Das poetische Genie äussert seine Macht dadurch, daß es, vermittelst der Fiction, die Visionen abwesender Vergangenheit und Zukunft zu gegenwärtigen Darstellungen verklärt. Kritik und Politik widerstehen den Usurpationen beyder Mächte, und sorgen für das Gleichgewicht derselben, durch die nemlichen positiven Kräfte und Mittel der Beobachtung und Weissagung.

Das Gegenwärtige ist ein untheilbarer, einfacher Punct, in den sich der Geist der Beobachtung concentrirt, und aus ihm auf die ganze Sphäre des gemeinen Erkenntnißvermögens wirkt. Das Abwesende hat eine zwiefache Dimension, ist in Vergangenheit und Zukunft theilbar, dem eben so zweydeutigen Geiste der Weissagung angemessen, auf welchen sich auch der jüngst, in grauer Dämmerung der siebenten Morgenstunde, (S. 120—132) gespaltene Instinct unsers Billigungsvermögens — — — laudator *temporis acti*

Se puero — — — — —

und Begehrungsvermögens — — — avidusque *futuri*,
Hor. ad Pis. 170. 171.
zu beziehen scheint.

Da also die Summe des Gegenwärtigen unendlich klein ist gegen das mehrfache Aggregat des Abwesenden, und der Geist der Weissagung unendlich überlegen dem einfältigen Geiste der Beobachtung: so hängt unser Erkenntnißvermögen von den vielköpfigen Modificationen der innigsten, dunkelsten und tiefsten Billigungs- und Begehrungstriebe ab, denen es unterthan seyn muß.

* * *

Außerdem sind noch folgende einzelne Stücke von dem ersten Entwurfe vorhanden:

O du physiognomischer Seher mit engelreinem Munde! Auch dein Cherubsauge gelüstet, Wunderdinge zu schauen, die doch jedes Menschenkind, dessen Antlitz nicht mit Flügeln bedeckt ist, allstets vor und um sich sieht. Gürte deine Lenden wie ein Mann und lehre mich. Ist Natur nicht das erste Wunder, wodurch Erfahrung metaphysischer Meteore erst möglich wird? Ist Vernunft nicht das erste Wunder, worauf aller Wunderglaube an außerordentliche Erscheinungen und seltenere Ausnahmen der noch seltsameren Regeln beruht? Ist Weissagung und Consequenzmacherey nicht der allgemeine Magnetismus aller unserer Denkungsträgheit und Bewegungskraft im Eingeweide und Gehirn unserer kleinen Welt? Giebt es keine Saule mehr unter den Propheten, weissagende Kaiphen unter den Hohenpriestern? Keine Pontii Pilati, die trotz ihres Scepticismus die dicksten Zeugen der Wahrheit werden? Sind deine Lästerer, die da sagen, sie sind Juden, und sinds

nicht sondern Lügner aus Satans Synagoge, keine Wunderthäter, wie Simon der Samariter und Elymas der Paphier, keine religiösen Machtboten, die sich zu den Helden ihrer äthiopischen Fabeln selbst verklären, mit dem Mondschein ihrer kritischen Principes de convenance und politischer Wahrheitsliebe sich zu Heilanden des menschlichen Geschlechts aufwerfen und die allgemeinen deutschen Schriftsteller und Leser hinters Licht ihrer eigenen philosophischen Aufklärung führen? Haben diese Nebenbuhler des ägyptischen Adepten und Energumenen nicht ihren Gast in einen Plutarch loup-garou apulejisirt, dessen os rotundum mit der ärgsten dupe und dem einfältigsten ingenio grajo eines Immerkindes um die Wette, den von seinen böotischen Ammen und Wärterinnen vorgekauten und eingestopften Brey, gleich jenem gemalten Homer, wieder von sich gegeifert hat?

O du physiognomischer Seher mit bedecktem Antlitze! Mitgenosse am Trübsal und am Reich und an der Geduld Jesu Christi! Er weiß deine zahllosen Werke und daß du je länger je mehr thust! Er kennt den noch köstlicheren Weg deiner Liebe, die Hyperbolen deiner Marthamühseligkeit und alle pia desideria deines Thomasglaubens. —

Lieber hört doch, wie Sein Donner zürnt und was für unaussprechliches Gespräch aus seinem Munde geht. Er schilt die MomusEngel, welche seine Auserwählten mit Fäusten schlagen. Er wird die unreinen Kleider von ihnen thun und sie mit Feyerkleidern anziehen und einen reinen Hut auf ihr Haupt setzen. Verachtete Lichtlein in den Gedanken der stolzen Heiligen sind die Kleinen; von ihren Engeln, die allezeit vor dem Angesichte ihres Vaters im Himmel stehen, wird er geben, daß sie dich geleiten sollen. Sein Tag wird

seyn wie das Feuer eines Goldschmieds, wie die Seife der Wäscher.

---

An den Hekatomben unserer Modeschriftsteller wird erfüllt, was Salomo von der Narren Opfer geweissagt hat: daß sie nicht wissen was sie Böses thun. Sie verstehen nicht was sie sagen oder was sie setzen, und glauben daher am wenigsten selbst daran. Sie wissen manches besser als es ihnen gesagt werden kann, ohne es zu glauben; und glauben, aber ohne Furcht und Zittern, unendlich mehr als sie selbst wissen. Sie reden unnütze Dinge aus uneinigem Herzen und sagen: „unsere Zunge soll Ueberhand haben, uns gebührt zu reden.“ — Wie können solche tüchtig seyn, die Schriften ihrer besseren Brüder zu unterscheiden, zu prüfen, und gar zu richten? Daher sind auch im allgemeinen deutschen Bedlam und Lazaret so viele Invaliden, mit mancherley Seuchen und Qualen behaftete, Besessene, Mondsüchtige, vom Schlage gerührte, und ein gut Theil schlafen, gleich den blinden Homersköpfen, mit offenen Augen, als lebendige Denkmale und Vorboten, die durch ihr Daseyn uns anzumelden scheinen: Saeculum Pyrrhae nova monstra questae — die Epoche eines neuen Aeons, der vor der Thür steht und anklopft.

---

Auszug der Recension, welche Veranlassung des Flieg. Briefes geworden ist:

Allg. d. Bibl. 63. Bd. 1. St. 1785. S. 20—44.

II.

Ueber Moses Mendelssohns Jerusalem. Von Johann Friedrich Zöllner, Prediger bey der St. Marienkirche zu Berlin. Berlin bey Friedrich Maurer, 1784. 8.

Daß über und wider H. Moses Mendelssohns merkwürdiges Buch viel würde geschrieben werden, das war

mehr zu wünschen als zu erwarten. Die Sachen, die es enthielt, waren zu neu, und wenn die Wahrheiten, auch selbst in den gründlichsten Systemen bereits verborgen lagen, so traf man sie bey ihm in einer Zusammenstellung und mit einer Anwendung, der die meisten Leser noch zu ungewohnt waren. Man mußte sich erst versichern, ob man den Schriftsteller, den man widerlegen will, auch recht verstehe, und das gerade da am meisten, wo er uns am anstößigsten schien. Wir müssen dem H. Pred. Zöllner die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß seine Schrift ein guter Beweis seiner Geschicklichkeit sowohl, als seiner vortreflichen Gesinnungen ist. Allein mit der Unpartheilichkeit, die wir uns zum Gesetze machen --- müssen wir sagen, daß die Zweifel, die er gegen H. M. Theorie vorträgt, größtentheils auf Mißverstand beruhen ----- S. 30. Für H. M. ist es genug --- wenn er nur bewiesen hat, daß die mosaische Religion eigentlich nur Gesetzgebung ist. Ob diese Gesetzgebung eine übernatürliche ist, ob die Weisheit Gottes auch könne ewige Wahrheiten offenbaren wollen, das kann dahin gestellt bleiben. Die Sache scheint sich ohnehin unter den Denkenden von allen Religionen einer Aufklärung und Entscheidung zu nähern, die nur noch durch einige Bedenklichkeiten gehindert zu werden scheint, welche keine gänzliche verdachtlose Oefnung der Gedanken zulassen -----

## III.

Golgatha und Scheblimini. Von einem Prediger in der Wüsten, 1784. 8.

Ein Prediger in der Wüsten, an Kleidung und Sprache sonderbar und fremd! Aber auch eben darum unverständlich und räthselhaft. Wir können diesen Prediger leicht an seinem Kleide und an seiner Sprache von seinen Brüdern unterscheiden. Man ist sie schon an ihm gewohnt, und wir haben sie bisher ertragen, ob sie gleich den mei-

sten nicht gefiel, weil sie mehr Verkleidung als Bekleidung schien. Um deutlicher zu reden: Die Manier des Schriftstellers, von dem wir reden, ist von denjenigen Lesern und Kunstrichtern, die wissen, woran sie sich zu halten haben, seit langer Zeit mit Nachsicht beurtheilt worden, und einige, welche Scherz verstehen, und die Geschicklichkeit und den Witz, der auch oft zu brodlosen Künsten gehört, zu schätzen wissen, haben sich mit ihm eingelassen und seine eigene Sprache mit ihm geredet. Sie haben vorausgesetzt, daß er selbst scherzen wolle, und daß er wisse, wo Scherz hingehöre. Wenn man aber sieht, daß dieser Schriftsteller auch da sich einer so räthselhaften Sprache bedient, wo die Subtilität der Untersuchung die deutlichste und verständlichste Sprache erfodert, daß er durch weithergeholte Anspielungen, die oft eine Belesenheit und ein Gedächtniß erfodern, das man nicht jedermann zumuthen darf, sich geflissentlich in Dunkel hüllt, durch gehäufte Metaphern zweifelhafte Lichter auf die Gegenstände wirft, und ihre Umrisse verwirrt, sich durch die Bilder seiner Metaphern und Anspielungen von einem Gedanken zum andern forttragen läßt, und so, wo nicht ohne allen Zusammenhang schreibt, doch wenigstens die eigentlichen Fäden, wodurch die Gedanken miteinander verknüpft sind, auch dem schärfsten und aufmerksamsten Auge verbirgt: dann kann sich weder Leser, noch Kunstrichter, noch Gegner mit ihm einlassen. Das gegenwärtige Produkt seines eigensinnigen Genius ist einigen Lehrsätzen des Jerusalems entgegengesetzt, und hat alle die Eigenheiten seiner vorigen Schriften an sich. Wenn sich unsere Leser erinnern, wie tiefsinnig und subtil größtentheils die Untersuchungen in diesem philosophischen Werke sind, und überlegen, wie nöthig es also ist, daß ein Schriftsteller, wenn er sich in diese Untersuchungen mischen will, sich der größten Deutlichkeit befleißige, wenn er nicht blenden, verwirren, Staub in die Augen werfen und blauen

Dunst machen will: so wird einem jeden Uneingenommenen die Sprache, die der Prediger in der Wüsten gewählt hat, nothwendig sehr übel angebracht scheinen. Zu allem diesen kömmt noch, daß der Ton des Predigers nicht mehr durchgehends der ehemalige launichte, höchstens kaustische, sondern oft ein grämlicher und beleidigender Ton ist. Mit einem solchen Gegner sich einzulassen, würde eben so gefährlich als vergeblich seyn. Wir getrauen uns daher kaum, uns an die Beurtheilung seiner Meynungen zu wagen; das geringste, was wir zu besorgen hätten, würde doch immer die Gefahr seyn, den Verfasser nicht verstanden zu haben. Was wir indeß mit Mühe, und nicht ohne Besorgniß zu irren, herausgebracht zu haben glauben, ist das Wenige, daß der V. nicht das Eigenthumsrecht in das Recht in Collisionsfällen zwischen Selbstgebrauch und Wohlwollen zu entscheiden will gesetzt wissen, und daß die Absicht der mosaischen Religionshandlungen ihre typische Bedeutung sey - - - - -

## IV.

Philosophische Betrachtung über Theologie und Religion überhaupt, und über die jüdische insonderheit. Frankfurt und Leipzig, 1784. 8.

Man sieht es der Aufschrift dieses Buchs zwar nicht an, daß es größtentheils eine Streitschrift ist, noch weniger läßt sie erwarten, des H. M. Jerusalem darinn angegriffen zu finden - - - Wenn man von einem Schriftsteller herkömmt, der uns durch die Leibnitzische Erhabenheit seiner philosophischen Ideen, die Roußeauische Wärme der Beredsamkeit verbunden mit Xenophontischer Simplicität in Bewunderung setzt - - - wenn man dann einen Schriftsteller in die Hand nimmt, der, wie dieser philosophische Betrachter, verschiedenen Menschen ehrwürdigen Wahrheiten mit plumper Dreistigkeit widerspricht - - wie sehr muß dann nicht der Unwillen gegen den letztern,

tern, durch die Bewunderung des Erstern erhöhet werden. - - -

Der Gedanke, daß alles was da ist, seine Ursachen haben müsse, — hebt der Betrachter an, — führt auf den andern Gedanken, „daß es ein gewisses oberes Wesen „geben möchte, von dem alles herkömmt.“ Die Vorstellung dieses Wesens entlehnten die Menschen von sich selbst und ihrer eignen Wirksamkeit. Sie nannten es Gott, und legten ihm alle menschliche Empfindungen, Triebe, Eigenschaften, Gesinnungen und Kräfte, nur diese Kräfte im höhern Grade bey. Es gab einige, die diesen Wahn nutzten und sich für Diener der Götter ausgaben, die mit ihren Cabinetsgeheimnissen bekannt seyn. Dergleichen war auch Moses. Man macht es ihm zwar zum Verdienste (S. 11.), daß er die Untergottheiten verbannt habe, allein er that es blos in der Absicht, „um sich selbst zu dem „einzigen Untergotte zu machen.“ Hierzu brauchte er verschiedene „Blendwerke, die er der blinden Einfalt vorspie„gelte. — Er hatte sich, da nun einmal Empörungs„trieb, zügelloser Stolz, Herrschsucht und „Rachbegierde, die Hauptzüge seines Charakters wa„ren: zum Anführer der rebellischen Israeliten in Egyp„ten aufgeworfen (S. 13.). Sie ist unbegreiflich, die „Verblendung, wenn noch heutiges Tages Moses als ein „außerordentlicher Knecht Gottes, und nicht vielmehr für „das, was er wirklich war, nämlich für einen öffent„lichen Aufwiegler; für einen Rädelsführer „und Oberhaupt der Rebellen, die er gemacht, „für einen tollkühnen Aventurier erkannt und an„gesehen wird.“ - - - Jesus von Nazareth (fährt der Betrachter S. 65 fort) hat uns in seinem Lehrvortrage auch nicht einen einzigen bestimmten deutlichen Begriff von der Natur und dem Wesen der Gottheit gegeben. Er hat zwar gesagt: Gott ist ein Geist (Joh. 4, 24.) Allein „ein „Geist ist eine Chimäre! und wird es auch solange bleiben,

„als er kein Vorwurf unserer Sinne und sinnlichen Em„pfindung werden kann. --- Jesus also glaubte, daß jedes Ding in der Welt seinen zureichenden Grund habe; dieser sey der allgemeine wohlthätige und nothwendige Zusammenhang der Dinge in der Natur, den Jesus seinen Zuhörern unter dem Bilde eines Vaters sich vorzustellen erlaubt habe, weil sie doch einmal gewohnt gewesen, bey dem Worte Gott an ein besonderes außerweltliches Wesen zu denken. Hier kömmt der Betrachter auf einmal auf den Atheismus, von dem er (S. 100) nicht begreifen kann, warum er bisher die Nachsicht nicht hat erhalten können, womit man Socinianer, Deisten und Naturalisten, behandelt. Zuförderst behauptet er, daß es eigentlich gar keine Atheisten gebe; denn ein jeder Mensch müsse doch einen zureichenden Grund der Dinge in der Welt annehmen. -----

F.

---

S. 75. Allg. d. B. 63. Bd. 1. St. S. 106. 107: „Des alten Gottholds Epistel an die Dogmatisten rc. von K. J. Friedrich. 1784. --- Aus der Vorr. sehen wir, daß sie vor einem Jahre die Censur zu Leipzig nicht passirte, welches aber nunmehr - - geschehen ist. So thut jeder Dekan auf einer Universität, als ob er Schriftsteller nach Gefallen behandeln könne. Qm."

S. 75. Anm. lies: Nat. Deor. I. 34.

S. 76. Altstädt. Bader - - wohlf. Anerbiet. — s. Briefw. mit Jacobi S. 80.

S. 77. Anm. 5) Die angef. Stelle aus den „Zwey Scherflein" S. 12. Z. 16—19. ist im 6. Th. S. 31. Z. 25—29.

S. 79. Anm. 10) — Mos. Mendelss. Morgenstunden rc. 1r Theil. Berl. 1785. S. 5. I. Was ist Wahrheit? - - Wer nicht anders spricht, als er denkt, der redet die Wahrheit. Wahrh. im Reden ist also Uebereinstimmung in Worten u. Gedanken, zwischen Zeichen und bezeich-

neter Sache - - - - - S. 6. Ist schon diese Erklärung nicht unrichtig, so scheint sie doch nicht fruchtbar zu seyn - - -

S. 79. lezt. Bekenntniß - - verpestete Freundin — s. Mos. Mend. Morgenstunden, 1r Th. 1785. Vorbericht: - - Seit zwölf bis funfzehn Jahren befinde ich mich in dem äußersten Unvermögen, meine Kenntn. zu erweitern. Eine sog. Nervenschwäche, der ich seitdem unterliege, verbietet mir jede Anstrengung des Geistes - - - wiewohl ich es doch nie über mich habe erhalten können, der Philosophie völlig Abschied zu geben; so sehr ich auch mit mir selbst gekämpft habe. Ach! sie war in bessern Jahren meine treueste Gefährtin, mein einz. Trost in allen Widerwärt. dieses Lebens; u. izt mußte ich ihr auf allen Wegen ausweichen, wie einer Todfeindin: oder, welches noch härter ist, sie scheuen, wie eine verpestete Freundin, die selbst mich warnet, allen Umgang mit ihr zu vermeiden. — Vgl. Briefw. mit Jacobi S. 142. 190. — Ebendas. S. 167: „die allgemeine Bibliothek, meine verpestete Freundin."

S. 79. Mendelssohns Tod — vgl. Briefw. mit Jac. S. 138 ff. 141.

S. 83. blaue Fasti der - - Luna - Diana — Berliner Monatsschrift; — geheime Tonsur — geht auf das Gerücht, daß Joh. Aug. Stark (früher bis 1776 Gen. Sup., Oberhofpr. u. Prof. theol. in Königsb., seit 1781 Oberhofpred. in Darmstadt) ein Emissär des Jesuiterordens sey u. die geheime Tonsur habe.

S. 84. lies: 2 Thess. II. — lies: S. 33—37.

S. 85. lies: Hohel. IV. 12.

S. 88. Anm. 26) Philos. Schriften — von Mendelssohn.

S. 89. „beguckt u. betastet" — Mend. Morgenst. Vorbericht: - - Ich weiß, daß meine Philos. nicht mehr die Philos. der Zeiten ist - - - Man dringet durchgehends auf Thatsachen, hält sich blos an Evidenz der Sinne - - Am Ende gewöhnet sich der Geist so sehr ans Betasten

u. Begriffen, daß er nichts für wirklich hält, als was sich auf diese Weise behandeln läßt.

S. 91. Anm. 29) — Golgatha S. 35. ist S. 40. in uns. Ausg.

S. 92. 333 Briefe — der 24ste u. letzte Theil der Litt. Br. (über deren Anfang vgl. VIII, 18.), nach welchem die Allg. d. Bibl. an ihre Stelle getreten ist, schließt mit dem 333. Brief.

S. 96. Hamburg. Nachr. — s. II, 58.

S. 98. Fulbert - cultell. Flacian. — Fulbert, der Oheim Heloisens, Domherr an der Kathedrale zu Paris, welcher den Abälard entmannen ließ; — Cultellus Flacianus nach der bekannten Erzählung von Matthias Flacius, daß er zu seinem Werk Catalogus testium veritatis die Klosterbibliotheken in Verkleidung als Mönch besucht u. dort aus den Codicibus manches geschnitten habe, was er dann in s. weiten Aermeln mit sich fortnahm.

S. 98. ästhet. Ebenbild -- Inbegr. ontol. Vorerk. — Morgenst. S. 9—11. Man kann sich den gesammten Inbegr. der mschl. Erkenntniß unter dem Bilde eines Baumes vorstellen. Die äussern Spitzen desselben kommen in Sprößlingen zusammen, diese vereinigen sich in Zweigen, die Zweige in Aesten, u. die Aeste treffen endlich in einen Stamm zusammen. Man setze, daß die Fasern des Stammes durch alle Aeste, Zweige u. Sprößlinge, so wie die Fasern der Aeste u. Zweige durch alle Unterabtheilungen durchlaufen; daß sie aber bey jeder niedern Abth. solche Fasern aufnehmen, die sie in ihrer Abstammung nicht gehabt; so hat man ein sehr treffendes Bild von der Verwandtschaft unserer Begriffe ꝛc.

S. 98. Anm. 35) — Die Schrift: Pope ein Metaphysiker, in Lessings Werken enthalten, ist von Lessing u. Mendelssohn i. J. 1755 gemeinschaftl. ausgearbeitet worden, u. hat folgenden Vorbericht: „Man würde es nur ver-

gebens läugnen wollen, daß gegenw. Abhandl. durch die neuliche Aufgabe der Kön. Preuß. Akad. der Wiss. veranlaßt worden -- allein - - es fanden sich Umstände, welche die Einschickung ders. verhinderten, die aber ihrer Bekanntmachung durch den Druck nicht zuwider sind. Nur einen von diesen Umständen zu nennen - - Sie hat zwey Verfasser u. hätte daher unter keinem andern Sinnspruche erscheinen können, als unter diesem:

**Compulerant greges Corydon et Thyrsis in unum.**

Gesetzt nun, sie wäre gekrönt worden! Was für Streitigkeit würde unter den Urhebern entstanden seyn! Und diese wollten gerne keine unter sich haben!"

S. 101. Z. 11. lies: XI. 4. 8.

S. 102. u. 104. Anm. 48) 52) u. 53) — D. Joh. Sal. Semlers Unterhaltungen ꝛc. Leipz. 1787. S. 18: Die alten Ideen von Kirche, als Mutter aller Kirchen, sind geradehin ganz zufäll. Gedanken; es ist nirgend diese Mutter anzutreffen - - - - Es ist fast eine kindische Denkungsart, die bes. eine Beherrschung aller Christen einschließet, der sich die africanischen Bischöfe lange Zeit sehr lebhaft widersetzt haben; bis Augustinus in dem polit. Streit mit den Donatisten selbst neue Ideen, neue Grundsätze hierüber annahm, und **communicationis litteras** den Donatisten weigerte, ob er sie gleich eine Zeitlang noch **fratres** nannte. Wenn nur Augustini Grundsätze behalten worden wären, und nicht nachher erst ein völliges Monstrum aus dem Dinge, **ecclesia** worden wäre! — S. 249: Swedenborg - - - - Vorausgesetzt, daß alle verständige u. practische Christen die immer größere Veredelung u. Vollkommenheit der ganzen moral. Welt Gottes von Herzen glauben u. lieben, u. eben hiedurch sich von ungeübten Christen ganz recht unterscheiden: so ist es doch auffallend, daß gerade der alte kleine Name, neues Jerusalem, gleichsam zum Grunde der immer mehr wachsenden geistlichen Erkennt-

niß u. Verherrlichung Gottes, so ganz parteiisch aus-
gesucht worden. — S. 393: (Swedenborg) Hätte der
Mensch nicht ein eigenthümlich Leben, wie eigenth. Seele
u. Gesicht: so hätte er nach dem Tode nicht irgend ein
Leben, das vom Leben des andern verschieden ist. Ja,
es wäre auch kein Himmel; denn dieser besteht aus be-
ständig andern, desselben Gestalt ist lediglich aus den
Verschiedenheiten der Seele u. Gemüther, die in solche
Ordnung gereihet sind, daß sie ein einziges machen.
Und das ein Einziges machen sie aus Einem, dessen
Leben in allen und jeden daselbst ist, wie die Seele im
Menschen ist. Wäre dieses nicht so, so würde der Him-
mel zerstreuet, weil die Gestalt hinweg fiele. Der Eine,
von welchem alle u. jede Leben haben, u. durch den die
Form ihren Bestand hat, ist der Herr. Ich sagte, hie
wieder habe ich nichts; denn es ist die lang bekannte
cabbalistische Theorie des Pan, oder Pantheosophie,
welche als Privatgedanken jedem für sich frei stehen.

S. 112. Anm. 66) lies: Exod. XXXIV. 29. 35.

S. 112 u. 114. Anm. 69) u. 70) lies: Abschnitt II.

S. 113. der blinde - - Homer — vgl. VIII, 148. zu
II, 392.

S. 122. Anm. 83) lies: Matth. XXVI. 6. 8.

S. 123. Isocr. Paneg. cap. II. *Τοὺς μὲν γὰρ ἄλλους ἐν τοῖς προοιμίοις ὁρῶ καταπραΰνοντας τοὺς ἀκροατάς - - - ἐγὼ δ', ἢν μὴ καὶ τοῦ πράγματος ἀξίως εἴπω, καὶ τῆς δόξης τῆς ἐμαυτοῦ, καὶ τοῦ χρόνου, μὴ μόνον τοῦ περὶ τὸν λόγον ἡμῖν διατριφθέντος, ἀλλὰ καὶ σύμπαντος, οὗ βεβίωκα, παρακελεύομαι, μηδεμίαν μοι συγγνώμην ἔχειν, ἀλλὰ καταγελᾷν καὶ καταφρονεῖν.*

S. 124. zwey Donnerkinder — Lavater u. Jacobi.
Im J. 1785 (in dems. Jahre mit dem ersten Theil von
Mendelssohns Morgenstunden) erschien Jacobi's Schrift:
„Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an Herrn Mo-

ses Mendelssohn." Mendelssohn starb am 4. Januar 1786. Bald darnach erschien seine Gegenschrift: „Moses Mendelssohn an die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn Jacobi Briefwechsel über die Lehre des Spinoza," — mit einer Vorrede von Engel, worin es unter anderm heißt: „daß Lessing, dieser ihm so theure, so unvergeßl. Mann -- nicht bloß als Atheist, sond. als Spötter, als Heuchler vor der Welt erscheinen, und Er, Mend., leben u. es zugeben sollte, das war ihm durchaus unerträglich. Sein Entschluß, sich zu erholen, war in dem Augenblicke dahin -- u. so opferte er in der Ausarbeit. der nachfolg. Bogen den letzten Rest seiner Kräfte Gott u. der Freundschaft --- Zugl. war ihm nun der Plan zu dem zweyten Theile seiner Morgenst. -- zerrissen; er -- strengte sich an, einen ganz neuen Entwurf -- zu machen. Bey der Wallung, die diese zu anhaltende u. zu interessante Beschäft. in s. Blute hervorgebr. hatte, u. bey der ohnehin schon so großen Schwäche seines Nervensystems bedurfte es nur des mindesten äuß. Zufalls, u. der vortr. Mann war verloren." — Der Rec. in der Allg. Lit.Z. 1786. 8. May Nr. 109. bemerkt hiezu: „Es war in dieser Erzähl. gar nichts unglaubliches. Niemanden konnte es einfallen, Hn. Jacobi desw. etwas zur Last zu legen -- u. Hr. J. selbst konnte sie bey kaltem Blute nicht übel aufnehmen. Unstreitig aber war es eine plumpe u. unüberlegte Aeuß., als in einer Berlinischen polit. Zeit. gesagt wurde: Lavater habe mit seiner Afford. (Bonnets Beweis des Christenth. betr.) Mendelssohns Gesundheit den ersten Stoß gegeben; und Jacobi habe das Werk vollendet.

•

In dem oben S. 379 gegebenen Bruchstück zum Fliegenden Brief bezieht sich der Ausdruck: „Seher mit dem engelreinen Munde" auf folgende in den Briefen

über die Lehre des Spinoza am Schluß der ersten Ausgabe 1785. S. 212 f. befindliche Stelle: „Laß mich zum Beschlusse — auf die Gefahr einer der Deinigen genannt, und ein treuer Mensch gescholten zu werden — laß mich, redlicher Lavater, mein Werk mit einem Wort aus Deinem frommen Engelreinen Munde segnen und versiegeln“ — worauf eine Stelle von Lav. folgt.

In der Schrift: an die Freunde Lessings sagt M. S. 84: „ich kann mich in die prakt. Grundsätze des Hrn. J. eben so wenig als in s. theoretischen finden - - - Er kehre zum Glauben seiner Väter zurück, bringe durch die siegende Macht des Glaubens die schwermäulige Vernunft untern Gehorsam, schlage die aufsteigenden Zweifel, wie in dem Nachsatze seiner Schrift geschieht, durch Autoritäten u. Machtsprüche nieder, segne und versiegele seine kindl. Wiederkehr mit Worten aus dem frommen engelreinen Munde Lavaters.“ —

In Nicolais „Untersuchung der Beschuldigungen des H. Prof. Garve wider meine Reisebeschr. durch Deutschl. und die Schweiz 1786.“ (Garve hatte N.'s Geschrey über heiml. Machinationen gegen die Protestanten gemißbilligt) heißt es: „Tausende von Menschen - - fahren fort, Lavatern für einen engelreinen Mann auszugeben, u. jeden anzufeinden, der sich der Rechte der ges. Vnft annimmt, welche Lav. in s. letzten Schriften beynahe auf allen Blätt. antastet.“

In der Schrift „wider Mendelssohns Beschuldigungen 1786. S. 114. erklärt Jacobi: „Dem redlichen Lavater habe ich einen engelreinen Mund zugeschrieben, das ist einen Mund, der mit Vorsatz nie trügt oder täuscht; dem Manne - - welcher der Wahrheit, so weit er sie erkennt, überall sich; nie sich selbst die Wahrheit unterwirft; und dem allein deswegen - - ihr Lästerer nicht werth seyd, die Schuhriemen aufzulösen.“ In der Neuen Ausg. der Br. über Sp. 1789. u. in Jac. Werken IV. Bd.

1. Abth. S. 251. heißt es an der angef. Stelle: „laß mich, thörichter Lavater, mein Werk mit einem Wort aus Deinem frommen aufrichtigen Munde segnen und versiegeln."

---

## Briefe.

S. 132. lies: Kelter u. Tenne.
S. 135. „ Wenn sie den Gesprächen - -
S. 165. Hier ist die lächerl. Maus — Vorangeht die Abschrift der Metakritik.
S. 173. Machiavell - widerlegt — Anti-Machiavel etc. Haye 1740. von Friedr. II. als Kronprinz verfertigt, von Voltaire herausgegeben, welcher hernach daran änderte u. Zusätze machte.
S. 177. Moses - Wollte Gott! — 4 Mos. 11, 29.
S. 182. Golgatha S. 49 — in uns. Ausg. S. 50.
S. 186. u. 240. Voltejum Menam etc. — Hor. Ep. I, 7, 55. 90.
S. 205. Hagedorn — s. Briefw. mit Jac. S. 51.
S. 206. Golgatha S. 71 u. 54 — ist in uns. Ausg. S. 64 f. u. 53.
S. 207. andern Gegner — s. VII, 238. VIII, 384.
S. 218. lies: alterna.
S. 224. aristophan. Schlucken — s. II, 303. VIII, 184.
S. 238. Schulz — s. VIII, 384. (VII, 275.)
S. 249. Aegypter — s. I, 476. VIII, 19.
S. 279. Der Geschmack eines Hungrigen ꝛc. — Derselbe Gedanke kommt weitläufiger in einem andern Briefe an Scheffner vom 3. Aug. 1785. so vor:

Vergreifen Sie sich nicht an den Schrauben meiner Erbauung. — Ich habe mich freylich an einen arbiter elegantiarum gewandt, der mein eigenes in petto gefälltes Urtheil unterschriebe; aber der Geschmack eines Hungri-

gen und eines Lüsternen kann auch bisweilen zusammentreffen. Der Magnet hat nicht nur einen anziehenden, sondern auch einen entgegenwirkenden Pol. Das Schöne braucht selten wahr und gut zu seyn für unsere theure Kunstnatur und närrische Naturkunst. Ein Schein des Guten und Wahren bringt die angenehmste Illusion hervor, und ist das höchste Condimentum und Gewürz der reinen Aesthetik.

Bey dieser Gelegenheit werden noch ein paar andere Stellen aus Briefen an Scheffner eingerückt:

20. Jul. 85. De gustibus — Muß jeder seines Glaubens leben, und der meinige kommt Ihnen vielleicht wie ein goldgelbes Prisma vor.

17. März 86. Zu Ihrer Strafpredigt gegen die Gelehrten im Namen der armen Layen, unter denen ich der Vornehmste bin, sage ich von Grund des Herzens Amen! Wenn Asmus gesund ist, so ist seine Rebecca Schuld daran, in die der alte Bote noch immer unsterblich verliebt bleibt. Man kann auch ohne Gesundheit und Rebecca der menschlichen Bestimmung Genüge thun, und passio ist bisweilen besser wie actio, Weinen und Heulen vernünftiger als Lachen.

*

S. 298 f. A. d. Bibl. - Philister F. — s. VIII, 381 ff 386.
S. 303 f. mimische Engel ꝛc. — s. VIII, 391:
S. 308. Prometheus — ist Göthes Gedicht: „Prometheus. Bedecke deinen Himmel, Zevs ꝛc." welches Jacobi der ersten Ausg. der Briefe über Spinoza auf einem besondern Blatte, ohne Nennung des Namens, beygelegt,

u. S. 11 f. eine Aeuß. von Lessing erzählt hatte: „Das Gedicht hab' ich nie gelesen; aber ich find' es gut ꝛc." Mendelss. in seiner Gegenschrift, an der Wahrh. des Berichts zweifelnd, redet von einem „Wohlgefallen an schlechten Versen, das einem Leßing so unnatürlich ist -- Diese Armseligkeit im Ernste gut zu finden! Armer Kunstrichter, wie tief mußtest du gesunken seyn!" Vgl. Jac. wider Mend. Beschuld. S. 49 f.

S. 312. lies: Benoni.

S. 323. „ Eccl. IX. 7.

S. 332. Nicolai gegen Garve — s. VIII, 392.

S. 333. lies: ῥύσεται.

S. 386. „ dem besten u. höchsten Ziele m. Wünsche.

S. 410. zum Brief an Steudel vgl. S. 426 ff.

Joh. Gottl. Steudel, geb. 1748, gest. 31. Jan. 1790, Naturkundiger, ein inniger Freund des Prof. Kraus zu Königsb. S. Kraus Leben S. 76.

S. 430. lies: freundlichen Willkommen.

S. 432. In dem Buche: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstinn Amalia von Gallitzin gebornen Gräfinn von Schmettau. Von Dr. Theodor Katerkamp, Domkap. u. Prof. an d. theol. Fak. zu Münster. Neue Ausg. Münster 1839." — heißt es über die Freundschaft der Fürstin zu Hamann, dann über Hamanns Tod und Begräbniß S. 137 ff.:

1787. — Noch in demselben Jahre machte sie persönliche Bekanntschaft mit Hamann. Eine Erholungsreise, auf welcher er seine Freunde besuchte, war ihm für seine geschwächte Gesundheit als Arzneymittel vorgeschrieben. Er kam auf Buchholzens Einladung von Düsseldorf, wo er eine Zeitlang bey Jacobi verweilt hatte, nach Münster; und ungeachtet er bey Bucholz das Gastrecht und Pflege seiner Gesundheit genoß, verkehrte er doch häufig im Hause der Fürstinn; seine tiefe und lebendige Empfindung für Christus und christliche Religion bot dem

Herzen der Fürstinn so manche Berührungspunkte, daß das Band einer innigen und vertraulichen Freundschaft zwischen ihnen geschlossen wurde. Der Vorsprung an Jahren, den Hamann vor der Fürstinn hatte, machte sie geneigt, ihn als ihren Vater zu verehren; und er bediente sich auch, wie sie es wünschte, des Vorrechts des höheren Alters. Dieser außerordentliche Mann, der in den vielen Erfahrungen seines geistvollen Lebens die Fehlgriffe und Abwege, welche die großen und angestrengten Bestrebungen um das Gute bey sich führen, hatte kennen lernen, machte sie aufmerksam darauf, daß ihr Vervollkommnungstrieb zu lebhaft und angestrengt sey. „Weit entfernt, sagt sie, etwas Böses darin zu sehen, „war dieses beständige Gefühl (der Anstrengung) ein „Ruhekissen in drohender Muthlosigkeit für mich. Ha„mann aber sah Stolz darin, und sagte es mir. Die „Haut riß er mir mit dieser Erklärung von Knochen. „Mich dünkte, man raubte mir Lahmen meine einzige „Krücke; aber ich liebte und ehrte ihn zu tief, um seine „Erklärung nicht in meine Seele aufzunehmen; ja ich „liebte ihn mehr als jemals für diese väterliche Härte, „wälzte daher die Sache ernstlich in meiner Seele, und „befand sie wahr. Nach dieser Zeit ward unser Umgang „immer vertraulicher, und siehe, ich verlor ihn mitten „im besten Genusse dieser Vertraulichkeit.“

Hamann starb im Jahr 1788 den 21. Juny: seine sterblichen Reste ruhen im Garten der Fürstinn, jetzt des Freyherrn von Ascheberg. Ueber der Gruft wurde auf einem kleinen Hügel, nach Hemsterhuysens Entwurf, eine von einem länglicht viereckigen Fußgestell getragene Urne angebracht; auf dem steinernen Fußgestell sind die Worte eingegraben: **Judaeis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam; sed infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. 1 Cor. 1, 23.**

# Anhang.

## Göthe, Claudius, Jacobi, Lavater, Lessing, Jean Paul

über

## Hamann.

---

### Göthe

#### Wahrheit und Dichtung.

2. Theil 10. Buch. So machte er (Herder) mich zuerst mit Hamann's Schriften bekannt, auf die er einen sehr großen Werth setzte. Anstatt mich aber über dieselben zu belehren und mir den Hang und Gang dieses außerordentlichen Geistes begreiflich zu machen; so diente es ihm gewöhnlich nur zur Belustigung, wenn ich mich, um zu dem Verständniß solcher sibyllinischen Blätter zu gelangen, freilich wunderlich genug geberdete. Indessen fühlte ich wohl, daß mir in Hamann's Schriften etwas zusagte, dem ich mich überließ, ohne zu wissen, woher es komme, und wohin es führe.

3. Theil 11. Buch -- riß er (Herder) mich fort auf den herrlichen breiten Weg, den er selbst zu durchwandern geneigt war, machte mich aufmerksam auf seine Lieblingsschriftsteller, unter denen Swift und Hamann obenan standen, und schüttelte mich kräftiger auf als er mich gebeugt hatte.

12. Buch. Da ich mich nun sowohl zu dem Sibyllinischen Styl solcher Blätter als zu der Herausgabe derselben

eigentlich durch Hamann hatte verleiten lassen, so scheint mir hier eine schickliche Stelle, dieses würdigen einflußreichen Mannes zu gedenken, der uns damals ein eben so großes Geheimniß war, als er es immer dem Vaterlande geblieben ist. Seine Sokratischen Denkwürdigkeiten erregten Aufsehen, und waren solchen Personen besonders lieb, die sich mit dem blendenden Zeitgeiste nicht vertragen konnten. Man ahnete hier einen tiefdenkenden gründlichen Mann, der, mit der offenbaren Welt und Literatur genau bekannt, doch auch noch etwas Geheimes, Unerforschliches gelten ließ, und sich darüber auf eine ganz eigne Weise aussprach. Von denen, die damals die Literatur des Tags beherrschten, ward er freilich für einen abstrusen Schwärmer gehalten, eine aufstrebende Jugend aber ließ sich wohl von ihm anziehn. Sogar die Stillen im Lande, wie sie halb im Scherz, halb im Ernst genannt wurden, jene frommen Seelen, welche, ohne sich zu irgend einer Gesellschaft zu bekennen, eine unsichtbare Kirche bildeten, wendeten ihm ihre Aufmerksamkeit zu, und meiner Klettenberg, nicht weniger ihrem Freunde Moser, war der Magus aus Norden eine willkommene Erscheinung. Man setzte sich um so mehr mit ihm in Verhältniß, als man erfahren hatte, daß er von knappen häuslichen Umständen gepeinigt, sich dennoch diese hohe und schöne Sinnesweise zu erhalten verstand. Bei dem großen Einflusse des Präsidenten von Moser wäre es leicht gewesen, einem so genügsamen Manne ein leidliches und bequemes Daseyn zu verschaffen. Die Sache war auch eingeleitet, ja man hatte sich soweit schon verständigt und genähert, daß Hamann die weite Reise von Königsberg nach Darmstadt unternahm. Als aber der Präsident zufällig abwesend war, kehrte jener wunderliche Mann, aus welchem Anlaß weiß man nicht, sogleich wieder zurück; man blieb jedoch in einem freundlichen Briefverhältniß. Ich besitze noch zwei Schreiben des Königsbergers an seinen Gönner, die von

der wundersamen Großheit und Innigkeit ihres Verfassers Zeugniß ablegen.

Aber ein so gutes Verständniß sollte nicht lange dauern. Diese frommen Menschen hatten sich jenen auch nach ihrer Weise fromm gedacht, sie hatten ihn als den Magus von Norden mit Ehrfurcht behandelt, und glaubten, daß er sich auch sofort in ehrwürdigem Betragen darstellen würde. Allein er hatte schon durch die Wolken, ein Nachspiel Sokratischer Denkwürdigkeiten, einigen Anstoß gegeben, und da er nun gar die Kreuzzüge des Philologen herausgab, auf deren Titelblatt nicht allein das Ziegenprofil eines gehörnten Pans zu sehen war, sondern auch auf einer der ersten Seiten ein großer, in Holz geschnittener Hahn, tactgebend jungen Hähnchen, die mit Noten in den Krallen vor ihm da standen, sich höchst lächerlich zeigte, wodurch gewisse Kirchenmusiken, die der Verfasser nicht billigen mochte, scherzhaft durchgezogen werden sollten: so entstand unter den Wohl- und Zartgesinnten ein Mißbehagen, welches man dem Verfasser merken ließ, der denn auch dadurch nicht erbaut, einer engeren Vereinigung sich entzog. Unsere Aufmerksamkeit auf diesen Mann hielt jedoch Herder immer lebendig, der -- alles was von jenem merkwürdigen Geiste nur ausging, sogleich mittheilte. Darunter gehörten denn auch seine Recensionen und Anzeigen, eingerückt in die Königsberger Zeitung, die alle einen höchst sonderbaren Charakter trugen. Ich besitze eine meist vollständige Sammlung seiner Schriften und einen sehr bedeutenden handschriftlichen Aufsatz über Herders Preisschrift, den Ursprung der Sprache betreffend, worin er dieses Herdersche Probestück, auf die eigenste Art, mit wunderlichen Schlaglichtern beleuchtet.

Ich gebe die Hoffnung nicht auf, eine Herausgabe der Hamann'schen Werke entweder selbst zu besorgen, oder wenigstens zu befördern, und alsdann, wenn diese wichtigen Dokumente wieder vor den Augen des Publikums

liegen, möchte es Zeit seyn, über den Verfasser, dessen Natur und Wesen das Nähere zu besprechen; inzwischen will ich doch einiges hier schon beibringen, um so mehr als noch vorzügliche Männer leben, die ihm auch ihre Neigung geschenkt, und deren Beistimmung oder Zurechtweisung mir sehr willkommen seyn würde. Das Prinzip, auf welches die sämmtlichen Aeußerungen Hamanns sich zurückführen lassen, ist dieses: „Alles was der Mensch zu leisten unternimmt, es werde nun durch That oder Wort oder sonst hervorgebracht, muß aus sämmtlichen vereinigten Kräften entspringen; alles Vereinzelte ist verwerflich." Eine herrliche Maxime! aber schwer zu befolgen. Von Leben und Kunst mag sie freilich gelten; bei jeder Ueberlieferung durchs Wort hingegen, die nicht gerade poetisch ist, findet sich eine große Schwierigkeit: denn das Wort muß sich ablösen, es muß sich vereinzeln, um etwas zu sagen, zu bedeuten. Der Mensch, indem er spricht, muß für den Augenblick einseitig werden, es giebt keine Mittheilung, keine Lehre, ohne Sonderung. Da nun aber Hamann ein für allemal dieser Trennung widerstrebte, und wie er in einer Einheit empfand, imaginirte, dachte, so auch sprechen wollte, und das Gleiche von andern verlangte; so trat er mit seinem eignen Styl und mit allem was die andern hervorbringen konnten, in Widerstreit. Um das Unmögliche zu leisten, greift er daher nach allen Elementen; die tiefsten geheimsten Anschauungen, wo sich Natur und Geist im Verborgenen begegnen, erleuchtende Verstandesblitze, die aus einem solchen Zusammentreffen hervorstrahlen, bedeutende Bilder, die in diesen Regionen schweben, andringende Sprüche der heiligen und Profanscribenten, und was sich sonst noch humoristisch hinzufügen mag, alles dieses bildet die wunderbare Gesammtheit seines Styls, seiner Mittheilungen. Kann man sich nun in der Tiefe nicht zu ihm gesellen, auf den Höhen nicht mit ihm wandeln, der Gestalten, die ihm vorschweben, sich

nicht

nicht bemächtigen, aus einer unendlich ausgebreiteten Literatur nicht gerade den Sinn einer nur angedeuteten Stelle herausfinden, so wird es um uns nur trüber und dunkler, jemehr wir ihn studiren, und diese Finsterniß wird mit den Jahren immer zunehmen, weil seine Anspielungen auf bestimmte, im Leben und in der Literatur augenblicklich herrschende Eigenheiten vorzüglich gerichtet waren. Unter meiner Sammlung befinden sich einige seiner gedruckten Bogen, wo er an dem Rande eigenhändig die Stellen citirt hat, auf die sich seine Andeutungen beziehn. Schlägt man sie auf, so giebt es abermals ein zweideutiges Doppellicht, das uns höchst angenehm erscheint, nur muß man durchaus auf das Verzicht thun, was man gewöhnlich Verstehen nennt. Solche Blätter verdienen auch deßwegen Sibyllinisch genannt zu werden, weil man sie nicht an und für sich betrachten kann, sondern auf Gelegenheit warten muß, wo man etwa zu ihren Orakeln seine Zuflucht nähme. Jedesmal wenn man sie aufschlägt, glaubt man etwas Neues zu finden, weil der einer jeden Stelle inwohnende Sinn uns auf eine vielfache Weise berührt und aufregt.

Persönlich habe ich ihn nie gesehn, auch kein unmittelbares Verhältniß zu ihm durch Briefe gehabt. Mir scheint er in Lebens- und Freundschaftsverhältnissen höchst klar gewesen zu seyn und die Bezüge der Menschen unter einander und auf ihn sehr richtig gefühlt zu haben. Alle Briefe die ich von ihm sah, waren vortrefflich und viel deutlicher als seine Schriften, weil hier der Bezug auf Zeit und Umstände sowie auf persönliche Verhältnisse klarer hervortrat. So viel glaubte ich jedoch durchaus zu ersehen, daß er, die Ueberlegenheit seiner Geistesgaben aufs innigste fühlend, sich jederzeit für etwas weiser und klüger gehalten als seine Correspondenten, denen er mehr ironisch als herzlich begegnete. Gälte dieß auch nur von einzelnen Fällen, so war es für mich doch die Mehrzahl

und Ursache, daß ich mich ihm zu nähern niemals Verlangen trug.

## Italiänische Reise.

Brief von Neapel den 5. März 1787. Gar bald machte er (Ritter Filangieri) mich mit einem alten Schriftsteller bekannt, an dessen unergründlicher Tiefe sich diese neueren Italiänischen Gesetzfreunde höchlich erquicken und erbauen, er heißt Johann Baptista Vico, sie ziehen ihn dem Montesquieu vor. Bei einem flüchtigen Ueberblick des Buches, das sie mir als ein Heiligthum mittheilten, wollte mir scheinen, hier seyen Sibyllinische Vorahnungen des Guten und Rechten, das einst kommen soll oder sollte, gegründet auf ernste Betrachtungen des Ueberlieferten und des Lebens. Es ist gar schön wenn ein Volk solch einen Aeltervater besitzt; den Deutschen wird einst Hamann ein ähnlicher Codex werden.

## Campagne in Frankreich.

Münster November 1792. Die ersten Unterhaltungen (bei der Fürstin Gallitzin), nachdem das persönliche Andenken früherer Zeit sich ausgesprochen hatte, wandten sich auf Hamann, dessen Grab in der Ecke des entlaubten Gartens mir bald in die Augen schien.

Seine großen unvergleichlichen Eigenschaften gaben zu herrlichen Betrachtungen Anlaß; seine letzten Tage jedoch blieben unbesprochen; der Mann der diesem endlich erwählten Kreise so bedeutend und erfreulich gewesen, ward im Tode den Freunden einigermassen unbequem; man mochte sich über sein Begräbniß entscheiden wie man wollte, so war es außer der Regel.

## Annalen.

1794. - - - Auch war es eine Art Mittelalter, das einer höheren Cultur vorangіng, wie wir jetzt wohl übersehen, da uns mehrere Einblicke in diesen nicht zu beschreibenden, vielleicht für Nachlebende nicht zu fas-

fenden Zustand eröffnet worden. Hamanns Briefe sind hiezu ein unschätzbares Archiv, zu welchem der Schlüssel im Ganzen wohl möchte gefunden werden, für die einzelnen geheimen Fächer vielleicht nie.

**1806.** Hamanns Schriften wurden von Zeit zu Zeit aus dem mystischen Gewölbe wo sie ruhten, hervorgezogen. Der durch die sonderbare Sprachhülle hindurch wirkende rein kräftige Geist zog immer die Bildungslustigen wieder an, bis man, an so viel Räthseln müde und irre, sie bei Seite legte und doch jedesmal eine vollständige Ausgabe zu wünschen nicht unterlassen konnte.

---

## Claudius

### Sämmtl. Werke des Wandsbecker Bothen. Dritter Theil. Wandsbeck 1777.

**Christ. Zach. Telon. Proleg.** über „die neueste Auslegung ꝛc.

> Ergo ubi commota fervet plebecula bile,
> Fert animus calidae fecisse silentia turbae
> Majestate manus — — — Persius Sat. VI.

Die **Plebecula** hat außer der **commota bile** noch das Nebenverdienst, daß sie den Verfasser der neuesten Auslegung nicht versteht, und doch verstanden haben will, und darüber geschwätzig wird; daher denn so'n Wunder — **Majestate manus** — gar kein übler Einfall ist. Wir unsers Orts können auch diesen Recensenten, nach so vielen und mancherley Anzeigen der neuesten Auslegung, mit nichts bessers vergleichen, als mit dem bekannten Mann beym Virgil, der, wenn er sein Haupt über die Welle heraushebt, **Majestate Oris** und **Manus** alle windige **Beaux Esprits**, Dog- und Schies-Matiker der Wasserwelt auf der Stelle **Mores** lehrt. Er giebt zuerst Cardinal-Punkte der neuesten Auslegung an, und beantwortet denn einige vorläufige Fragen, doch alles

nach seiner Art, d. i. daß er nicht schwätzt noch sagt, sondern nur Zeichen und Winke macht, der Leser aber viel zu denken und zu lernen hat. Uebrigens ist er der Mamamuschi von 3 Federn, seiner Gansfeder, seiner Schwanenfeder und seiner Rabenfeder.

## Vierter Theil. Wandsbeck 1782.

Neue Apologie des Socrates ꝛc. ----- Schließlich sey es bey dieser Gelegenheit erlaubt, einen Socratischen Schriftsteller über den Socrates in Andenken zu bringen, den Verfasser der 1759 herausgekommenen „Socratischen Denkwürdigkeiten ꝛc.“ Er zwar scheint ein Unhold zu seyn, der seinen Gang vor sich hingeht und sich nicht nach Beyfall oder Tadel umsieht, aber dem Niemand und den Zweenen ist es nütze, daß er nicht vergessen werde, wiewohl er doch nicht viel verstanden wird. Gewisse „Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit“ verwiesen ihn bey ihrer Anzeige seiner 4 Bogen in die Arbeits- und Raspel-Häuser, welcher Sentenz Andenken er in einem eigenen Nachspiel gebührend gefeyert und allen Menschen, die nicht anders wollen, Freyheit gegeben hat, an den Hirschhörnern ihrer Vorurtheile und Schooßneigungen ungestört fortzuraspeln.

Neue Apologie des Buchstaben H ꝛc. Die Betrachtungen über die Religion und ihr Neues, die Orthographie ohne H, sind bekannt; diese Apologie ist ein Wink und Antwort darauf und alle Betrachtungen der Art, die sämmtlich auf demselben Loch, nur mehr oder minder laut gepfiffen werden und gepfiffen worden sind, seit dem Ersten, der den Johanniswurm der allgemeinen Vernunft, statt ihn auf der Erde seiner Heymath fortkriechen und glänzen zu lassen, über die Religion aufsteigen ließ, wie die Knaben ihren Drachen; und die sämmtlich auf demselben Loch werden gepfiffen werden bis an der Welt Ende und der Johanniswürmer und Knaben

und Drachen. Der Verfasser läßt sich in das Gesinge und Gesumse wider und für die Religion gar nicht ein, sondern anatomirt den Johanniswurm, und macht ihn verdächtig &c. Uebrigens hat er sich in ein mitternächtliches Gewand gewickelt, aber die goldnen Sternlein hin und her im Gewande verrathen ihn, und reizen, daß man sich keine Mühe verdrießen läßt.

---

## F. H. Jacobi

### Werke, Dritter Band.

S. **500**. An Herder. Du bist zu gut, daß Du die Metakritik mit eigener Hand für mich abgeschrieben hast. Ich kann Dir nicht sagen, wie dankbar ich dafür bin. Kant's Buch habe ich fleißig genug gelesen, dennoch kann ich Hamann's Aufsatz nicht genug verstehen, um das Positive darinn rein heraus zu finden. Dieses Positive ist in Ironie nicht bloß verhüllt, sondern darinn vergraben und damit umgegraben. Das Motiv des Stücks (ich weiß keinen bessern als diesen musikalischen Ausdruck) ist einfach und groß, wie in allem was von Hamann kömmt.

S. **503** ff. an J. G. Jacobi nach Freyburg. Pempelfort 5. Sept. 1787. — Mit meiner Gesundheit geht es eine Zeit her viel besser, und ich muß sagen, daß ich dieses Hamann zu verdanken habe, dessen Umgang mich zu Münster, wohin ich ihm Ende July entgegenreiste, durch und durch erheiterte, und der nun, mit seinem Sohne und noch einem Begleiter, seinem alten Freunde und Verpfleger D. Lindner, seit vier Wochen bey mir ist, wo wir das in Münster angefangene Leben fortsetzen. Der Genuß, den ich an ihm habe, läßt sich nicht beschreiben, wie denn immer bey außerordentlichen Menschen, was ihren besondern und eigentlichen Eindruck macht, gerade das ist, was sich nicht beschreiben oder angeben läßt. Es ist wun-

derbar, in welch hohem Grade er fast alle Extreme in sich vereinigt. Deßwegen ist er auch von Jugend auf dem principio contradictionis, so wie dem des zureichenden Grundes von Herzen gram gewesen, und immer nur der coincidentiae oppositorum nachgegangen. Die Coincidenz, die Formel der Auflösung einiger entgegengesetzten Dinge in ihm, bin ich noch nicht im Stande, vollkommen zu finden, aber ich erhalte doch fast mit jedem Tage darüber neues Licht, unterdessen ich mich an der Freyheit seines Geistes, die zwischen ihm und mir die köstlichste Harmonie hervorbringt, beständig weide. Da er eben so geneigt ist, als ich, seiner Laune freyen Lauf zu lassen und die Ansicht des Augenblicks zu verfolgen, so haben wir zu Münster bey seinem edlen Wirthe Buchholz manche lustige Auftritte gehabt. Du weißt, Buchholz wirft oft Fragen auf, die in Ueberlegung zu nehmen anderen Menschen nie eingefallen ist, unterbricht auch wohl mit dergleichen den Lauf der Unterredung auf eine Art, die nur ihm nicht abgebrochen scheint. Da gab es denn immer etwas. Buchholz sagte im Scherz von Hamann, er sey ein vollkommener Indifferentist, und ich habe diesen Beynahmen nicht abkommen lassen. Die verschiedensten, heterogensten Dinge, was nur in seiner Art schön, wahr und ganz ist, eigenes Leben hat, Fülle und Virtuosität verräth, genießt er mit gleichem Entzücken. Omnia divina, et humana omnia. Heinse's Ardinghello gefiel ihm bis über die Hälfte des ersten Theiles hinein ganz ausnehmend. Das ist ein Mensch, sagte er, vor dem ich Respect habe. — Lavater's Entwurf einiger Gedanken zu einem Religionsbegriffe hat er mit großem Vergnügen und wahrer Sympathie gelesen. Er fürchtet nur immer, Lavater sage den Leuten mehr, als sie fassen und vertragen können. Dasselbe tadelt er auch an mir. Meine Erkenntniß der Wahrheit, sagt er, (anspielend auf einen Roman des Diderot) sey ein bijou indiscret. — Ihm ist der wahre Glaube, wie dem Ver-

fasser des Briefes an die Hebräer, auf den er sich beruft, Hypostasis. Alles andere, spricht er verwegen, ist heiliger Koth des großen Lama. Wer aber den wahren Glauben hat, der weiß auch, wie er dazu gekommen ist, und hält sich nicht mit eiteln Versuchen auf, Anderen die Wahrheit einzutrichtern. Darum ist ihm Lavater's Durst nach Wundern ein bitteres Aergerniß und erregt ihm Mißtrauen in Absicht der Gottseligkeit des Mannes, den er übrigens von Herzen liebt und ehrt, und zwischen dessen neuesten Vorstellungsarten und seinen er, wie ich schon bemerkt habe, eine große Uebereinstimmung findet. — In Herder's Gott hat er nur geblättert, aber ihn noch nicht gelesen; er fürchtet sich davor. Die vorige Woche war sein Freund Lindner mit diesen Gesprächen sehr beschäftigt. Ich hatte eben den vierten Theil von Göthe's Schriften erhalten; diesen gab ich Hamann an einem Morgen, wo er hypochondrisch und sehr unlustig war. Nach einer Weile kam er wieder, sah ganz heiter und begeistert aus und fragte mich: „haben Sie die Vögel gelesen?" — Ja, sagte ich, schon längst in der Handschrift. — „Nun, nun?" — Es ist ein herrliches Stück, darum gab ich es Ihnen, ich habe Ihnen auch schon eher davon gesprochen — „das ist ein Blitzkerl, das ist ein Tausendkünstler! (lachend) Der Doctor hat sich in Herder's Buch verliebt; ich habe es besser gehabt, ich habe die Vögel gelesen. Es ist, als wenn mir aus dem ganzen Leibe lauter Funken sprängen." — Da ich nachher in seine Stube kam, fieng er wieder von den Vögeln an. Der Doctor, sagte er, hat mir aus Herder's Gott vorlesen wollen; der mag sich verkriechen; das ist ein Schuhu; die Vögel sind etwas anderes. Uebrigens kommt er bey der frohesten Laune so wenig aus dem Geleise, als bey dem feyerlichsten Ernst; nie verliert er eine gewisse Haltung, die eine Folge der festen und erhabenen Stimmung seiner Seele ist, die mit seinem kindlichen Wesen, Thun und Lassen, das oft, für Andere und

ihn selbst, bis zum Lächerlichen geht, auf eine sonderbare Weise contrastirt und harmonirt, so daß ein Ganzes daraus wird, welches zugleich die höchste Liebe, die tiefste Ehrfurcht und das sorgloseste Vertrauen erweckt.

S. 508. An Julia Gräfinn R***. Düsseldorf, 7. Jan. 1788. Liebe Julie! Es sind zwey entzückende Briefe, der vom 2ten October, den Sie an mich, und der vom 16ten, den Sie an Lene geschrieben haben. Als ich Hamann aus Ihrem Briefe an Lene die Stelle von den Irrthümern, die unsere Sprache bildet, und die wir mit unserer Sprache verlieren werden, vorlas, fuhr er mit der Frage auf: werde ich diese R*** auch zu sehen bekommen? Ich wollte, Sie wüßten, was diese Frage in Hamann's Munde bedeutet! denn seine gewöhnliche Rede ist: Ich brauche diesen oder diese doch nicht zu sehen? Und wenn man ihm noch so dringend, bittend, zürnend, flehend sagt, er müsse, so ists umsonst. Im November ist er zurück nach Münster gegangen; — dieser Mann, der sich durch kein Beywort näher bezeichnen läßt; Ein wahres Pan!

## Vierter Band, Abth. 2. Wider Mendelssohns Beschuld.

S. 263. Anm. Noch ein Mann, in dessen Gesellschaft ich mich unbedenklich, aus jeder philosophischen Synagoge, gern verbannen ließe, und von dem ich bekenne, daß ich ihn für einen großen und heiligen Mann halte: Johann Georg Hamann aus Königsberg sagt: rc. — Neue Apologie des Buchstaben H. — Ich weiß nicht, ob wir in unserer Sprache etwas aufzuweisen haben, das an Tiefsinn, Witz und Laune, überhaupt an Reichthum von eigentlichem Genie, sowohl was den Inhalt als die Form angeht, diese kleine Apologie eines zweydeutigen Buchstaben überträfe.

(Außerdem sind zahlreiche Anführungen und Erwähnungen Hamanns in J.'s Werken zerstreut.)

# Lavater

## Physiognomische Fragmente. Zweiter Versuch. Lpz. u. Winterthur 1776. S. 285.

H....nn:

Siehe den hochstaunenden Satrapen. Die Welt ist seinem Blicke Wunder und Zeichen voll Sinnes, voll Gottheit! .... Rücke den Kopfbund, der itzt das Netz eines frisirten Kopfes zu seyn scheint, zum Krankentuche der schmerzvollen, gedankenschwangern Stirn hinunter. Lege sodann auf die mittlere, itzt so helle, platte, gespannte, Fläche zwischen den Augenbraunen, die dem Urbilde, auch in Zeiten großer Mühe, nur selten ist, eine dunkle elastische Wolke, einen Knoten voll Kampfes, und du hast, dünkt mich, eine kleine Schattengestalt seines Wesens.

Im Auge ist gediegner Lichtstral. Was es sieht, sieht's durch, ohne mühsame Meditation und Ideenreihung — Ist es dir nicht beym Blicke und Buge des Augenbrauns, als ob es seitwärts oder von untenher schaue, und sich seinen eigenen Anblick gebe? Ist's nicht, als kreuzten sich seine Stralen? oder der Brennpunkt liege tief hin? — Kann ein Blick mehr tiefer Seherblick seyn? Prophetenblick zur Zermalmung mit dem Blitze des Witzes! — Siehe, wie das abstehende fast bewegliche Ohr horchet? Die Wange, wie einfach ruhig, gedrängt, geschlossen! Nichts spitzes, nichts hervorzählendes ist in der Nase. Nichts von dem feinen, müßigen Scharfsinn, der in Subtilität und fremdem Geschäffte wühlet; — was sie aber anweht, — nahe, stark weht sie's an; siehest du nicht in ihr den gehaltenen, regen Athem, zu dem sie gebildet ist? — und im Munde? ... wie kann ich aussprechen die Vielbedeutsamkeit dieses Mundes, der spricht, und innehält im Sprechen — spräche Areopagiten Urtheil — Weisheit, Licht und Dunkel — diese Mittellinie des Mundes! Noch hab' ich keinen Menschen gesehen mit diesem schweigenden

und sprechenden, weisen und sanften, treffenden, spottenden und — edeln Munde! Mir ist, ihm schweben die Worte auf der Lippe: „den einen Theil verbrennet er mit Feuer; mit dem andern bratet er das Fleisch, daß er gebratenes esse und satt werde. Er wärmet sich, daß er spricht: ha! ha! Ich bin wohl erwärmt; ich habe das Feuer gesehen. Den übrigen Theil desselben machet er zu einem Gotte — und spricht: Erlöse mich, denn du bist mein Gott!" —

Diesen Prophetenblick! dieses durchschauende, Ehrfurcht erregende Staunen! voll würksamer, treffender, gebährender Urkraft! dieses stille, kräftige Geben weniger, gewogener Goldworte — diese Verlegenheit — keine Scheidemünze für den Empfänger und Warter an der Hand zu haben — Hieroglyphensäule! Ein lebendiges:

Quos ego — sed motos praestat componere fluctus. —

---

## Lessing

### an J. G. Herder, Wolfenbüttel den 25. Juni 1780.

Wenn Sie das Ding an Hamann senden, so versichern Sie ihn meiner Hochachtung. Doch ein Urtheil darüber möchte ich lieber von Ihnen, als von ihm haben. Denn ich würde ihn doch nicht überall verstehen; wenigstens nicht gewiß seyn können, ob ich ihn verstehe. Seine Schriften scheinen als Prüfungen der Herren aufgesetzt zu seyn, die sich für Polyhistores ausgeben. Denn es gehört wirklich ein wenig Panhistorie dazu. Ein Wanderer ist leicht gefunden; aber ein Spaziergänger ist schwer zu treffen.

---

## Jean Paul

### Vorschule der Aesthetik. Hamburg 1804.

Erste Abtheilung. §. 13. (später §. 14.) Manchem göttlichen Gemüthe wird vom Schicksal eine unförmliche

Form aufgedrungen, wie dem Sokrates der Satyr-Leib; denn über die Form, nicht über den innern Stoff regiert die Zeit. So hieng der poetische Spiegel, womit Jacob Böhme Himmel und Erde wieder giebt, in einem dunklen Orte, auch mangelt dem Glase an einigen Stellen die Folie. So ist der große Hamann ein tiefer Himmel voll teleskopischer Sterne und manche Nebelflecken löset kein Auge auf.

Zweite Abtheilung. §. 42. (§. 45.) Für das Begreifen, das nur Verhältnisse, nicht lebendige Gestalten begehrt (wie etwa die Phantasie), ist keine Kürze zu kurz *); denn diese ist Klarheit.

Anm. *): Nur die Hamannsche ausgenommen, deren Kommate zuweilen aus Planetensystemen und deren Perioden aus Sonnensystemen bestehen; und deren Worte (gleich den ursprünglichen, nach Herder) ganze Sätze sind.

§. 50. (§. 53.) Hat sich ein Deutscher mit diesen Artikeln (Witz und Laune) reichlich versehen und legt sie aus *), so wird er von den Rezensenten als ein Staatsbürger abgestraft, der auswärtige Akademien bezogen hat, oder auswärtige Lottos besetzt.

Anm. *): Lichtenberg, Musäus, Hippel, Hamann sind zwar Helden des Witzes; aber man sieht ihnen solchen, wegen reeller wahrer Verdienste nach und entschuldigt gern.

§. 51. (§. 54.) Wenn der Dithyrambus des Witzes, welcher freilich nicht in einigen kargen Funken eines geschlagenen todten Kiesels, sondern im schimmernden Fort- und Ueberströmen einer warmen Gewitterwolke besteht, den Menschen mehr mit Licht als mit Gestalten füllt: dann ist ihm durch die allgemeine Gleichheit und Freiheit der Weg zur dichterischen und zur philosophischen Freiheit und Erfindung aufgethan, und seine Findkunst (Heuristik) wird jetzt nur durch ein schöneres Ziel bestimmt. Im Geiste ist

die nährende Materie zugleich die zeugende (wie nach Büffon's System im Körper) und umgekehrt; so wie der Grundsatz: *Sanguis* martyrum est *semen* ecclesiae sich eben so gut umkehrt, da es ohne semen ecclesiae kein sanguis martyrum giebt. Allein dann sollte man auch einem Menschen, z. B. einem Hamann, eine und die andere Unähnlichkeit mehr zu Gute halten, die er in der Höhe, von welcher herab er alle Berge und Thäler zu nahe an einander rückte und alle Gestalten zu sehr einschmolz, gar nicht mehr bemerken konnte. Ein Mensch kann durch lauter Gleichmachen dahin kommen, daß er das Unähnliche vergisset, wie auch die Revoluzion beweiset.

§. 70. (§. 76.) Hamann's Stil ist ein Strom, den gegen die Quelle ein Sturm zurückdrängt, so daß die deutschen Marktschiffe darauf gar nicht anzukommen wissen.

Dritte Abtheilung. I. Vorlesung, siebentes Kapitel, über die allgemeine deutsche Bibliothek. Schon Hamann, welcher — gleichsam mit einer Ewigkeit geboren — jede Zeit antizipierte, zeigte ihr in mehrern von $\frac{1}{13}$ Alphabet starken *) Werken ihre zu Theologie, Poesie, Philosophie, Orthographie verschieden gebrochnen Farben nach seiner großen Manier durch sein erhabnes Glas als einen einzigen Strahl.

*) z. B. in der Beilage zu den Denkwürdigkeiten des sel. Sokrates — Betrachtung über den Buchstaben H. — An die Hexe zu Kadmonbor — Selbstgespräch eines Autors — Zweifel und Einfälle über eine vermischte Nachricht in der A. D. B. —

Dritte Vorlesung. Herder glich seinem Freunde Hamann, diesem Heros und Kinde zugleich, der wie ein elektrisierter Mensch im Dunkeln mit dem Heiligenschein um das Haupt sanft da steht, bis eine Berührung den Blitz aus ihm zieht.



